KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • JULI 2002

LIAHONA





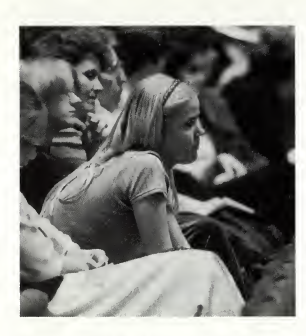
***The Millennial Lion House*, Gemälde von Grant Romney Clawson**

Das 1856 in Salt Lake City errichtete Lion House („Löwenhaus") ist nach Präsident Brigham Young benannt, den man gern den „Löwen des Herrn" nannte. Verliehen wurde ihm dieser Titel nach einer besonders eindrucksvollen Ansprache, die er in Nauvoo gehalten hatte. Elder Wilford Woodruff notierte in seinem Tagebuch: „Heute hat wieder einmal der Löwe gebrüllt."

KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • JULI 2002

LIAHONA





DIE SPRECHER IN ALPHABETISCHER REIHENFOLGE

THEMENINDEX

Juli 2002 Vol. 128 No. 7
LIAHONA 229B7–150
Offizielle deutschsprachige Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Verantwortlich für Lokalteil:
Françoise Schwendener,
Langackerstr. 1, CH-5043 Holziken, Schweiz
Telefon: (Schweiz) (0)62 721 53 89
E-Mail: schwendis@pop.agri.ch
Vertrieb:
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Leserservice
Steinmühlstr. 16, 61352 Bad Homburg
Tel.: 06172-492 882; Fax: 06172-492 880
Jahresabonnement:
EUR 16,00; CHF 32,00
Bezahlung erfolgt an die Gemeinde bzw. den Zweig oder auf eines der folgenden Konten:
D Commerzbank Frankfurt,
Konto-Nr. 588645200, BLZ 500 400 00
A Erste Österreichische Spar-Casse-Bank
Konto-Nr. 004-52602
CH Schweizerischer Bankverein, Birsfelden,
Konto-Nr. 30-301,363.0
Adressenänderung bitte einen Monat im Voraus melden
Manuskripte und Anfragen: *Liahona*, Floor 24, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150–3223, USA; oder per E-Mail an cur-liahona-imag@ldschurch.org
Der *Liahona* (ein Begriff aus dem Buch Mormon, der „Kompass" oder „Wegweiser" bedeutet) erscheint auf Albanisch, Armenisch, Bulgarisch, Cebuano, Chinesisch, Dänisch, Deutsch, Englisch, Estnisch, Fidschi, Finnisch, Französisch, Haitisch, Hiligaynon, Ilokano, Indonesisch, Isländisch, Italienisch, Japanisch, Kambodschanisch, Kiribati, Koreanisch, Kroatisch, Lettisch, Litauisch, Madagassisch, Marshallesisch, Mongolisch, Niederländisch, Norwegisch, Polnisch, Portugiesisch, Rumänisch, Russisch, Samoanisch, Schwedisch, Slowenisch, Spanisch, Tagalog, Tahitisch, Tamil, Telugu, Thai, Tongaisch, Tschechisch, Ungarisch, Ukrainisch und Vietnamesisch. (Erscheinen variiert nach Sprache.)

For Readers in the United States and Canada:
July 2002 Vol. 128 No. 7. LIAHONA (USPS 311-480) German (ISSN 1522–9203) is published monthly by The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150. USA subscription price is $10.00 per year; Canada, $15.50 plus applicable taxes. Periodicals Postage Paid at Salt Lake City, Utah, and at additional mailing offices. Sixty days' notice required for change of address. Include address label from a recent issue; old and new address must be included. Send USA and Canadian subscriptions to Salt Lake Distribution Center at address below. Subscription help line: 1-800-537-5971. Credit card orders (Visa, MasterCard, American Express) may be taken by phone. (Canada Poste Information: Publication Agreement #40017431)
POSTMASTER: Send address changes to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, PO Box 26368, Salt Lake City, UT 84126-036B.



AUFNAHMEN DER KONFERENZ

Aufnahmen der Konferenzversammlungen sind normalerweise innerhalb von zwei Monaten nach Beendigung in zahlreichen Sprachen im Versand erhältlich. Nähere Angaben zu DVDs von Generalkonferenzen finden Sie in diesem Heft auf Seite 126.

DIE KONFERENZANSPRACHEN IM INTERNET

Die Konferenzansprachen finden Sie im Internet unter **www.lds.org**.

HEIMLEHREN UND BESUCHSLEHREN

Wählen Sie zum Heim- und Besuchslehren bitte Ansprachen aus, die den Bedürfnissen der von Ihnen Besuchten am besten entsprechen.

UMSCHLAGBILD

Vorderseite: Foto von Craig Dimond.
Rückseite: Foto von Jed Clark.

FOTOS VON DER KONFERENZ

Die Fotos wurden von Craig Dimond, Jed Clark, Kelly Larsen, Ellie Carter, Robert Casey, Tamra Ratieta, Allexis Duce, Mark Hedengren, Richard Romney, Arnie Angle und Casey McFarland aufgenommen.

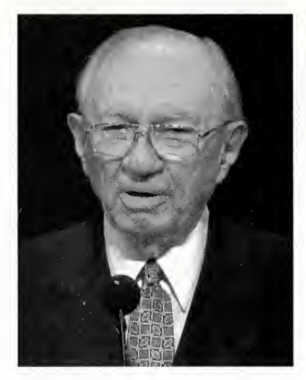
Versammlung am Samstagvormittag
6. April 2002

Die Kirche geht vorwärts

Präsident Gordon B. Hinckley



Keine andere Kirche, die auf amerikanischem Boden entstanden ist, ist so schnell gewachsen und hat sich so weit verbreitet … Es ist ein noch nie da gewesenes Phänomen.



Meine geliebten Brüder und Schwestern, es ist wunderbar, wieder zu einer weltweiten Konferenz der Kirche mit Ihnen zusammenzukommen.

Heute vor hundertzweiundsiebzig Jahren trafen sich Joseph Smith und seine Weggefährten in dem unscheinbaren Blockhaus auf der Farm Peter Whitmers in dem stillen Dorf Fayette im US-Bundesstaat New York und gründeten die Kirche Jesu Christi.

Aus jenen bescheidenen Anfängen hat sich etwas wirklich Außergewöhnliches entwickelt. Die Geschichte dieses Werkes ist großartig. Unsere Mitglieder mussten viel leiden. Ihre Opfer sind unbeschreiblich. Ihre Mühen waren unermesslich. Doch aus dieser Feuerprobe heraus ist etwas Herrliches entstanden. Wir blicken heute auf all diese Jahre zurück und sehen, was wir erreicht haben.

Aus den ursprünglich sechs Mitgliedern ist eine riesige Familie von Gläubigen geworden, mehr als 11 Millionen Menschen. Die Kirche, die in jenem stillen Dorf gegründet wurde, ist heute in über 160 Ländern der Erde vertreten. Sie ist zur fünftgrößten Kirche in den Vereinigten Staaten geworden. Das ist eine bemerkenswerte Entwicklung. Heute leben mehr Mitglieder außerhalb der USA als hier. Auch das ist bemerkenswert. Keine andere Kirche, die auf amerikanischem Boden entstanden ist, ist so schnell gewachsen und hat sich so weit verbreitet. Zu dieser Kirche gehören Mitglieder aus vielen Ländern, die viele Sprachen sprechen. Es ist ein noch nie da gewesenes Phänomen. Wenn wir das Bild betrachten, das mit ihrer Geschichte entstanden ist, sehen wir ein wunderschönes Muster. Es spiegelt sich im Leben glücklicher, wundervoller Menschen wider und es kündigt wunderbare, zukünftige Ereignisse an.

Als unsere Mitglieder vor 155 Jahren in diesem Tal ankamen, sahen sie mit prophetischer Vision eine großartige Zukunft. Aber ich frage mich manchmal, ob sie wirklich ahnten, in welchem Ausmaß ihr Traum Wirklichkeit werden sollte.

Der Hauptsitz der Kirche befindet sich in dieser Stadt, die vor kurzem Gastgeber der 19. Olympischen Winterspiele war. Wir haben ganz bewusst entschieden, sie nicht als Zeit und Ort für Bekehrungsarbeit zu nutzen, aber wir waren uns sicher, dass dieses wichtige Ereignis sich auch für die Kirche als wundervoll erweisen würde. Die großartigen Gebäude, die wir hier haben – der Tempel, das Tabernakel, das Joseph Smith Memorial Building, die Einrichtungen zur Familienforschung, der Hauptsitz der Kirche, unsere Wohlfahrtseinrichtungen und dazu die vielen Gemeindehäuser in diesem Tal – konnten von denen, die durch die Straßen dieser und der benachbarten Städte gin-



Der Tabernakelchor singt in einer voll besetzten Versammlung der 172. Frühjahrs-Generalkonferenz.

gen, nicht übersehen werden. Mike Wallace hat mir gegenüber einmal angemerkt: „Man sieht diesen Gebäuden an, dass etwas Solides dahinter steht."

Darüber hinaus hatten wir volles Vertrauen zu unseren Mitgliedern, den vielen Tausenden von ihnen, die als Ehrenamtliche bei diesem großen Unternehmen mitwirkten. Wir wussten, sie waren zuverlässig, sie waren liebenswürdig, sachkundig, zuvorkommend. Die einzigartige, unverwechselbare Fähigkeit unserer Mitglieder, die Sprachen der Welt zu sprechen, musste sich als enormer Vorteil erweisen, der sonst nirgendwo anzutreffen war.

Und es hat alles geklappt. Die Besucher kamen zu Hunderttausenden. Einige kamen mit Argwohn und zögerlich, hatten alte und falsche Bilder im Kopf. Sie kamen mit dem Gefühl, sie könnten vielleicht von religiösen Eiferern in unerwünschte Situationen verwickelt werden. Sie fanden jedoch etwas, was sie nicht erwartet hatten. Sie entdeckten nicht nur die wunderbare Landschaft mit den herrlichen Bergen und Tälern, sie fanden nicht nur den wunderbaren Geist der internationalen Spiele in ihrer besten Form, sie fanden Schönheit in dieser Stadt. Sie fanden Gastgeber, die großzügig und zuvorkommend waren, und gern bereit, ihnen zu helfen. Ich will damit nicht andeuten, dass solche Gastfreundschaft auf unsere Mitglieder beschränkt ist. Das gesamte Gemeinwesen rückte zusammen, um auf großartige Weise Gastfreundschaft zu beweisen. Aus all dem entstand etwas, was für die Kirche wunderbar war. Die Vertreter der Medien, die oft so hart gesotten sind, sprachen und schrieben mit wenigen Ausnahmen in einer Sprache, die sowohl höflich und schmeichelhaft war als auch akkurat die einzigartige Kultur beschrieb, die sie hier vorfanden. Sie beschrieben die Menschen, die sie trafen und mit denen sie zu tun hatten, die Gastfreundschaft, die sie erlebten.

Das Fernsehen brachte die Bilder zu Milliarden Menschen in aller Welt. Zeitungen und Zeitschriften brachten Bericht um Bericht.

Tausende, ja Zehntausende besuchten den Tempelplatz, bewunderten das majestätische Haus des Herrn, saßen im Tabernakel und lauschten der unvergleichlichen Musik des Chores. Weitere Tausende füllten dieses großartige Konferenzzentrum, um sich eine wunderbare Präsentation über die Kirche und ihre weltweite Mission anzusehen. Weitere Tausende besuchten das Genealogie-Archiv. Die Medien kamen ins Joseph Smith Memorial Building. Wir wurden für das Fernsehen, das Radio und die Presse von Korrespondenten aus allen Teilen des Landes und aller Welt interviewt. Ich habe gehört, dass allein in Deutschland in der Presse mehr als 4 000 Berichte über die Kirche erschienen sind.

Georgie Anne Geyer, eine bekannte Journalistin, deren Kolumnen in vielen Zeitungen erscheinen, hat Folgendes geschrieben: „Wie konnte ein weitgehend von den Mormonen geprägter Bundesstaat etwas so Gewagtes tun und als Gastgeber für ein internationales Prominententreffen auftreten? Ob die Welt wohl gern in einen Bundesstaat kam, dessen beherrschende Religion von ihren Mitgliedern verlangt, dass sie auf Alkohol, Tabak und sogar Koffein verzichten, alles Dinge, die auf internationalen Konferenzen so etwas wie Grundnahrungsmittel sind?"

Sie zitierte dann Raymond T. Grant, den künstlerischen Leiter des Olympischen Kunstfestivals. Er hatte über die Eröffnungsfeier gesagt: „‚98 Prozent der Besetzung waren Ehrenamtliche, das ist eine hohe Zahl. Die meisten haben überhaupt kein Geld bekommen. Das ist sehr ungewöhnlich, und ich denke, es hat viel mit der Kultur der Mormonen zu tun. Für mich als katholischen Jungen aus New York war es besonders interessant, dass Brigham Young, der Gründer der Siedlungen der Mormonen, in Utah zu allererst ein Theater gebaut hat.'

Er zählte weiter auf: Der Bundesstaat hat sechs Tanzensembles; in Utah werden mehr Klaviere und Harfen verkauft als irgendwo anders in den Vereinigten Staaten; der Tabernakelchor hat [360] Mitglieder; und den ältesten Steinway-Händler in Utah ... gibt es schon seit 1862. In Utah sind die Pro-Kopf-Ausgaben für Studenten und Schüler mit am niedrigsten, und trotzdem erreichen sie hohe Testwerte. ‚Es war faszinierend, einen Blick in diese Kultur zu werfen.'"

Miss Geyer schloss ihren Bericht mit den Worten: „Es ist einfach die Mischung aus einer ernsthaften und aufrechten Religion, aus Familien, die sich um den höchsten Grad an Kultur und gleichzeitig modernste Technologie bemühen und darauf bestehen, dass dafür Vorsorge getroffen wird, und aus einer allgemein vernünftigen Organisation und Regierung. Kurz gesagt, es ist eine moderne Mischung des alten Amerikas." („Salt Lake City and State of Utah Reveal Themselves to the World," *Salt Lake Tribune*, Freitag, 15. Februar 2002.)

Wenn wir mehr Zeit hätten, könnte ich weitere erfahrene Journalisten aus aller Welt zitieren, die auf höchst lobende Weise geschrieben haben.

Hat es auch Negatives gegeben? Natürlich. Aber es war minimal. Wir hatten private Gespräche mit den Präsidenten anderer Länder, mit Botschaftern, mit Führern aus der Wirtschaft und aus anderen Bereichen.

1849, zwei Jahre nachdem unsere Leute hier angekommen waren und nachdem in Kalifornien Gold gefunden worden war, waren viele entmutigt. Sie hatten sich abgerackert, um dem trockenen Boden einen Lebensunterhalt abzugewinnen. Heuschrecken hatten die Ernte vernichtet. Die Winter waren kalt. Viele meinten, sie könnten nach Kalifornien gehen und reich werden. Präsident Young stellte sich vor sie und forderte sie auf zu bleiben und verhieß ihnen: „Gott [wird] das Klima mildern, und wir werden an diesem Ort eine Stadt bauen und dem allerhöchsten Gott einen Tempel errichten. Wir werden unsere Siedlungen nach Osten und nach Westen, nach Norden und nach Süden ausdehnen, und wir werden Hunderte von Ortschaften und Städten gründen, und Tausende von Heiligen werden aus den Ländern der Erde hierher kommen. Dies wird die große Verkehrsstraße der Nationen werden. Könige und Kaiser und die Edlen und Weisen der Erde werden zu uns kommen." (Preston Nibley, *Brigham Young: The Man and His Work*, Seite 128).

Wir haben in den vergangenen Tagen die Erfüllung dieser Prophezeiung erlebt. Ich brauche nicht zu sagen, dass ich mit dem, was geschehen ist, zufrieden bin. Die Besucher haben die einzigartige Kultur dieses Gemeinwesens erfahren. Wir sind der Meinung, dass es wert ist, diese Kultur zu bewahren. Ich gratuliere und danke unseren Leuten, die in so großer Zahl und so großzügig dazu beigetragen haben und ich gratuliere und danke allen anderen, die zusammengearbeitet haben, um dies zu einem wunderbaren und bedeutsamen Ereignis zu machen.

Ich möchte mich ganz kurz ein, zwei anderen Anliegen zuwenden.

Als ich von Brigham Young sprach, kam mir der Ständige Ausbildungsfonds in den Sinn, den wir eingerichtet haben. Erst vor einem Jahr habe ich erstmals auf unserer Generalkonferenz darüber gesprochen. Die Spenden großzügiger Heiliger der Letzten Tage sind hereingeflossen und haben dafür gesorgt, dass dies Unternehmen auf solider Basis steht. Wir werden noch mehr benötigen, aber es hat sich bereits gezeigt, dass aus dieser Unternehmung unermesslich viel Gutes entspringen wird. Junge Männer und Frauen in benachteiligten Gebieten der Erde, junge Männer und Frauen, die zumeist auf Mission waren, werden in die Lage versetzt, eine gute Ausbildung zu erhalten, die sie aus dem Sumpf der Armut heben wird, in dem ihre Vorfahren sich seit Generationen abgerackert haben. Sie werden heiraten und Fertigkeiten haben, die sie dafür qualifizieren, ein gutes Einkommen zu erzielen und ihren Platz in der Gesellschaft einzunehmen, um dann einen wertvollen Beitrag zu leisten. Sie werden gleichermaßen in der Kirche wachsen, verantwortungsvolle Aufgaben übernehmen und Kinder aufziehen, die im Glauben beharren.

Ich habe nur so viel Zeit, dass ich

Ihnen ein einziges Dankschreiben vorlesen kann. Es stammt von einem jungen Mann, für den sich dieses Programm als Segen erwiesen hat.

„Es ist so wunderbar, dass ich von einer Ausbildung und Zukunft nicht mehr nur träumen kann. Der Herr hat den Weg freigemacht und ich mache sie jetzt!

Ich besuche zur Zeit ein großes technisches Institut in unserem Land, wo ich die Ausbildung zum Computertechniker mache ... Während ich die Schule besuche, entdecke ich meine Fähigkeiten. Die Disziplin, die ich während meiner Mission entwickelt habe, hilft mir, erfolgreich zu sein ... Noch nie hat sich irgendein junger Mann so gesegnet gefühlt, wie ich es tue. Der SAF hat meinen Glauben an Jesus Christus gestärkt. Ich verspüre heute mehr als je zuvor, wie sehr mir das Evangelium die Pflicht auferlegt, ein besseres Mitglied, ein besserer Führer und ein besserer Vater zu sein ...

Meine liebe Mutter, die so viel geopfert hat, ist abends, wenn sie betet, so von Gefühlen überwältigt, dass sie aus Dankbarkeit gegenüber dem Herrn weint ...

Ich habe die Vision, dass meine Stadt durch mich gesegnet wird. Ich stelle mir vor, dass die Kirche Führer hat, die finanziell abgesichert sind und das Werk des Herrn mit aller Macht, ganzem Sinn und aller Kraft unterstützen können. Ich sehe, wie die Kirche wächst. Ich freue mich darauf, eine eigene Familie zu gründen und sie zu lehren, dass wir unabhängig sein können. Darum muss ich meine Ausbildung abschließen. Dann werde ich den Kredit schnell zurückzahlen um meinen Mitmenschen zu helfen ... Ich bin dankbar für die Barmherzigkeit des Erretters. Er unterstützt uns wirklich mit seiner Liebe."

So sieht es aus, meine Brüder und Schwestern. So wie dieses Werk vorangeht, bringen wir an die 2,400 jungen Menschen Segen. Und es wird noch weiteren ein Segen sein.

Möge der Herr Sie und uns alle segnen, die wir voller Freude in dieser wunderbaren Zeit des Gotteswerkes an diesem großartigen Werk teilhaben, darum bitte ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen. ☐

Kinder

Präsident Boyd K. Packer
Amtierender Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel

In dem, was wir glauben, und in dem, was wir lehren, gibt es ... Ratschläge, Gebote und sogar Warnungen, dass wir unsere Kinder beschützen, lieben, versorgen und sie lehren müssen, „auf den Wegen der Wahrheit ... zu wandeln".



Vor vielen Jahren hielten Elder A. Theodore Tuttle und ich in Cuzco, einer Stadt hoch in den peruanischen Anden, eine Abendmahlsversammlungab, die in einem langen, schmalen Raum stattfand, dessen Tür zur Straße ging. Es war ein sehr kalter Abend.

Als Bruder Tuttle sprach, erschien ein kleiner, vielleicht sechsjähriger Junge in der Tür. Er war nackt, abgesehen von einem zerlumpten Hemd, das ihm bis zu den Knien reichte.

Zu unserer Linken befand sich ein kleiner Tisch, auf dem ein Tablett mit Brot für das Abendmahl stand. Der zerlumpte, elternlose Straßenjunge sah das Brot und schlich langsam an der Wand entlang, um dorthin zu gelangen. Er hatte den Tisch schon fast erreicht, als ihn eine Frau sah, die am Gang saß. Durch eine rasche Kopfbewegung gab sie ihm zu verstehen, dass er nach draußen zu verschwinden habe. Das tat mir in der Seele weh.

Später kam der Junge wieder. Er drückte sich an der Wand entlang und sah erst das Brot und danach mich an. Inzwischen hatte er schon fast wieder die Stelle erreicht, wo die Frau ihn sehen konnte. Ich streckte die Arme aus, und er rannte auf mich zu. Ich nahm ihn auf meinen Schoß.

Dann – als symbolische Geste – setzte ich ihn auf Elder Tuttles Platz. Nach dem Schlussgebet verschwand er zu meinem großen Bedauern wieder in der Dunkelheit.

Als ich wieder zu Hause war, erzählte ich Präsident Spencer W. Kimball von ihm. Er war tief bewegt und erwähnte die Geschichte in einer Konferenzansprache. Er erzählte auch anderen davon und sagte mehr als einmal zu mir: „Dieses Erlebnis hat eine weitaus größere Bedeutung, als Ihnen bisher bewusst geworden ist."

Ich habe diesen elternlosen Straßenjungen niemals vergessen. Wenn ich in Südamerika war, habe ich in der Menge oft nach seinem Gesicht gesucht. Und wenn ich an ihn denke, kommen mir noch andere wie er in den Sinn.

Nach dem 2. Weltkrieg befand ich mich eines kalten Abends auf einem Bahnhof im Süden Japans. Ich hörte ein Klopfen am Zugfenster. Draußen stand ein Junge, ebenfalls nur in einem zerlumpten Hemd und mit einem Stofffetzen um seinen geschwollenen Kiefer gewickelt. Sein Kopf war mit Ausschlag bedeckt. In



der Hand hielt er eine rostige Dose und einen Löffel – das Symbol verwaister Bettelknaben. Während ich noch bemüht war, die Tür zu öffnen, um ihm Geld zu geben, fuhr der Zug ab. Diesen hungrigen kleinen Jungen dort in der Kälte, der seine leere Blechdose in die Höhe streckte, werde ich niemals vergessen.

Im Krankenhaus eines staatlichen Internats für Indianer lag ein kranker kleiner Erstklässler mit Fieber und laufender Nase. Ich öffnete für ihn ein Päckchen von seiner Mutter, die in einem viele hundert Meilen entfernten Reservat wohnte. In einer kleinen, mit einem Etikett für Autoteile versehenen Pappschachtel, die sie sich zweifellos von einem Handelsposten besorgt hatte, fanden sich etwas frittiertes Navahobrot und Hammelfleisch – ihr Weihnachtsgeschenk für ihren kleinen Jungen.

Vor kurzem habe ich in den Nachrichten wieder die lange, schon vertraute Flüchtlingsschlange gesehen. Wie immer sah man auch Kinder, die Kinder trugen. Ein Mädchen hockte oben auf einem dicken Bündel, das seine Mutter trug. Während sie sich langsam und still nach vorne schoben, schaute sie in die Kamera. Das kleine, schwarze ernste Gesicht und die großen, dunklen Augen schienen zu fragen: Warum?

Kinder sind heute genau wie früher und sie werden immer so sein. Sie sind unendlich kostbar. Mit jedem Kind, das geboren wird, wird die Unschuld der Welt aufgefrischt.

Ich denke unablässig an Kinder und Jugendliche und ihre Eltern und bete für sie.

Vor kurzem besuchten wir eine Abendmahlsversammlung, die von Kindern mit besonderen Bedürfnissen gestaltet wurde. Jedes Kind konnte entweder schlecht hören oder sehen oder war geistig zurückgeblieben. Sie alle hatten einen Teenager als Betreuer. Die Kinder sangen und musizierten für uns. Vor uns – wir saßen in der ersten Reihe – stand ein Mädchen, das für die hinter uns Sitzenden, die gehörlos waren, in die Gebärdensprache übersetzte.

Jenny gab kurz Zeugnis. Dann sprachen ihre beiden Eltern. Sie erzählten, wie verzweifelt sie gewesen waren, als sie erfuhren, dass ihr Kind niemals ein normales Leben führen konnte. Sie erzählten von den unzähligen täglichen Schwierigkeiten, die folgten. Wenn andere Jenny anstarren oder lachen, legen ihre Brüder schützend den Arm um sie. Dann sprach die Mutter über die Liebe und die vollkommene Freude, die Jenny in die Familie gebracht hatte.

Diese Eltern haben erfahren: „Nach viel Drangsal kommt der Segen." (LuB 103:12.) Ich sah, dass das Unglück sie zusammengeschmiedet und wie reines Gold geläutert hatte – sie wurden zu wahren Heiligen der Letzten Tage.

Sie erzählten uns, dass sich Jenny gerne mit Vätern anfreundet. Als ich ihr die Hand schüttelte, sagte ich daher: „Ich bin ein Großvater."

Sie schaute auf und antwortete: „Ah ja, das sieht man."

Weder in den heiligen Schriften noch in unseren Veröffentlichungen noch in unserem Glauben gibt es irgendetwas, was Eltern oder sonst jemanden berechtigte, seine eigenen Kinder oder die Kinder anderer zu vernachlässigen, zu misshandeln oder zu missbrauchen.

In der heiligen Schrift, in dem, was wir veröffentlichen, in dem, was wir glauben, und in dem, was wir lehren, gibt es aber Ratschläge, Gebote und sogar Warnungen, dass wir unsere Kinder beschützen, lieben, versorgen und sie lehren müssen, „auf den Wegen der Wahrheit ... zu wandeln" (Mosia 4:15). Es ist einfach undenkbar, dass man seine Kinder im Stich lässt.

Einige der deutlichsten Warnungen und schärfsten Strafandrohungen in den Offenbarungen stehen im Zusammenhang mit kleinen Kindern. Jesus hat gesagt: „Wer einen von diesen Kleinen, die an mich glauben, zum Bösen verführt, für den wäre es besser, wenn er mit einem Mühlstein um den Hals im tiefen Meer versenkt würde." (Matthäus 18:6.)

Zu Lebzeiten des Propheten Mormon wollten Menschen, die nicht verstanden, dass kleine Kinder „vor Gott schuldlos" befunden werden (Mosia 3:21) und „in Christus lebendig" sind (siehe Moroni 8:12), kleine Kinder taufen. Mormon schrieb, sie leugneten „die Barmherzigkeit Christi" und achteten „seine Sühne und die Macht seiner Erlösung für nichts" (Moroni 8:20).

Moroni wies sie mit den folgenden Worten scharf zurecht: „Wer da meint, kleine Kinder brauchten die Taufe, der befindet sich in der Galle der Bitternis und in den Banden des Übeltuns, denn er hat weder Glauben noch Hoffnung noch Nächstenliebe; darum muss er, falls er ausgetilgt wird, solange er noch so denkt, in die Hölle hinabgehen. ...

Siehe, ich spreche unerschrocken, denn ich habe Vollmacht von Gott." (Moroni 8:14,16.)

Erst wenn ein Kind das Alter der Verantwortlichkeit erreicht hat, das der Herr auf acht Jahre festgelegt hat (siehe LuB 68:27), muss es getauft werden. Vorher ist es schuldlos.

Man darf Kinder weder übergehen noch vernachlässigen. Sie dürfen keinesfalls misshandelt oder missbraucht werden. Man darf sie auch nicht im Stich lassen oder sich nach der Scheidung von ihnen entfremden. Die Eltern sind verantwortlich, für ihre Kinder zu sorgen.

Der Herr hat gesagt: „Alle Kinder haben gegen ihre Eltern Anspruch auf Unterhalt, bis sie mündig sind." (LuB 83:4).

Wir müssen uns ihrer körperlichen, geistigen und seelischen Bedürfnisse annehmen. Im Buch Mormon heißt es: „Ihr werdet nicht zulassen, dass eure Kinder hungrig seien oder nackt; ihr werdet auch nicht zulassen, dass sie die Gesetze Gottes übertreten und miteinander kämpfen und streiten und dass sie dem Teufel dienen, der der Herr der

Sünde ist oder der böse Geist, von dem unsere Väter gesprochen haben, der also ein Feind aller Rechtschaffenheit ist.“ (Mosia 4:14.)

Nichts kommt einem verantwortungsbewussten Vater gleich, der wiederum seine Kinder Verantwortungsbewusstsein lehrt. Nichts ist wichtiger als eine Mutter, die bei den Kindern ist, sie zu trösten und ihnen Geborgenheit zu schenken. Liebe, Schutz und Zärtlichkeit sind von unschätzbarem Wert.

Der Herr hat gesagt: „Ich aber habe euch geboten, eure Kinder in Licht und Wahrheit aufzuziehen.“ (LuB 93:40.)

Nur allzu oft kommt es vor, dass ein Elternteil die Kinder alleine großziehen muss. Der Herr aber hat Möglichkeiten, dem Betreffenden die Kraft zu geben, das, was normalerweise die Aufgabe von zwei Eltern ist, alleine zu bewältigen. Es ist ein sehr schmerzlicher Fehler, wenn Vater oder Mutter ihre Kinder ganz bewusst im Stich lassen.

Ich denke oft auch an einen weiteren Jungen. Wir haben ihn bei der Seminar-Abschlussfeier in einem abgelegenen Ort in Argentinien kennen gelernt. Er war gut gekleidet und wohl genährt.

Die Schüler gingen den Gang hinunter zum Podium. Dort waren drei relativ hohe Stufen. Der Junge kam nicht die erste Stufe hoch, weil seine Beine zu kurz waren. Er war kleinwüchsig.

Da fielen uns hinter ihm zwei kräftige Jungen auf, die vortraten – jeder an eine Seite – und ihn vorsichtig auf das Podium hoben. Als die Feier zu Ende war, hoben sie ihn wieder herunter und begleiteten ihn nach draußen. Sie waren seine Freunde und gaben auf ihn Acht. Er hätte die erste Stufe nicht bewältigen können, wenn seine Freunde ihn nicht emporgehoben hätten.

Wer in die Kirche kommt, ist – in geistiger Hinsicht – wie ein Kind. Er braucht jemanden – einen Freund –, der ihn emporhebt.

Wenn wir die Stufen nach der Taufe so anordnen, dass nur diejenigen sie erklimmen können, die lange, kräftige Beine haben, lassen wir außer Acht, was der Herr in den Offenbarungen erklärt hat. Die Propheten haben uns gelehrt: „Obwohl ihr ... schon Lehrer sein müsstet, braucht ihr von neuem einen, der euch die Anfangsgründe der Lehre von der Offenbarung Gottes beibringt; Milch habt ihr nötig, nicht feste Speise. ...

Feste Speise aber ist nur für Erwachsene, deren Sinne durch Gewöhnung geübt sind, Gut und Böse zu unterscheiden.“ (Hebräer 5:12,14.)

Der Apostel Paulus hat geschrieben: „Milch gab ich euch zu trinken statt fester Speise; denn diese konntet ihr noch nicht vertragen. Ihr könnt es aber auch jetzt noch nicht.“ (1 Korinther 3:2.)

In einer 1830 kurz vor der Gründung der Kirche erteilten Offenbarung hat der Herr gewarnt: „Denn sie können jetzt noch kein Fleisch vertragen, sondern müssen erst Milch bekommen; darum dürfen sie hiervon nichts wissen, damit sie nicht zugrunde gehen.“ (LuB 19:22).

Wir müssen darauf achten, dass wir die erste Stufe nicht zu hoch ansetzen bzw. so anordnen, dass nur diejenigen mit starken, kräftigen Beinen sie erklimmen können, nicht aber die anderen, die niemanden haben, der sie emporhebt.

Als einige der Jünger die Leute zurechtwiesen, die kleine Kinder zu Jesus brachten, sagte dieser: „Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran! Denn Menschen wie ihnen gehört das Himmelreich.“ (Matthäus 19:14.)



Präsident Thomas S. Monson, der Erste Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft (links), Präsident Gordon B. Hinckley und Präsident James E. Faust, der Zweite Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, warten auf den Beginn einer Konferenzversammlung.

Als seine Jünger fragten, was für Männer sie sein sollten, stellte Jesus ein kleines Kind in ihre Mitte (siehe Matthäus 18:2,3). Denn wenn wir nicht „wie kleine Kinder werden“, können wir „keinesfalls das Reich Gottes ererben“ (3. Nephi 11:38).

Ich trage aufrichtiges Interesse für Eltern und ihre Kinder im Sinn, im Herzen und in der Seele.

Im Laufe der Jahre habe ich mich immer wieder gefragt, was Präsident Kimball wohl gemeint haben mag, wenn er mich an den elternlosen Straßenjungen in Cuzco erinnerte und immer wieder sagte: „Dieses Erlebnis hat weitaus größere Bedeutung, als Ihnen bisher bewusst geworden ist.“ Eines Tages fügte er noch hinzu: „Sie hatten die Zukunft einer Nation auf dem Schoß.“

Inzwischen bin ich 77 Jahre alt und verstehe, was Präsident Kimball damals gesehen hat. Ich weiß, was er gemeint hat. Jener Junge in Cuzco und der Junge in Japan und die anderen Kinder überall auf der Welt beeinflussen in hohem Maße, was ich denke und fühle und beim Beten am ernstlichsten erbitte. Ich denke stets an Kinder und ihre Eltern, die bemüht sind, sie in unserer zunehmend gefährlicher werdenden Zeit großzuziehen.

Wie meine Brüder habe auch ich die ganze Welt bereist. Wie meine Brüder habe auch ich verantwortungsvolle Aufgaben im

Bildungsbereich, im Geschäftsleben, in der Regierung und in der Kirche erfüllt. Ich habe Bücher geschrieben. Wie ihnen, so sind auch mir Ehrungen, akademische Grade, Urkunden und Plaketten verliehen worden. Solche Ehrungen gehen mit einer verantwortungsvollen Aufgabe einher und sind nicht verdient.

Wenn ich den Wert all dessen bedenke, kann ich sagen: Es gibt etwas, was für mich wertvoller ist als alle andere – wertvoller sogar als alles andere zusammengenommen. Am wertvollsten ist mir die Art und Weise, wie unsere Söhne und Töchter sowie deren Ehepartner mit ihren Kindern umgehen und wie wiederum unsere Enkel mit ihren eigenen Kindern umgehen.

Was das Verständnis unserer Beziehung zum himmlischen Vater betrifft, haben meine Frau und ich das Wertvollste, was wir als Eltern und Großeltern gelernt haben, von unseren Kindern gelernt.

Dieser Segen war ein Geschenk von meiner Frau. Der Herr hat über eine solche Frau gesagt: Eine Frau sei dem Mann gegeben, „um – gemäß meinem Gebot – sich zu mehren und die Erde zu füllen und um die Verheißung zu erfüllen, die mein Vater vor der Grundlegung der Welt gegeben hat, und damit sie in den ewigen Welten Erhöhung haben können, damit sie Menschenseelen gebären können; denn hierin besteht das Werk meines Vaters weiter, damit er verherrlicht werde." (LuB 132:63.)

Wenn eine solche Frau die Mutter der Kinder ist, dann ist es leicht zu verstehen, warum der Herr offenbart hat, dass „von ihren Vätern Großes gefordert werden kann" (LuB 29:48).

Ich gebe Zeugnis, dass das Evangelium wahr ist und dass es die Macht hat, kleinen Kindern zum Segen zu gereichen. Ich bete aus ganzem Herzen, dass die Kinder, die Jugendlichen und ihre Eltern die Gabe des Heiligen Geistes empfangen, dass sie ihnen ein Führer und ein Schutz sein möge und dass er in ihrem Herzen das Zeugnis hervorbringen möge, dass Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes, der Einziggezeugte des Vaters. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Das Gesetz des Zehnten

Elder Earl C. Tingey
von der Präsidentschaft der Siebziger

Der Herr [hat] das Gesetz des Zehnten als das Finanzgesetz seiner Kirche festgelegt … Wenn wir dieses Gesetz befolgen, zeigen wir außerdem unsere Treue gegenüber dem Herrn.



Letztes Weihnachten schenkte mir meine Mutter etwas Besonderes. Sie hatte ein kleines Buch über die Jahre sorgfältig aufbewahrt, welches mir meine Eltern 1944, als ich 10 Jahre alt war, geschenkt hatten.

Hier ist es. Mit diesem Notizbuch lernte ich, jede Woche über meine Einnahmen und Ausgaben Buch zu führen.

Zum Beispiel aus meinem Eintrag vom 29. Juli 1944 geht hervor, dass ich Anfang der Woche 24,05 Dollar hatte und dann 7 Dollar auf der Farm unserer Familie dazu verdiente. Meine Ausgaben waren 5 Cent für Süßigkeiten, 3,45 Dollar für eine Anschaffung, 20 Cent fürs Kino und 2,37 Dollar für Kleidung. Außerdem legte ich 20 Dollar in einer Kriegs-Schuldverschreibung an und zahlte 70 Cent Zehnten. Am Ende der Woche hatte ich 4,28 Dollar übrig.

Ich weiß noch, dass ich meinen Vater fragte, ob mein Lohn von 25 Cent die Stunde erhöht werden könne. Doch wenn ich bedenke, dass der Eintritt fürs Kino 20 Cent und Süßigkeiten bloß 5 Cent kosteten, ist mir heute klar, dass ich wahrscheinlich überbezahlt war.

Als ich dieses 50 Jahre alte Notizbuch durchsah, fiel mir auf, dass ich zwischen 1944 und 1945 jede Woche 10 Prozent meines Einkommens als Zehnten zahlte. Im Dezember 1944 hielt ich fest, dass ich für das ganze Jahr 12,35 Dollar Zehnten gezahlt hatte – den vollen Zehnten.

So habe ich gelernt, den Zehnten zu zahlen.

Meine Frau und ich haben unsere Kinder gelehrt, jede Woche den Zehnten beiseite zu legen, wenn sie Taschengeld bekamen oder sich durch Babysitten oder besondere Aufträge Geld verdienten. Sie bewahrten den Zehnten in einem kleinen Kästchen auf. Am Fastsonntag übergaben sie ihn dann dem Bischof. Sie lernten auch den Wert des Geldes schätzen, indem sie einen ordentlichen Teil ihres Einkommens für eine spätere Mission und Ausbildung zurücklegten.

Unsere Enkel lernen es jetzt in ähnlicher Weise.

Wir müssen unseren Kindern diesen Grundsatz vermitteln und dafür sorgen, dass sie sehen, wie wir den

Zehnten zahlen. Präsident Joseph F. Smith hat gesagt: „Sobald unsere Kinder alt genug sind, dass sie etwas verdienen, müssen sie angehalten werden, ihren Zehnten zu zahlen, damit ihre Namen in das Buch des Gesetzes des Herrn geschrieben werden können."[1]

Zu meiner Zeit lernten wir in der PV dieses kleine Gedicht:

Was ist der Zehnte?
's ist leicht zu verstehn –
10 Cent von jedem Dollar
und ein Cent von 10.

Die Lehre vom Zahlen des Zehnten zieht sich wie ein roter Faden durch die heiligen Schriften. Abraham zahlte Melchisedek den Zehnten.[2] Die Kinder Israels wurden belehrt, ihren Zehnten vor den Herrn zu bringen.[3] Die wahrscheinlich am häufigsten zitierte Schriftstelle über den Zehnten finden wir im Alten Testament in Maleachi:

„Darf der Mensch Gott betrügen? Denn ihr betrügt mich. Doch ihr sagt: Womit betrügen wir dich? – Mit den Zehnten und Abgaben! …

Bringt den ganzen Zehnten ins Vorratshaus, damit in meinem Haus Nahrung vorhanden ist. Ja, stellt mich auf die Probe damit, spricht der Herr der Heere, und wartet, ob ich euch dann nicht die Schleusen des Himmels öffne und Segen im Übermaß auf euch herabschütte."[4]

Der Betrag, den wir als Zehnten zahlen, unterliegt der vollkommensten und gerechtesten Regelung, die ich kenne. Ein Zehntel unseres Ertrags. Alle, vom Ärmsten bis zum Reichsten, zahlen denselben Anteil. Christus lehrte diesen Grundsatz in der Geschichte vom Opfer der Witwe:

„Als Jesus einmal dem Opferkasten gegenübersaß, sah er zu, wie die Leute Geld in den Kasten warfen. Viele Reiche kamen und gaben viel.

Da kam auch eine arme Witwe und warf zwei kleine Münzen hinein.

Er rief seine Jünger zu sich und sagte: Amen, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Opferkasten hineingeworfen als alle anderen.

Denn sie alle haben nur etwas von ihrem Überfluss hergegeben; diese Frau aber, die kaum das Nötigste zum Leben hat, sie hat alles gegeben, was sie besaß, ihren ganzen Lebensunterhalt."[5]


Mitglieder und Besucher, die an einer Konferenzversammlung teilnehmen wollen, kommen zum Konferenzzentrum.

Es handelte sich hierbei um die kleinsten von den Juden verwendeten Münzen, die dem Vierundsechzigstel des Wertes eines römischen Denars entsprachen.

In dieser Evangeliumszeit hat der Herr das Gesetz des Zehnten als das Finanzgesetz seiner Kirche festgelegt. Ohne es könnten wir die ewigen Absichten des Herrn nicht verwirklichen. Wenn wir dieses Gesetz befolgen, zeigen wir außerdem unsere Treue gegenüber dem Herrn und erweisen uns als der besonderen Rechte, heiligen Handlungen und Segnungen würdig.

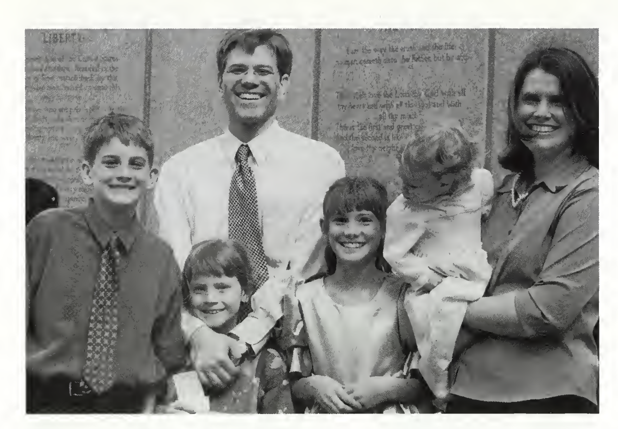
Vor kurzem war ich in Independence, Missouri, und fühlte mich gedrängt, ins eine Stunde nördlich gelegene Far West zu fahren. Die Heiligen der Letzten Tage ließen sich 1836 in Far West nieder, als sie eine Zuflucht vor der Verfolgung suchten. Es wurde zur Kreishauptstadt mit schätzungsweise 3,000 bis 5,000 Einwohnern und war eine Zeit lang Hauptsitz der Kirche. Meine eigenen Vorfahren wohnten dort.

Als ich in Far West ankam und mich umsah, war dort nur hügeliges Ackerland zu sehen. Es gab keine Stadt, keine Straßen und keine Gebäude. Es gab nur ein friedliches, grasbewachsenes Tempelgrundstück mit vier Ecksteinen, umrandet von einem einfachen Zaun.

1838 wurden die Heiligen aus Far West vertrieben. Joseph Smith und andere wurden festgenommen und ins nahe gelegene Gefängnis von Liberty gebracht. Dort schmachteten sie sechs Monate lang unter den schlimmsten Bedingungen, die man sich vorstellen kann. Auch meine Vorfahren litten furchtbar in Far West und kamen fast ums Leben.

Als ich dort stand und mir vor Augen hielt, wie es in Far West einstmals ausgesehen hatte, schlug ich in meinen heiligen Schriften Abschnitt 119 des Buches Lehre und Bündnisse auf. Diese Offenbarung war am 8. Juli 1838 durch den Propheten Joseph Smith inmitten dieser Verfolgungen in Far West gegeben worden:

„Und das soll der Anfang des Zehnten meines Volkes sein.



Und danach sollen diejenigen, die so gezehntet worden sind, jährlich ein Zehntel all ihres Ertrages bezahlen; und das soll für sie, für mein heiliges Priestertum, ein feststehendes Gesetz sein immerdar, spricht der Herr."[6]

Ich sagte mir, dass die Heiligen das Gesetz des Zehnten zu keiner ungünstigeren Zeit hätten empfangen können. Doch sie hatten es angenommen und hatten begonnen dieses neue Gesetz zu einer Zeit umzusetzen, in der sie ihre Habseligkeiten und, in manchen Fällen, ihr Leben verloren. Bei meinem Besuch in Far West erlangte ich ein geistiges Zeugnis vom Gesetz des Zehnten, das stärker und tiefgehender war als alles, was ich zuvor empfunden hatte.

Ich möchte den vielen tausend Mitgliedern, die sich jetzt aufgrund der unermüdlichen Anstrengungen der Missionare der Kirche anschließen, einen Rat geben. Üben Sie Ihren Glauben aus. Zahlen Sie den Zehnten. Dieses Gesetz ist vielleicht anders als das, was Sie vor Ihrer Taufe gekannt haben. Doch nichts, was Sie als neues Mitglied tun, wird Sie umfassender auf die wunderbaren Segnungen vorbereiten, die Sie erwarten – nämlich die Segnungen des Tempels – als das Zahlen des Zehnten.

Nun einen kurzen Ratschlag an die Missionare. Belehren Sie Ihre Untersucher so über das Gesetz des Zehnten, dass sie ein Zeugnis von diesem wunderbaren Evangeliumsgrundsatz erlangen.

Die Mutter von Joseph F. Smith war als „Witwe Smith" bekannt. Sie war die Witwe von Hyrum Smith, der zusammen mit dem Propheten Joseph ermordet worden war. Einmal tadelte sie den Zehntenschreiber, der sagte, dass man wegen ihrer Armut nicht von ihr verlangen könne, den Zehnten zu zahlen. Sie erwiderte: „Wollen Sie mir etwa einen Segen verwehren? Würde ich meinen Zehnten nicht bezahlen, dann müsste ich erwarten, dass mir der Herr seine Segnungen vorenthält. Ich zahle meinen Zehnten nicht nur, weil es ein Gesetz Gottes ist, sondern weil ich mir davon einen Segen erhoffe. Wenn ich dieses und andere Gesetze befolge, so erwarte ich, dass es mir wohl ergeht und dass ich imstande bin, für mich und meine Familie zu sorgen."[7]

Ist es ihr wohl ergangen? Ihr Sohn und ihr Enkel wurden Präsidenten der Kirche, und zu ihren heutigen Nachkommen gehören ein Mitglied des Kollegiums der Zwölf Apostel und viele bemerkenswerte Führer der Kirche.

Joseph F. Smith sagte einmal über seine Mutter, dass sie „den Zehnten von ihren Schafen und Rindern, jedes zehnte Pfund Butter, jedes zehnte Huhn, jedes zehnte Ei, Schwein, Kalb, Fohlen – ein Zehntel von allem, was sie hervorbrachte" bezahlte.[8]

Ich belehrte einmal eine Gruppe von Führern der Kirche in Afrika über das Gesetz des Zehnten. Einer der Brüder sagte: „Elder Tingey, wie kann ich den Zehnten zahlen, wenn ich kein Einkommen habe?" Ich fragte nach und erfuhr, dass er eine große Familie mit sieben oder acht Kindern hatte und arbeitslos war. Ich fragte, wie er seine Familie ernähre. Er erwiderte, dass er einen kleinen Garten habe und Gänse züchte. Ich fragte: „Was tun die Gänse?" Er antwortete: „Sie legen Eier." Darauf sagte ich: „Was ist, wenn Sie eines Morgens 10 Eier in Ihren Gänsenestern finden?" Jetzt ging ihm ein Licht auf. „Ich könnte meinem Zweigpräsidenten ein Ei geben", gab er zur Antwort. Er verstand und konnte nun einen vollen Zehnten zahlen.

Wenn wir den Zehnten zahlen und unsere Kinder entsprechend belehren, bauen wir eine Familie auf, die fest darin verwurzelt ist, Tempelbündnisse zu schließen und zu halten. Die herrlichsten Segnungen, die wir in diesem Leben und in der Ewigkeit empfangen, entspringen aus dem Wissen, dass unsere Familien für alle Ewigkeit aneinander gesiegelt sind. Es kann sein, dass heute so mancher erkennt, welches besondere Recht er sich selbst vorenthält, weil er den Zehnten nicht zahlt. Denjenigen, auf die das zutrifft, gebe ich den Rat: Üben Sie Ihren Glauben aus, stellen Sie den Herrn hiermit auf die Probe und zahlen Sie Ihren Zehnten.

Ein besonderer Frieden, der alles Verstehen übersteigt, wird Ihnen und Ihrer Familie zuteil werden, wenn Sie den vollen Zehnten zahlen. Sie werden feststellen, dass all Ihre Ängste hinsichtlich der Finanzen und der Versorgung Ihrer Familie verblassen. Sie werden erkennen, dass der himmlische Vater Sie liebt.

Ich bin dankbar, dass meine Eltern mich gelehrt haben, den Zehnten zu zahlen. Ich gebe demütig Zeugnis, dass das Zahlen des Zehnten ein wahrer Grundsatz des Evangeliums Jesu Christi ist. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

ANMERKUNGEN

1. *Evangeliumslehre,* 1976, Seite 259.
2. Siehe Genesis 14:20.
3. Siehe Deuteronomium 12:6.
4. Maleachi 3:8,10.
5. Markus 12:41–44.
6. LuB 119:3,4.
7. *Evangeliumslehre,* Seite 257.
8. *Evangeliumslehre,* Seite 257.

Innere Stärke entwickeln

Mary Ellen W. Smoot
gerade entlassene FHV-Präsidentin

Wie können wir uns so zur Wahrheit bekehren, so voll Glauben und voller Gottvertrauen sein, dass wir Prüfungen durchstehen können und sogar gestärkt aus ihnen hervorgehen?



Im Namen meiner Ratgeberinnen und des Hauptausschusses der FHV danke ich den Mitgliedern der Kirche auf der ganzen Welt, ganz besonders den Schwestern, die aufgrund ihrer Glaubenstreue und Hingabe ihre Zeit und ihre Talente dafür widmen, Einzelnen und Familien überall in der Welt ein Segen zu sein.

In dem Segen, den Präsident Hinckley mir bei der Einsetzung gab, sprach er darüber, wie die FHV dienen kann. Er sagte: „Es ist eine großartige Organisation, vielleicht die größte und älteste ihrer Art auf der ganzen Welt. Es ist ihre Aufgabe, Gutes zu tun, den Bedrängten und Bedürftigen zu helfen; Ausbildung, gute Haushaltsführung und andere Fertigkeiten bei Frauen überall auf der Welt zu fördern."

Als Richtschnur haben wir die Deklaration der FHV, die Versammlung Wohnen, Familie und eigene Entfaltung und das Besuchslehrprogramm. Diese Programme wurden sorgfältig zusammengestellt und werden jetzt eingesetzt, um den Schwestern zu helfen, ihre innere Stärke durch Dienen und Einigkeit zu festigen.

Um zu verdeutlichen, von welcher Art innerer Stärke ich spreche, möchte ich Ihnen von Susanna Stone Lloyd erzählen, die mit 26 Jahren 1856 England verließ, um allein nach Utah zu reisen. Sie war das einzige Mitglied der Kirche aus ihrer Familie. Susanna schloss sich der Willie-Handkarrengruppe an. Wie so viele andere Pioniere ertrug sie lebensbedrohlichen Hunger, Krankheiten und Erschöpfung.

Nach ihrer Ankunft im Salzseetal borgte sich Susanna einen Spiegel, um sich zurechtzumachen. Sie erzählt, was sie trotz all ihrer Bemühungen sehen musste: „Ich werde nie vergessen, wie ich aussah. Manche meiner alten Freunde haben mich nicht erkannt."[1] Nachdem sie ihren eigenen Spiegel einem Indianer für ein Stück Büffelfleisch überlassen hatte, hatte sie wenig Zeit damit verbracht, sich selbst anzuschauen. Jetzt erkannte sie ihr eigenes Spiegelbild nicht mehr. Sie war ein anderer Mensch geworden, innerlich wie äußerlich. Auf ihrer Reise über felsige Gebirgskämme und während großem Ungemach entwickelte sie eine tiefe Überzeugung. Ihr Glaube war erprobt und ihre Bekehrung gefestigt worden. Sie war auf eine Art und Weise geläutert worden, die auch der beste Spiegel nicht zeigen konnte. Susanna hatte um Stärke gebetet und sie gefunden – tief in ihrer Seele.

Über diese innere Stärke möchte ich sprechen. Wie können wir uns so zur Wahrheit bekehren, so voll Glauben und voller Gottvertrauen sein, dass wir Prüfungen durchstehen können und sogar gestärkt aus ihnen hervorgehen?

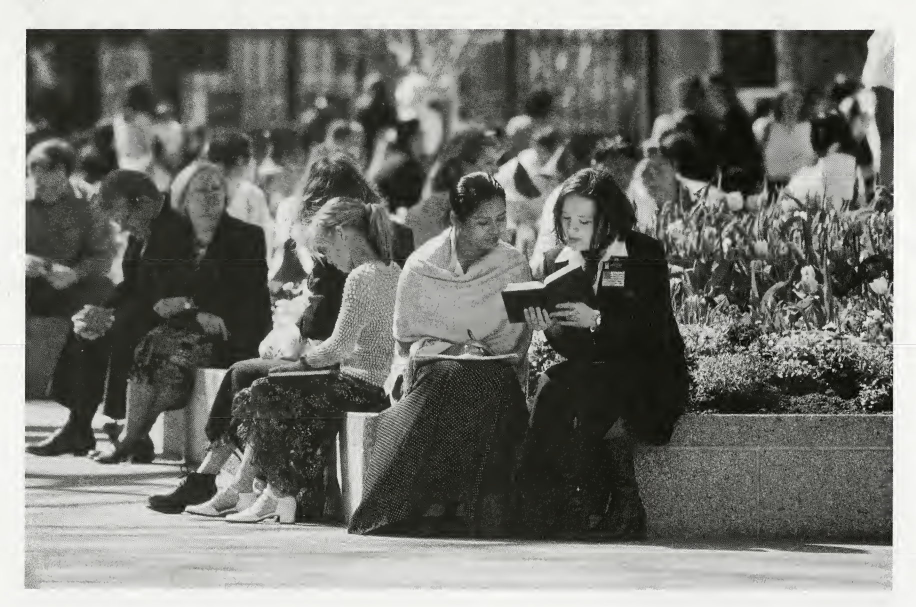
Man muss nicht erst alt werden, um herauszufinden, dass das Leben selten so läuft, wie man es sich vorstellt. Jeder erlebt Unglück und Bedrängnisse. Kennen Sie irgendjemanden, der nicht gern etwas an sich oder seinen Lebensumständen ändern würde? Und trotzdem bin ich sicher, dass Sie viele kennen, die im Glauben vorangehen. Sie werden von diesen Menschen angezogen und durch sie inspiriert und durch ihr Beispiel sogar gestärkt.

In den letzten fünf Jahren bin ich in Afrika und in Spanien mit Schwestern zusammengekommen, die auf ihre Weise Pioniere sind. Ich war von ihrer inneren Stärke beeindruckt und wurde durch ihre tiefen Zeugnisse inspiriert. Diese Schwestern leben gemäß den Wahrheiten, die in der Deklaration der FHV bekräftigt werden.

Die Deklaration erinnert uns daran, wer wir wirklich sind und warum wir das tun, was wir tun. Je mehr wir uns an diese Weisungen halten, desto mehr innere Stärke werden wir haben. Wir reflektieren das, was wir glauben. Fasten, Beten und Schriftstudium wirken sich auf unsere Beziehung zum Erretter aus. Ich möchte noch zwei weitere Möglichkeiten hervorheben, wie wir innere Stärke entwickeln können:

DIENEN

Wenn wir wahrhaft bekehrt sind, wenden wir unseren Blick von uns auf andere. Im Dienen können wir innere Stärke finden. Nichts freut den Widersacher mehr, als wenn wir uns durch selbstsüchtige Sorgen und Begierden ablenken lassen. Doch wir wissen es besser. Dienen hilft uns, auf dem rechten Weg zu bleiben.



Bei Frauenkonferenzen, in den Versammlungen Wohnen, Familie und eigene Entfaltung und vor allem bei Ihnen zu Hause bin ich durch Ihr Dienen inspiriert worden.

Vor wenigen Wochen rief mich der Präsident des Gebietes Europa Mitte an. Er sagte, dass die Mitglieder und Missionare in Albanien und Moldawien sehr frören, und fragte, ob die FHV vielleicht Decken habe, die sie dorthin schicken könne. Stellen Sie sich meine Freude vor, als ich vom Humanitären Dienst erfuhr, dass wir 1,000 Decken spenden konnten. In nur wenigen Tagen waren sie verpackt und verschickt. Der Missionspräsident schrieb: „Die Mitglieder waren gerührt, dass andere Mitglieder an sie gedacht haben." Danke für Ihren selbstlosen Einsatz!

Schwestern, schauen Sie sich die vorgeschlagenen Themen für die Versammlung Wohnen, Familie und eigene Entfaltung genau an und finden Sie Wege, wie geistige Stärke gefördert, Fertigkeiten entwickelt, das Zuhause und die Familie gestärkt und der Dienst des Evangeliums geleistet werden können. Wenn wir das tun, sind wir weniger mit unseren eigenen Problemen beschäftigt und entwickeln mehr Gottvertrauen.

EINIGKEIT

Eine weitere Möglichkeit, innere Stärke zu entwickeln, ist, sich um Einigkeit in unseren Familien, Pfählen, Gemeinden und Führungsgremien zu bemühen. Der Herr hat gesagt: "Und wenn ihr nicht eins seid, dann seid ihr nicht mein."[2]

Einigkeit in Absicht, Gedanken und Empfindungen ist eine erhöhende Eigenschaft. Wenn wir unsere Unterschiede außer Acht lassen und die Stärken des anderen schätzen, können wir Großes bewirken. Der Prophet Joseph Smith hat gemahnt: „Legt kein strenges Maß an, wenn ihr die Tugend eurer Mitmenschen in Betracht zieht ... Eure Seele muss sich füreinander erweitern. ... "[3] Derartige Großzügigkeit des Geistes bewirkt größere Einigkeit.

Ich habe Pfähle und Gemeinden besucht, die einig sind. Die Leitungen der Hilfsorganisationen unterstützen sich gegenseitig und stimmen ihre Arbeit aufeinander ab. Sie unterstützen ihre Priestertumsführer und streben gemeinsam danach, Familien zu Christus zu bringen. Während das Reich Gottes voranschreitet, müssen wir uns in dem Bestreben vereinigen, Seelen zu erretten.

Als Präsidentschaft der FHV sind wir für den neuen Schwerpunkt beim Besuchslehren dankbar.[4] Die neuen Botschaften halten die Schwestern dazu an, etwas über einen Evangeliumsgrundsatz aus den heiligen Schriften und den Lehren der Ersten Präsidentschaft oder anderer Generalautoritäten vorzulesen. Sie können dann Einsichten und Erlebnisse darüber austauschen, wie sie gesegnet worden sind, weil sie diesen Grundsatz befolgt haben.

Schwestern, wenn Sie sich an diese Vorgaben halten, werden Sie größere Einigkeit mit Ihrer Mitarbeiterin und den Frauen, die Sie belehren, verspüren. Sie werden in geistiger Hinsicht gestärkt.

Wie unsere Lebensumstände auch aussehen mögen: Wer von uns kann es sich leisten, sein Leben vor

den Spiegeln des Selbstmitleids und der Entmutigung zu verschwenden? Wie uns der Apostel Paulus ermahnt, müssen wir uns von Zeit zu Zeit „selbst prüfen".[5] Wir alle müssen umkehren, Schwächen erkennen und näher zu Christus kommen. Wie Susanna müssen wir vielleicht Opfer bringen, um Zeiten des Schmerzes, der Trauer und der Entmutigung ertragen zu können. Doch wenn wir dies tun, werden wir gottgegebene Stärken entdecken, die wir andernfalls vielleicht nie bemerken würden.

Präsident Joseph F. Smith sprach voller Bewunderung über die innere Stärke der Pionierfrauen. Er sagte: „Der Tod bedeutete ihnen nichts. Mühen waren nichts. Kälte, Regen oder Hitze bedeuteten ihnen nichts. Sie kannten und empfanden und wünschten sich nur den Triumph des Gottesreichs und der Wahrheit, die der Herr ihnen gegeben hatte." Und dann fragte er mit der ganzen Ernsthaftigkeit eines Propheten Gottes: „Und wo sind diese Frauen heute?"[6]

Ich bin heute hier, um Ihnen zu bezeugen, dass es überall auf der Welt solche Frauen in der Frauenhilfsvereinigung gibt. Ich bin unsagbar dankbar für die Gelegenheit, die ich habe, in der heutigen Zeit Frauen zu treffen, die „in der Erkenntnis der Wahrheit stark geworden sind."[7] Ich weiß von ganzem Herzen, dass der Herr „Schwaches ... stark werden lassen" kann.[8] Ich weiß, dass dies sein Werk und sein Reich ist. Ich weiß, dass wir alle durch die Entscheidungen, die wir für unser Leben treffen, den Erretter widerspiegeln können. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

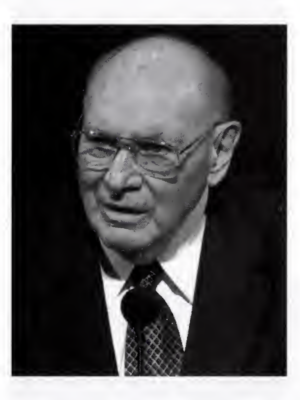
ANMERKUNGEN

1. *Journey to Zion: Voices from the Mormon Trail,* Hg. Carol Cornwall Madsen, 1997, Seite 631–635.
2. LuB 38:27.
3. *Lehren des Propheten Joseph Smith,* Hg. Joseph Fielding Smith, 1983, Seite 233.
4. Siehe „Gerade in dieser Zeit", *Liahona,* Februar 2002, Seite18–22.
5. 1 Korinther 11:28.
6. *Lehren der Präsidenten der Kirche: Joseph F. Smith,* Seite 188.
7. Alma 17:2.
8. Ether 12:27.

„Folgt mir nach!"

Elder Joseph B. Wirthlin
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Wer seine Netze glaubensvoll zurücklässt und dem Erretter folgt, [wird] mehr Glück empfangen, als er sich vorzustellen vermag.



Es waren Fischer, an die der Ruf erging. Petrus und Andreas warfen am See von Galiläa gerade ihre Netze aus, als Jesus von Nazaret auf sie zukam, ihnen in die Augen sah und die schlichten Worte sprach: „Folgt mir nach!" Matthäus schreibt, die zwei Fischer ließen sofort „ihre Netze liegen und folgten ihm".

Dann ging der Menschensohn zu zwei weiteren Fischern, die mit ihrem Vater in einem Boot saßen und ihre Netze herrichteten. Er rief sie, „und sogleich verließen [Jakobus und Johannes] das Boot und ihren Vater und folgten [dem Herrn]".[1]

Haben Sie sich schon einmal gefragt, wie es wohl gewesen wäre, zur Zeit des Erretters zu leben? Wenn Sie dort gewesen wären, wären Sie seinem Aufruf „folgt mir nach!" gefolgt?

Realistischer ist wohl die Frage: „Wenn der Erretter Sie heute riefe, würden Sie Ihre Netze genauso bereitwillig verlassen und ihm folgen?" Viele täten das bestimmt.

Für manch einen wäre die Entscheidung aber nicht so einfach. Schon mancher hat festgestellt, dass es in der Natur des Netzes liegt, dass man es nicht so leicht zurücklassen kann.

Netze gibt es in vielen Größen und Formen. Petrus, Andreas, Jakobus und Johannes ließen greifbare Netze zurück – Werkzeuge, die sie für ihren Lebensunterhalt brauchten.

Manchmal stellen wir uns diese vier Männer als bescheidene Fischer vor, die nicht viel aufgaben, als sie ihre Netze um des Erretters willen zurückließen. Wie Elder James E. Talmage in *Jesus der Christus* schreibt, waren Petrus, Andreas, Jakobus und Johannes jedoch ganz im Gegenteil erfolgreiche Geschäftspartner. Sie „betrieben ein kleines Fischereiunternehmen ... und beschäftigten weitere Arbeiter". Elder Talmage zufolge ging es Simon Petrus „wirtschaftlich gesehen ... gut; und als er einmal davon sprach, dass er alles zurückgelassen habe, um Jesus zu folgen, bestritt der Herr nicht, dass sein Opfer an irdischen Besitztümern wirklich ... groß [gewesen] war".[2]

Später verfing sich ein reicher junger Mann, der angab, alle Gebote von klein auf befolgt zu haben, im Netz des Wohlstands. Als er den Erretter fragte, was er noch tun müsse, um ewiges Leben zu erlangen, antwortete der Meister: „Wenn du vollkommen sein willst, geh, verkauf deinen Besitz und gib das Geld den Armen; so wirst du einen bleibenden Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach. Als der junge Mann das hörte, ging er traurig weg, denn er hatte ein großes Vermögen".[3]

Die allgemeine Definition von Netz lautet: Gerät, mit dem man etwas fängt. In einem engeren, jedoch wichtigeren Sinne, können wir als Netz all das bezeichnen, was uns bindet oder uns davon abhält, dem Ruf Jesu Christi, des Sohnes des lebendigen Gottes, zu folgen.

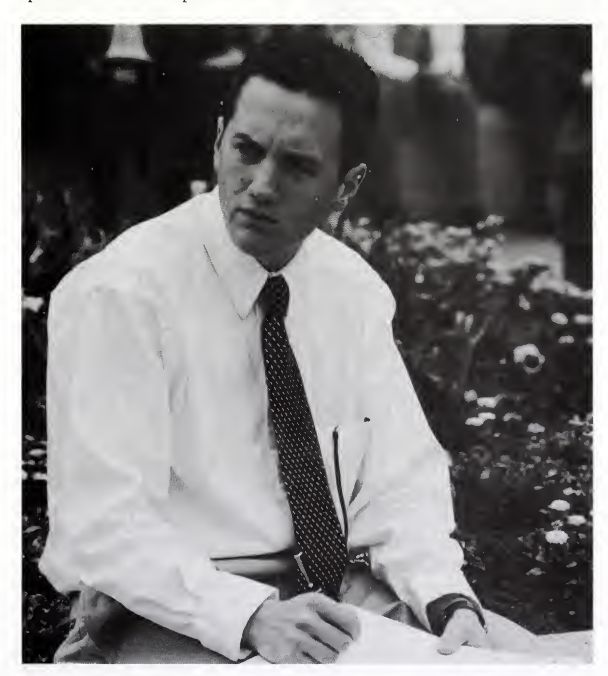
In diesem Sinne können unsere Arbeit, unsere Hobbys, Vergnügungen und vor allem unsere Versuchungen und Sünden ein Netz darstellen. Kurz gesagt ist ein Netz alles, was uns davon abhält, uns unserem Vater im Himmel und seiner wiederhergestellten Kirche anzuschließen.

Ich möchte ein Beispiel aus unserer Zeit anführen. Ein Computer kann nützlich, ja unersetzlich sein. Wenn wir aber zulassen, dass wir unsere Zeit am Computer mit nutzlosen, unproduktiven, bisweilen schädlichen Dingen vergeuden, sind wir in einem Netz gefangen.

Manch einer sieht sich gerne sportliche Wettkämpfe an. Wenn wir aber alle Einzelheiten über unsere Lieblingsspieler aufsagen können und gleichzeitig Geburtstage und sonstige familiäre Jahrestage vergessen, unsere Familie vernachlässigen oder vielleicht Chancen verstreichen lassen, um wie Christus zu dienen, dann hat uns der Sport in einem Netz gefangen.

Von Adams Tagen an hat der Mensch sein Brot im Schweiße seines Angesichts verdient. Wenn uns die Arbeit aber so sehr in Anspruch nimmt, dass die geistigen Aspekte des Lebens zu kurz kommen, dann bildet auch sie ein Netz, in dem wir gefangen sind.

Manch einer hat sich in einem Netz übermäßiger Schulden verstrickt. Das Zinsennetz hält ihn fest, so dass er seine Zeit und seine Kraft verkaufen muss, um die Forderungen der Gläubiger zu befriedigen. Er gibt seine Freiheit auf und wird zum Sklaven seines ausschweifenden Lebensstils.



Es ist unmöglich, alle Netze aufzuzählen, die uns gefangen halten und uns davon abhalten, dem Erretter nachzufolgen. Wenn wir aber den aufrichtigen Wunsch haben, ihm zu folgen, dann müssen wir die Netze der Welt sofort liegen lassen und Jesus folgen.

Ich kenne keine andere Epoche der Geschichte, in der es eine derartige Vielfalt an Netzen gegeben hat. Nur zu leicht decken wir uns mit Terminen, Zusammenkünften und Aufgaben ein. Man verstrickt sich so leicht in einer Vielzahl von Netzen, dass einem manchmal sogar der bloße Gedanke, sich daraus zu befreien, bedrohlich oder beängstigend erscheinen mag.

Manchmal glauben wir, je mehr wir zu tun haben, desto wichtiger sind wir – als ob unsere Umtriebigkeit unseren Wert bestimmte. Brüder und Schwestern, wir können ein Leben lang fieberhaft tausenderlei Sachen erledigen, die in letzter Konsequenz allesamt völlig bedeutungslos sind.

Wie viel wir tun, ist wahrscheinlich gar nicht so wichtig. Dass wir unseren Sinn, unser Herz und unsere Seele mit aller Kraft auf das ausrichten, was ewigen Wert hat – das ist es, was zählt.

In dem Trubel und der Hektik des Lebens hören wir Rufe, die uns bald hierhin, bald dorthin locken. Doch inmitten des Tumults und der verführerischen Stimmen, die um unsere Zeit und unsere Aufmerksamkeit buhlen, erhebt sich eine einsame Gestalt am Ufer des Sees von Galiläa, die uns leise sagt: „Folg mir nach!"

Leicht gerät unser Leben aus dem Gleichgewicht. Ich weiß noch, wie sehr ich einige Jahre lang gefordert war. Wir hatten damals sieben Kinder. Ich war Ratgeber in der Bischofschaft gewesen und wurde dann zum Bischof meiner Gemeinde berufen. Ich investierte viele Stunden am Tag in meine Firma. Ich danke meiner wundervollen Frau, dass sie es mir stets ermöglicht hat, dem Herrn zu dienen.

Ich konnte also beim besten Willen nicht alles schaffen. Um nichts Wichtiges aufgeben zu müssen, entschloss ich mich dafür, früher aufzustehen, mich um die Firma zu kümmern und mich dann die erforderliche Zeit meinen Aufgaben

als Vater und Ehemann und als Mitglied der Kirche zu widmen. Das war nicht einfach. Es gab Tage, da bekam ich kaum ein Auge auf, wenn der Wecker die Frechheit besaß, mich wachläuten zu wollen.

Doch der Herr war mir gnädig und half mir, die Kraft und die Zeit zu finden, alles zu tun, wozu ich mich verpflichtet hatte. Das war zwar schwierig, aber ich habe die Entscheidung nie bereut, dem Erretter und seinem Ruf zu folgen.

Vergessen wir nicht, dass wir in seiner Schuld stehen. Jesus ist die Auferstehung und das Leben. „Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt."[4] Manch einer hat ein großes Vermögen und würde doch alles geben, um nur ein paar Jahre, Monate, vielleicht gar nur ein paar Tage länger auf der Erde leben zu können. Was müssten wir wohl fürs ewige Leben geben?

Manch anderer wiederum würde alles geben, um Frieden zu finden. „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt", lehrt der Erretter. „Ich werde euch Ruhe verschaffen."[5] Nicht nur Frieden verheißt der Erretter all denen, die seine Gebote halten und bis ans Ende ausharren, sondern auch das ewige Leben, welches „die größte von allen Gaben Gottes" ist.[6]

Dank dem Erretter leben wir ewig. Unsterblich zu sein heißt, dass wir nie sterben. Ewiges Leben bedeutet jedoch, dass wir ewig in höheren Sphären leben werden, und zwar gemeinsam mit denen, die wir lieben. Dort werden uns tiefe Liebe, helle Freude und Herrlichkeit umgeben.

Kein Geld der Welt kann diesen erhöhten Zustand kaufen. Das ewige Leben ist eine Gabe, die der liebevolle himmlische Vater großzügig allen denen anbietet, die dem Ruf des Mannes aus Galiläa folgen.

Leider sind manche zu sehr in ihre Netze verstrickt, als dass sie dem Ruf folgen würden. Der Erretter hat erklärt: „Ihr aber glaubt nicht, weil ihr nicht zu meinen Schafen gehört. Meine Schafe hören auf meine Stimme; ich kenne sie, und sie folgen mir."[7]

Wie folgen wir dem Erretter? Indem wir Glauben ausüben; indem wir an ihn glauben; indem wir an unseren himmlischen Vater glauben; indem wir daran glauben, dass Gott heute zu den Menschen auf Erden spricht.

Wir folgen dem Erretter, indem wir von unseren Sünden umkehren, ihretwegen traurig sind und von ihnen lassen.

Wir folgen dem Erretter, indem wir ins Wasser der Taufe steigen, wodurch uns unsere Sünden vergeben werden, indem wir die Gabe des Heiligen Geistes empfangen und uns durch seinen Einfluss beseelen, anweisen, leiten und trösten lassen.

Wie folgen wir dem Erretter? Indem wir ihm gehorchen. Er und unser Vater im Himmel haben uns Gebote gegeben, nicht um uns zu strafen oder zu quälen, sondern damit wir zu einer Fülle der Freude gelangen können – sowohl in diesem Leben als auch in der Ewigkeit, die vor uns liegt, für alle Zeit.

Wenn wir uns hingegen an unsere Sünden und Vergnügungen, mitunter auch an eingebildete Pflichten klammern, dem Einfluss des Heiligen Geistes Widerstand leisten und die Worte der Propheten missachten, dann stehen wir sozusagen am See von Galiläa – von Netzen umfangen. Es wird uns dann unmöglich sein, sie zurückzulassen und dem lebendigen Christus zu folgen.

Doch der Ruf des Hirten ergeht heute an uns alle. Werden wir die Stimme des Gottessohnes erkennen? Werden wir ihm folgen?

Ich möchte eine Warnung hinzufügen. Manche glauben, wenn wir dem Erretter folgen, gibt es keine Sorgen, Schmerzen oder Ängste mehr. Dem ist nicht so! Der Erretter selbst wird als Mann voller Schmerzen beschrieben.[8] Die ersten Jünger, die dem Messias folgten, hatten schwere Verfolgung und große Prüfungen zu erdulden. Der Prophet Joseph Smith blieb nicht verschont, genauso wenig blieben die übrigen Mitglieder in den Anfangstagen dieser letzten Evangeliumszeit verschont. Auch heute ist es nicht anders.

Ich habe eine Frau kennen gelernt, die mit 18 Jahren dem Ruf des Erretters gefolgt ist. Ihr Vater, ein hoher Beamter einer anderen Kirche, war wütend auf sie und verbot ihr die Taufe. Er gab ihr zu verstehen, dass sie von ihrer Familie ausgeschlossen würde, sollte sie sich der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage anschließen.

Auch wenn es ein großes Opfer bedeutete, folgte diese junge Frau dem Ruf des Erretters und stieg in die Wasser der Taufe.

Ihr Vater konnte sich mit ihrer Entscheidung jedoch nicht abfinden und versuchte, sie mit aller Macht von ihrem neuen Glauben abzubringen. Er und seine Frau tadelten sie scharf dafür, sich der Kirche angeschlossen zu haben, und sie verlangten von ihr, ihrer neuen Religion abzuschwören und sich von ihr abzuwenden.

Doch trotz der Wut, der Bitterkeit und der Beschimpfungen blieb ihr Glaube stark. Sie ertrug die verbalen und emotionalen Entgleisungen, weil sie wusste, dass sie den Ruf

Das Joseph Smith Memorial Building – Blick über den Teich an der Ostseite des Salt-Lake-Tempels.





Präsident Boyd K. Packer, Amtierender Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel, und Elder L. Tom Perry, Elder Neal A. Maxwell, Elder Russell M. Nelson, Elder Dallin H. Oaks, Elder M. Russell Ballard und Elder Joseph B. Wirthlin vom Kollegium der Zwölf Apostel blicken von ihren Sitzen auf dem Podium auf die Anwesenden.

des Erretters vernommen hatte und ihm bedingungslos folgen würde.

Schließlich fand diese junge Frau bei einer netten Mitgliederfamilie Unterschlupf – einen Zufluchtsort, an dem die Drohungen und die Unfreundlichkeit ihres Vaters sie nicht erreichen konnten.

Sie lernte einen glaubenstreuen jungen Mann kennen, heiratete ihn im Tempel und empfing die besonderen Segnungen, die mit der Tempelehe einhergehen.

Sie ist eine unter vielen, die unglaublich viel aufgegeben haben, um dem Ruf des Erretters zu folgen.

Ich will gerne einräumen, dass der Weg nicht leicht ist. Aber ich bezeuge Ihnen, dass jeder, der seine Netze glaubensvoll zurücklässt und dem Erretter folgt, mehr Glück empfangen wird, als er sich vorzustellen vermag.

Wenn ich den wunderbaren Mitgliedern dieser Kirche begegne – ob alt oder jung –, dann freue ich mich über die Glaubenstreue jener, die den Ruf des Erretters vernommen haben und ihm gefolgt sind, und ich bin dankbar dafür.

Da wäre beispielsweise der Stahlarbeiter, der dem Erretter Tag für Tag mehr als drei Jahrzehnte lang gefolgt ist, indem er in der Mittagspause seine heiligen Schriften herausholte und sie las, während seine Kollegen sich über ihn lustig machten. Da wäre die siebzigjährige, an den Rollstuhl gefesselte Witwe, die jeden Besucher aufheitert und nie versäumt zu erzählen, wie glücklich sie ist – sie folgt dem Erretter. Das Kind, das sich im Gebet dem Beherrscher des Weltalls zu nähern versucht, folgt dem Erretter. Das wohlhabende Mitglied der Kirche, das große Summen für die Kirche und seine Mitmenschen spendet, folgt dem Erretter.

So wie Jesus, der Messias, vor 2.000 Jahren am Ufer des Sees von Galiläa stand, so ruft er auch heute allen, die seine Stimme hören wollen, so wie einst den treuen Fischern zu: „Folgt mir nach!"

Um manche Netze müssen wir uns kümmern, manche müssen wir flicken. Wenn aber der Herrscher der Meere, der Welten und des Himmels uns aufruft „folgt mir nach!", dann müssen wir die weltlichen Netze, die uns binden, zurücklassen und ihm nachfolgen.

Brüder und Schwestern, ich verkünde mit freudiger Stimme, dass das Evangelium wiederhergestellt worden ist! Die Himmel haben sich dem Propheten Joseph Smith aufgetan. Er sah Gott Vater und seinen Sohn, Jesus Christus, und sprach mit ihnen. Auf Weisung und unter Anleitung celestialer Wesen wurden der Menschheit ewige Wahrheiten wiederhergestellt.

Heute lebt ein weiterer großartiger Prophet, der diesen heiligen Wahrheiten täglich sein Zeugnis hinzufügt. Präsident Gordon B. Hinckleys heiliges Amt ist das eines Sprechers für unseren Herrn und Erretter, Jesus Christus. Ihm zur Seite stehen würdige Ratgeber, und er hat die Unterstützung des Kollegium der Zwölf Apostel, der Siebzigerkollegien und der Millionen von Mitgliedern auf der ganzen Welt, die ihm zur Seite stehen und allesamt die herrliche Wiederherstellung des Evangeliums verkünden, das den Menschen wieder gebracht worden ist!

Jesus, der Messias, ist „der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch [ihn]".[9] Als sein besonderer Zeuge bestätige ich Ihnen nun, dass eine Zeit anbrechen wird, da jeder Mann, jede Frau und jedes Kind dem liebevollen Erretter ins Auge wird blicken können. An diesem Tag werden wir mit Sicherheit wissen, was unsere Entscheidung, ihm sofort zu folgen, wert war.

Möge jeder von uns den Ruf des Meisters hören, sofort die Netze zurücklassen, die uns binden, und ihm freudig folgen. Darum bete ich aufrichtig im Namen Jesu Christi. Amen. □

ANMERKUNGEN

1. Matthäus 4: 18–22.
2. James E. Talmage, *Jesus der Christus*, Seite 180.
3. Matthäus 19:21,22.
4. Johannes 11:25.
5. Matthäus 11:28.
6. LuB 14:7.
7. Johannes 10:26,27.
8. Siehe Jesaja 53:3, Mosia 14:3.
9. Johannes 14:6.

Verborgene Keile

Präsident Thomas S. Monson
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Wir wollen zukünftigen Generationen unseren Hass und Ärger ersparen. Lassen Sie uns alle verborgenen Keile entfernen, denn sie bringen nichts als Zerstörung mit sich.



Anlässlich der Generalkonferenz der Kirche im April 1966 hielt Elder Spencer W. Kimball eine unvergessliche Ansprache. Er zitierte eingangs aus einem Bericht von Samuel T. Whitman mit dem Titel „Vergessene Keile". Ich möchte heute auch Samuel T. Whitman zitieren und dann von eigenen Erlebnissen berichten.

Whitman schrieb: „Der Eisregen und der Sturm in jenem Winter hatten eigentlich keine schweren Schäden angerichtet. Zwar waren ein paar Leitungen gerissen und auf der Autobahn hatte es plötzlich mehr Unfälle gegeben. Normalerweise hätte der große Walnussbaum das Gewicht auf seinen ausladenden Ästen leicht tragen können. Dass er geborsten war, lag an dem eisernen Keil, der in ihm steckte.

Die Geschichte mit dem eisernen Keil hatte viele Jahre zuvor begonnen, als der weißhaarige Farmer, dem das Grundstück jetzt gehörte, noch ein Junge auf dem Hof seines Vaters gewesen war. Das Sägewerk im Tal war erst kurz zuvor geschlossen worden, und noch immer fanden die Farmer verstreut umherliegendes Werkzeug.

An jenem Tag war es der eiserne Keil eines Holzfällers – breit, flach, schwer, fast eine Elle lang und von gewaltigen Schlägen gebeutelt –, den der Junge auf der Südweide fand. [Ein Holzfällerkeil, der zum Fällen des Baumes eingesetzt wird, wird in einen gesägten Schlitz im Stamm gelegt und dann mit einem Hammer weiter hinein getrieben.] Da der Junge sowieso schon zum Essen zu spät kam, hatte er den Keil ... zwischen die Äste des jungen Walnussbaums gelegt, den sein Vater neben dem vorderen Tor gepflanzt hatte. Nach dem Essen oder irgendwann später, wenn er wieder an der Stelle vorbeikam, wollte er den Keil in den Holzschuppen bringen.

Er hatte sich das wirklich fest vorgenommen, aber nie getan.

Da lag der Keil nun zwischen den Ästen, schon ein wenig eingewachsen, als der Junge erwachsen wurde. Und er lag noch immer dort und war schon fest eingewachsen, als er heiratete und von seinem Vater die Farm übernahm. An dem Tag, als die Drescher unter dem Baum zu Mittag aßen, war er schon zur Hälfte zugewachsen ... Als der Eisregen kam, war die Narbe im Baum über dem eingewachsenen Keil bereits völlig verheilt.

In der Stille jener eisigen Winternacht ... brach einer der dicken Äste vom Stamm und stürzte zu Boden. Die Krone, die damit das Gleichgewicht verloren hatte, zerbarst. Als der Sturm vorüber war, war nicht ein einziger Zweig des einst so stolzen Baumes übrig geblieben.

Früh am nächsten Morgen ging der Farmer hinaus, um sich den Schaden anzusehen. ...

Da fiel sein Blick auf einen Gegenstand zwischen den Splittern. ‚Der Keil,' seufzte er voller Reue, ‚der Keil, den ich auf der Südweide gefunden habe.' Ein einziger Blick sagte ihm, weshalb der Baum zerborsten war. Der Keil war mit der scharfen Seite nach oben eingewachsen und hatte verhindert, dass sich die Astfasern so fest miteinander verflochten, wie es hätte sein sollen."[1]

Meine Brüder und Schwestern, es gibt im Leben vieler unserer Mitmenschen – ja, vielleicht auch in unserer Familie – verborgene Keile.

Ich möchte die Geschichte eines alten Freundes erzählen, der inzwischen verstorben ist. Er hieß Leonard. Er war kein Mitglied der Kirche, im Gegensatz zu seiner Frau und seinen Kindern. Seine Frau war PV-Leiterin, sein Sohn erfüllte eine Mission. Seine Tochter und sein Sohn heirateten in der feierlichen Zeremonie im Tempel und gründeten selbst eine Familie.

Wer Leonard kannte, mochte ihn, so wie ich auch. Er unterstützte seine Frau und seine Kinder in ihren Berufungen in der Kirche und ging mit ihnen zu vielen kirchlichen Aktivitäten. Er führte ein gutes und reines Leben, diente seinen Mitmenschen und war immer freundlich. Seine Familie und viele andere fragten sich, warum Leonard sein Leben ohne die Segnungen des Evangeliums führte.

Im vorgerückten Alter verschlechterte sich Leonards Gesundheit. Schließlich kam er ins Krankenhaus, und sein Leben neigte sich dem Ende zu. In einem Gespräch, das sich als unser letztes herausstellen sollte, sagte er: „Tom, ich kenne dich, seit du ein Junge warst. Ich habe das Gefühl, dass ich dir erzählen sollte, warum ich mich nie der Kirche angeschlossen habe." Dann berichtete er mir von einem

Erlebnis seiner Eltern, das sich vor sehr vielen Jahren ereignet hatte. Die Familie sah sich damals gezwungen, ihre Farm zu verkaufen, und hatte schon ein Angebot bekommen. Da bat ein Nachbar, der ebenfalls Landwirtschaft betrieb, sie sollten die Farm doch an ihn verkaufen – allerdings zu einem geringeren Preis. Er sagte: „Wir sind doch immer so gute Freunde gewesen. Wenn die Farm mir gehört, kann ich ein Auge darauf haben." Schließlich willigten Leonards Eltern ein und verkauften die Farm. Der Käufer – eben jener Nachbar – hatte eine verantwortungsvolle Position in der Kirche inne, und das darauf bauende Vertrauen der Eltern gab den Ausschlag für den Verkauf, obwohl sie dabei nicht so viel Geld erhielten, wie ihnen vom ersten Interessenten geboten worden war. Nicht lange danach verkaufte der Nachbar sowohl seine eigene als auch die Farm, die er von Leonards Eltern erworben hatte. Das so vergrößerte Grundstück hatte einen höheren Wert und brachte mehr Geld ein. Die oft gestellte Frage, warum sich Leonard nie der Kirche angeschlossen hatte, war somit beantwortet. Er hatte immer das Gefühl gehabt, dass seine Familie von dem Nachbarn betrogen worden war.

Im Laufe des Gesprächs vertraute er mir an, dass er sich jetzt endlich von einer großen Last befreit fühle, da er sich auf die Begegnung mit seinem Schöpfer vorbereite. Das Tragische daran ist, dass ein verborgener Keil Leonard daran gehindert hatte, größere Segnungen zu empfangen.

Ich bin mit einer Familie bekannt, die von Deutschland nach Amerika ausgewandert war. Die englische Sprache fiel ihnen sehr schwer. Sie besaßen nur wenig, doch jeder von ihnen war mit Arbeitseifer und Liebe zu Gott gesegnet.

Als ihr drittes Kind zur Welt kam, starb es schon nach zwei Monaten. Der Vater war Schreiner und fertigte für den Leichnam seines geliebten Kindes einen schönen Sarg an. Der Tag der Beerdigung war düster und spiegelte damit die Traurigkeit, die die Familie aufgrund des Verlustes empfand, wider. Als sie zur Kapelle gingen und der Vater den kleinen Sarg vorantrug, hatte sich schon eine kleine Anzahl von Freunden eingefunden. Doch die Tür zur Kapelle war verschlossen. Der vielbeschäftigte Bischof hatte die Beerdigung vergessen. Alle Versuche, ihn zu erreichen, schlugen fehl. Der Vater wusste nicht, was er tun sollte, nahm den Sarg unter den Arm und ging im strömenden Regen mit seiner Familie nach Hause.

Wäre die Familie von schwächerem Charakter gewesen, hätte sie dem Bischof Vorwürfe machen und ihm grollen können. Als der Bischof die Tragödie entdeckte, besuchte er die Familie und bat um Verzeihung. Man konnte dem Vater seinen Schmerz noch ansehen, doch mit Tränen in den Augen nahm er die Entschuldigung an, und die beiden umarmten sich voller Verständnis. Es blieb kein verborgener Keil zurück, der böse Gefühle verursacht hätte, sondern es herrschten Liebe und Akzeptanz.

Der Geist muss von solchen starken Fesseln und unguten Gefühlen befreit werden, so dass unser Leben größere geistige Tiefe und unsere Seele Antrieb erhält. In vielen Familien sind Gefühle verletzt worden und man ist nicht bereit zu vergeben. Es kommt wirklich nicht darauf an, was die Ursache war. Doch sie kann und sollte nicht bestehen bleiben, um keinen weiteren Schaden anzurichten. Vorwürfe



halten die Wunden offen. Nur Vergebung heilt sie. George Herbert, ein Dichter, der zu Beginn des 17. Jahrhunderts lebte, schrieb: „Wer anderen nicht vergeben kann, bricht die Brücke ab, über die er selbst gehen muss, wenn er zum Himmel gelangen will; jeder braucht Vergebung.“

Die Worte, die der Messias kurz vor seinem grausamen Tod am Kreuz sprach, sind sehr bewegend: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“[2]

Manchen fällt es schwer, sich selbst zu vergeben, und sie beschäftigen sich unablässig mit ihrer Unzulänglichkeit. Mir gefällt die Geschichte von einem religiösen Führer, der eine Frau besuchte, die im Sterben lag. Er versuchte sie zu trösten – doch vergebens. „Ich bin verloren“, sagte sie. „Ich habe mein Leben und das aller Menschen um mich herum ruiniert. Es gibt keine Hoffnung für mich.“

Der Mann bemerkte ein gerahmtes Foto eines hübschen Mädchens auf der Kommode. „Wer ist das?“, fragte er.

Das Gesicht der Frau hellte sich auf. „Das ist meine Tochter, das einzig Schöne in meinem Leben.“

“Und würden Sie ihr helfen, wenn sie in Not wäre oder einen Fehler begangen hätte? Würden Sie ihr vergeben? Würden Sie sie trotzdem lieben?“

„Natürlich würde ich das!“ rief die Frau, „Ich würde alles für sie tun. Warum fragen Sie so etwas?“

„Weil ich Ihnen sagen möchte“, sagte der Mann, „dass Gott im übertragenen Sinn ein Bild von Ihnen auf der Kommode stehen hat. Er liebt Sie und wird Ihnen helfen. Rufen Sie ihn an.“

Der verborgene Keil, der sie daran gehindert hatte, glücklich zu sein, war entfernt worden.

In Gefahr oder Prüfung spendet solche Gewissheit, solche Hoffnung, solches Verstehen dem geprüften Sinn und dem trauernden Herzen Trost. Das gesamte Neue Testament haucht ja der menschlichen Seele den Geist der Erweckung ein. Die Schatten der Verzweiflung weichen den Strahlen der Hoffnung, Trauer wandelt sich zu Freude, und das Gefühl, sich im Gedränge des



Der Salt-Lake-Tempel und eine Statue, die eine Mutter mit Kindern darstellt, sind Symbole für die Bedeutung der ewigen Familie.

Lebens verirrt zu haben, schwindet mit der sicheren Gewissheit, dass der himmlische Vater auf jeden einzelnen Acht gibt.

Der Erretter hat dieser Wahrheit Nachdruck verliehen, als er sagte, dass selbst ein Spatz nicht ohne den Willen des himmlischen Vaters zu Boden fällt. Dann schloss er diesen wundervollen Gedanken mit den Worten ab: „Fürchtet euch also nicht! Ihr seid mehr wert als viele Spatzen.“[3]

Vor einiger Zeit las ich in der Zeitung die folgende Nachricht von der Associated Press: Ein alter Mann enthüllte bei der Beerdigung seines Bruders, dass die beiden vom frühen Mannesalter an in Canisteo im Staat New York eine kleine Hütte mit nur einem Zimmer bewohnt hatten. Nach einem Streit hatten sie das Zimmer mit einem Kreidestrich in zwei Hälften geteilt und seither weder diese Linie überschritten noch ein Wort miteinander gesprochen – und das 62 Jahre lang! Welch mächtiger und zerstörerischer verborgener Keil.

Alexander Pope schrieb: „Irren ist menschlich, Vergeben göttlich.“[4]

Manchmal sind wir so schnell beleidigt. Dann wiederum sind wir zu stur, um eine aufrichtige Entschuldigung anzunehmen. Lassen Sie uns Ego, Stolz und verletzte Gefühle überwinden und hervortreten und sagen: „Es tut mir wirklich leid! Lass uns wieder Freunde sein. Wir wollen zukünftigen Generationen unseren Hass und Ärger ersparen.“ Lassen Sie uns alle verborgenen Keile entfernen, denn sie bringen nichts als Zerstörung mit sich.

Woher kommen die verborgenen Keile? Manche stammen von nicht bereinigten Streitgesprächen, durch die schlechte Gefühle entstehen und denen Reue und Bedauern folgen. Andere entstehen durch Enttäuschung, Eifersucht, Diskussionen und eingebildete Kränkungen. Wir müssen sie entfernen – lassen Sie sie nicht ruhen und liegen, so dass sie sich nicht ausbreiten, sich festsetzen und schließlich zerstören.

Eine liebenswerte Dame, die schon über neunzig ist, besuchte mich einmal und erzählte mir ganz unerwartet von verschiedenen Dingen, die sie bereute. Sie erwähnte, dass vor vielen Jahren ein benachbarter Farmer, mit dem sie und ihr Mann ab und zu Auseinandersetzungen gehabt hatten, darum gebeten hatte, über ihr Grundstück eine Abkürzung zu seinen Feldern nehmen zu dürfen. Sie sah mich an und sagte mit zitternder Stimme: „Tommy, ich ließ ihn nicht über unser Grundstück gehen, sondern verlangte, dass er den langen Weg außen herum zu Fuß ging, um auf sein Land zu kommen. Ich habe ihm Unrecht getan und bereue es. Er ist inzwischen verstorben, aber ich



Konferenzbesucher passieren die Eingänge zur Balkon-Ebene im Konferenzzentrum.

wünschte, ich könnte mich bei ihm entschuldigen. Wie sehr wünsche ich mir eine zweite Chance."

Während ich ihr zuhörte, kamen mir diese Worte von John Greenleaf Whittier in den Sinn: „Traurigere Worte als 'es hätte sein können' gibt es wohl kaum."[5]

Im dritten Nephi im Buch Mormon steht dieser inspirierte Rat: „Es soll keine Auseinandersetzungen unter euch geben ... Denn wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer den Geist des Streites hat, ist nicht von mir, sondern vom Teufel, der der Vater des Streites ist, und er stachelt den Menschenkindern das Herz auf, im Zorn miteinander zu streiten. Siehe, es ist nicht meine Lehre, dass den Menschenkindern das Herz zum Zorn gegeneinander aufgestachelt werde; sondern es ist meine Lehre, dass es Derartiges nicht mehr geben soll."[6]

Ich möchte mit einer Geschichte von zwei Männern schließen, die für mich Helden sind. Ihr mutiger Einsatz fand nicht vor den Augen des ganzen Landes statt, sondern in dem friedlichen Tal Midway in Utah.

Vor vielen Jahren arbeiteten Roy Kohler und Grant Remund in kirchlichen Berufungen zusammen. Sie waren die besten Freunde. Von Beruf waren sie Landwirte und hielten Milchkühe. Dann kam es zu einem Missverständnis, das einen Keil zwischen sie trieb.

Später, als Roy Kohler schwer an Krebs erkrankte und nicht mehr lange zu leben hatte, besuchten meine Frau, Frances, und ich ihn und seine Frau und ich gab ihm einen Segen. Als wir uns danach noch unterhielten, sagte Bruder Kohler: „Ich möchte Ihnen von einem der schönsten Erlebnisse meines Lebens erzählen." Dann berichtete er mir von dem Missverständnis mit Grant Remund und der darauf folgenden Entfremdung. Er bemerkte dazu: „Wir waren sehr wütend aufeinander."

„Dann", fuhr Roy fort, „hatte ich gerade das Heu für den Winter eingefahren, als das Heu eines Nachts Feuer fing. Dabei verbrannten das Heu, der Schober und alles darin bis auf den Grund. „Ich war am Boden zerstört", sagte Roy. Ich wusste nicht, was um alles in der Welt ich tun sollte. Die Nacht war dunkel bis auf die ausbrennende Glut. Dann sah ich aus der Richtung von Grant Remunds Haus die Scheinwerfer von Traktoren und schweren Maschinen von der Straße her auf mich zukommen. Als die ‚Rettungsmannschaft' auf unsere Auffahrt fuhr und mich weinend vorfand, sagte Grant: ‚Roy, du hast da eine Menge aufzuräumen. Meine Jungs und ich sind jetzt da, lass uns gleich anfangen.'" Zusammen legten sie Hand an. Der verborgene Keil, der sie für kurze Zeit getrennt hatte, war für immer verschwunden. Sie arbeiteten die ganze Nacht hindurch bis in den nächsten Tag hinein, und viele Nachbarn kamen, um zu helfen.

Roy Kohler ist verstorben, und Grant Remund wird älter. Ihre Söhne waren zusammen in der Bischofschaft derselben Gemeinde. Ich schätze die Freundschaft dieser beiden wundervollen Familien sehr.

Mögen wir uns in unserer Familie immer vorbildlich verhalten und treu sein im Halten der Gebote, damit wir keinen Groll hegen, sondern der Ermahnung des Erretters folgen: „Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt."[7]

Das ist meine Bitte und mein Gebet. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

ANMERKUNGEN

1. Lukas 23:34.
2. Matthäus 10:31.
3. 3 Nephi 11:28–30.
4. Johannes 13:35.
5. „Maud Muller," *The Complete Poetical Works of Whittier* (1892), 48.
6. 3 Nephi 11:28–30.
7. Johannes 13:35.

Versammlung am Samstagnachmittag
6. April 2002

Die Bestätigung der Beamten der Kirche

Präsident Thomas S. Monson
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft



Meine Brüder und Schwestern, Präsident Hinckley hat darum gebeten, dass ich, Bruder Monson, Ihnen nun die Generalautoritäten, die Gebietsautorität-Siebziger und die Präsidentschaften der Hilfsorganisationen der Kirche zur Bestätigung vorlege.

Es wird vorgeschlagen, dass wir Gordon Bitner Hinckley als Propheten, Seher und Offenbarer und als Präsidenten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bestätigen, mit Thomas Spencer Monson als Erstem Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft und James Esdras Faust als Zweitem Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft. Wer dafür ist, zeige es. Falls jemand dagegen ist, zeige er es.

Es wird vorgeschlagen, dass wir Thomas Spencer Monson als Präsidenten des Kollegiums der Zwölf Apostel bestätigen, Boyd Kenneth Packer als Amtierenden Präsidenten des Kollegiums der Zwölf Apostel und die Folgenden als Mitglieder des Kollegiums der Zwölf Apostel: Boyd K. Packer, L. Tom Perry, David B. Haight, Neal A. Maxwell, Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Joseph B. Wirthlin, Richard G. Scott, Robert D. Hales, Jeffrey R. Holland und Henry B. Eyring. Wer dafür ist, zeige es bitte. Ist jemand dagegen?

Es wird vorgeschlagen, dass wir die Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft und die Zwölf Apostel als Propheten, Seher und Offenbarer bestätigen. Alle, die dafür sind, zeigen es bitte. Falls jemand dagegen ist, zeige er es bitte auch.

Es wird vorgeschlagen, dass wir Elder Gerald N. Lund und Elder William R. Walker als neue Mitglieder des Zweiten Siebzigerkollegiums bestätigen. Wer dafür ist, zeige es bitte. Ist jemand dagegen?

Es wird vorgeschlagen, dass wir Kay H. Christensen, Clayton S. Huber, David López, Hyde M. Merrill, Adelson de Paula Parrella und R. Gordon Porter als Gebietsautorität-Siebziger entlassen. Wer dafür ist, zeige es bitte.

Es wird vorgeschlagen, dass wir die Folgenden als Gebietsautorität-Siebziger bestätigen: D. Allen Andersen, David S. Baxter, C. Elmer Black jun., G. Lynn Brenchley, Ildefonso de Castro Deus Neto, Clayton M. Christensen, Ernesto A. Da Silva, Hector A. Dávalos, James Dunlop, James M. Dunn, I. Lee Ence, Carlos R. Fernandez, John R. Gibson, Stephen W. Hansen, Emmanuel A. Kissi, B. Renato Maldonado, Jeffrey J. Marchant, Gerald A. Mead, Hyae-Kee Min, Rodrigo Myrrha, Masayuki Nakano, Yasuo Niiyama, Carlos L. Pedraja, Carlos A. Perez, D. Chad Richardson, Maury W. Schooff, M. Gonzalo Sepúlveda, T. LaMar Sleight, John C. Taggart, Anthony R. Temple. Wer dafür ist, zeige es

Der Organist Richard Elliot begleitet den Tabernakelchor in der Konferenzversammlung am Samstagvormittag.



bitte. Wer dagegen ist, zeige es bitte.

Es wird vorgeschlagen, dass wir Mary Ellen Wood Smoot, Virginia Urry Jensen und Sheri L. Dew mit Dank und aufrichtiger Anerkennung als FHV-Präsidentschaft entlassen. Wir entlassen außerdem alle Mitglieder des Hauptausschusses der FHV. Wer dafür ist, zeige es bitte.

Es wird vorgeschlagen, dass wir Bonnie Rae Dansie Parkin als die neue Präsidentin der FHV bestätigen, mit Kathleen Hurst Hughes als Erster Ratgeberin und Anne Clark Pingree als Zweiter Ratgeberin. Wer dafür ist, zeige es. Wer dagegen ist, zeige es.

Es wird vorgeschlagen, dass wir die übrigen Generalautoritäten, Gebietsautorität-Siebziger und Präsidentschaften der Hilfsorganisationen bestätigen, wie sie zur Zeit im Amt sind. Wer dafür ist, zeige es bitte. Wer dagegen ist, zeige es.

Präsident Hinckley, anscheinend ist die Bestätigung einstimmig erfolgt.

Danke, Brüder und Schwestern, für Ihren beständigen Glauben und Ihre Gebete. □

Der Bericht der Buchprüfungsabteilung der Kirche

Vorgelegt von Wesley L. Jones
Geschäftsführender Direktor, Buchprüfungsabteilung der Kirche

An die Erste Präsidentschaft der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Liebe Brüder, die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage unterhält eine Buchprüfungsabteilung, die von allen anderen Abteilungen und Unternehmungen der Kirche unabhängig ist. Der geschäftsführende Direktor der Buchprüfungsabteilung der Kirche untersteht direkt der Ersten Präsidentschaft und erstattet ihr regelmäßig Bericht. Die Mitarbeiter der Buchprüfungsabteilung sind amtlich zugelassene Wirtschaftsprüfer, Revisoren und weitere qualifizierte, anerkannte Fachleute.

Auf Weisung der Ersten Präsidentschaft ist die Buchprüfungsabteilung der Kirche befugt, sämtliche

Während einer Konferenzversammlung ist das Konferenzzentrum voll besetzt.



Abteilungen und Unternehmungen der Kirche weltweit zu prüfen. Sie hat Zugang zu allen Unterlagen, Mitarbeitern, Einrichtungen und Systemen, die für die Prüfung der Spendeneinnahmen, Ausgaben und finanziellen Mittel der Kirche notwendig sind. Die Wagniskalkulation bestimmt vorrangig die Planung und Durchführung der Buchprüfungen.

Die im Jahr 2001 aus Kirchenmitteln getätigten Ausgaben wurden vom Rat für die Verwendung der Zehntengelder genehmigt. Diesem Rat gehören, wie laut Offenbarung vorgeschrieben, die Erste Präsidentschaft, das Kollegium der Zwölf Apostel und die Präsidierende Bischofschaft an. Die Ausgaben werden von der Budget- und der Finanzabteilung der Kirche gesteuert, die den Komitees zur Bewilligung von Geldern sowie dem Budgetkomitee unterstehen. Die Verwaltung der genehmigten Budgets wurde geprüft und gemeldet.

Gestützt auf die von ihr vorgenommenen Prüfungen kommt die Buchprüfungsabteilung der Kirche zu dem Schluss, dass die im abgelaufenen Jahr 2001 eingenommenen und ausgegebenen Gelder finanziell in jeder Hinsicht gemäß den geltenden Budgetrichtlinien und Bestimmungen sowie Verfahrensweisen der Kirche verwaltet worden sind.

Die finanziellen Aktivitäten der kircheneigenen Organisationen, die unabhängig von der Kirche betrieben werden, wurden im Jahr 2001 von der Buchprüfungsabteilung nicht geprüft. Dazu gehören die Deseret Management Corporation und ihre Tochterfirmen, die Brigham Young University und andere Hochschulen und Bildungseinrichtungen der Sekundarstufe. Die finanziellen Aktivitäten dieser Organisationen wurden jedoch von unabhängigen Wirtschaftsprüfern geprüft. Außerdem hat sich die Buchprüfungsabteilung der Kirche vergewissert, dass die Ergebnisse dieser Prüfungen dem Buchprüfungskomitee der jeweiligen Organisation ordnungsgemäß gemeldet wurden.

Hochachtungsvoll,
DIE BUCHPRÜFUNGS-ABTEILUNG
Wesley L. Jones
Geschäftsführender Direktor
1. April 2002 □

Statistischer Bericht 2001

Vorgelegt von F. Michael Watson
Sekretär der Ersten Präsidentschaft

Brüder und Schwestern, die Erste Präsidentschaft hat den folgenden Bericht zum Wachstum und Stand der Kirche herausgegeben. Stichtag ist der 31. Dezember 2001.

ANZAHL DER EINHEITEN DER KIRCHE

Pfähle 2 607
Distrikte 618
Missionen 333
Gemeinden und Zweige 26 084

MITGLIEDER DER KIRCHE

Mitglieder insgesamt 11 394 522
Zuwachs an eingetragenen Kindern 69 522
Bekehrtentaufen 292 612

MISSIONARE

Vollzeitmissionare 60 850

TEMPEL

Tempel, die 2001 geweiht wurden 5
(Montevideo in Uruguay, Winter Quarters in Nebraska, Guadalajara in Mexiko, Perth in Australien, Columbia River in Washington)
Tempel in Betrieb 107

BEKANNTE MITGLIEDER, DIE SEIT DEM LETZTEN APRIL VERSTORBEN SIND

Elder Loren C. Dunn, emeritierte Generalautorität und Präsident des Boston-Massachussetts-Tempels; *Elder Merlyn R. Lybbert*, ehemaliges Mitglied der Siebziger; *Elder George R. Hill III.*, ehemaliges Mitglied der Siebziger; *Phyllis Nielsen Reeve*, Ehefrau von Rex C. Reeve, sen., einer emeritierten Generalautorität; *Avanelle Richards Osborn*, Ehefrau von Spencer H. Osborn, einem ehemaligen Mitglied der Siebziger; *Naomi Ward Randall*, ehemalige Ratgeberin in der Präsidentschaft der PV und Verfasserin des Textes zu dem Kirchenlied "Ich bin ein Kind von Gott." □



Vollständige Bekehrung macht uns glücklich

Elder Richard G. Scott
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Ob Sie jetzt und für immer glücklich sind, hängt davon ab, wie sehr Sie sich bekehren und wie sehr Sie sich dadurch ändern.



Jeder von uns hat schon beobachtet, wie manche Menschen durch das Leben gehen und dabei immer das Richtige tun. Sie scheinen glücklich zu sein, ja sogar begeistert vom Leben. Wenn schwierige Entscheidungen getroffen werden müssen, treffen sie anscheinend immer die richtigen, sogar, wenn es auch verlockende Alternativen gegeben hätte. Wir wissen, dass sie zwar auch Versuchungen unterliegen, aber anscheinend bemerken sie sie gar nicht. Dann wiederum sieht man, wie andere Menschen sich nicht so tapfer an die Entscheidungen halten, die sie getroffen haben. Sie fassen in einer sehr geisterfüllten Atmosphäre den Entschluss, sich zu bessern, sich zu ändern und negative Gewohnheiten abzulegen, und nehmen sich aufrichtig und fest vor, sich zu ändern, doch tun sie bald das, was sie eigentlich aufgeben wollten, schon wieder.

Worin genau liegt der Unterschied zwischen dem Leben der beiden Gruppen von Menschen? Wie kann man konsequent die richtigen Entscheidungen treffen? Die heiligen Schriften vermitteln uns Einsichten dazu. Nehmen wir den enthusiastischen, ungestümen Petrus. Drei Jahre lang hatte er als Apostel an der Seite des Meisters gedient und die Wunder gesehen, hatte er die Lehren gehört, die die Menschen veränderten, ebenso die Erläuterungen im kleinen Kreis. Zusammen mit Jakobus und Johannes erlebte Petrus die herrliche Verklärung Jesu Christi und das gleichzeitige Erscheinen des Mose und des Elija.[1] Trotzdem fiel dem Erretter auf, dass es Petrus immer noch an Beständigkeit mangelte. Der Meister kannte ihn gut, so wie er auch einen jeden von uns gut kennt. Wir lesen in der Bibel:

„Und der Herr sagte: Simon, Simon, der Satan hat verlangt, dass er euch wie Weizen sieben darf, …

Ich aber habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht erlischt: Und wenn du dich wieder *bekehrt* hast, dann stärke deine Brüder.

Darauf sagte Petrus zu ihm: Herr, ich bin bereit, mit dir sogar ins Gefängnis und in den Tod zu gehen."[2]

Diese Worte waren aus der Perspektive des Petrus sicherlich nicht geheuchelt. Er meinte aufrichtig, was er sagte, auch wenn er dann doch anders handelte.

Später, auf dem Ölberg, prophezeite Jesus seinen Jüngern: „Ihr werdet alle (an mir) Anstoß nehmen und zu Fall kommen; denn in der Schrift steht: ich werde den Hirten erschlagen, dann werden sich die Schafe zerstreuen." Petrus antwortete wieder: „Auch wenn alle (an dir) Anstoß nehmen – ich nicht!" Daraufhin prophezeite der Meister nüchtern: „Amen, ich sage dir: Noch heute Nacht, ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen." Woraufhin Petrus noch heftiger antwortete: „Und wenn ich mit dir sterben müsste, ich werde dich nie verleugnen."[3]

Was dann geschah, halte ich für eine der ergreifendsten Schilderungen in den heiligen Schriften. Außerdem werden wir daran erinnert, dass es nicht genug ist, zu wissen, was das Rechte ist, das man tun soll, nicht einmal, dass man es sich von ganzem Herzen wünscht, und das ist ernüchternd. Es ist oft sehr schwer, wirklich zu tun, wovon wir mit Klarheit wissen, dass wir es tun sollten. Wir lesen:

„Eine Magd sah [Petrus] am Feuer sitzen, … und sagte: der war auch mit ihm zusammen. Petrus aber leugnete es und sagte: Frau, ich kenne ihn nicht. … Dann sah ihn ein anderer und bemerkte: Du gehörst auch zu ihnen. Petrus aber sagte: Nein, Mensch, ich nicht. …. Später behauptete wieder einer: Wahrhaftig, *der* war auch mit ihm zusammen … Petrus aber erwiderte: Mensch, ich weiß nicht, wovon du sprichst. Im gleichen Augenblick, noch während er redete, krähte ein Hahn. Da wandte sich der Herr um und blickte Petrus an. Und Petrus erinnerte sich an das, was der Herr zu ihm gesagt hatte. … Und … ging hinaus und weinte bitterlich."[4]

So schmerzlich die Bestätigung der Prophezeiung für Petrus auch gewesen sein mag, sie bewirkte, dass er sich für immer zu verändern begann. Er wurde zu jenem unerschütterlichen, standfesten Diener, der nach der Kreuzigung und Auferstehung des Erretters für den Plan des Vaters so wesentlich war. Dieser zu Herzen

gehende Bericht zeigt auch auf, wie sehr der Erretter Petrus liebte. Er befand sich zwar selbst in einer erdrückenden, lebensbedrohlichen Situation, und das, was er auf sich nehmen sollte, belastete ihn, aber er wandte sich um und sah Petrus an. Die Liebe des Lehrers übertrug sich dabei auf seinen geliebten Schüler und gab ihm Mut und Erleuchtung für schwere Zeiten. Danach bewies Petrus, dass er den hohen Anforderungen seiner Berufung gewachsen war. Er lehrte mit Macht und unerschütterlichem Zeugnis – trotz der Drohungen, trotz Gefängnis, trotz Schlägen. Er hatte sich wahrhaftig bekehrt.

Manchmal benutzen wir das Wort „bekehrt", um zu beschreiben, was geschieht, wenn ein aufrichtiger Mensch beschließt, sich taufen zu lassen. Im korrekten Gebrauch bedeutet Bekehrung allerdings viel mehr, und zwar sowohl für das neue als auch für das langjährige Mitglied. Mit der für ihn typischen Klarheit und Genauigkeit in der Lehre hat Präsident Marion G. Romney Bekehrung so erklärt:

„Bekehrt sein bedeutet, dass man seinen Glauben oder seine Handlungsweise ändert. Bekehrung ist ein geistiger und moralischer Wandel. Bekehrt zu sein bedeutet nicht nur, dass man Jesus und seine Lehren mit dem Verstand annimmt, sondern dass man auch an ihn und an sein Evangelium glaubt und sich davon motivieren lässt. Solcher Glaube bewirkt eine Wandlung, eine tatsächliche Veränderung in der Art, wie man den Sinn des Lebens sieht und wie man Gott in den Interessen, in den Gedanken und im Verhalten treu ist. Wer sich wirklich und vollständig bekehrt hat, kennt kein Verlangen mehr nach dem, was dem Evangelium Jesu Christi zuwider läuft. Vielmehr liebt er Gott und ist fest und unerschütterlich entschlossen, seine Gebote zu halten."



Um sich zu bekehren dürfen Sie nicht vergessen, diese Schlüsselworte eifrig zu beherzigen: „Vielmehr liebt er Gott und ist fest und unerschütterlich entschlossen, seine Gebote zu halten." Ob Sie jetzt und für immer glücklich sind, hängt davon ab, wie sehr Sie sich bekehren und wie sehr Sie sich dadurch ändern. Wie also können Sie sich wirklich bekehren? Präsident Romney beschreibt die Schritte, die Sie gehen müssen:

„Mitgliedschaft in der Kirche und Bekehrung sind nicht automatisch synonym. Bekehrt zu sein und ein Zeugnis zu haben sind auch nicht automatisch das gleiche. Ein Zeugnis kommt, wenn der Heilige Geist einem ernsthaft Suchenden ein Zeugnis von der Wahrheit gibt. Ein lebendiges Zeugnis belebt den Glauben. Das bedeutet, dass es zur Umkehr und zum Gehorsam den Geboten gegenüber anregt. Bekehrung ist die Frucht oder die Belohnung für Umkehr und Gehorsam."[5]

Einfach ausgedrückt ist wahre Bekehrung die Frucht des *Glaubens*, der *Umkehr* und des *beständigen Gehorsams*. Der Glaube kommt durch das Hören des Wortes Gottes[6] und indem man danach handelt. Sie werden vom Heiligen Geist das bestätigende Zeugnis für das erhalten, was Sie im *Glauben* tun, wenn Sie es bereitwillig tun.[7] Sie fühlen sich dazu bewegt, von Fehlern umzukehren, die daher rühren, dass Sie das Falsche getan beziehungsweise das Richtige nicht getan haben. In der Folge wächst Ihre Fähigkeit zu konsequentem *Gehorsam*. Dieser Kreis aus *Glauben*, *Umkehr* und *Gehorsam* führt zu noch intensiverer Bekehrung und zu



den Segnungen, die damit einhergehen. Wenn Sie sich wahrhaftig bekehrt haben, können Sie noch besser das tun, wovon Sie wissen, dass Sie es tun sollten, wenn Sie es tun sollten, ungeachtet der Umstände.

Das Gleichnis vom Sämann, das Jesus gelehrt hat, wird allgemein verwendet, um zu beschreiben, wie das Wort des Herrn von den verschiedenen Menschen aufgenommen wird, wenn sie es hören. Denken Sie einen Augenblick darüber nach, wie dieses Gleichnis in verschiedenen Lebensumständen auch auf Sie zutrifft, wenn Sie vor Herausforderungen stehen oder starken Einflüssen ausgesetzt sind. Das Wort oder die Unterweisung des Erretters kann ganz unterschiedlich zu Ihnen kommen: indem Sie andere Menschen beobachten oder indem Sie beten oder über die heiligen Schriften nachsinnen oder auch durch die Führung des Heiligen Geistes. Wenn ich jetzt wiederhole, wie Jesus seinen Jüngern dieses Gleichnis erklärt hat, überprüfen Sie doch im Geist Ihr Leben. Schauen Sie, ob es Bedingungen gibt, unter denen die richtigen Lehren in Ihnen schlecht aufgenommen werden und Ihnen deswegen die verheißenen Früchte wie Glücklichsein, Frieden, Zufriedenheit und Fortschritt entgehen.

„Der Sämann sät das Wort. Auf den Weg fällt das Wort bei denen, die es zwar hören, aber sofort kommt der Satan und nimmt das Wort weg, das in sie gesät wurde."

Könnte Ihnen das auch passieren, in der falschen Umgebung, mit den falschen Freundschaften?

„[Es fällt] auf felsigen Boden [bei denen]: Sobald sie es hören, nehmen sie es freudig auf; aber sie haben keine Wurzeln, sondern sind unbeständig, und wenn sie dann … bedrängt oder verfolgt werden … kommen sie sofort zu Fall."

Waren Sie je in der Situation, dass jemand Ihnen etwas Unpassendes vorgeschlagen hat und Sie nichts unternommen haben, um zu widerstehen?

„[Bei anderen fällt das Wort] in die Dornen: sie hören es zwar, aber die Sorgen der Welt, … und die Gier nach all den anderen Dingen machen sich breit und ersticken es, und es bringt keine Frucht."

Haben Sie sich schon einmal etwas so sehr gewünscht, dass Sie Ihre Prinzipien missachtet haben und sich darin gerechtfertigt fühlten?

„Auf guten Boden ist das Wort bei denen gesät, die es hören und aufnehmen und Frucht bringen, dreißigfach, ja sechzigfach und hundertfach."[8]

Ich weiß, so wollen Sie leben. Davon, wie völlig Sie die Lehren des Erlösers bereitwillig annehmen, hängt es ab, wie viel Frucht, also Segnungen, Sie ernten. Dieses Gleichnis veranschaulicht, dass der Grad Ihrer Bekehrung und das Maß, wie sehr der Herr Sie segnen kann, davon abhängt, wie groß Ihr bereitwilliger Gehorsam ist, das zu tun, wovon Sie wissen, dass Sie es tun sollen, und den Ausreden, die Sie beschleichen, etwas anderes zu tun, widerstehenden.

Wahre Bekehrung macht auf Dauer glücklich, sogar dann, wenn die Welt in Aufruhr ist und die meisten Menschen alles andere als glücklich sind. Das Buch Mormon lehrt Folgendes über eine Gruppe von Menschen, die in Schwierigkeiten waren: „Doch fasteten und beteten sie oft und wurden in ihrer Demut stärker und stärker, wurden immer standhafter im Glauben an Christus, so dass ihre Seele mit Freude und Trost erfüllt wurde, ja, so dass ihr Herz gereinigt und geheiligt wurde, und diese Heiligung kommt zustande, wenn man sein Herz Gott hingibt."[9]

Präsident Hinckley hat erklärt, dass es ganz wesentlich auf die wahre Bekehrung ankommt.[10] Nehmen Sie die Änderungen in Ihrem Leben vor, von denen Sie wissen, dass sie nötig sind, damit Sie die für wahre Bekehrung verheißenen Segnungen empfangen können. Der Erretter hat gesagt: „Wollt ihr nicht jetzt zu mir zurückkommen und von euren Sünden umkehren und euch bekehren, damit ich euch heile? … Wenn ihr zu mir kommt, werdet ihr ewiges Leben haben."[11]

Ich bezeuge: wenn Sie um Führung beten, hilft der Heilige Geist Ihnen, herauszufinden, was Sie ändern müssen, um sich völlig zu bekehren. Der Herr kann Ihnen dann reicheren Segen schenken. Ihr *Glaube* an ihn wird gestärkt, Ihre Fähigkeit *umzukehren* nimmt zu und Ihre Kraft, *konsequent gehorsam* zu sein, wächst. Er liebt Sie. Wenn Sie Ihr Bestes tun, hilft er Ihnen. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

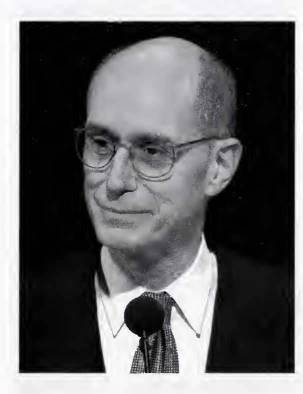
ANMERKUNGEN

1. Siehe Matthäus 17:3, 1 Könige 17:1, LuB 110:13.
2. Lukas 22:31,32; Hervorhebung hinzugefügt.
3. Siehe Markus 14:27,29–31.
4. Lukas 22:56–62.
5. In Conference Report, Guatemala, 1977, Seite 8f.
6. Siehe Römer 10:17; Joseph F. Smith, *Gospel Doctrine*, 5. Auflage, Seite 99.
7. Siehe Ether 12:6.
8. Markus 4:14–20.
9. Helaman 3:35.
10. Seminar für die Regionalrepräsentanten, 6. April 1984; zitiert in W. Mack Lawrence, „Conversion and Commitment", *Ensign*, Mai 1996, Seite 75.
11. 3 Nephi 9:13,14.

Wahre Freunde

Elder Henry B. Eyring
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Wir werden alle geprüft. Und wir brauchen alle wahre Freunde, die uns lieben und uns zuhören, uns den Weg weisen und uns von der Wahrheit Zeugnis geben.



Jedes Jahr schließen sich hunderttausende Kinder des himmlischen Vaters der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage an. Die meisten müssen dafür ihr Leben grundlegend ändern. Alle haben sie einen heiligen Bund geschlossen, zu dem große Verheißungen und das feierliche Gelöbnis auszuharren gehören. Dieser Bund ist so wichtig, dass der himmlische Vater die damit verbundene Segnung und Aufforderung dem Propheten Nephi so beschrieben hat:

„Und ich hörte eine Stimme vom Vater, nämlich: Ja, die Worte meines Geliebten sind wahr und treu. Wer bis ans Ende ausharrt, der wird errettet werden.

Und nun, meine geliebten Brüder, erkenne ich daraus: Wenn ein Mensch nicht bis ans Ende ausharrt – nämlich indem er dem Beispiel des Sohnes des lebendigen Gottes nachfolgt –, so kann er nicht errettet werden."[1]

Der Erretter warnt uns: Wenn wir uns auf den Pfad begeben und weit genug darauf gegangen sind und wir dann versagen und ihn verleugnen, dann wäre es besser gewesen, wir hätten nie begonnen.[2]

Ich denke jedes Mal daran, wenn ich mit neuen Mitgliedern der Kirche spreche. Ich habe diese Gelegenheit oft, überall auf der Welt. Sie sehen mich voll Vertrauen an und erzählen mir oft, wie ihr Glaube geprüft wird, und flüstern dann mit einem Drängen in der Stimme: „Bitte beten Sie für mich." In solchen Augenblicken spüre ich, wie schwer die Aufforderung an uns alle wiegt, die der lebende Prophet des Herrn ausgesprochen hat. Wir sollen das Versprechen halten, das wir im Wasser der Taufe gemacht haben, nämlich „einer des anderen Last zu tragen".[3] Wir sollen ein Freund sein.

Die folgenden Worte Präsident Hinckleys sind mir ein Ansporn: „Ich hoffe, ich bete, ich flehe Sie alle an, nehmen Sie jedes neue Mitglied der Kirche in den Arm. Machen Sie sie zu Freunden. Halten Sie sie fest."[4]

Präsident Hinckley kann nicht überall der Freund eines jeden neuen Mitglieds sein. Aber Sie können für wenigstens eines da sein. Dazu muss man nur spüren, wie ihnen zumute ist, und ein Gefühl dafür haben, was der Erretter für sie empfindet. Versuchen Sie, die Gefühle eines jungen Mannes namens Nkosiyabo Eddie Lupahla aus Afrika nachzuvollziehen, der über seinen Freund schreibt.

„Vor zweieinhalb Jahren, bevor ich mich 1999 der Kirche anschloss, besuchte mich mein guter Freund Mbuti Yona. Wir waren von der fünften bis zur zwölften Klasse Freunde gewesen und getrennt worden, als wir dann verschiedene weiterführende Schulen besuchten.

Mbuti hatte sich im April 1999 taufen lassen und besuchte mich vier Wochen später zu Hause, um mir vom Evangelium zu erzählen. Trotz der Gerüchte über die Kirche war ich von den Mitgliedern beeindruckt, die mir bei meinem ersten Besuch ein freundliches Willkommen boten. Am selben Sonntag machte mein Freund mich mit den Missionaren bekannt. Wir legten Termine für meine Unterweisung fest. Mein Freund nahm an jeder Lektion teil und lud mich weiterhin zu den Aktivitäten ein. Ich genoss es, mit Menschen zusammen zu sein, die die gleichen Werte, Interessen, Grundsätze und Ziele hatten. Zu der Zeit begann ich, das Institut zu besuchen. Es schien alles ganz selbstverständlich: Donnerstagabend, [17:30 Uhr] Missionarslektion, anschließend Institut.

Ich habe im Institut viel gelernt und hatte besonders viel Freude an dem Kurs ‚Wie ich mir meine ewige Ehe erarbeite'. Das erste Semester endete im Mai, kurz nachdem ich angefangen hatte, teilzunehmen, und ich fühlte mich betrogen. Aber ich hatte Glück und konnte am Kurs des zweiten Semesters teilnehmen, ‚Lehren der lebenden Propheten'. Während ich am Institut teilnahm, kaufte ich mir die heiligen Schriften der Kirche und lernte weiter und wuchs in der Kirche Zeile um Zeile, Weisung um Weisung – hier ein wenig und dort ein wenig. Ich wurde am 17. September 1999 von einem anderen Freund, den ich im Institut kennen gelernt hatte, getauft.

Ich bin dankbar für das Institutsprogramm. Es hat mich nicht nur geformt, sondern mir auch geholfen, mich bereitzumachen, Missionar zu sein. Mit der Vorbereitung auf die Mission begann ich fünf Monate nach meiner Taufe. Ich bin vor meiner Mission mit vielen Gelegenheiten gesegnet worden, zu dienen und zu lehren.

Ich bin dankbar für meinen Freund. Ich hoffe, ihm ist klar, was er für mich getan hat. Wir sind beide auf Mission gewesen, ich in Durban in Südafrika, er in Kapstadt. Alles, was nötig ist, um so einen machtvollen Wandel bei jemandem zu bewirken, ist ein Freund."[5]

Gut, an dieser Geschichte scheint es nichts Wundersames zu geben. Und doch liegt darin ein Wunder der Weisheit, das menschliches Verstehen übersteigt.

Vielleicht lag es daran, dass Mbuti den Weg selbst schon gegangen war, vielleicht wusste er auch durch Offenbarung, was sein Freund tun musste, um auszuharren. Und daher wusste er, wie er ihn emporheben und ihm helfen konnte.

Er stellte seinem Freund die Missionare vor. Er erlebte, dass sein Freund sich taufen ließ und die Gabe des Heiligen Geistes empfing. Er nahm seinen Freund bereits vor der Taufe dorthin mit, wo er die heiligen Schriften studieren konnte und durch das gute Wort Gottes genährt wurde. Bereits vor der Taufe half er seinem Freund die Verheißung zu entdecken: „Darum habe ich zu euch gesagt: Weidet euch an den Worten von Christus; denn siehe, die Worte von Christus werden euch alles sagen, was ihr tun sollt."[6] Die Worte müssen ihm gesagt haben, dass er die heiligen Schriften kaufen sollte, was er auch tat.

Bei der Taufe empfing Bruder Lupahla die Gabe des Heiligen Geistes, der ihm als ständiger Begleiter dienen sollte, solange er ihn einlud und seiner würdig lebte. Das sicherte ihm eine weitere Verheißung: „Denn siehe, abermals sage ich euch: Wenn ihr auf dem Weg eintretet und den Heiligen Geist empfangt, wird er euch alles zeigen, was ihr tun sollt."[7] Der Heilige Geist muss ihm gesagt haben, dass er sich auf eine Mission vorbereiten sollte, was er auch tat.

Wir wissen nicht, welche Freunde vor und nach der Taufe mit ihm zur Abendmahlsversammlung gingen, aber einige müssen ihn ebenso herzlich begrüßt haben wie bei seinem ersten Besuch. Dort erneuerte er seinen Bund, immer an den Erretter zu denken, seine Gebote zu halten, und erhielt erneut die Verheißung, dass der Heilige Geist sein Begleiter sein wird. Wir wissen nicht, welchen Anteil seine Freunde daran hatten, dass er zum Dienen und zum Lehren berufen wurde. Wir können aber sicher sein, dass sie ihm dankten und es ihm sagten, wenn sie darin, wie er diente und lehrte, den Heiligen Geist spürten.

Wir wissen etwas über sein Privatleben. Denken Sie daran, er schrieb, dass er weiter lernte. Er schrieb, dass er in der Kirche wuchs, Zeile um Zeile, Weisung um Weisung – hier ein wenig und dort ein wenig. Er sagte, er sei durch die Erlebnisse im Religionsinstitut geformt worden. Wir wissen aus den heiligen Schriften, was diese Veränderungen in ihm bewirkt hat. Er muss mit Glauben an den Erretter gebetet haben. Er hat ein Zeugnis und Führung durch den Geist erhalten. Und dann hat er nicht nur das getan, was ihm gesagt wurde, sondern er hat auch Gott gebeten, das Sühnopfer in seinem Leben wirksam werden zu lassen.

Vor einer Konferenzversammlung blicken Elder Henry B. Eyring, Elder Jeffrey R. Holland und Elder Richard G. Scott vom Kollegium der Zwölf Apostel auf die Anwesenden, und die Mitglieder der Ersten Präsidentschaft unterhalten sich.



Nephi hat dieses Wunder der Veränderung und dessen Ursache beschrieben:

„Und nun, meine geliebten Brüder, sehe ich, dass ihr im Herzen noch immer nachsinnt, und es schmerzt mich, dass ich darüber sprechen muss. Denn wenn ihr auf den Geist hören wolltet, der die Menschen beten lehrt, dann würdet ihr wissen, dass ihr beten müsst; denn der böse Geist lehrt den Menschen nicht, zu beten, sondern er lehrt ihn, dass er nicht beten soll.

Aber siehe, ich sage euch: Ihr müsst immer beten und dürft nicht ermatten; ihr dürft vor dem Herrn nichts tun, ohne dass ihr zuerst im Namen Christi zum Vater betet, damit er dein Tun dir weihe, damit dein Tun dir zum Wohlergehen deiner Seele gereiche."[8]

Der Heilige Geist ist ein Tröster und ein Führer. Aber durch ihn können wir auch rein werden. Darum ist der Dienst im Reich Gottes so wichtig für das Ausharren. Wenn wir zum Dienen berufen werden, können wir darum bitten, dass der Heilige Geist unser Begleiter wird, und die Sicherheit haben, dass er kommt. Wenn wir im Glauben bitten, kann sich unser Wesen wandeln, sowohl zum Wohlergehen unserer Seele als auch zur Stärkung für die Prüfungen, die wir alle durchmachen müssen.

Es gibt Grenzen für das, was Freunde tun können, um denen zu helfen, die ausharren müssen. Die neuen Mitglieder müssen selbst beten. Sie selbst müssen darauf vertrauen, dass mehr Kraft die Antwort auf ihr Gebet sein wird. Sie müssen sich glaubensvoll entscheiden, sich taufen zu lassen, und dabei auf ihren vollkommenen Freund, den Erretter, vertrauen. Sie müssen sich im Glauben an ihn dafür entscheiden, umzukehren und demütig und zerknirscht zu sein.

Sie müssen sich dafür entscheiden, die Gabe des Heiligen Geistes zu empfangen. Die Worte bei der Konfirmierung als Mitglied der Kirche sind eine Aufforderung: „Empfange den Heiligen Geist." Und diese Entscheidung wird nicht nur einmal getroffen, sondern jeden Tag, jede Stunde, jede Minute. Selbst wenn der Heilige Geist kommt und ihnen sagt, was sie tun sollen, ist es immer noch ihre Wahl, es zu tun oder nicht. Selbst wenn sie die heiligen Schriften regelmäßig lesen, müssen sie sich dafür entschieden haben, sich an den Worten Christi zu weiden. Und selbst das Weiden nützt nichts, wenn man sich nicht dafür entscheidet, das zu tun, was einem die Worte Christi sagen. Wenn Glauben und Gehorsam lange genug geübt werden, wird der Heilige Geist zum ständigen Begleiter, unser Wesen wandelt sich, und wir können mit Sicherheit ausharren.

Das Mitglied muss die Entscheidungen treffen, aber der wahre Freund ist lebensnotwendig. Es gibt gute Wege, wie wir die Last eines neuen Mitglieds mittragen können, so dass sie erträglich ist. Wir können lieben, zuhören, zeigen und Zeugnis geben.

Als erstes müssen wir sie lieben. Das tut auch der Erretter. Wir können es mit ihm und für ihn tun. Er hat uns während seines irdischen Wirkens den Weg gezeigt. Er hat durch Weisung und sein Beispiel gezeigt, dass wir seine Jünger lieben sollen.

„Das ist mein Gebot: Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe.

Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt.

Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage.

Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt; denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe."[9]

Der Erretter betrachtet ein Mitglied, das schwer zu kämpfen hat, als seinen Freund. Er hat für uns alle sein Leben hingegeben. Er liebt uns und wird uns, wenn wir treu sind, die Gabe gewähren, einen Teil seiner Liebe für sie zu verspüren. Es hat Momente gegeben, wo der Heilige Geist mich gesegnet hat, die Liebe des Erretters für ein neues Mitglied zu spüren, das sich abmüht. Ich weiß, dass es möglich ist.

Zweitens müssen wir dem neuen Mitglied mit Verständnis und Einfühlungsvermögen zuhören. Auch hierfür sind geistige Gaben vonnöten, da unsere eigenen Erlebnisse selten mit den ihren übereinstimmen. Es ist nicht genug zu sagen: „Ich verstehe schon, ich weiß, was du fühlst", solange wir es nicht tun. Der Erretter versteht jedoch. Er hilft Ihnen gerne, auch für denjenigen ein verständnisvoller Freund zu sein, den Sie gerade erst kennen gelernt haben, solange Sie ihn im Glauben darum bitten. Schon vor seiner Geburt wussten Propheten, wie er Ihnen helfen würde, dass Sie sein Freund sein können:

„Und er wird hingehen und Schmerzen und Bedrängnisse und Versuchungen jeder Art leiden; und dies, damit sich das Wort erfülle, das da sagt, er werde die Schmerzen und Krankheiten seines Volkes auf sich nehmen.

Und er wird den Tod auf sich nehmen, auf dass er die Bande des Todes löse, die sein Volk binden; und er wird ihre Schwächen auf sich nehmen, auf dass sein Inneres von Barmherzigkeit erfüllt sei gemäß dem Fleische, damit er gemäß dem Fleische wisse, wie er seinem Volk beistehen könne gemäß dessen Schwächen."[10]

Drittens müssen wir dem neuen Mitglied ein Vorbild sein. Wir können uns am Wort Gottes weiden. Wir können darum bitten und dafür leben, dass der Heilige Geist unser Begleiter ist. Wir können aus unserem Glauben an Jesus Christus heraus gehorsam sein. Und mit der Zeit können wir ein beispielhafter Jünger werden, der durch das Sühnopfer von neuem geboren ist. Vielleicht vollzieht sich dies stufenweise. Vielleicht erkennen wir es an uns selbst kaum. Aber doch ist es so. Und es wird dem neuen Mitglied und allen, mit denen wir uns auf dem Weg zum ewigen Leben anfreunden, Hoffnung schenken.

Viertens müssen wir dem neuen Mitglied von der Wahrheit Zeugnis geben, und zwar aufrichtig und am besten in schlichter Form. Es nützt am meisten, wenn es vom Wirken des Erretters und davon handelt, dass er lebt, von der Liebe des himmlischen Vaters und den

Gaben des Heiligen Geistes, der unser Begleiter sein kann. Und es ist immer besonders wichtig, dass wir bezeugen, dass der Vater und der Sohn dem jungen Joseph Smith erschienen sind und dass das vollständige Evangelium und die wahre Kirche durch himmlische Boten wiederhergestellt worden sind. Der Heilige Geist wird diese einfachen Erklärungen als wahr bestätigen.

Das neue Mitglied wird diese Bestätigung immer wieder brauchen, auch wenn Sie nicht da sind, um Zeugnis zu geben. Wer sich dafür entscheidet, die Begleitung durch den Heiligen Geist zurückzuweisen, wird nicht ausharren können. Aber das gilt für uns alle, wo auch immer wir sind und wie glaubenstreu wir auch waren. Wir werden alle geprüft. Und wir brauchen alle wahre Freunde, die uns lieben und uns zuhören, uns den Weg weisen und uns von der Wahrheit Zeugnis geben, damit wir den Heiligen Geist als Begleiter behalten. Sie müssen ein solcher wahrer Freund sein.

Ich kann mich erinnern, als sei es heute gewesen, wie Freunde vor langer Zeit mein Leben positiv beeinflusst haben. Sie sind fort, doch die Erinnerung an ihre Liebe, ihr Beispiel, ihren Glauben und ihr Zeugnis erhebt mich noch heute. Und Ihre Freundschaft zu auch nur einem neuen Mitglied kann bewirken, dass Hunderte und sogar Tausende Vorfahren und Nachkommen Sie dafür segnen werden.

Dies ist die wahre Kirche Jesu Christi. Er lebt. Er liebt Sie und er liebt diejenigen, denen Sie dienen sollen und die für immer Ihre wahren Freunde sein werden.

Im heiligen Namen Jesu Christi. Amen. □

ANMERKUNGEN

1. 2 Nephi 31:15,16.
2. Siehe 2 Nephi 31:14; LuB 40:1–3; 41:5,6.
3. Mosia 18:8.
4. Versammlung in Edmonton, Alberta, Kanada, 2. August 1998.
5. Privatkorrespondenz.
6. 2 Nephi 32:3.
7. 2 Nephi 32:5.
8. 2 Nephi 32:8,9.
9. Johannes 15:12–15.
10. Alma 7:11,12.

Gläubiger Gehorsam

Elder R. Conrad Schultz
von den Siebzigern

„Gläubiger Gehorsam" ist eine Sache des Vertrauens. Die Frage lautet schlicht: Vertrauen wir dem himmlischen Vater? Vertrauen wir unseren Propheten?



In unserer Welt ist nicht immer alles so, wie es uns zunächst erscheint. Manchmal merken wir gar nicht, welch starke Kräfte auf uns einwirken. Der Schein kann sehr trügerisch sein.

Vor einigen Jahren machte ich eine Erfahrung mit trügerischem Schein, die schlimm hätte enden können. Der Cousin meiner Frau kam mit seiner Familie aus Utah zu Besuch. Es war ein ruhiger Sommertag an der Küste vor Oregon und wir fuhren zum Fischen aufs Meer hinaus. Es war schön, wir angelten Lachse und hatten Spaß dabei. Als ich mich einmal kurz umdrehte, sah ich, dass plötzlich eine fast drei Meter hohe Welle über uns hereinbrach. Ich konnte gerade noch eine Warnung rufen, bevor die Welle uns längsseits erwischte. Das Boot kenterte zwar nicht, aber Gary, unser Cousin, wurde über Bord gespült. Wir hatten alle Schwimmwesten an, und mit einigen Schwierigkeiten steuerten wir das zur Hälfte mit Wasser gefüllte Boot zu der Stelle, wo er trieb, und zogen ihn wieder ins Boot.

Die Welle hatte uns ohne jegliche Vorwarnung getroffen. So etwas kommt nicht oft vor und ist nicht vorhersehbar. Später erfuhren wir, dass am selben Tag entlang der Küste vor Oregon und Washington bei drei Bootsunfällen fünf Menschen umgekommen waren. Die Ursache war in allen Fällen die gleiche heimtückische Welle gewesen, die scheinbar grundlos von der Oberfläche des Ozeans hervorgebrochen war. Als wir uns von der Küste wegbewegten, war das Meer noch flach und ruhig gewesen und uns schien keine Gefahr zu drohen. Doch der Schein war sehr trügerisch und das Meer nicht so friedlich, wie es zunächst ausgesehen hatte.

Auf der Reise durch das Leben müssen wir ständig auf der Hut sein und uns vor den Dingen in Acht nehmen, die trügerisch und nicht so sind, wie sie aussehen. Wenn wir nicht aufpassen, können die heimtückischen Wellen des Lebens genauso tödlich sein wie die auf dem Meer.

Eine der hinterlistigen Taktiken des Satans besteht darin, uns einzureden, vorbehaltloser Gehorsam gegenüber den Grundsätzen und Geboten Gottes sei blinder Gehorsam. Er möchte uns glauben machen, dass wir ein weltliches Leben führen und unsere egoistischen Ziele verwirklichen sollen. Dies tut er, indem er uns vorgaukelt, dass wir uns keine eigenen Gedanken machen, wenn wir den Propheten „blind" folgen und die Gebote Gottes halten. Er lehrt uns, es sei nicht intelligent, etwas zu tun, nur weil es ein neuzeitlicher Prophet oder



Eine Familie hält vor der *Christus*-Statue im nördlichen Besucherzentrum auf dem Tempelplatz inne.

ein Prophet aus den heiligen Schriften gesagt hat.

Unser vorbehaltloser Gehorsam gegenüber Gottes Geboten ist kein blinder Gehorsam. Präsident Boyd K. Packer erklärte anlässlich der Generalkonferenz im April 1983 Folgendes: „Ein Heiliger der Letzten Tage ist nicht deshalb gehorsam, weil er dazu gezwungen ist. Er ist vielmehr deshalb gehorsam, weil er gewisse spirituelle Grundsätze kennt und sich, als Ausdruck seiner persönlichen Entscheidungsfreiheit, entschieden hat, die Gebote Gottes zu befolgen … Wir sind nicht gehorsam, weil wir blind sind; wir sind gehorsam, weil wir sehen können." Boyd K. Packer (*Der Stern*, Oktober 1983, Seite 121.)

Wir können das „gläubigen Gehorsam" nennen. Voller Glauben war Abraham gehorsam und bereit, Isaak zu opfern; voller Glauben gehorchte Nephi und holte die Messingplatten und voller Glauben springt ein kleines Kind gehorsam aus der Höhe in die starken Arme seines Vaters. „Gläubiger Gehorsam" ist eine Sache des Vertrauens. Die Frage lautet schlicht: Vertrauen wir dem himmlischen Vater? Vertrauen wir unseren Propheten?

Eine weitere Täuschung des Widersachers besteht darin, uns glauben zu machen, die Weisheit und Gelehrsamkeit der Welt seien die einzigen Quellen der Erkenntnis, nach denen wir uns richten sollen. Jakob, der Bruder des Propheten Nephi, kannte den Plan des Widersachers; er warnte uns davor:

„O welch schlauer Plan des Bösen! O Eitelkeit und Schwäche und Narrheit des Menschen! Sind sie gelehrt, so denken sie, sie seien weise, und hören nicht auf den Rat Gottes; denn sie schieben ihn beiseite und meinen, sie selbst hätten Wissen; aber ihre Weisheit ist Narrheit und nützt ihnen nicht. Und sie werden zugrunde gehen." (2 Nephi 9:28.)

Jakob hat nicht gesagt, wir sollten nicht gelehrt sein. Er sagte weiter, es sei gut, gelehrt zu sein, wenn man auf die Ratschläge Gottes höre.

Manche glauben, man könne sich aussuchen, welche Gebote Gottes man hält. Nach eigenem Gutdünken stufen sie viele Gebote als weniger beachtenswert und nicht lebenswichtig oder bedeutsam ein. Dazu gehören Dinge wie beten, die Sabbatheiligung, das Schriftstudium, das Zahlen des Zehnten, der Versammlungsbesuch – und die Liste geht noch weiter.

Der himmlische Vater spricht klar und deutlich zu seinen Kindern. In den Lehren des Evangeliums gibt es keine der unklaren Töne, von denen der Apostel Paulus spricht (siehe 1 Korinther 14:8). Es steht außer Frage, was das Gesagte oder ein Gefühl, das vom Heiligen Geist eingegeben wurde, bedeutet. Wir stehen nicht allein da. Wir haben die heiligen Schriften, die Propheten und liebevolle Eltern und Führer.

Warum gehen wir dann manchmal fehl? Warum lassen wir uns von den Täuschungen des Widersachers beeinflussen? Wie wir mit seinen Täuschungen umgehen sollen, ist zwar manchmal leicht zu sehen, aber nur schwer umzusetzen. Präsident Harold B. Lee sprach 1970 auf der Oktober-Generalkonferenz über den Herrn, den Satan und den richtigen Umgang mit den Täuschungen des Widersachers:

“Wir haben noch einiges durchzumachen, bevor der Herr ausgeführt hat, was er in dieser Evangeliumszeit mit der Kirche und mit der Welt vorhat … Die Macht des Satans wird zunehmen; überall sehen wir Anzeichen dafür … Wir müssen lernen, den Worten und

Geboten Beachtung zu schenken, die der Herr durch seinen Propheten geben wird … Es wird einiges geben, was Geduld und Glauben erfordern wird.“ (*Der Stern*, Oktober 1982, Seite 127f.)

Dann fügte Präsident Lee warnend hinzu, dass uns vielleicht nicht immer gefällt, was uns die Führer der Kirche sagen, da es nicht unserer persönlichen Meinung entspricht oder teilweise unser gesellschaftliches Leben beeinträchtigt. Wenn wir jedoch auf diese Dinge hören und sie befolgen, als kämen sie aus dem Mund des Herrn, lassen wir uns nicht täuschen und es erwarten uns große Segnungen.

Und so kommen wir wieder auf den Gehorsam zurück. Er wird immer notwendig sein. Er gehört zum großen Plan des Glücklichseins. Ich kenne keine Lehre, die sich mehr auf unser Wohlergehen im irdischen Leben und im Jenseits auswirkt. In allen heiligen Schriften ist vom Gehorsam die Rede und es gab nie einen Apostel oder Propheten, der nicht den Grundsatz des Gehorsams gelehrt hätte.

Manchmal müssen wir gehorsam sein, ohne den Zweck des Gesetzes zu kennen. Gehorsam zu sein, erfordert Glauben. Der Prophet Joseph Smith sagte, als er über den Gehorsam sprach: „Alles, was Gott fordert, ist recht, ganz gleich, was es ist, auch wenn wir den Grund dafür erst lang nachdem es geschehen ist erfahren.“ (*Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 260.)

Ich bin froh, dass wir an jenem Tag auf dem Meer unsere Schwimmwesten anhatten. Ich bin dankbar, dass uns die Tragödie erspart blieb, die diese heimtückische Welle über andere brachte. Ich bete, dass wir auch weiterhin unsere Schwimmwesten des Gehorsams tragen, um die Tragödie zu vermeiden, die uns sicher ist, wenn wir uns täuschen lassen und den Verlockungen des Widersachers nachgeben.

Ich bezeuge Ihnen, dass unser Vater im Himmel lebt. Er liebt uns und wenn wir seine Gebote vorbehaltlos und gehorsam befolgen, können wir wieder mit ihm und seinem Sohn, Jesus Christus, unserem Erretter und Erlöser, zusammenleben. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Belehrbar sein

Elder Robert R. Steuer
von den Siebzigern

Wenn wir belehrbar sind, können die volle Kraft und alle Segnungen des Sühnopfers in unserem Leben wirksam werden.



Ein wahrer Jünger des Herrn ist belehrbar. Mit wenigen Worten vermittelt Abraham uns viel darüber, warum er so sehr gesegnet wurde. Er hatte „den Wunsch, Belehrung zu empfangen und die Gebote Gottes zu halten“.[1] Der Wunsch, Belehrung zu empfangen, erfordert mehr als die Bereitschaft zuzuhören, denn erst wenn der Drang nach Unterweisung uns stärker motiviert als der bequeme Wunsch, so zu bleiben, wie wir sind, werden wir belehrbar.

Präsident Brigham Young hat gelehrt: Unsere „erste und vornehmste Pflicht besteht darin, den Herrn zu suchen, bis wir den Weg zur Verständigung zwischen Gott und unserer Seele geöffnet haben“.[2] Kurz nach seinem Tod erschien der Prophet Joseph Smith dem Brigham Young im Traum und unterwies ihn: „Sagt den Menschen, sie sollen demütig und treu sein und darauf achten, dass sie den Geist des Herrn behalten, dann führt er sie recht. Sie sollen darauf achten, dass sie sich nicht von der sanften, leisen Stimme abwenden; sie wird sie lehren, was sie tun und wohin sie gehen sollen; sie wird die Frucht des Gottesreichs hervorbringen.“[3]

Wie können wir erreichen, dass die Macht der göttlichen Unterweisung für uns wirksam wird? Zuerst müssen wir bereit sein, uns unterweisen zu lassen. Während viele von Natur aus nach Rechtschaffenheit hungern und dürsten, müssen andere erst gezwungen werden, demütig zu sein.[4] Manch einer würde, statt der Unterweisung zu folgen und sich zu ändern, lieber einfach die Regeln ändern. Naaman wollte gewiss seinen Aussatz loswerden, er ging aber zornig fort, als ihm der Bote des Propheten sagte, er solle sich einfach sieben Mal im Jordan waschen. Das war lästig und viel zu einfach, und außerdem fand er die Flüsse in seinem Land besser als den Jordan. Dennoch wurde sein Aussatz geheilt, als er auf seine Diener hörte, seine Meinung änderte und handelte, „wie ihm der Gottesmann befohlen hatte“.[5] Ihm wurde deutlich gezeigt, dass es in Israel einen Propheten und einen Gott gab. Auch wir müssen erkennen, dass Gott durch Gesetze herrscht und dass seine Weisheit größer ist als die unsrige.[6] Sogar Mose stellte, nachdem er die Majestät Gottes und das, was seine Hände geschaffen haben, gesehen hatte, fest, „dass der Mensch nichts ist, und das hätte [er] nie gedacht“.[7]

Zweitens müssen wir unseren Verstand und unser Herz bereitmachen. Wir erreichen dies durch gebeterfülltes Nachdenken und viel Mühsal im



Geist.[8] Diese Mühsal bedeutet Anstrengung. Man muss etwas tun, nämlich in den heiligen Schriften forschen und ihnen gehorchen. Wenn wir uns gedemütigt und den Stolz von uns getan haben, wird unser Herz weich und dann können wir uns auf den Rat und die Unterweisung vom Himmel konzentrieren. Lamonis Vater, der mächtige König der Lamaniten, änderte auf genau diese Weise seine Sichtweise und streckte sich sogar auf die Erde nieder, um zu zeigen, dass er fest entschlossen war, Gott zu erkennen. Er rief: „Ich will alle meine Sünden ablegen, um dich zu erkennen und zu wissen, dass ich von den Toten auferweckt und am letzten Tag errettet werde."[9]

Drittens müssen wir die Unterweisung, die wir erhalten, befolgen. Alma hat gesagt, dass wir mit seinen Worten einen Versuch machen und zu einem kleinen Teil Glauben ausüben sollen.[10] Nephi erklärte schlicht: „Ich will hingehen und ... tun."[11] Welch wunderbar fügsame Einstellung er doch erkennen ließ, denn er hörte auf den Rat seines Vaters und holte die Messingplatten und gehorchte auch, als ihm gesagt wurde, wo er jagen sollte und als der Herr ihm gebot, ein Schiff zu bauen.[12] Jedes Mal machte er vertrauensvoll weiter und ging vorwärts, ohne im Voraus zu wissen, was er tun sollte[13] und wie es wohl ausgehen mochte. Da wir uns aber frei entscheiden können, wird das Leben manchmal eine schwierige Reise, auf der wir Herz und Verstand den göttlichen Wahrheiten zuwenden müssen. Dennoch ist es so, wie Präsident Thomas S. Monson gesagt hat: „Der Herr erwartet, dass wir denken. Er erwartet, dass wir handeln. Er erwartet, dass wir arbeiten."[14]

Belehrbar werden ist ein Vorgang, bei dem wir Zeile um Zeile lernen. Bei diesem Vorgang wandeln wir Gedanken und Gefühle in Taten um. Unser Lohn ist jedoch groß, wenn wir auf diese Weise Glauben üben und so eine Verbindung zum Herrn aufbauen. Der Herr hat gesagt: „Gesegnet sind, die auf meine Lehren hören und meinem Rat ihr Ohr leihen; denn sie werden Weisheit lernen."[15] Er hat auch gesagt: „Und jeder, der auf die Stimme des Geistes hört, kommt hin zu Gott, nämlich dem Vater."[16]

Vor einigen Jahren fragte ich meinen Schwiegervater, einen erfahrenen Bischof, warum er in der Hemdtasche immer eine Karteikarte bei sich hatte. Er antwortete, er empfinge manchmal Eingebungen. Dann hole er gerne die Karte heraus und schreibe diese Eindrücke nieder, wann immer er sie habe. Und dann bemühe er sich, so schnell wie möglich danach zu handeln. Es stimmt mich demütig, wenn ich bedenke, dass die sanfte, leise Stimme immer für uns da ist, um uns zu lehren, was wir tun und wohin wir gehen sollen. Der Herr sagt uns, dass oft noch weitere Eingebungen kommen, wenn wir den ersten Folge leisten. Befolgen wir sie nicht, nehmen sie letztlich ab.

Wenn wir belehrbar sind, erlangen wir ein noch größeres Zeugnis davon, dass der himmlische Vater um uns besorgt ist. Wir erlangen die feste Gewissheit, dass unser Lebensweg seinem Willen entspricht.[17] Wir haben sogar Gründe, gut zu sein, Gründe, uns sittlich zu verhalten, und Anlass, unser Verhalten zu ändern. Wenn wir

belehrbar sind, können die volle Kraft und alle Segnungen des Sühnopfers in unserem Leben wirksam werden. Wir werden empfänglich für die Eingebungen des Heiligen Geistes, so dass die rechtschaffenen Grundsätze, die uns die Propheten lehren, und die Wahrheit aus der Erde Christus wirklich in den Mittelpunkt unseres Lebens rücken können.[18] Wir werden zu seinen wahren Jüngern.

Dadurch, dass wir diese Wahrheiten von ganzem Herzen lieben, entsteht eine Verbundenheit zwischen uns und der Quelle der Wahrheit selbst, „denn Intelligenz hält fest an Intelligenz; Weisheit empfängt Weisheit; Wahrheit nimmt Wahrheit an und Tugend liebt Tugend."[19] So werden wir feststellen, dass wir das, was wir am meisten schätzen und was uns am wertvollsten ist, vom Herrn selbst gelernt haben.

Ich bezeuge, dass wir dank dem Propheten Joseph Smith unzählige Offenbarungen der Wahrheit empfangen haben, die vom Sühnopfer Jesu Christi Zeugnis ablegen. Wenn wir belehrbar sind, werden wir diese Offenbarungen, die auch heute durch unsere lebenden Apostel, Propheten, Seher und Offenbarer ergehen, deutlicher wahrnehmen und an ihnen festhalten. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

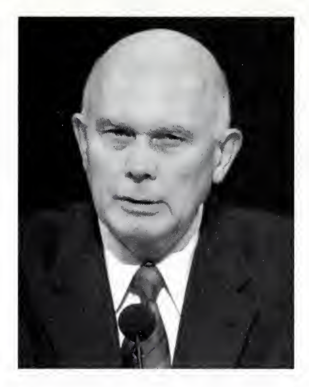
ANMERKUNGEN

1. Abraham 1:2.
2. *Lehren der Präsidenten der Kirche: Brigham Young*, 1997, Seite 41.
3. *Ibid.*, Seite 41.
4. Siehe Matthäus 5:6 und Alma 32:13.
5. Siehe 2 Könige 5:1–14.
6. Siehe LuB 93:30.
7. Mose 1:10.
8. Siehe Alma 17:5.
9. Siehe Alma 22:17,18.
10. Siehe Alma 32:27.
11. 1 Nephi 3:7.
12. Siehe 1 Nephi 3:4, 16:23–32, 17:8–11.
13. Siehe 1 Nephi 4:6.
14. Siehe Thomas S. Monson, „Zur Rettung", *Liahona*, Juli 2001, Seite 58.
15. 2 Nephi 28:30.
16. LuB 84:47.
17. Siehe Joseph Smith, Hg., *Lectures on Faith*, 1985, Seite 38.
18. Siehe Mose 7:62.
19. LuB 88:40.

Wie das Evangelium wirkt

Elder Dallin H. Oaks
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Er hat uns sein Sühnopfer gegeben, er hat uns sein Evangelium und seine Kirche gegeben – all das zusammen schenkt uns die Gewissheit der Unsterblichkeit und ermöglicht uns ewiges Leben.



Vor etlichen Jahren musste ich über eine Karikatur in der Zeitung schmunzeln. Ein Paar im Hippie-Look, das auf einem Motorrad saß, unterhielt sich mit einem Pfarrer: „Aber natürlich *gehen* wir zur Kirche", sagte der eine, „schon seit Jahren, … wir sind bloß noch nicht dort angekommen."[1]

Viele unserer Angehörigen und Freunde sind ebenfalls noch nicht in der Kirche angekommen. Vielleicht gehen sie von Zeit zu Zeit dorthin, aber sie genießen nicht alle Segnungen, die mit dem Dienen und der Beteiligung am Kirchenleben einhergehen. Wieder andere gehen zwar regelmäßig zur Kirche, aber sie gehen keine Verpflichtungen ein und verzichten auf die geistige Neugeburt, die dadurch zustande kommt, dass man sein Herz Gott hingibt. In beiden Fällen lassen sich solche Menschen einzigartige Segnungen entgehen und laufen überdies Gefahr, der herrlichsten Segnungen im Jenseits verlustig zu gehen.

Paulus lehrt, dass der Herr uns Propheten und Apostel gegeben hat, „um die Heiligen für die Erfüllung ihres Dienstes zu rüsten [und] für den Aufbau des Leibes Christi" (Epheser 4:12). Wer sich nicht voll und ganz in die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage einbringt und nicht nach seiner geistigen Bekehrung strebt, dem entgehen Erfahrungen, die im großen Plan des Glücklichseins, wie ihn Gott festgelegt hat, unerlässlich sind. Sowohl die Lehren als auch das Werk der Kirche sind notwendig, damit das ewige Leben des Menschen zustande gebracht wird (siehe Mose 1:39).

Ich bete darum, dass viele meiner Zuhörer vom Geist ein Zeugnis davon empfangen, wie wichtig die Mission der Kirche ist, die Kinder Gottes zu erbauen und zu erhöhen. Ich bete insbesondere darum, dass von denen, die noch nicht die Segnungen genießen, die damit einhergehen, dass man sich voll am Kirchenleben beteiligt und sich verpflichtet, einige nach diesem Zeugnis trachten und dann dementsprechend handeln.

Vor etwa zehn Jahren wurde mir anlässlich einer Pfahlkonferenz in den Vereinigten Staaten ein Mitglied vorgestellt, das sich schon viele Jahre lang nicht aktiv am Kirchenleben beteiligt hatte. „Weshalb

soll ich denn wieder aktiv werden?", fragte es. In Anbetracht dessen, was der Erretter alles für uns getan hat, antwortete ich, sollte es uns ein Leichtes sein, auch ihm etwas geben zu wollen, wodurch wir ihm und unseren Mitmenschen dienen können. Nach kurzem Nachdenken stellte mir dieses Mitglied dann die erstaunliche Frage: „Was hat er denn für mich getan?"

Diese erstaunliche Erwiderung veranlasste mich, darüber nachzudenken, was die Menschen eigentlich von Jesus Christus, vom Evangelium und vom Engagement in seiner Kirche erwarten. Ich dachte daran, dass andere sagen, sie gingen nicht mehr zur Kirche, weil die Kirche ihre Bedürfnisse nicht erfüllt. Welche ihrer Bedürfnisse sollte die Kirche denn erfüllen? Wenn jemand soziale Kontakte sucht, kann es gut sein, dass er in einer bestimmten Gemeinde oder in einem Zweig enttäuscht wird und sich andere Kontakte sucht. In vielen Organisationen gibt es erfüllende soziale Kontakte. Wenn jemand einfach Hilfe sucht, um das Evangelium verstehen zu lernen, kann er Bücher lesen und sich dieses Wissen aneignen. Aber welchen Zwecken dient denn die Kirche im Wesentlichen? Ist das alles, was das Evangelium Jesu Christi uns geben soll?

Was wir bekommen, hängt – so heißt es – von dem ab, was wir suchen. Wenn jemand nur deshalb zur Kirche geht, weil er etwas Zeitliches *bekommen* will, kann er enttäuscht werden. Der Apostel Paulus tadelte diejenigen, die „nicht Christus, unserem Herrn, [dienen], sondern ihrem Bauch" (Römer 16:18). Wer zur Kirche geht, um seinen Mitmenschen etwas zu *geben* und um dem Herrn zu *dienen*, wird selten enttäuscht. Der Erretter hat verheißen: „Wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen." (Matthäus 10:39.)

Die Kirche bietet uns die Gelegenheit, dem Herrn und unseren Mitmenschen zu dienen. Wenn wir das auf die rechte Weise und aus den rechten Gründen tun, wird uns dieser Dienst über alles hinaus belohnt, was wir gegeben haben. Millionen Menschen dienen selbstlos und effektiv als Beamte oder Lehrer in den Organisationen der Kirche, und wer das tut, der erlebt auch die Bekehrung, die von dem Propheten beschrieben wird, der uns auffordert: „Kommt zu Christus und werdet in ihm vollkommen." (Moroni 10:32.)

Ich werde schon mein Leben lang durch die Mitgliedschaft in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage und durch die Beteiligung am Kirchenleben gesegnet. Ich kann unmöglich aufzählen, wie sehr die Kirche meiner Familie und mir ein Segen ist. Ich möchte jedoch einige Beispiele nennen, denn ich hoffe, die Grundsätze, die ich hier beschrieben habe, durch meine persönliche Überzeugung zu untermauern.

Wenn wir jede Woche die Versammlungen besuchen, können wir auch das Abendmahl nehmen, wie der Herr es uns geboten hat (siehe LuB 59:9). Wenn wir mit der rechten Vorbereitung und Einstellung handeln, erneuern wir durch das Abendmahl die reinigende Wirkung unserer Taufe. Dann gilt uns die Verheißung, dass wir seinen Geist immer mit uns haben. Eine Aufgabe dieses Geistes, nämlich des Heiligen Geistes, besteth darin, vom Vater und vom Sohn Zeugnis zu geben und uns zur Wahrheit zu führen (siehe Johannes 14:26; 2 Nephi 31:18). Zeugnis und Wahrheit, die für unsere Bekehrung so unerlässlich sind, sind die kostbare Frucht, die uns zuteil wird, wenn wir jede Woche unsere Bündnisse erneuern. Ich habe sowohl im Alltag mit all seinen Entscheidungen als auch in meinem geistigen Wachstum die Erfüllung dieser Verheißung erlebt.

Es stimmt mich traurig, wenn ein Mitglied der Kirche nicht erkennt, welch kostbare Segnung denen zuteil wird, die gemäß dem Gebot jeden Sonntag ihre heiligen Handlungen darbringen. Was kann uns denn – etwa an einem See oder Fluss, in einem Vergnügungspark oder daheim beim Lesen der Sonntagszeitung – vergleichbare Segnungen einbringen? Kein Erholungsurlaub kommt der Reinigung und Erneuerung gleich, der geistigen Führung und dem Fortschritt, die Gott denen verheißt, die jeden Sonntag treu das Abendmahl nehmen und ihn ehren. Ich bin dankbar, dass diese Verheißungen in meinem Leben wahr geworden sind, und ich bezeuge Ihnen allen, dass diese Verheißungen für einen jeden gelten.

Seit ich das Alter der Verantwortlichkeit erreicht und selbst erlebt und begriffen habe, wie sich Sünde auswirkt, geben mir die Lehren des Evangeliums Jesu Christi den Frieden und den Mut, weiterzumachen in dem Wissen, dass meine Sünden vergeben werden können und dass es für diejenigen, die Fehler machen, stets Hoffnung gibt und Barmherzigkeit möglich ist.

Beim Tod meines Vaters, meiner



Mutter, meiner Frau und anderer lieber Menschen haben mir die tröstlichen Offenbarungen des Heiligen Geistes die Kraft zum Weitermachen gegeben. Der Geist bezeugt mir, dass das Ungemach im Leben Sinn und Zweck hat, und er gibt mir die Gewissheit, dass es eine Auferstehung gibt und dass die Beziehungen innerhalb der Familie, die für die Ewigkeit gesiegelt sind, bestehen bleiben.

Immer wieder sind mir die Lehren des Evangeliums Jesu Christi ein Segen. Das Evangelium, wie es in den heiligen Schriften steht und von den Führern und Lehrern in der Kirche gelehrt wird, ist meinem Fuß eine Leuchte und gibt meinem zeitlichen und geistigen Fortschritt Antrieb. Brigham Young hat gelehrt, dass die Gesetze des Evangeliums „den Menschen lehren, wahrhaft, ehrlich, keusch, besonnen, fleißig und sparsam zu sein und alle guten Worte und Werke zu lieben und dementsprechend zu handeln; … sie erheben den Menschen und machen ihn edler, … [und] wenn man sie befolgt, dann verleihen [sie] dem Körper Gesundheit und Kraft, den Empfindungen Klarheit, dem Verstand Macht und der Seele Errettung.“[2]

Zu den vielen Segnungen, die ich durch die Lehren des Evangeliums empfange, gehören auch jene, die denen verheißen sind, die das Wort der Weisheit halten. Für mich gehören etwa Gesundheit und Erkenntnis dazu sowie die Fähigkeit, zu laufen „und nicht müde [zu] sein, [zu] gehen … und nicht [zu] ermatten“, dazu auch die Erfüllung der Verheißung, dass „der zerstörende Engel an ihnen vorübergehen wird wie an den Kindern Israel und sie nicht töten wird“ (LuB 89:18–21).

Das Evangelium lehrt uns, den Zehnten und die übrigen Spenden zu zahlen, und es sichert uns dafür Segnungen zu. Ich gebe Zeugnis, dass sich diese Verheißungen in meinem Leben erfüllt haben. Ich habe gesehen, wie sich mir die Schleusen des Himmels geöffnet haben, um Segnungen ohne Zahl auf mich herabzuschütten. Dazu gehört die Fähigkeit zu erkennen, wie relativ unbedeutend Besitz, Stolz, Stellung und Macht in dieser Welt aus dem Blickwinkel der Ewigkeit sind. Ich bin sehr dankbar für die Sichtweise und den Frieden, die einem zuteil werden, wenn man den Zweck des Lebens sowie das Leben in seiner Beziehung zur Ewigkeit so begreift, wie das Evangelium es lehrt.

Von meiner Kindheit an über meine Schul- und Studienzeit, während meiner Ehe und bis ins reifere Erwachsenenalter und darüber hinaus habe ich durch die Kirche einige der besten Menschen der Welt kennen gelernt. Die Lehrer und Mitschüler in der Sonntagsschule und in der PV, im Scoutprogramm und bei den sonstigen Jugendaktivitäten, bei den Aktivitäten im Kollegium, in der Gemeinde und im Pfahl waren mir wahrhaftig gute Vorbilder und Freunde. Natürlich hat unsere Kirche kein Monopol auf gute Menschen, aber es gibt sie hier doch in beachtlicher Anzahl. Meine Kontakte in den Organisationen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage waren die Grundlage dafür, dass ich den Umgang mit guten Menschen auch in anderen Kirchen und Organisationen schätzen und pflegen lernte.

Mein Vater starb, als ich noch nicht einmal acht Jahre alt war, und ich dachte schon früh darüber nach, welche Absichten der Herr wohl damit verfolgte, mich einer Beziehung zu berauben, die andere Jungen hatten und als selbstverständlich betrachteten. Wie bei vielen anderen Herausforderungen des Erdenlebens hat auch hier der Blickwinkel des Evangeliums Jesu Christi diesen Verlust ausgeglichen. Ich bin dankbar, dass mein Bruder, meine Schwester und ich bei unserer verwitweten Mutter aufwachsen durften, denn sie hat mit Hilfe ihres Glaubens und dank der Tempelehe unseren Vater, obwohl er nicht mehr unter uns weilte, zu einem Teil unseres Lebens gemacht. Wir hatten nie das Gefühl, keinen Vater zu haben, denn wir hatten ja einen! Er war nur eine Zeit lang nicht bei uns. Kaum etwas anderes ist wichtiger als zu wissen, wo wir auf Erden hingehören und was wir in der Ewigkeit erreichen können. Und diese Möglichkeit steht jedem Kind und jedem Erwachsenen offen, wenn eine Ehe im Tempel des Herrn für alle Ewigkeit gesiegelt ist.

Durch meine aktive Teilnahme am Kirchenleben erhielt ich über die Jahre hinweg Ratschläge und die inspirierende Führung seitens der Führer der Kirche. Ich habe gelernt, wie ich mich als Ehemann, als Vater und als Führer in der Familie verhalten soll. Immer wieder habe ich bei Pfahl- und Generalkonferenzen, in den Kollegien des Priestertums und in Sonntagsschulklassen von guten, erfahrenen Vätern, Müttern und Großeltern gelernt und bin von ihnen motiviert worden. Ich habe mich bemüht, diese Lehren zu befolgen, damit ich besser mit denen umgehen lerne, mit denen ich für die Ewigkeit verbunden bin. Ich habe – um nur ein Beispiel zu nennen – gelernt, welche Macht einem Priestertumssegen innewohnt, nicht nur einem Krankensegen, sondern auch einem Segen des Trostes und des Rates, den der Vater, wenn er das Melchisedekische Priestertum trägt, seinen Familienangehörigen geben kann. Ich habe diesen Grundsatz gelernt und angewandt, und meine Familie und ich sind dadurch mit einer Verbundenheit und Nähe gesegnet worden, die nur dadurch zustande kommt, dass man spürt, wie wesentlich das Priestertum Gottes in einer ewigen Familie ist.

Ich bin auch dankbar dafür, dass die heiligen Schriften und die Führer der Kirche Warnungen aussprechen. Weil ich diese Ratschläge beachtet habe, konnte ich Fallstricke vermeiden, die mich andernfalls womöglich gefangen genommen und geknechtet hätten. Alkohol, Tabak, Drogen, Pornografie und Glücksspiel sind nur einige wenige Beispiele für gefährliche Substanzen und süchtig machende Verhaltensweisen, vor denen wir gewarnt werden. Ich bitte alle, insbesondere die jungen Leute: Beachten und befolgen Sie das, was die Männer und Frauen sagen, die Gott als Ihre Führer und Lehrer berufen hat. Sie werden gesegnet, wenn Sie es unterlassen, Ihre eigene Weisheit und Ihre eigenen Wünsche vor die Gebote Ihres Schöpfers und die Warnungen seiner Knechte zu stellen.

In den heiligen Schriften werden wir angewiesen, die „Waffenrüstung“ Gottes anzulegen, damit wir „dem bösen Tag widerstehen“ können. Uns ist verheißen, dass der „Brustpanzer der Rechtschaffenheit“ und

der „Schild des Glaubens … alle feurigen Pfeile der Schlechten auslöschen" (LuB 27:15–17). Ich bitte Sie inständig: Befolgen Sie diese Lehren und erlangen Sie diese Segnungen, darunter auch die geistige Bekehrung – jene „mächtige Wandlung" im Herzen (Mosia 5:2), die uns hilft, so zu werden, wie der himmlische Vater es möchte.

Die Führer dieser Kirche sagen, wie der Erretter: „Meine Lehre stammt nicht von mir, sondern von dem, der mich gesandt hat. Wer bereit ist, den Willen Gottes zu tun, wird erkennen, ob diese Lehre von Gott stammt oder ob ich in meinem eigenen Namen spreche." (Johannes 7:16,17.)

Ihre Führer sagen auch, wie König Benjamin: „Und weiter wünschte ich, ihr würdet den gesegneten und glücklichen Zustand derjenigen betrachten, die die Gebote Gottes halten. Denn siehe, sie sind gesegnet in allem, zeitlich sowohl als auch geistig, und wenn sie bis ans Ende getreulich aushalten, werden sie in den Himmel aufgenommen, so dass sie dann mit Gott in einem Zustand nie endenden Glücks weilen." (Mosia 2:41.)

In den neuzeitlichen Offenbarungen sagt der Herr: „Ich, der Herr, bin verpflichtet, wenn ihr tut, was ich sage; tut ihr aber nicht, was ich sage, so habt ihr keine Verheißung." (LuB 82:10.)

Was hat der Erretter für uns getan? Er hat uns sein Sühnopfer gegeben, er hat uns sein Evangelium und seine Kirche gegeben – all das zusammen schenkt uns die Gewissheit der Unsterblichkeit und ermöglicht uns ewiges Leben. Ich bezeuge, dass dem so ist, und ich gebe Zeugnis von Gott Vater, dem Urheber des Plans, und seinem Sohn, Jesus Christus, der das Sühnopfer vollbracht und all das möglich gemacht hat. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

ANMERKUNGEN

1. Calvin Grondahl, [Ogden], *Standard Examiner*, 26. Mai 1990.

2. Brigham Young, Brief an den Herausgeber des *Religio-Philosophical Journal*, 7. Januar 1869, zitiert in Jed Woodworth, „Brigham Young and the Mission of Mormonism", *Brigham Young University Studies* 40, Nr. 2 (2001):11.

„Dein Tun weihen"

Elder Neal A. Maxwell
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Wenn wir über die Weihung nachsinnen und danach streben, zittern wir natürlich innerlich vor dem, was von uns verlangt werden mag. Aber der Herr hat uns zum Trost gesagt: „Meine Gnade ist ausreichend für euch." (LuB 17:8.)



Ich wende mich an alle Mitbürger der Heiligen, die sich trotz ihrer Unvollkommenheit bemühen. Wie üblich sind meine Bemerkungen in erster Linie an mich selbst gerichtet.

Unter Weihung stellen wir uns häufig nur vor, dass wir auf göttliche Weisung hin unseren materiellen Besitz aufgeben. Aber letztlich bedeutet Weihung doch, dass man sich selbst Gott hingibt. *Herz, Seele* und *Gedanken* – so lauteten die umfassenden Worte, mit denen Christus das erste Gebot umschrieb, das ja immer und nicht nur zeitweise in Kraft ist (siehe Matthäus 22:37.) Wenn wir dieses Gebot halten, wird unser Tun zur Gänze dem bleibenden Wohlergehen unserer Seele geweiht (siehe 2 Nephi 32:9).

Etwas derartig Allumfassendes bedeutet, dass Gefühle, Gedanken, Worte und Taten alle auf das Gleiche gerichtet sind – was das Gegenteil von Entfremdung ist. „Denn wie soll jemand einen Herrn kennen, dem er nicht gedient hat und der für ihn ein Fremder ist und der den Gedanken und Absichten seines Herzens ferne steht?" (Mosia 5:13.)

Viele ignorieren die Weihung, weil sie ihnen zu abstrakt oder zu beängstigend erscheint. Die Gewissenhaften unter uns verspüren allerdings göttliche Unzufriedenheit darüber, dass ihr Fortschritt nur schleppend vorangeht. Deswegen möchte ich hier liebevollen Rat erteilen, der den Kurs bestätigt, und Ermutigung, auf dem Weg weiterzumachen, sowie Trost bei den Schwierigkeiten, die wir durchmachen.

Geistige Fügsamkeit eignet man sich nicht im Handumdrehen an, sondern dadurch, dass man sich Schritt für Schritt verbessert und einen Trittstein nach dem anderen nimmt, denn dazu sind Trittsteine ja da. Das führt schließlich dazu, dass unser Wille „im Willen des Vaters verschlungen" wird und wir bereit sind, uns allem zu fügen, „ja, wie eben ein Kind sich seinem Vater fügt" (siehe Mosia 15:7; 3:19). Sonst spüren wir trotz unseres Bemühens immer wieder den Gegenwind, da wir uns ablenken lassen.

Das lässt sich gut mit wirtschaftlicher Weihung veranschaulichen. Als Hananias und Saphira ihren Besitz verkauften, behielten sie „etwas von dem Erlös für sich" (siehe Apostelgeschichte 5:1–11). So viele von uns klammern sich

hartnäckig an etwas – wir wollen das, wovon wir besessen sind, unbedingt weiter besitzen. Ganz gleich, was wir schon hingegeben haben, der letzte Teil ist immer am schwersten aufzugeben. Natürlich ist es schon lobenswert, wenn wir einen Teil von uns aufgeben, aber es klingt schon sehr nach der Ausrede: „Ich habe doch erst gestern etwas Gutes getan." (Siehe auch Jakobus 1:7,8.)

Beispielsweise haben wir vielleicht bestimmte Fähigkeiten, von denen wir fälschlicherweise meinen, sie gehörten uns. Wenn wir an ihnen weiterhin mehr hängen als an Gott, schrecken wir vor dem ersten Gebot zurück, das von uns ja die Weihung verlangt. Da Gott uns von Tag zu Tag „Atem verleiht", ist weder Klammern noch Hyperventilieren empfehlenswert! (Siehe Mosia 2:21.)

Ein weiterer Stolperstein taucht auf, wenn wir Gott mit unserer Zeit und unserer Geldbörse großzügig dienen, aber einen Teil unseres inneren Ichs zurückhalten und damit kundtun, dass wir ihm doch noch nicht ganz gehören!

Konferenzbesucher betrachten den Wasserfall an der Südseite des Konferenzzentrums.



Manchen fällt es schwer loszulassen, wenn gewisse Aufgaben unseren Lebensabend belasten. Johannes der Täufer ist uns da ein Vorbild; er sagte über die wachsende Anhängerschar Jesu: „Er muss wachsen, ich aber muss kleiner werden." (Johannes 3:30.) Wir meinen fälschlicherweise, nur unseren Aufgaben entnehmen zu können, wie sehr Gott uns liebt, und lassen dann nur ungern los. Brüder und Schwestern, Gott hat doch bereits gesagt, unser Wert sei „groß", da kann er doch gar nicht schwanken wie die Börsenkurse.

Andere Trittsteine bleiben unbenutzt, weil wir, wie der reiche junge Mann, nicht bereit sind, uns dem zu stellen, was uns noch fehlt (siehe Markus 10:21). Darin zeigt sich noch ein Rest von Egoismus.

Das Zurückschrecken kommt auf vielfache Weise zum Ausdruck. Im terrestrialen Reich finden wir beispielsweise die Ehrenhaften, diejenigen, die bestimmt nicht falsches Zeugnis gegeben haben, die aber „im Zeugnis von Jesus nicht tapfer gewesen sind" (LuB 76:79). Die beste Möglichkeit, tapfer von Christus Zeugnis zu geben, besteht darin, ihm stetig ähnlicher zu werden, und nur durch Weihung entwickeln wir einen Charakter, der ihm nacheifern will (siehe 3 Nephi 27:27).

Im Umgang mit den hier angeführten Herausforderungen geht die geistige Fügsamkeit geschickt vor – sie hilft uns manchmal, etwas loszulassen, sogar das sterbliche Leben, manchmal aber auch, an etwas festzuhalten, und dann wieder drängt sie uns, doch zum nächsten Trittstein zu wechseln (siehe 1 Nephi 8:30).

Ohne den rechten Überblick können die nächsten paar Meter allerdings furchterregend aussehen. Laman und Lemuel, kurzsichtig, wie sie waren, wussten zwar, dass Gott die Israeliten einst gesegnet und ihnen die Flucht vor dem mächtigen Pharao und seinen Heerscharen ermöglicht hatte, aber sie glaubten trotzdem nicht daran, dass Gott ihnen helfen könne, als es lediglich um Laban ging.

Wir werden auch dadurch abgelenkt, dass wir zu sehr darauf bedacht sind, denen zu gefallen, die im Berufsleben über uns stehen. Damit verstoßen wir gegen das erste Gebot, weil wir dann vor dem wahren Gott „andere Götter" haben (siehe Exodus 20:3).

Manchmal verteidigen wir sogar unsere Eigenarten, als ob sie irgendwie unsere Individualität ausmachten. In gewisser Hinsicht ist das Jüngersein eine „Kontaktsportart", wie schon Joseph Smith bezeugt hat:

„Ich bin wie ein riesiger, unbehauener Stein, ... und ich werde nur hier und da geglättet, wenn sich irgendeine Ecke abschleift, weil sie mit etwas anderem in Berührung kommt, wenn ich mit größerer Schnelligkeit und Wucht [vorstoße]. ... So werde ich ein glatter, spitzer Pfeil im Köcher des Allmächtigen." (*Lehren des Propheten Joseph Smith,* Seite 309.)

Die Knie beugen sich manchmal schon lange vor den Verstandeskräften. Wenn wir einen Teil zurückhalten, berauben wir das Werk Gottes manchmal der allerbesten Köpfe. Da ist es doch besser, so demütig zu sein wie Mose, der Dinge lernte, die er „nie gedacht" hätte (siehe Mose 1:10). Aber in dem subtilen Wechselspiel von Entscheidungsfreiheit und Identität zaudern wir allzu oft. Das Aufgeben unserer Verstandeskräfte ist im Grunde genommen ein Sieg, denn dann kann Gott uns auf seine höhere Weise strecken!

Merkwürdigerweise kann es unser Engagement für Gott schmälern, wenn wir übermäßige Aufmerksamkeit selbst einer guten Sache widmen. Man kann beispielsweise dem Körperkult verfallen. Man kann die Natur so hoch schätzen und darüber doch den Gott der Natur vernachlässigen. Man kann sich ausschließlich guter Musik oder einem guten Beruf widmen. Unter solchen Umständen verliert man oft den Blick für das Wichtigste (siehe Matthäus 23:23; siehe auch 1 Korinther 2:16). Nur der Allerhöchste kann uns zu dem größten Guten führen, zu dem wir imstande sind.

Jesus hat mit Nachdruck erklärt, dass alles andere an den beiden großen Geboten hängt, nicht umgekehrt! (Siehe Matthäus 22:40.) Das erste Gebot tritt nicht außer Kraft, nur weil wir etwas weniger Gutes

intensiv betreiben, denn wir beten keinen geringeren Gott an.

Bevor wir uns an der Frucht unserer rechtschaffenen Anstrengungen erfreuen, müssen wir die Hand Gottes anerkennen. Sonst sagen wir vielleicht: „Ich habe mir diesen Reichtum aus eigener Kraft und mit eigener Hand erworben." (Deuteronomium 8:17.) Oder wir rühmen uns, wie die Israeliten vor alters es getan hätten (außer Gideons bewusst klein gehaltener Armee), und prahlen: „Meine eigene Hand hat mich gerettet." (Richter 7:2.) Wenn wir für unsere „Hand" die Werbetrommel rühren, fällt es uns doppelt schwer, in allem die Hand Gottes anzuerkennen! (Siehe Alma 14:11; LuB 59:21.)

Mose, einer der Größten, die je gelebt haben, war es an einem Ort namens Meriba Leid, dass das Volk nach Wasser schrie, und so redete er „unbedacht" und sagte: „Können wir euch wohl Wasser fließen lassen?" (Numeri 20:10–12; Deuteronomium 4:21; Psalm 106:33.) Aber der Herr unterwies Mose, als dieser das Wort „Wir" verwendete, und machte ihn weiterhin groß. Wir täten gut daran, ebenso demütig zu sein wie Mose (siehe Numeri 12:3).

Jesus hat das Wesentliche niemals aus den Augen verloren! Er tat zwar sehr viel Gutes, aber er wusste immer, dass ihm das Sühnopfer bevorstand. Einmal sagte er – und in seiner Bitte kommt dieser Blickwinkel zum Ausdruck: „Vater, rette mich aus dieser Stunde. ... Aber deshalb bin ich in diese Stunde gekommen." (Johannes 12:27; siehe auch 5:30; 6:38.)

Je mehr Liebe, Geduld und Demut wir uns aneignen, desto mehr können wir Gott und anderen geben. Außerdem nimmt niemand anderer genau die uns entsprechende Stelle ein.

Natürlich führen die Trittsteine uns in neues Gelände, das wir vielleicht nur sehr zögerlich erforschen. Diejenigen, die diese Trittsteine schon erfolgreich genutzt haben, können uns andere daher wunderbar motivieren, da wir denen, die wir im Stillen bewundern, normalerweise mehr Aufmerksamkeit schenken. Der hungrige verlorene Sohn dachte bestimmt auch an das gute



Essen zu Hause, aber andere Erinnerungen hatten noch größeren Einfluss, als er beschloss: „Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen." (Lukas 15:18.)

Im Streben nach allerhöchster Fügsamkeit stellt unser Wille letztlich alles dar, was wir Gott überhaupt geben können. Alles andere, was wir haben und was wir daraus gemacht haben, können wir eigentlich nur ihm, der es uns geschenkt hat, *zurückgeben.* Und auch wenn Gott dieses unser Geschenk annimmt, erhält doch jeder, der völlig treu gewesen ist, dafür alles, was Gott hat (siehe LuB 84:38). Was für ein Wechselkurs!

Die Realität sieht also so aus: Gott hat uns unser Leben, unsere Entscheidungsfreiheit, unsere Talente und Möglichkeiten geschenkt. Er hat uns unseren Besitz geschenkt; er hat uns unsere Zeit in der Sterblichkeit mit den dazu nötigen Atemzügen geschenkt (siehe LuB 64:32). Wenn wir uns diese Perspektive zu Eigen machen, vermeiden wir schwerwiegende Fehler im Blickwinkel, die manchmal weitaus weniger amüsant sind, als wenn man ein Doppelquartett singen hört und es für den Tabernakelchor hält!

Kein Wunder, dass Präsident Hinckley Nachdruck darauf legt, dass wir ein Bundesvolk sind, wobei er besonders solche Bündnisse wie das Abendmahl, den Zehnten und den Tempel hervorgehoben und gesagt hat, Opferbereitschaft sei „der Wesenskern des Sühnopfers" (*Teachings of Gordon B. Hinckley*, 1997, Seite 147).

Der Erretter bewies atemberaubende Fügsamkeit, als er sich der entsetzlichen Qual des Sühnopfers stellte, von dem er selbst sagte: „Ich wollte den bitteren Kelch nicht trinken müssen, sondern zurückschrecken." (LuB 19:18.) In unserem kleinen, unvollkommenen Bereich stehen auch wir vor so manchem, das wir überwinden müssen, und wünschen uns, wir blieben davon verschont.

Denken Sie einmal nach: Was wäre aus dem geistlichen Dienst Jesu geworden, wenn er zwar weitere Wunder gewirkt hätte, das alles übersteigende Wunder von Getsemani und Golgota aber nicht stattgefunden hätte? Seine übrigen Wunder verlän-

gerten das Leben und linderten das Leiden so mancher. Aber ist das dem größten Wunder, der Auferstehung aller, vergleichbar? (Siehe 1 Korinther 15:22.) Durch die Vermehrung der Brote und der Fische wurde die hungrige Menschenmenge satt. Aber trotzdem waren die Empfänger schon bald wieder hungrig, während jemand, der vom Brot des Lebens isst, niemals wieder hungrig sein wird (siehe Johannes 6:51,58).

Wenn wir über die Weihung nachsinnen und danach streben, zittern wir natürlich innerlich vor dem, was von uns verlangt werden mag. Aber der Herr hat uns zum Trost gesagt: „Meine Gnade ist ausreichend für euch." (LuB 17:8.) Glauben wir ihm wirklich? Er hat doch auch verheißen, Schwaches stark zu machen (siehe Ether 12:27). Sind wir wirklich bereit, uns diesem Prozess zu unterwerfen? Wenn wir uns also die Fülle wünschen, können wir nicht einen Teil zurückhalten!

Wenn unser Wille immer mehr im Willen des Vaters verschlungen wird, nimmt unsere Individualität immer mehr zu, sie erweitert sich, und wir sind besser imstande, alles zu empfangen, was Gott hat (siehe LuB 84:38). Wie sollte uns außerdem alles anvertraut werden, was er hat, ehe unser Wille dem seinen nicht ähnlicher ist? Und jemand, der sich ihm nur teilweise verpflichtet hat, könnte alles, was Gott hat, auch gar nicht wertschätzen.

Wenn wir etwas – ganz gleich, was – zurückhalten, betrügen wir also unser potenzielles Ich. Wir brauchen nicht zu fragen: „Bin ich es etwa, Herr?", sondern wir fragen besser – bezüglich unserer persönlichen Stolpersteine: „Ist es etwa das, Herr, worum es geht?" (Siehe Matthäus 26:22.) Die Antwort kennen wir vielleicht schon lange, wir bedürfen eher des festen Entschlusses.

Das größte Glück im großzügigen Plan Gottes ist denen vorbehalten, die bereit sind, sich zu strecken und den Preis zu zahlen, den die Reise ins Gottesreich kostet. Brüder und Schwestern, gehen wir diesen Weg!

Im Namen des Herrn mit dem ausgestreckten Arm – des Herrn Jesus Christus. Amen. (Siehe LuB 103:17; 136:22.) □

Priestertumsversammlung
6. April 2002

Wie man ein Mann wird, in dem der Geist Gottes wohnt

Elder L. Tom Perry
Vom Kollegium der Zwölf Apostel

Der Herr [ist] durch ein feierliches Bündnis gebunden, uns gemäß unserer Glaubenstreue zu segnen. Nur er kann uns zu Männern machen, in denen der Geist Gottes, der Heilige Geist, wohnt.



Ich wende mich heute Abend an euch großartige junge Männer, die ihr das heilige Aaronische Priestertum tragt. Es ist ein besonderer Segen, das Priestertum Gottes zu tragen, weil unsere Kräfte und Fähigkeiten und unser Entscheidungsvermögen dadurch nur gewinnen. Um einmal zu schildern, welche Segnungen aus diesem Vorzug erwachsen, möchte ich über zwei Männer Gottes sprechen, die beide den Namen Joseph trugen.

Mein Vater hat etwas Einzigartiges erlebt, als er im Alter eines Priesters war. Wo er wohnte, gab es keine höhere Schule. Er wollte aber noch mehr lernen. So erlaubte ihm sein Vater, die Farm zu verlassen und eine Ausbildung zu bekommen, allerdings nur auf eigene Kosten. Als er in Salt Lake City ankam, hörte er, dass im Haus von Präsident Joseph F. Smith eine Stelle frei war. Er wurde eingestellt und sollte sich um die beiden Kühe des Präsidenten kümmern. Beim Familienabend baten wir unseren Vater immer zu erzählen, was er so in jungen Jahren im Haus des Propheten erlebt hat. Da hörten wir in etwa Folgendes:

Schwester Smith führte meinen Vater in seine Aufgabe ein, indem sie ihm erklärte, dass die Kühe „Aristokraten und daher gut zu behandeln [seien]. Du musst sie so sauber halten und so abrichten, dass ich sie jederzeit in den Salon lassen könnte, falls ich auf die Idee käme." Mein Vater meinte dazu, mit dem Melken habe er sich ja ausgekannt, aber nicht mit der Kuhpflege.

Vor dem Melken wurden die Kühe jeden Morgen und jeden Abend gründlich mit Warmwasser und Seife abgeschrubbt und mit extra dafür bereitgelegten Tüchern

abgetrocknet. Sie bekamen das beste Heu und wurden zweimal täglich, immer zur gleichen Zeit, gemolken.

Neben seinen Pflichten mit den „aristokratischen" Kühen der Familie Smith musste mein Vater gelegentlich auch bei der Hausarbeit mithelfen. Er erzählte darüber:

„An einem eiskalten Morgen putzte ich die Treppe vor dem Amtssitz des Präsidenten der Kirche. Er wäre dadurch fast gestürzt. Ich ließ das Wasser nämlich gefrieren, ehe es trocknete. Daraufhin musste ich mit kochendem Wasser das Eis auftauen und die Steine mit Tüchern trocken wischen. Die Stufen waren beinahe sauber, aber meine Klassenkameraden kamen auf dem Weg zur Schule an mir vorbei, bevor ich fertig war. Das war ziemlich demütigend."

Wenn ich euch solche Geschichten erzähle, braucht ihr nicht zu glauben, dass mein Vater so eine Art männliches Aschenputtel war. Die Familie Smith hat diesen armen Farmerjungen aus Idaho bei sich aufgenommen, solange er in der Schule war und an der University of Utah studierte. Er war bei allen Familienaktivitäten dabei, aß am selben Tisch wie sie und nahm am Familiengebet teil. Mein Vater hat uns bezeugen können, dass der Prophet Joseph F. Smith ein wahrer Mann Gottes war: „Als ich mich jedoch mit dem Propheten zum Familiengebet niederkniete und hörte, wie ernsthaft er den Segen des Herrn auf seine Familie und ihre Schafe und Rinder herabflehte, und erkannte, dass die leidigen Kühe ja Gegenstand dieses Segens waren, war ich ziemlich ernüchtert ... Die meisten großen Männer, die ich kennen gelernt habe, verloren etwas von ihrer Größe, wenn man sie näher kannte. Nicht so der Prophet Joseph F. Smith. Auch die alltäglichsten Dinge trugen zu seiner Größe bei. Für mich war er auch beim Händewaschen der Prophet oder wenn er sich die Schuhe zuband."

Die Lehre daraus bestand für uns in der Hochachtung vor einem Propheten Gottes und der Liebe zu ihm.

Was mein Vater über den Propheten Joseph F. Smith erzählt hat, erinnert mich an eine Aussage des Pharao über Josef von Ägypten: „Finden wir einen Mann wie diesen hier, einen, in dem der Geist Gottes wohnt?" (Genesis 41:38.)

Die Geschichten meines Vaters handeln von Präsident Smith, seiner Familie und seinen Kühen, sie verdeutlichen aber auch ein wenig, wie sich die Zeiten seit Anfang des 20. Jahrhunderts geändert haben. Ich glaube, mein Vater hätte sich niemals träumen lassen, dass bei uns heute Computer auf dem Schreibtisch stehen, deren Geschwindigkeit in Gigahertz und deren Speichervolumen in Gigabyte gemessen wird. Er hätte sich wohl auch nicht träumen lassen, welches Unheil der Satan mit ebendieser wunderbaren Technologie anzurichten vermag. Auf seine gottlose Weise konnte der Satan viele neue, ansteckende Viren verbreiten. Diese werden uns in geistiger Hinsicht sehr schaden, wenn wir keine wirksamen Mittel finden, um uns gegen sie zu verteidigen. Dabei kommt mir in den Sinn, welches das beste aller Antiviren-Programme ist – die Gabe des Heiligen Geistes.

Über diese Gabe hat Präsident Joseph F. Smith gesagt: „,Die Gabe

Ein Männerchor von der Brigham Young University Idaho singt in der Priestertumsversammlung.



des Heiligen Geistes' ist ein besonderer Segen, der auf die getauften, umkehrwilligen Menschen gesiegelt wird, die an Jesus Christus glauben, und sie ist ,ein beständiges Zeugnis'. Man kann den Geist Gottes als vorübergehenden Einfluss mit sich haben, durch den zu speziellen Anlässen göttliches Licht und göttliche Macht auf die Menschen herabkommen. Aber die Gabe des Heiligen Geistes, die die Apostel am Pfingsttag empfangen haben und die zur Bestätigung übertragen wird, ist ein beständiges Zeugnis und eine höhere Gabe." (James R. Clark, Hg., *Messages of the First Presidency of The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints*, 6 Bde., 1965–75, 5:4.)

Es ist wichtig, dass eure Familie euch hilft, über das Evangelium unseres Herrn und Erretters zu lernen. Außerdem müssen wir alle auf die Gabe des Heiligen Geistes bauen, der uns lehrt, richtig und falsch zu unterscheiden. Hier kann uns das Vorbild Josefs von Ägypten ein Beispiel sein. Dieser Mann hat so sehr auf den Geist des Herrn vertraut, dass selbst ein vom Götzendienst verblendeter Mann wie der Pharao seine außergewöhnliche Ausstrahlung und Kraft erkannte.

Wir wollen heute Abend einmal sehen, welche bedeutenden Botschaften uns die Beschäftigung mit großen Führern in den heiligen Schriften vermitteln kann. Joseph Fielding Smith schrieb in seinen *Answers to Gospel Questions:*

„Es ist hinlänglich bewiesen, dass im Altertum Knaben berufen und ordiniert wurden. Vor der Sintflut, als die Lebensspanne des Menschen noch sehr lang war, wurde manch einer relativ früh berufen. Henoch war gerade fünfundzwanzig, als Adam ihn ordinierte; ... und Noach empfing das Priestertum, als er erst zehn Jahre alt war. (Siehe LuB 107:48,52.) Wie alt Josef, der Sohn Israels, war, als er das Priestertum empfing, ist nicht verzeichnet, doch muss es zu einem Zeitpunkt gewesen sein, als er noch sehr jung war. Als seine Brüder ihn verkauften, war er gerade siebzehn. Er muss das Priestertum also schon vorher gehabt haben, da er es in Ägypten angewandt hat. (Siehe Genesis 37:2; 40:8–19; 41:14–36.)" [Joseph Fielding Smith, *Answers to Gospel Questions*, 5 Bde., 1957–66, 2:9.]

Im Buch Genesis im Alten Testament steht die Geschichte Josefs. Er hatte 11 Brüder – zehn davon älter als er. Sein Vater schien ihn den anderen gegenüber zu bevorzugen. Er fertigte ihm einen Ärmelrock an, ließ ihn zu Hause bleiben und schickte ihn gelegentlich hinaus, nach seinen Brüdern zu sehen, die draußen auf dem Feld die Herden hüteten. Josef hatte auch Träume, in denen er gegenüber seinen Brüdern eine übergeordnete Position zu haben schien.

Als Josef eines Tages nach seinen Brüdern schaute, die die Herden hüteten, kamen sie überein, dass sie genug von ihm hatten, und wollten ihn beseitigen. Es bot sich die Gelegenheit, Josef als Sklaven an eine Gruppe Ismaeliten zu verkaufen, die nach Ägypten unterwegs war.

Auf einmal fand sich Josef in einem fremden Land wieder, mit fremden Gebräuchen, einer fremden Religion, und – was das Schlimmste war – als Sklave. Josef erwies sich jedoch als derart angenehm und fähig, dass Potifar, ein Hofbeamter des Pharao, der Oberste der Leibwache, ihn kaufte. (Siehe Genesis 37:36.)

„Der Herr war mit Josef, und [durch den Geist, der mit ihm war,] ... glückte ihm alles. Er blieb im Haus seines ägyptischen Herrn.

Dieser sah, dass der Herr mit Josef war und dass der Herr alles, was er unternahm, unter seinen Händen gelingen ließ.

So fand Josef sein Wohlwollen, und er durfte ihn bedienen. Er bestellte ihn zum Verwalter seines Hauses und vertraute ihm alles an, was er besaß.

Seit er ihm sein Haus und alles, was ihm gehörte, anvertraut hatte, segnete der Herr das Haus des Ägypters um Josefs willen. Der Segen des Herrn ruhte auf allem, was ihm gehörte im Haus und auf dem Feld.

Er ließ seinen ganzen Besitz in Josefs Hand und kümmerte sich, wenn Josef da war, um nichts als nur um sein Essen. Josef war schön von Gestalt und Aussehen." (Genesis 39:2–6.)

Als Josef eines Tages im Haus zu tun hatte, geriet er in eine schwierige Lage. Potifars Frau machte sich an ihn heran. Josef merkte sofort, dass er in Schwierigkeiten steckte. Er sagte:

„Er ist in diesem Haus nicht größer als ich und er hat mir nichts vorenthalten als nur dich, denn du bist seine Frau. Wie könnte ich da ein so großes Unrecht begehen und gegen Gott sündigen?

Da packte sie ihn an seinem Gewand und sagte: Schlaf mit mir! Er ließ sein Gewand in ihrer Hand und lief hinaus." (Genesis 39:9,12.)

Josef erteilt uns eine wunderbare Lehre. Als die Versuchung an ihn herantrat, zog er sich sofort zurück, mied selbst den Anschein des Bösen. Wir alle erleben Situationen, die uns derart herausfordern.

Wenn wir mit dem Bösen und Unwürdigen konfrontiert werden – sei es schlechte Musik, sei es im Fernsehen oder im Internet, wenn wir uns in der falschen Umgebung wiederfinden – dann können wir Kraft schöpfen, indem wir uns an Josef erinnern. Er floh, er „lief hinaus." (Genesis 39:12.)

Er entfernte sich von der Versuchung.

Selbst richtige Entscheidungen bewahrten Josef nicht vor Herausforderungen in seinem Leben. Als Potifar nach Hause kam, beschwerte sich seine Frau bei ihm, Josef habe sie belästigt. Potifar war dermaßen außer sich, dass er Josef „ergreifen und in den Kerker bringen [ließ], wo die Gefangenen des Königs in Haft gehalten wurden. Dort blieb er im Gefängnis.

Aber der Herr war [wieder] mit Josef. Er wandte ihm das Wohlwollen und die Gunst des Gefängnisleiters zu.

Der Gefängnisleiter vertraute der Hand Josefs [bald] alle Gefangenen im Kerker an. Alles, was dort zu besorgen war, musste er tun." (Genesis 39:20–22.)

Doch der Herr war mit Josef, und schon bald bot sich ihm wieder eine Gelegenheit, während er noch im Gefängnis war. Zwei Diener des Pharao waren ebenfalls im Gefängnis. Jeder von ihnen hatte etwas geträumt, was Josef deuten konnte. Der eine sollte im Gefängnis ums Leben kommen, der andere nach

drei Tagen jedoch wieder zum Obermundschenk des Pharao aufsteigen. Beide Träume gingen in Erfüllung. Der Mundschenk, der seine hohe Stellung beim Pharao wiedererlangte, vergaß Josef jedoch, bis zwei Jahre vergangen waren.

Da hatte der Pharao einen Traum, den niemand deuten konnte. Schließlich erinnerte sich der Mundschenk an Josef und erzählte dem Pharao von dessen Fähigkeit, Träume zu deuten. „Da schickte der Pharao hin und ließ Josef rufen. Man holte ihn schnell aus dem Gefängnis, schor ihm die Haare, er zog andere Kleider an und kam zum Pharao." (Genesis 41:14.)

Josef vermochte den Traum des Pharao zu deuten. Der Pharao war so beeindruckt, dass er Josef zu seinem Diener machte. Und wieder war der Herr mit Josef. Schon bald stieg er in eine Position auf, die ihn in ganz Ägypten zum zweitmächtigsten Mann nach dem Pharao machte. Es gab etwas Besonderes, was Josef von allen anderen Dienern unterschied. Der Pharao äußerte sich über diesen Unterschied gegenüber allen anderen folgendermaßen: „Finden wir einen Mann wie diesen hier, einen, in dem der Geist Gottes wohnt?" (Genesis 41:38.)

Euch wird aufgefallen sein, dass der Herr in jeder Lebenslage mit Josef gewesen ist. Man konnte leicht erkennen, welch einen besonderen Geist er hatte. Man sah, wie er lebte und auf die Stimme des Herrn achtete, die ihn anleitete.

Dasselbe wird man gewiss auch an uns erkennen können, wenn wir uns von seinem Heiligen Geist führen und leiten lassen. Hört auf die leise, sanfte Stimme, wenn ihr vor einer Entscheidung steht. Sie wird euch eindringlich warnen und ermahnen, schlechte Musik abzuschalten, vor unwürdigen Fernsehsendungen zurückzuschrecken und eine Webseite zu verlassen, die euch nichts als üble Gedanken einflößt. Der Heilige Geist wird euch wissen lassen, wenn ihr euch auf verbotenem Gelände bewegt.

Ich verspreche euch: Wenn ihr der warnenden Stimme des Heiligen Geistes folgt und euch von ihr leiten lasst, werdet ihr gesegnet, indem euch Engel dienen, die euch zu mehr Weisheit, Wissen, Macht und Herrlichkeit verhelfen. Denkt daran, dass der Herr durch ein feierliches Bündnis gebunden ist, uns gemäß unserer Glaubenstreue zu segnen. Nur er kann uns zu Männern machen, in denen der Geist Gottes, der Heilige Geist, wohnt.

Welch ein Segen es doch ist, das heilige Priestertum des Herrn zu tragen und diese Macht und Stärke bei uns zu haben. Möge der Herr uns inspirieren und leiten, das Leben der großen Propheten zu studieren, die auf Erden gelebt haben. Mögen wir von ihnen übernehmen, was uns unserem Schöpfer näher bringt und uns die Segnungen und Früchte des Evangeliums unseres Herrn und Erretters genießen lässt. Mögen wir dazu beflügelt werden, seinem Weg zu folgen. Darum bete ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen. □



Der Weg, den wir das Leben nennen

Elder Ben B. Banks
von der Präsidentschaft der Siebziger

Wenn ihr auf dem richtigen Weg bleibt, ist der Lohn am Ende des Lebenswegs die Mühen, die ihr unterwegs zu bestehen habt, wirklich wert.



Brüder, ich freue mich sehr, heute bei Ihnen zu sein. Ich möchte ganz besonders zu den jungen Männern im Aaronischen Priestertum sprechen. Ich liebe euch, und ihr seid mir sehr wichtig.

In der neuen Broschüre *Für eine starke Jugend* sagt die Erste Präsidentschaft zu euch: „Liebe junge Männer, ... wir setzen großes Vertrauen in euch. Ihr seid erwählte Geistkinder Gottes, die zu einer Zeit auf der Erde leben, in der es die großartigsten Aufgaben und Möglichkeiten gibt, aber auch die größten Versuchungen. Ihr habt eure Reise durch das Erdenleben gerade erst angetreten. Euer Vater im Himmel möchte, dass euer Leben glücklich wird, und er möchte euch in seine Gegenwart zurückführen. Die Entscheidungen, die ihr jetzt trefft, haben große Auswirkungen auf den Verlauf eures Lebens hier und in der Ewigkeit." (*Für eine starke Jugend*, Seite 2.)

Ich hoffe, dass ihr heute Abend ein wenig aus meiner fast siebzigjährigen Reise auf dem Weg des Lebens lernen könnt. Eure Eltern oder Großeltern haben vielleicht schon einmal zu euch gesagt: „Je älter man wird, desto schneller scheint die Zeit zu vergehen." Es ist so, als ob du in einer Minute noch zwölf bist und dein ganzes Leben noch vor dir hast, und in der nächsten Minute bist du fast siebzig und hast einen wachsenden Taillenumfang vor dir!

Es ist kaum zu glauben, dass es fast dreizehn Jahre her ist, seit ich das letzte Mal in der allgemeinen Priestertumsversammlung sprach. Damals erzählte ich den Brüdern von einer Fahrradtour, die ich mit meinen Söhnen unternommen hatte, und zog aus dieser Erfahrung die Lehre, wie wichtig es ist, für den Lebensweg gut vorbereitet zu sein.

Heute möchte ich euch von anderen Touren, die ich gemacht habe und von dem, was ich daraus gelernt habe, berichten.

Vor kurzem beschloss ein Teil meiner Familie, mit dem Fahrrad von Bozeman in Montana nach Jackson Hole in Wyoming zu fahren. Diese Reise von 340 Kilometern sollte dreieinhalb Tage dauern, und wir mussten dabei dreimal die von den Rocky Mountains gebildete kontinentale Wasserscheide überqueren. Wir dachten, dass eine Reise über die Bergpässe bei gutem Wetter ein wunderbares Erlebnis sei, durch das wir Gottes Schöpfung mehr schätzen lernen könnten.

Nach sorgfältiger Planung und Vorbereitung machte ich mich mit zweien meiner Söhne und meiner einzigen Tochter am ersten Tag auf den Weg, um zu unserem ersten Übernachtungsort in Big Sky in Montana zu radeln. Der Morgen war schön, und wir rechneten mit einer herrlichen Fahrt. Doch während wir fuhren, zogen dunkle Wolken auf und brachten Regen, der schließlich in Schneeregen und Hagel überging. Es war sehr kalt und nass, und wir fühlten uns elend. Als wir die erste Tagestour hinter uns gebracht und das Etappenziel erreicht hatten, musste ich daran denken, dass das Leben genauso sein kann wie jener Tag. Glücklicherweise hatten wir uns auf alle Witterungsverhältnisse vorbereitet, sonst wäre es schwierig geworden, die erste Tagestour zu schaffen. Zu jeder Etappe unserer Lebensreise sollten wir voll Hoffnung und Optimismus aufbrechen, aber wir sollten trotzdem auf Widerstände und Schwierigkeiten aller Art vorbereitet sein.

Die Verhaltensmuster, die ihr euch in der Jugend angewöhnt, begleiten euch vielleicht bis an euer Lebensende. Wenn ihr jetzt die richtigen Entscheidungen trefft, könnt ihr den Pfad betreten, der euch hilft, später die kältesten und trübsten Augenblicke zu überstehen.

Wenn ihr es euch zum Beispiel angewöhnt habt, eine schlechte Sprache zu benutzen, dann wird es umso schwerer, sie wieder abzulegen, je länger ihr damit wartet. Wählt lieber jetzt einen anderen Weg, der euch zu Reinheit in Gedanken, Wort und Tat führt, so dass ihr den Heiligen Geist als Begleiter haben könnt. Stellt euch vor, wie schwierig es wäre, eine Mission zu erfüllen, wenn euch immer schlechte Wörter in den Sinn kommen, wo ihr doch den Geist als ständigen Begleiter braucht. Falls schlechte Sprache ein Problem für euch darstellt, ist jetzt die Zeit, wo ihr euch ändern solltet.

Am zweiten Tag unserer Reise fuhren wir nach West Yellowstone. Alles lief so, wie es sollte – die



Blick auf den Salt-Lake-Tempel vom Platz vor dem Bürogebäude der Kirche.

Räder liefen einwandfrei und unsere Beine konnten sich ausruhen, als wir unserem zweiten Ziel entgegenfuhren. Da fiel mir auf, dass wir aufpassen müssen, wenn im Leben alles glatt läuft, damit wir nicht versucht sind, unseren himmlischen Vater zu vergessen und das Verdienst für unser Glück uns selbst zuzuschreiben. Begeht diesen Fehler nicht!

Der Prophet Joseph Smith hat gelehrt: „Glücklich zu sein ist der Zweck und die Absicht unseres Daseins, und dieses Ziel wird auch erreicht werden, wenn wir dem Pfad folgen, der dahin führt. Dieser Pfad heißt Tugend, Untadeligkeit, Glaubenstreue, Heiligkeit und dass man sämtliche Gebote Gottes befolgt." (*Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 260.)

Im Buch Mormon finden wir viele Berichte über Menschen, die vom Herrn gesegnet wurden und dann mit ihren Leistungen prahlten. Wegen ihres Stolzes verließen sie schließlich den richtigen Weg und verloren alles, was sie besaßen, weil sie von der Wahrheit abfielen. Seht zu, dass ihr nicht wie die Nephiten in alter Zeit werdet; vergesst nie die wahre Quelle eurer Segnungen.

Am dritten Tag unserer Reise lernte ich, dass es uns zwar manchmal schwer fällt, bergauf zu fahren, dass es aber von unserer Einstellung abhängt, wie wir damit umgehen. An jenem Tag überquerten wir dreimal die kontinentale Wasserscheide und überwanden einen Höhenunterschied von circa 1,400 bis 2,500 Metern. Wenn man mit dem Fahrrad steile Bergpässe erklimmt, braucht man die richtige Einstellung, um die richtige Höhe zu erreichen. Im Leben ist es genauso. Indem ihr euch lohnende Ziele setzt und sie im Auge behaltet, könnt ihr mehr Selbstdisziplin bekommen und viel erreichen. Ja, manchmal stieß ich fast an meine Grenzen, als ich da die steilen Berge hinauf fuhr, aber ich gab nicht auf, weil ich das Ziel vor Augen hatte.

Ihr jungen Männer im Aaronischen Priestertum, ich rate euch inständig: Setzt euch Ziele, wie zum Beispiel den Seminarabschluss zu schaffen, eine ehrenvolle Mission zu erfüllen, einen Schulabschluss zu machen und für eine Tempelehe würdig zu sein. In eurem Alter scheinen das vielleicht sehr hohe Ziele, aber wenn ihr jetzt beginnt, euch empor zu arbeiten, werdet ihr sehr viel besser darauf vorbereitet sein, sie zu erreichen.

Vor zwei Jahren haben Elder Richard G. Scott vom Kollegium der Zwölf Apostel und ich in der Wildnis von Quetico in Ontario in Kanada eine Kanufahrt gemacht. Die Strecken zwischen den Seen legten wir zu Fuß zurück. Als wir einen der größeren Seen zur Hälfte überquert hatten, wurde das Wetter sehr schlecht, und das vorher ruhige Wasser wurde wild und gefährlich und schleuderte unser kleines Kanu hin und her.

Wir mussten eine Entscheidung treffen. Sollten wir versuchen, unser Ziel wie geplant zu erreichen, oder sollten wir die nächste Insel ansteuern und dort den Sturm vorbeiziehen lassen? Die Antwort scheint jetzt eindeutig, aber damals war die Entscheidung nicht einfach. Wenn wir weiterfuhren, konnten wir vielleicht unseren Campingplatz erreichen. Wenn wir die Weiterfahrt aufschoben, kamen wir sehr spät an und mussten vielleicht im Dunkeln weitergehen. Während wir über die Möglichkeiten nachdachten, bekamen wir das Gefühl, dass wir schnell die nächste Insel aufsuchen sollten.

Nachdem wir das getan hatten, wurde der Sturm noch viel heftiger als zuvor. Hätten wir beschlossen weiterzufahren, wären wir in großer Gefahr gewesen.

Wir müssen hier im Erdenleben schwerwiegende Entscheidungen treffen, deren Ausgang sich dauerhaft auf unsere geistige Zukunft auswirken kann. Ich fordere euch auf: Seid immer würdig, den Geist um Hilfe dabei zu bitten, dass ihr immer das Rechte wählt.

Nephi sagt uns im Buch Mormon: „Dann seid ihr auf diesem engen und schmalen Pfad, der zum ewigen Leben führt; ja, ihr seid durch das Tor eingetreten; ihr habt gemäß dem Gebot des Vaters und des Sohnes gehandelt; und ihr habt den Heiligen Geist empfangen." (2 Nephi 31:18.)

Als meine Familie die 340 Kilometer lange Fahrradtour absolvierte, lernten wir, dass uns auf dem Weg durch das Leben noch so große Schwierigkeiten begegnen können – wenn wir die Gebote halten und bis ans Ende ausharren, werden wir sehr glücklich sein.

Ihr jungen Männer im Aaronischen Priestertum sollt eure ewige Bestimmung fest im Auge behalten. Ja, auf dem Lebensweg kann es oft bergauf und bergab gehen. Ja, an manchen Tagen wird euch die Straße beschwerlich vorkommen. Aber wenn ihr auf dem richtigen Weg bleibt, ist der Lohn am Ende des Lebenswegs die Mühen, die ihr unterwegs zu bestehen habt, wirklich wert.

In der Broschüre *Für eine starke Jugend* schreibt die Erste Präsidentschaft auch: „Bitte haltet euren Verstand und euren Körper von den Sünden der Welt rein, so dass ihr das große Werk verrichten könnt, das vor euch liegt. Wir beten darum, dass ihr würdig seid, die Verantwortung zu übernehmen, das Reich Gottes zu errichten und die Welt auf das zweite Kommen des Erretters vorzubereiten." (*Für eine starke Jugend*, Seite 3.)

Meine jungen Freunde, seid euch bitte dessen bewusst, wie wichtig es ist, weise zu sein, indem ihr dem Rat unserer Propheten folgt. Dann werdet ihr auf dem Weg durch das Leben glücklich sein.

Das bezeuge ich im Namen Jesu Christi. Amen. □

Unseren Mitmenschen ein großer Segen sein

Elder Spencer J. Condie
von den Siebzigern

Ich bete darum, dass ihr wundervollen jungen Männer nicht nur würdig seid, dienende Engel zu empfangen, sondern dass ihr … für andere selbst ein dienender Engel werdet.



Als junger Mann von siebenundzwanzig Jahren wurde Wilford Woodruff am 5. November 1834 zum Priester ordiniert. Acht Tage darauf trat er eine zweijährige Mission in den Südstaaten der USA an.[1] Eines Abends fanden er und sein Mitarbeiter Unterkunft bei einer Familie, die sie auf dem bloßen Fußboden schlafen ließ, was er „nach sechzig Meilen Fußmarsch ohne Essen ziemlich hart" fand.[2]

Am nächsten Tag gingen sie zwölf Meilen durch den Regen, bis sie zum Haus eines Mannes kamen, der dort in Missouri zum Pöbel gehört hatte. Bruder Woodruff berichtete: „Die Familie wollte sich gerade an den Frühstückstisch setzen, als wir hereinkamen. Es war damals in Missouri üblich, dass man zum Essen eingeladen wurde, auch wenn die Leute einem feindlich gesinnt waren; er bat uns also zum Frühstück herein, und wir waren dankbar für die Einladung. Er wusste, dass wir Mormonen waren, und sobald wir begonnen hatten zu essen, begann er, auf die Mormonen zu schimpfen und sie mit Flüchen zu belegen. Er hatte eine große Platte mit Speck und Eiern und reichlich Brot auf dem Tisch, und seine Flüche hielten uns nicht vom Essen ab, denn je schlimmer er fluchte, desto eifriger langten wir zu, bis wir satt waren; dann standen wir auf, nahmen den Hut und dankten ihm für das Frühstück. Seine letzten Worte, die wir hörten, waren immer noch Flüche. Ich bin sicher, der Herr wird ihn für unser Frühstück belohnen."[3]

Gegen Ende des ersten Jahres auf Mission berichtete Wilford Woodruff, er sei „dreitausendzweihundertachtundvierzig Meilen weit gereist, habe einhundertundsiebzig Versammlungen abgehalten [und] dreiundvierzig Menschen getauft."[4]

Auf seine erste Mission in den Südstaaten der USA folgten zwei kurze Missionen auf den Fox-Inseln vor Maine[5] und dann zwei Missionen



Konferenzbesucher gehen den Wendelgang im nördlichen Besucherzentrum hinauf, um die *Christus*-Statue zu betrachten.

in England.[6] Während seiner späteren Mission in England sagte er 1840, er habe „dank der Segnungen Gottes" innerhalb von acht Monaten über eintausendachthundert Menschen zur Kirche gebracht.[7]

Wilford Woodruff hielt sich an diese Verheißung aus dem Buch Mormon: „So hat Gott ein Mittel vorgesehen, wie der Mensch durch den Glauben mächtige Wundertaten vollbringen kann, und so wird er für seine Mitmenschen zu einem großen Segen."[8] Meine jungen Brüder im Aaronischen Priestertum, ich möchte euch daran erinnern, dass der Vater im Himmel nicht nur möchte, dass ihr gut seid, sondern dass ihr auch zu etwas nütze seid, dass ihr euren Mitmenschen dient und ihnen ein Segen und Nutzen seid.

Wir lesen im Evangelium nach Lukas: „Jesus aber wuchs heran, und seine Weisheit nahm zu, und er fand Gefallen bei Gott und den Menschen."[9] In dem Maße, wie wir in unserem irdischen Streben nach Vollkommenheit dem Erretter immer ähnlicher werden, sollten auch wir heranwachsen, an Weisheit zunehmen und bei Gott und den Menschen Gefallen finden.

Wenn die Aktivitäten der Priestertumskollegien und die gemeinsamen Aktivitäten mit den Jungen Damen im Jugendkomitee der Bischofschaft[10] sorgfältig und gebeterfüllt geplant und besprochen werden, so helfen sie jedem Jungen und jedem Mädchen, an Weisheit zuzunehmen, da sie die heiligen Schriften und die Worte der lebenden Propheten mehr schätzen lernen und sich an den Jugendaktivitäten beteiligen, die auf das ausgerichtet sind, was tugendhaft und liebenswert ist, was „guten Klang hat und lobenswert" ist.[11]

Die gemeinsame Beratung im Jugendkomitee der Bischofschaft sorgt dafür, dass eine ganze Generation zukünftiger Führungskräfte, die lernt, in Räten effektiv zusammen zu arbeiten, sinnvoll geschult wird.

Ihr jungen Männer werdet heranwachsen und physisch stark werden – bei Volkstänzen, Sport und gutem, freundschaftlichem, fairem sportlichem Wettbewerb. Ihr werdet bei Gott Gefallen finden, indem ihr euch in der genealogischen Forschung betätigt, euch im Tempel für eure verstorbenen Vorfahren taufen lasst, treue Heimlehrer werdet, häufig das Gemeindehaus putzt, Pflegeheime besucht und mithelft, euer Gemeinwesen zu verschönern. So werdet ihr beispielhaft diesem Rat von König Benjamin nacheifern: „Wenn ihr euren Mitmenschen dient, allein dann dient ihr eurem Gott."[12] Ein weiser Jugendführer wird weniger Nachdruck auf Geldsammelaktionen und viel größeren Nachdruck auf solche Aktivitäten legen, bei denen ihr selbstlos euren Mitmenschen dient.

Ihr jungen Männer werdet bei den Menschen Gefallen finden und besser auf Mission, Ehe und Beruf vorbereitet sein, indem ihr euch mit verschiedenen Berufen befasst und durch Ansprachen, die Mitwirkung bei Einaktern und Talenteabenden mehr Selbstbewusstsein entwickelt.

Unsere Jugendaktivitäten sollten unseren Glaubenssatz widerspiegeln, dass „Menschen sind, damit sie Freude haben können"[13], und wir sollten bereit sein, andere in diese Freude einzubeziehen. Vor kurzem lernte ich eine Frau aus dem Osten kennen, die jetzt im Salzseetal lebt. Sie ist ein engagiertes Mitglied einer anderen christlichen Kirche, und ich fragte sie, wie es ihr gefällt, mitten unter Heiligen der Letzten Tage zu leben. Sie meinte: „Mein Mann und ich haben uns ganz gut eingelebt, aber ich mache mir Gedanken um unsere Tochter im Teenageralter. Jeden Mittwochabend gehen gegen sieben Uhr etliche Mädchen aus der Nachbarschaft an unserem Haus vorbei; sie gehen irgendwohin und haben unsere vierzehnjährige Tochter noch nie gefragt, ob sie Lust hat mitzukommen."

Ich sagte: „Heute ist Ihr Glückstag, darum kann ich mich nämlich kümmern." Sie nannte mir bereitwillig den Namen und die Anschrift ihrer Tochter, und wir setzten uns sowohl mit dem Pfahlpräsidenten als auch dem Leiter des Seminars in Verbindung.

Unsere Freunde und Nachbarn sind die Kinder des liebenden Vaters im Himmel, der sich wünscht, dass alle zu ihm zurückkehren. Können wir zufrieden sein, wenn am Sonntagmorgen nicht alle Mitglieder unseres Kollegiums anwesend sind? Gewiss können wir uns den weniger Aktiven und den Menschen widmen, die einen anderen Glauben haben, und sie herzlich zu unseren JM- und JD-Aktivitäten, zum Seminar, zur Sonntagsschule und zur Abendmahlsversammlung einladen.

Als der auferstandene Johannes der Täufer Joseph Smith und Oliver Cowdery die Hände auflegte und ihnen das Aaronische Priestertum übertrug, erhielten sie auch „die Schlüssel des Dienstes von Engeln"[14] – so wie ihr bei eurer Ordinierung. Ich bete darum, dass ihr wundervollen jungen Männer nicht nur würdig seid, dienende Engel zu *empfangen*, sondern dass ihr, wie der junge Wilford Woodruff, für andere selbst ein dienender Engel *werdet*, indem ihr euren Glauben übt und mächtige Wunder wirkt und so euren Mitmenschen sehr von Nutzen seid.

Der Satan will euch den Glauben rauben und eure Priestertumsmacht, mit der ihr mächtige Wunder wirken könnt, mindern, aber der liebende himmlische Vater hat euch in seiner Vorsehung zum Schutz die Gabe des Heiligen Geistes geschenkt. Im ersten Kapitel des Buches Mormon erfahren wir, dass Lehi, als er in den heiligen Schriften las, „vom Geist des Herrn erfüllt" wurde.[15] Nephi verheißt uns an einer späteren Stelle: „Weidet euch an den Worte von Christus. … Die Worte von Christus werden euch alles sagen, was ihr tun sollt."[16]

Ihr steht vielleicht vor Entscheidungen bezüglich einer Mission, eurer Berufswahl und dann der Ehe. Wenn ihr in den heiligen Schriften lest und um Weisung betet, findet ihr die Antwort vielleicht nicht schwarz auf weiß vor euch, aber ihr werdet beim Lesen deutliche Eingebungen spüren, und der Heilige Geist wird – wie verheißen – „euch alles zeigen, was ihr tun sollt".[17]

Der Satan will, dass ihr eure Entscheidungsfreiheit für alle möglichen Formen von Suchtverhalten hergebt, aber der liebende himmlische Vater hat euch durch seinen Propheten Jesaja verheißen, dass er euch, wenn ihr eure körperlichen Begierden durch aufrichtiges Fasten zügelt, hilft, „die Fesseln des Unrechts zu lösen" und „jedes Joch zu zerbrechen".[18] Erhebt doch durch das Fasten Anspruch auf diese Verheißung. Wer sich heiligen will, muss sich dafür anstrengen. Indem wir fasten, schaffen wir in uns mehr Raum für die Fülle des Evangeliums.

Schriftstudium und Fasten, bei dem wir vorher und nachher beten, können wirklich dazu beitragen, dass „alles Dunkle dann vergeht".[19] Das gesamte Leben des Propheten Joseph Smith beweist die Macht des Betens und die Erfüllung der Verheißung des Herrn: „Wenn du bittest, wirst du Offenbarung um Offenbarung … empfangen."[20] Eine wichtige Offenbarung, die ihr empfangen werdet, betrifft Einsichten dazu, wie ihr anderen, die sich verirrt haben, am besten helfen könnt. Dabei tun wir gut daran, diesen weisen Rat von Präsident Hinckley im Auge zu behalten: „Der Heilige Geist gibt Zeugnis von der Wahrheit, er kann Menschen in dem unterweisen, was sie einander nicht lehren können."[21]

Präsident Gordon B. Hinckley hält gute Freunde für einen wichtigen Schlüssel dazu, wie wir neue Mitglieder aktiv erhalten und die weniger Aktiven zurückgewinnen können. Robert Browning hat so wundervoll beschrieben, warum das so ist:

Wär ich erwählt wie ihr,
würd ich mit Liebe mich umgeben und,
wie mit einem Wall, mit Freunden;
nie könnt' ich dann noch irre gehn, wenn
liebe Freunde, denen ich am Herzen liege,
so gütig über meine Wege wachen.[22]

Als Präsident der Kirche erklärte Wilford Woodruff in hohem Alter: „Wenn jemand seine Berufung groß macht, kommt es nicht darauf an, ob er Priester oder Apostel ist. Ein Priester hat die Schlüssel des Dienstes der Engel inne. Niemals, ob als Apostel, als Siebziger oder als Ältester, habe ich den Schutz des Herrn mehr mit mir gehabt als im Amt des Priesters. Der Herr hat mir damals durch Visionen, durch Offenbarungen und durch den Heiligen Geist vieles offenbart, was vor mir lag."[23]

Meine lieben jungen Brüder, ich bete, dass wir alle durch unseren Glauben die Macht unseres Priestertums so nutzen, dass wir mächtige Wunder wirken, indem wir das Evangelium verkünden und unseren Mitmenschen dienen und ihnen so ein großer Segen sind. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

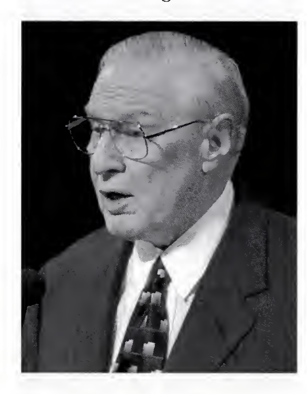
ANMERKUNGEN

1. Matthias F. Cowley, *Wilford Woodruff: History of His Life and Labors*, 1909, Seite 47.
2. *Ibid.*, Seite 50.
3. *Ibid.*, Seite 50.
4. *Ibid.*, Seite 58.
5. *Ibid.*, Seite 70–86.
6. *Ibid.*, Seite 99–113; 114–128; 129–146.
7. *Ibid.*, Seite 119.
8. Mosia 8:18.
9. Lukas 2:52.
10. „Das Jugendkomitee der Bischofschaft", Handbuch *Anweisungen der Kirche*, Buch 2, Führungskräfte des Priestertums und der Hilfsorganisationen, Seite 318f.
11. 13. Glaubensartikel.
12. Mosia 2:17.
13. 2 Nephi 2:25
14. LuB 13:1.
15. 1 Nephi 1:8–12.
16. 2 Nephi 32:3.
17. 2 Nephi 32:5.
18. Jesaja 58:6.
19. *Gesangbuch*, „Sprachst du dein Gebet?", Nr. 88.
20. LuB 42:61.
21. Gordon B. Hinckley, „Vater, Sohn und Heiliger Geist", *Der Stern*, März 1998, Seite 8.
22. „Paracelsus", in *The Poetical Works of Robert Browning*, 2 Bde., 1902, 1:25.
23. „Discourse", *Millennial Star*, 5 Oct 1891, Seite 628f.

Mir kann so etwas nicht geschehen

Präsident James E. Faust
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Eure Zukunft birgt vielleicht weder Ruhm noch Reichtum in sich, aber sie kann euch etwas viel Dauerhafteres und Erfüllenderes bringen. Denkt daran: Was wir in diesem Leben tun, findet ein Echo in der Ewigkeit.



Liebe Brüder im Priestertum Gottes, es ist eine große Verantwortung, heute Abend zu Ihnen zu sprechen. Ich habe um Inspiration und Führung gebetet und hoffe, dass wir einander gut verstehen.

Es ist ein großes Märchen, wenn man sich für unbesiegbar hält. Zu viele glauben, sie seien Männer aus Stahl – stark genug, jeder Versuchung zu widerstehen. Sie geben sich der Illusion hin: „*Mir* kann so etwas nicht geschehen." Bertrand Russell hat uns Menschen einmal sinngemäß mit einer Weihnachtsgans verglichen, die am Morgen des Heiligen Abends aufwacht und glaubt, sie werde wie üblich zu Mittag ihr Futter bekommen. Russell warnt uns: „Jederzeit kann etwas schief gehen."[1] Brüder, jedem von uns *kann* jederzeit etwas zustoßen. Vieles im Leben wird durch Kräfte beeinflusst, die wir nur teilweise wahrnehmen.

Präsident Charles W. Penrose erzählte oft die Geschichte von einem Offizier der *Titanic*, der sagte, man fürchte an Bord weder „Gott, noch Menschen, noch Teufel", denn die *Titanic* sei so stabil, dass sie sogar die Kollision mit einem anderen Schiff oder das Einwirken irgendwelcher Naturgewalten überstehen könne, Eisberge eingeschlossen.[2] Die *Titanic* war nämlich rund 300 Meter lang, 12 Stockwerke hoch und aus bestem Stahl gebaut. In der schicksalhaften Nacht des 14. April 1912 warnten andere Schiffe vor Eis auf der Route. Trotzdem erhöhte die *Titanic* auf ihrer Fahrt durch den eiskalten Atlantik noch ihre Geschwindigkeit. Als der Eisberg in Sicht kam, war es zu spät. Die *Titanic* konnte nicht rechtzeitig ausweichen, und der Eisberg schrammte die Steuerbordseite des Schiffes entlang und riss Löcher in den Rumpf. Zwei Stunden und 40 Minuten später sank die nagelneue *Titanic* auf den Meeresgrund. Mehr als 1,500 Menschen ertranken.

Rund ein Achtel eines Eisbergs befindet sich normalerweise über Wasser. Das Eis im kalten Kern ist sehr kompakt und hält dadurch sieben Achtel des Eisbergs unter Wasser. Genau so, wie es damals der *Titanic* ergangen ist, als sie auf den Eisberg auffuhr, kann es auch uns ergehen. Wir sehen oft nur einen Teil der Gefahr, die vor uns liegt.

In der Geschichte gibt es genügend Beispiele, wie Menschen – begabte, fähige Leute – in einem Augenblick der Schwäche ihre viel versprechende Zukunft wegwarfen. König David ist solch ein tragisches Beispiel. Er war ein hübscher, tapferer und gläubiger junger Mann gewesen. Er hatte den Furcht erregenden Riesen Goliat besiegt. Er war König geworden und hatte alles, was sich ein Mensch nur wünschen kann. Doch als er Batseba sah, begehrte er sie, obwohl sie doch die Frau eines anderen war. Er schickte ihren Ehemann, den Hetiter Urija, im Krieg in die vorderste Schlachtreihe, wo der Kampf am heftigsten war, damit er dort umkomme. Urija starb, und David heiratete Batseba. Als Folge dieser schlechten Tat verlor David sein geistiges Erbteil.[3] Obwohl David vieles geleistet hatte, wurde so manches wieder zunichte gemacht, weil er eines schweren Fehlers schuldig geworden war.

Ich habe einmal gehört, wie ein Mann zu seinen Söhnen sagte: „Ich kann näher an den Abgrund fahren als ihr, weil ich mehr Erfahrung habe." Er meinte, er habe alles unter Kontrolle, doch in Wirklichkeit verkannte er die Gefahr. Wer sich von seiner Erfahrung leiten lassen will, steht oft vor dem Problem, dass die Abschlussprüfung noch vor der Lektion kommt![4] Einige Menschen glauben, sie könnten aufgrund ihres Alters und ihrer Erfahrung Versuchungen leichter widerstehen. Das stimmt nicht!

Ich weiß noch, was Präsident J. Reuben Clark jun. einmal einem seiner Kinder sagte, als es zu einer Verabredung ging. Er hatte das Kind gebeten, zu einer bestimmten Uhrzeit zurück zu sein. Gereizt durch diese ständige, dringliche Erinnerung rief der Jugendliche aus: „Vati, was ist los, vertraust du mir nicht?"

Die Antwort muss wohl schockierend gewesen sein, denn Präsident Clark sagte: „Nein, [mein Kind], ich vertraue dir nicht. Ich vertraue nicht einmal mir selbst."[5]

Wenn wir vermeiden wollen, dass uns das eine oder andere



zustößt, schlage ich vor, dass wir von Präsident Spencer W. Kimball lernen: „Entwickeln Sie Selbstdisziplin, so dass sie nach und nach nicht mehr entscheiden beziehungsweise wieder entscheiden müssen, wie Sie handeln sollen, wenn Sie immer wieder mit derselben Versuchung konfrontiert werden. Manches brauchen Sie nur einmal zu entscheiden. Was für ein großer Segen ist es doch, wenn man nicht immer mit derselben Versuchung zu kämpfen hat, was doch zeitraubend und sehr riskant wäre."[6]

Einige nehmen vielleicht Zuflucht zu einer Ausrede und meinen: „Ein einziger Drogentrip kann mir nicht schaden." So etwas klingt zwar harmlos, aber machen Sie sich bitte klar, was für eine Macht Drogen haben. Ich zitiere einen Süchtigen: „Man hat Drogen nicht in der Hand. Sie haben dich in der Hand. Beim ersten Mal merkst du es meistens nicht. Aber genau da kriegen sie dich."[7]

„Nur eine Zigarette – bloß um zu wissen, wie das ist." Aber hüten Sie sich vor der Gefahr, die da lauert. Nikotin macht extrem abhängig.[8] Ganze vier Zigaretten können ausreichen, jemanden zum gewohnheitsmäßigen Raucher zu machen.[9]

„Nur eine Dose Bier." Wir wissen nicht, inwieweit wir die Veranlagung zum Alkoholiker haben, aber ein Glas führt normalerweise zum nächsten. Es ist besser, niemals dieses erste Glas zu trinken, denn dann weiß man, dass es zu keinem weiteren kommt.

„Der Kauf eines einzigen Lotterieloses." Diese Sucht ist schwerer zu durchschauen. Sie meinen vielleicht, dass Spielsucht keine Sucht sei, weil hier keine Substanz in den Körper aufgenommen wird. Doch kürzlich schrieb jemand: „Wer sich dem Glücksspiel hingibt, riskiert mehr als nur Geld. Es geht auch um sein Leben und seine Familie."[10]

„Nur ein Blick auf eine pornografische Internetseite oder ein kurzer Blick in ein Männermagazin." Das klingt harmlos. Was wir sehen, werden wir jedoch viel schwerer wieder los als das, was unser Körper aufnimmt. Viele abgebrühte Verbrecher geben an, dass ihre kriminelle Laufbahn mit dem Ansehen von obszönen Bildern begonnen hat.

Einige sind der Meinung, unschickliche Vergnügungen seien hin und wieder in Ordnung. Das stumpft uns jedoch ab gegen Gewalt, unangebrachte sexuelle Beziehungen, Vulgäres, den Missbrauch des Namens Gottes und weitere derartige Übel.

Ich habe nun eine ganze Weile über das gesprochen, von dem Sie nicht wollen, dass es Ihnen geschieht. Lassen Sie uns jetzt einiges von dem Guten betrachten, von dem Sie möchten, dass es Ihnen geschieht. Wenn Sie bereit sind, den Preis dafür zu zahlen, dann kann Ihnen Gutes, ja außerordentlich Gutes, geschehen – weit über das hinaus, was Sie zu träumen und hoffen wagen. Oftmals haben wir nicht einmal eine vage Vorstellung davon, was wir in diesem Leben und in der Ewigkeit an Glück und Erfolg erreichen können, denn, wie der Apostel Paulus es sagt: „Jetzt schauen wir in einen Spiegel und sehen nur rätselhafte Umrisse."[11] Aber durch den Einfluss des Heiligen Geistes kann sich die Sicht erhellen und kristallklar werden. Der Erretter hat uns verheißen, dass der Tröster, nämlich der Heilige Geist, „euch alles lehren und euch an alles erinnern"[12] und „euch in die ganze Wahrheit führen"[13] wird.

Wir müssen einsehen, dass unsere natürlichen Gaben und Fähigkeiten begrenzt sind, doch wenn sie durch die Inspiration und Führung des Heiligen Geistes vergrößert werden, nimmt unser Potenzial um ein Vielfaches zu. Wenn wir wirklich etwas Nützliches tun wollen, brauchen wir Hilfe von einer Macht, die über die unsere hinausgeht. Euch jungen Männern stehen große Möglichkeiten offen, und ihr könnt Segnungen erlangen, die weit über das hinausgehen, was ihr zu träumen oder zu hoffen wagt. Eure Zukunft birgt vielleicht weder Ruhm noch Reichtum in sich, aber sie kann euch etwas viel Dauerhafteres und Erfüllenderes bringen. Denkt daran: Was wir in diesem Leben tun, findet ein Echo in der Ewigkeit.

Einige von euch jungen Männern haben vielleicht noch kein so festes Zeugnis von der Kirche wie eure Eltern. Ihr wünscht euch vielleicht, sicherer zu sein, dass Joseph Smith wirklich Gott Vater und seinen

Sohn, Jesus Christus, gesehen hat und dass das Buch Mormon wirklich von goldenen Platten übersetzt worden ist. Vielleicht verspürt ihr leise Zweifel, was das Gesetz des Zehnten, das Gesetz der Keuschheit oder das Wort der Weisheit betrifft. Dies ist bei jungen Menschen eures Alters nicht ungewöhnlich. Euer Glaube ist möglicherweise noch nicht geprüft worden. Ihr habt vielleicht euren Glauben und eure Lebensweise noch nicht verteidigen müssen. Ich versichere euch, dass euch Großartiges geschehen kann. Ihr könnt ein unerschütterliches Zeugnis erlangen, dass dies die Kirche Jesu Christi ist und dass das Evangelium in seiner Fülle durch Joseph Smith wiederhergestellt worden ist. Aber dieses Zeugnis wird sich vielleicht erst dann einstellen, wenn euer Glauben geprüft worden ist.[14]

Vor vielen Jahren beriefen zwei Generalautoritäten einen sehr jungen Mann als Pfahlpräsidenten. Der neue Pfahlpräsident sagte darauf, dass er sich voll und ganz seiner Berufung widmen wolle und von keinem Mitglied des Pfahles mehr Hingabe erwarte, als er selbst geben werde. Dann gab er Zeugnis, dass er von ganzem Herzen an das Evangelium glaube, und versprach, danach zu leben.

Später beim Essen fragte eine der Generalautoritäten den neuen Pfahlpräsidenten, ob er wirklich mit absoluter Sicherheit wisse, dass das Evangelium wahr sei. Der Pfahlpräsident entgegnete, dass er es nicht wisse. Der dienstältere Apostel sagte zum anderen: „Er weiß es genauso gut, wie du es weißt. Er *weiß* nur noch nicht, dass er es *weiß*. Aber bald wird er es wissen ... Mach dir deswegen keine Sorgen."

Kurze Zeit später bezeugte dieser neue Pfahlpräsident, dass er nach einem geistigen Erlebnis vor Dankbarkeit geweint habe, denn nun hatte er dieses bleibende, vollkommene und unerschütterliche Zeugnis empfangen, dass dieses Werk von Gott ist.[15]

Vielen von uns ist nicht vollständig bewusst, was wir wirklich wissen. Auch wenn wir im Evangelium unterwiesen worden sind, ist uns oft nicht ganz klar, was der Herr in uns hineingelegt und auf unser Herz geschrieben hat.[16] Als junge Männer des Bundes seid ihr Erben großer Verheißungen. Ihr könnt mehr werden als nur „Holzfäller und Wasserträger".[17]

Ich behaupte nicht, dass ich alle Grundsätze des Evangeliums zur Gänze begreife, aber ich habe das sichere Wissen erlangt, dass diese Kirche von Gott ist und Vollmacht besitzt. Das habe ich schrittweise erlangt – Zeile um Zeile und Weisung um Weisung. Ich *weiß*, dass ich es *weiß* – genau wie ihr *wissen* könnt, dass ihr es *wisst*. Das kann euch geschehen.

Wissen folgt auf Glauben. Wir müssen uns heute selbst das Wissen aneignen, dass das, was auf den goldenen Platten stand, wahr ist. Wir können sie nicht sehen. Sie stehen uns nicht wie damals den drei Zeugen und den acht Zeugen zur Ansicht und zum Anfassen zur Verfügung. Einige von denen, die die Platten gesehen und angefasst hatten, blieben der Kirche nicht treu. Es wäre großartig, könnten wir einen Engel sehen, doch es ist viel großartiger, das Wissen von der Göttlichkeit des Erretters durch Glauben und das Zeugnis des Geistes zu erlangen.[18]

Ihr könnt auch all das wieder *wissen*, was ihr als tapfere Söhne Gottes im Vorherdasein schon *gewusst* habt. Das kann euch geschehen. Aber es geschieht nicht einfach so. Ihr müsst Glauben ausüben. Die einzige Möglichkeit, geistiges Wissen zu erlangen und es hell brennen zu lassen, besteht darin, dass man demütig und gebeterfüllt ist und ernsthaft bestrebt ist, alle Gebote zu halten.

Bei der Eröffnungsfeier der Olympischen Winterspiele 2002 in Salt Lake City führten der Tabernakelchor und das Utah Symphony Orchestra ein eindrucksvolles Musikstück auf, das von John Williams eigens als offizielles musikalisches Motto der Winterspiele komponiert worden war. Es hatte den Titel: „Aufruf der Sieger." Heute ergeht mein Aufruf an die Sieger. Die bewegenden ersten Worte dieses Stückes sind: *citius* (schneller), *altius* (höher) und *fortius* (stärker). Sie sind seit 1924 das olympische Motto.

Brüder im Priestertum, wir leben in einer wunderbaren Zeit. Zu keiner Zeit in der Geschichte der Kirche haben wir mehr Zeugnisse für die Wahrheit dieses heiligen Werkes gehabt. Wir haben Verleumder und Kritiker, wie wir sie immer hatten. Aber nie hat die Kirche mehr erreicht, sich schneller verbreitet oder kraftvoller ihre Mission erfüllt. Jetzt heißt es für uns: aufwärts

Blick von der Südwest-Seite des Auditoriums im Konferenzzentrum auf die Plaza, die Ränge und den Balkon.



blicken und vorwärts gehen! Im Werk Gottes müssen auch wir schneller werden, mit größerer Dringlichkeit arbeiten; nach Höherem, nach erhabenen geistigen Zielen streben und stärker werden, indem wir auf Gottes Stärke vertrauen. Das kann Ihnen geschehen.

Der sichere Weg, um die Freuden und Segnungen des Lebens zu erfahren, besteht darin, dass wir unserem lebenden Propheten, Präsident Gordon B. Hinckley, folgen. Wir haben so viel Gutes durch unsere früheren Propheten erfahren, doch heute müssen wir auf die Stimme Präsident Hinckleys hören, wir müssen seinen Rat befolgen, damit uns das Beste geschehen kann. Dies bezeuge ich im Namen Jesu Christi. Amen. □

ANMERKUNGEN

1. *The Oxford Companion to Philosophy*, Hg. Ted Honderich, 1995, Seite 610.
2. Siehe Joseph Fielding Smith, *Church History and Modern Revelation*, 2 vols. (1953), 1:25.
3. Siehe LuB 132:39.
4. Verfasser unbekannt, zitiert aus: *1,911 Best Things Anybody Ever Said*, Hg. Robert Byrne, 1988, Seite 386.
5. Zitiert von Harold B. Lee, *The Teachings of Harold B. Lee*, Hg. Clyde J. Williams, 1996, Seite 629.
6. *President Kimball Speaks Out*, 1981, Seite 94; siehe auch *Der Stern*, Januar 1994, Seite 63.
7. Guillermo D. Jalil, „Teen Addiction," in *Street-Wise Drug Prevention: A Realistic Approach to Prevent and Intervene in Adolescent Drug Use* (1996), Internet, www.nodrugs.com.
8. Siehe U.S. Department of Education, „Growing up Drug Free: A Parent's Guide, Part 2," *KidSourceOnline*, www.kidsource.com
9. Siehe Janet Brigham, „Tobacco: Quitting for Good," *Ensign*, Februar 2002, Seite 52.
10. Shanna Ghaznavi, „Don't Bet Your Life," *New Era*, Februar 2002, Seite 26.
11. 1 Korinther 13:12.
12. Johannes 14:26.
13. Johannes 16:13.
14. Siehe Ether 12:6.
15. Heber G. Grant, *Gospel Standards*, Hg. G. Homer Durham (1941), Seite 192–193.
16. Siehe Jeremia 31:33.
17. Josua 9:21.
18. Siehe Johannes 20:29.

Sie beten und gehen dann hin

Präsident Thomas S. Monson
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Lassen Sie uns – als mächtige Gruppe von Priestertumsträgern – nach dem Wort handeln und es nicht nur hören. Lassen Sie uns beten und hingehen und tun.



Liebe Brüder, es ist eine Ehre, heute Abend zu Ihnen sprechen zu dürfen. Welch eine Freude ist es doch zu sehen, dass dieses wunderschöne Konferenzzentrum bis auf den letzten Platz mit jungen und älteren Brüdern gefüllt ist, die das Priestertum Gottes tragen. Die Gewissheit, dass überall auf der Welt Priestertumsträger auf die gleiche Weise versammelt sind, erfüllt mich mit einem überwältigenden Gefühl der Verantwortung. Ich bete, dass die Inspiration des Herrn meine Gedanken lenken und meine Worte inspirieren wird.

Als ich vor vielen Jahren in Tahiti zu tun hatte, unterhielt ich mich einmal mit Präsident Raymond Baudin, dem Missionspräsidenten, über die Einwohner Tahitis. Diese Menschen stehen im Ruf, eines der besten Seefahrervölker der Welt zu sein. Bruder Baudin, der Französisch und Tahitisch, aber nur ein wenig Englisch spricht, versuchte, mir ihr Erfolgsgeheimnis zu erklären. Er sagte: „Sie sind unglaublich. Das Wetter mag noch so schlecht sein, die Boote mögen ein Leck haben, die Besatzung hat vielleicht keine anderen Navigationshilfen als nur ihr Gefühl und die Sterne am Himmel, aber sie beten und machen sich auf den Weg." Er wiederholte diesen Satz dreimal. Aus dieser Äußerung können wir etwas lernen. Wir müssen beten, und dann müssen wir handeln. Beides ist wichtig.

Folgende Verheißung in den Sprichwörtern spricht uns Mut zu:

„Mit ganzem Herzen vertrau auf den Herrn, bau nicht auf eigene Klugheit; such ihn zu erkennen auf all deinen Wegen, dann ebnet er selbst deine Pfade."[1]

Wir müssen uns nur den Bericht in 1 Könige ansehen, dann rufen wir uns erneut in Erinnerung, dass allen damit gedient ist, wenn wir den Rat des Herrn befolgen, beten und dann handeln. Dort steht, dass eine furchtbare Trockenheit das Land heimgesucht hatte. Hungersnot war die Folge. Der Prophet Elija erhielt vom Herrn eine Anweisung, die ihm seltsam vorgekommen sein muss: „Geh nach Sarepta … Ich habe dort einer Witwe befohlen, dich zu versorgen." Als Elija die Witwe gefunden hatte, sprach er: „Bring mir in einem Gefäß ein wenig Wasser zum Trinken.

Als sie wegging, um es zu holen, rief er ihr nach: Bring mir auch einen Bissen Brot mit."

Aus der Antwort der Witwe geht ihre verzweifelte Situation hervor, denn sie sagt, dass sie soeben ein letztes, kärgliches Mahl für ihren Sohn und sich selbst zubereiten wolle; dann würden sie sterben.

Wie unglaubwürdig muss ihr da Elijas Reaktion erschienen sein: „Fürchte dich nicht! Geh heim, und tu, was du gesagt hast. Nur mache zuerst für mich ein kleines Gebäck, und bring es zu mir heraus! Danach kannst du für dich und deinen Sohn etwas zubereiten;

denn so spricht der Herr, der Gott Israels: Der Mehltopf wird nicht leer werden und der Ölkrug nicht versiegen bis zu dem Tag, an dem der Herr wieder Regen auf den Erdboden sendet.

Und sie ging hin und tat, was Elija gesagt hatte. So hatte sie mit ihm und ihrem Sohn viele Tage zu essen.

Der Mehltopf wurde nicht leer, und der Ölkrug versiegte nicht."[2]

Wenn ich Sie fragte, welcher Teil des Buches Mormon wohl am häufigsten gelesen wird, so denke ich, es ist der Bericht in 1 Nephi, der von Nephi, seinen Brüdern, seinem Vater und dem Gebot handelt, von Laban die Messingplatten zu holen. Vielleicht liegt es daran, dass sich die meisten von uns von Zeit zu Zeit vornehmen, wieder im Buch Mormon zu lesen. Normalerweise beginnen wir dann bei 1 Nephi. Tatsächlich aber beschreiben diese Abschnitte auf wunderbare Weise, wie man erst beten und dann hingehen und handeln muss. Nephi sagt: „Ich will hingehen und das tun, was der Herr geboten hat; denn ich weiß, der Herr gibt den Menschenkindern keine Gebote, ohne ihnen einen Weg zu bereiten, wie sie das vollbringen können, was er ihnen geboten hat."[3]

Denken wir an das Gebot. Denken wir an die Antwort. Denken wir an die Ergebnisse.

Auch heutzutage gibt es viele Beispiele für Erfahrungen von Menschen, die gebetet haben und dann hingegangen sind und etwas getan haben. Ich möchte Ihnen die berührende Geschichte einer lieben Familie erzählen, die in der schönen Stadt Perth in Australien lebte. Im Jahr 1957, vier Monate vor der Weihung des Neuseeland-Tempels, diente Donald Cummings, der Vater, als Präsident des Distriktes Perth. Präsident Cummings wollte unbedingt mit seiner Frau und den Kindern zur Tempelweihung fahren. Die Familie war allerdings nicht gerade begütert. Sie begannen zu beten, zu arbeiten und zu sparen. Sie verkauften ihr Auto und sparten jeden Penny, aber eine Woche vor der geplanten Abreise hatten sie immer noch 200 Pfund zu wenig. Unerwartet bekamen sie zweimal 100 Pfund geschenkt, und so konnten sie doch noch zum Tempel fahren. Da Bruder Cummings für die Reise keinen Urlaub bekommen konnte, entschloss er sich, seine Arbeit aufzugeben.

Mit dem Zug durchquerten sie Australien und kamen nach Sydney, von wo aus sie mit anderen Mitgliedern nach Neuseeland reisten. Bruder Cummings und seine Familie



gehörten zu den ersten Australiern, die im Neuseeland-Tempel stellvertretend für Verstorbene getauft wurden. Sie gehörten zu den Ersten aus dem weit entfernten australischen Perth, die in Neuseeland die Begabung empfingen. Sie hatten gebetet, sich vorbereitet, und dann machten sie sich auf den Weg.

Als Familie Cummings nach Perth zurückkehrte, fand Bruder Cummings eine neue und bessere Arbeit. Neun Jahre später – er war damals immer noch Distriktspräsident – durfte ich ihn zum ersten Präsidenten des Pfahles Perth berufen.[4] Und heute ist er bezeichnenderweise der erste Tempelpräsident des Perth-Tempels.

Aus dem Film *Shenandoah* stammen die bekannten inspirierenden Worte: „Wenn wir keinen Versuch unternehmen, dann tun wir nichts; und wenn wir nichts tun, wozu sind wir dann da?"

Es gibt heute mehr als 60 000 Vollzeitmissionare, die dem Herrn in aller Welt dienen. Viele von ihnen hören und sehen diese Priestertumsversammlung der Generalkonferenz. Sie beten, und dann gehen sie hinaus; sie vertrauen dem Herrn, wohin auch immer er sie senden wird, und ihrem Missionspräsidenten, der ihnen ein Gebiet innerhalb ihrer Mission zuweist. Unter den vielen Offenbarungen über die heilige Berufung als Missionar gibt es zwei, die mir besonders gut gefallen. Beide stehen in Lehre und Bündnisse.

Die erste Schriftstelle steht in Abschnitt 100. Wie Sie sich vielleicht erinnern können, waren Joseph Smith und Sidney Rigdon damals schon einige Zeit von ihrer Familie getrennt gewesen und machten sich Sorgen um ihre Lieben. Der Herr gab ihnen diese Zusicherung, die für alle Missionare der Kirche tröstlich ist: „Wahrlich, so spricht der Herr zu euch, meine Freunde … : Eurer Familie geht es gut; sie befinden sich in meiner Hand, und ich werde mit ihnen tun, wie es mir gut scheint; denn in mir ist alle Macht."[5]

Die zweite Stelle steht in Abschnitt 84 in Lehre und Bündnisse: „Und wo euch jemand empfängt, da werde ich auch dabei sein, denn ich werde vor eurem Angesicht hergehen. Ich werde zu eurer rechten Hand sein und zu eurer linken, und mein Geist wird in eurem Herzen sein und meine Engel rings um euch, um euch zu stützen."[6]

Walter Krause, der in Prenzlau in Deutschland lebt, leistete einen Missionsdienst, der inspirierend ist. Bruder Krause, dessen Hingabe für den Herrn legendär ist, ist heute 92 Jahre alt. Als Patriarch hat er mehr als eintausend Patriarchalische Segen gespendet, und zwar Mitgliedern aus vielen Teilen Europas.

Bruder Krause und seine Familie waren nach dem Zweiten Weltkrieg heimatlos, wie so viele andere zu dieser Zeit, und lebten in einem Flüchtlingslager in Cottbus. Dort begannen sie, die Kirche zu besuchen. Bruder Krause wurde sofort dazu berufen, den Zweig Cottbus zu leiten. Vier Monate später, im November 1945, als das Land noch immer ganz zerstört war, kam der Distriktspräsident Richard Ranglack zu Bruder Krause und fragte ihn, was er davon hielte, auf Mission zu gehen. Bruder Krauses Antwort drückt seine Verpflichtung der Kirche gegenüber aus. Er sagte: „Darüber muss ich nicht nachdenken. Wenn der Herr mich braucht, gehe ich."

Bruder Krause brach am 1. Dezember 1945 auf – mit 20 Mark in der Tasche und einem Stück trockenem Brot. Ein Mitglied der Gemeinde hatte ihm den Wintermantel seines im Krieg gefallenen Sohnes geschenkt. Ein anderes Mitglied, ein Schuhmacher, schenkte ihm ein Paar Schuhe. Mit diesen Sachen und zwei Hemden, zwei Taschentüchern und zwei Paar Socken ging Bruder Krause auf Mission.

Mitten im Winter marschierte Bruder Krause einmal von Prenzlau aus in das kleine Dorf Cammin in Mecklenburg, wo 46 Menschen die Versammlungen der Kirche besuchten. Bruder Krause kam lange nach Anbruch der Dunkelheit dort an; er hatte einen sechsstündigen Fußmarsch über Straßen, Wege und schließlich quer über gepflügte Felder hinter sich. Kurz vor dem Dorf gelangte Bruder Krause an eine große, weiße, ebene Fläche, auf der es sich gut laufen ließ, und er gelangte bald zum Haus eines Mitglieds, wo er über Nacht blieb.

Am nächsten Morgen klopfte der Förster an die Tür des Mitglieds und fragte: „Hast du einen Gast?"

„Ja", lautete die Antwort.

Der Förster fuhr fort: „Dann komm einmal mit und sieh dir seine Spuren an!" Die große, ebene Fläche, die Bruder Krause in der Nacht überquert hatte, war in Wirklichkeit ein zugefrorener See, und der Förster hatte kurz zuvor ein großes Loch mitten auf dem See zum Angeln freigehackt. Der Wind hatte Schnee über das Loch geblasen und es vollständig bedeckt, so dass Bruder Krause die Gefahr nicht hatte sehen können. Seine Spuren führten, ohne dass er von dem Loch die geringste Ahnung gehabt hatte, bis an das Loch heran und dann daran entlang, geradewegs auf das Haus des Mitglieds zu. Durch das Gewicht seines Rucksacks und seiner Gummischuhe wäre Bruder Krause sicherlich ertrunken, wenn er einen Schritt näher an das Loch gegangen wäre, das er nicht sehen konnte. Er sagte später, dass dieses Ereignis im Dorf damals für viel Aufsehen gesorgt hatte.[7]

Sein Leben lang hatte Bruder Krause gebetet und sich dann auf den Weg gemacht.

Sollte jemand sich für unzulänglich halten oder unsicher sein, ob er eine Priestertumsberufung zum Dienen annehmen solle, dann lassen Sie uns an die göttliche Wahrheit denken: „Für Gott … ist alles möglich."[8]

Vor einiger Zeit erfuhr ich, dass James Womack, der Patriarch des Pfahles Shreveport in Louisiana, gestorben war. Bruder Womack hatte viele Jahre lang gedient und war vielen ein Segen gewesen. Jahre zuvor hatte Präsident Spencer W. Kimball einmal Präsident Gordon B. Hinckley, Elder Bruce R. McConkie und mir ein Erlebnis im Zusammenhang mit der Berufung des Patriarchen für den Pfahl Shreveport in Louisiana erzählt. Präsident Kimball schilderte uns, wie er Unterredungen geführt, nachgedacht und gebetet hatte, um herauszufinden, wer gemäß dem Wunsch des Herrn dort als Patriarch berufen werden solle. Aus irgendeinem Grund war aber keiner



der vorgeschlagenen Brüder der Richtige für dieses Amt.

Der Tag verging, und die Abendversammlungen begannen. Da drehte sich Präsident Kimball plötzlich zum Pfahlpräsidenten um und fragte ihn, wer denn ein bestimmter Bruder sei, der ziemlich weit hinten saß. Der Pfahlpräsident erwiderte, das sei James Womack. Daraufhin sagte Präsident Kimball: „Er ist der Mann, den der Herr als Patriarchen dieses Pfahles ausgesucht hat. Bitten Sie ihn doch, nach der Versammlung im Raum des Hohen Rates auf mich zu warten."

Charles Cagle, der Pfahlpräsident, war bestürzt, denn James Womack entsprach nicht dem Bild, das man sich gemeinhin von einem Patriarchen macht. Er war während des Zweiten Weltkriegs schrecklich verwundet worden und hatte dabei beide Hände und einen Arm verloren, dazu fast seine gesamte Sehkraft und einen Teil seines Hörvermögens. Als er aus dem Krieg zurückkam, wäre er beinahe nicht zum Jurastudium zugelassen worden. Er beendete sein Studium an der Louisiana State University dann aber als Drittbester seines Jahrgangs.

An jenem Abend also traf Präsident Kimball mit Bruder Womack zusammen und sagte ihm, dass der Herr ihn als Pfahlpatriarchen ausersehen hatte. Dann folgte ein langes Schweigen. Schließlich sagte Bruder Womack: „Bruder Kimball, meines Wissens nach muss ein Patriarch demjenigen, den er segnet, die Hände auflegen. Wie Sie selbst sehen können, habe ich aber keine Hände, die ich jemandem auflegen könnte."

Freundlich und geduldig, wie es seine Art war, bat Präsident Kimball Bruder Womack, hinter den Stuhl zu treten, auf dem er saß. Dann sagte er: „Lehnen Sie sich doch jetzt einmal vor, und versuchen Sie, mit Ihren Armstümpfen meinen Kopf zu berühren." Zu seiner großen Freude konnte Bruder Womack tatsächlich Präsident Kimballs Kopf berühren. Begeistert rief er aus: „Es geht! Es geht!"

„Natürlich geht es", gab Bruder Kimball zur Antwort. „Und wenn Sie an meinen Kopf herankommen, dann kommen sie auch den Kopf eines jeden anderen heran, den Sie segnen werden. Ich bin wahrscheinlich der kleinste Mensch, den Sie jemals vor sich haben werden."

Präsident Kimball erzählte weiter, dass alle Hände vor Begeisterung geradezu in die Höhe flogen, als James Womack bei der Pfahlkonferenz als Patriarch vorgeschlagen wurde.

Wir dachten damals an das Wort des Herrn, das an den Propheten Samuel erging, als David zum künftigen König Israels bestimmt wurde: „Der Mensch sieht, was vor den Augen ist, der Herr aber sieht das Herz."[9]

Brüder, welche Berufung Sie auch tragen: Lassen Sie uns ungeachtet aller Ängste und Zweifel beten und dann hingehen und tun und dabei an die Worte des Meisters denken, nämlich des Herrn Jesus Christus, der verheißen hat: „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt."[10]

Im Jakobusbrief lesen wir die folgende Aufforderung: „Hört das Wort nicht nur, sondern handelt danach; sonst betrügt ihr euch selbst."[11]

Lassen Sie uns – als mächtige Gruppe von Priestertumsträgern – nach dem Wort handeln und es nicht nur hören. Lassen Sie uns beten und hingehen und tun.

Im Namen Jesu Christi. Amen. ☐

ANMERKUNGEN

1. Sprichwörter 3:5,6.
2. 1. Könige 17:9–11, 13–16. Siehe auch Vers 12.
3. 1 Nephi 3:7.
4. Siehe Richard J. Marshall, „Saga of Sacrafice," *Ensign*, August 1974, Seite 66–67.
5. LuB 100:1.
6. LuB 84:88.
7. Siehe Garold N. Davis und Norma S. Davis, „Behind the Iron Curtain: Recollections of Latter-day Saints in East Germany, 1945–1989", *BYU Studies 35*, Nr. 1(1995):54–55.
8. Matthäus 19:26.
9. 1 Samuel 16:7.
10. Matthäus 28:20.
11. Jakobus 1:22.

Persönlich würdig sein, das Priestertum anzuwenden

Präsident Gordon B. Hinckley

Unser Verhalten in der Öffentlichkeit muss tadellos sein. Noch wichtiger ist unser privates Verhalten. Es muss den Maßstäben des Herrn genügen.



Liebe Brüder, ich möchte heute Abend über ein Thema zu Ihnen sprechen, das mich sehr beschäftigt. Es ist ein großes Vergnügen, aber auch eine Besorgnis erregende Aufgabe, zu Ihnen zu sprechen. Was für eine großartige Bruderschaft stellen wir doch dar. Wir tragen das kostbare und wundervolle Priestertum. Es kommt von Gott, unserem ewigen Vater, der in dieser herrlichen Evangeliumszeit zusammen mit seinem geliebten Sohn erneut aus den Himmeln gesprochen hat. Beide haben bevollmächtigte Diener entsandt, diese göttliche Vollmacht den Menschen zu übertragen.

Die persönliche Würdigkeit ist der Maßstab dafür, dass man diese heilige Macht empfangen und ausüben kann, und darüber möchte ich heute sprechen.

Zunächst möchte ich Ihnen aus dem Buch Lehre und Bündnisse vorlesen, aus Abschnitt 121.

„Die Rechte des Priestertums sind mit den Himmelskräften untrennbar verbunden, und die Himmelskräfte können nur nach den Grundsätzen der Rechtschaffenheit beherrscht und gebraucht werden.

Sie können uns zwar übertragen werden, doch wenn wir versuchen, unsere Sünden zu verdecken oder unseren Stolz und eitlen Ehrgeiz zu befriedigen, oder wenn wir auch nur mit dem geringsten Maß von Unrecht irgendwelche Gewalt, Herrschaft oder Nötigung auf die Seele der Menschenkinder ausüben wollen – siehe, dann ziehen sich die Himmel zurück, der Geist des Herrn ist betrübt, und wenn er weggenommen wird, dann ist es mit dem Priestertum oder der Vollmacht des Betreffenden zu Ende." (LuB 121:36,37.)

So lautet die unmissverständliche Aussage des Herrn in Bezug auf seine göttliche Vollmacht. Das erlegt uns eine ungeheure Verpflichtung auf. Wir als Träger des Priestertums Gottes müssen uns über die Maßstäbe der Welt erheben. Wir müssen uns zügeln. Wir dürfen nicht selbstgerecht sein, sondern können und müssen anständige und ehrbare Männer sein.

Unser Verhalten in der Öffentlichkeit muss tadellos sein. Noch wichtiger ist unser privates Verhalten. Es muss den Maßstäben des Herrn genügen. Wir dürfen uns nicht der Sünde hingeben, geschweige denn unsere Sünden verdecken. Wir dürfen unseren Stolz nicht befriedigen. Wir dürfen keinen eitlen, unrechten Ehrgeiz an uns haben. Wir dürfen weder Gewalt noch Herrschaft noch Nötigung auf unsere Frauen und Kinder oder sonst jemanden ausüben, wenn das auch nur im Geringsten unrecht wäre.

Wenn auch nur ein Punkt davon auf uns zutrifft, werden die Mächte des Himmels zurückgezogen. Der Geist des Herrn ist betrübt. Die Macht unseres Priestertums wird zunichte gemacht, seine Vollmacht verfällt.

Wie wir leben, was wir sagen und wie wir uns Tag für Tag verhalten, hat einen Einfluss darauf, wie wirksam wir als Jungen und Männer, die das Priestertum tragen, handeln können.

Der 5. Glaubensartikel besagt: „Wir glauben, dass man durch Prophezeiung und das Händeauflegen derer, die Vollmacht haben, von Gott berufen werden muss, um das Evangelium zu predigen und seine heiligen Handlungen zu vollziehen."

Auch wenn diejenigen, die Vollmacht haben, uns bei unserer Ordinierung die Hände auflegen, können wir durch unser Verhalten jedes Recht, diese göttliche Vollmacht auszuüben, völlig zunichte machen.

In Abschnitt 121 heißt es weiter: „Kraft des Priestertums kann und soll keine Macht und kein Einfluss anders geltend gemacht werden als nur mit überzeugender Rede, mit Langmut, mit Milde und Sanftmut und mit ungeheuchelter Liebe, mit Wohlwollen und mit reiner Erkenntnis, wodurch sich die Seele sehr erweitert – ohne Heuchelei und ohne Falschheit." (LuB 121:41,42.)

Dies, meine Brüder, sind also die Grenzen, innerhalb derer das Priestertum zur Anwendung kommen muss. Es ist nicht wie ein Mantel, den wir nach Belieben anziehen oder

ablegen können. Es ist, sofern rechtschaffen ausgeübt, wie eine Faser unseres Körpers – stets und unter allen Umständen Teil unserer selbst.

Und so wurde euch jungen Männern, die das Aaronische Priestertum tragen, jene Macht übertragen, die die Schlüssel des Dienstes von Engeln innehat. Denkt einen Moment darüber nach.

Ihr könnt es euch nicht leisten, etwas zu tun, was euch hindern würde, den Dienst von Engeln für euch in Anspruch zu nehmen.

Ihr dürft in keinster Weise sittenlos sein. Ihr dürft nicht unehrlich sein. Ihr könnt nicht lügen oder betrügen. Ihr könnt den Namen des Herrn nicht unnütz gebrauchen oder schmutzige Ausdrücke benutzen und trotzdem ein Anrecht auf den Dienst von Engeln haben.

Ich möchte nicht, dass ihr selbstgerecht seid. Ich möchte, dass ihr echte Männer seid – vital, stark und glücklich. Wer von euch sportliche Neigungen hat, soll ein guter Sportler werden und versuchen, Titel zu erringen. Aber auf dem Weg dahin braucht ihr euch nicht unwürdig verhalten oder fluchen oder schmutzige Ausdrücke benutzen.

Euch jungen Männern, die einer Mission entgegenfiebern, sage ich: Lasst bitte euer Leben nicht von etwas überschatten, was eure Würdigkeit, dass ihr als Diener des lebendigen Gottes auftreten könnt, zweifelhaft erscheinen ließe.

Ihr dürft und könnt auf gar keinen Fall die göttliche Macht missbrauchen, die ihr als ordinierte Diener im Evangelium in euch tragt.

Zur Warnung und Vorwarnung haben die Erste Präsidentschaft und das Kollegium der Zwölf folgende Erklärung abgefasst, die sich direkt an euch richtet:

„Von Ihnen als Missionar wird erwartet, dass Sie den höchsten Verhaltensmaßstäben genügen und auch das Gebot der Keuschheit strikt befolgen …

Bleiben Sie nie mit jemand anderem allein, ob männlich, weiblich, erwachsen oder Kind, [als dem Ihnen zugeteilten Mitarbeiter].

Selbst eine falsche Anschuldigung gegen einen unschuldigen Missionar bedarf möglicherweise monatelanger Untersuchungen und kann dazu führen, dass die Mission unterbrochen oder beendet wird. Schützen Sie sich vor solchen Anschuldigungen, indem Sie Ihrem Mitarbeiter nicht von der Seite weichen, auch dann nicht, wenn Sie Mitglieder oder Untersucher besuchen.“ (Erklärung der Ersten Präsidentschaft zu Verhaltensweisen für Missionare, 22. März 2002.)

Ihr braucht euch über solche Dinge keine Gedanken zu machen, wenn ihr stets die Missionarsregeln befolgt. Tut ihr das, stehen euch wundervolle Erlebnisse bevor, und ihr werdet ehrenhaft zu euren Lieben zurückkehren, ohne dass Schwächen, Zweifel oder Bedauern aufkommen.

Wenn ihr nach Hause zurückkehrt, dann vergesst nicht, dass ihr noch immer Älteste der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage seid.

Ihr werdet euch auf die Suche nach einem Partner fürs Leben begeben. Ihr werdet im Haus des Herrn heiraten wollen. Eigentlich kann es für euch gar keine Alternative geben. Seid aber auf der Hut, dass ihr euer Anrecht auf eine solche Ehe nicht verliert. Amüsiert euch, aber unterwerft eure Annäherungsversuche strikter Selbstdisziplin. Der Herr hat ein Gebot mit


Siebziger singen in einer Konferenzversammlung.

einer Verheißung gegeben. Er hat gesagt: „Lass Tugend immerfort deine Gedanken zieren“. Darauf folgt dann die Verheißung: „Dann wird dein Vertrauen stark werden in der Gegenwart Gottes, und … der Heilige Geist wird dir ein ständiger Begleiter sein.“ (LuB 121:45,46.)

Die Frau eurer Wahl wird euch gleichgestellt sein. Paulus hat erklärt: „Doch im Herrn gibt es weder die Frau ohne den Mann noch den Mann ohne die Frau.“ (1 Korinther 11:11.)

In der ehelichen Beziehung gibt es weder Unter- noch Überordnung. Weder geht die Frau dem Mann voraus, noch der Mann der Frau. Seite an Seite begeben sie sich als ein Sohn und eine Tochter Gottes auf eine ewige Reise.

Die Frau ist weder euer Sklave noch euer Eigentum; sie ist nichts dergleichen.

Was für eine tragische und abscheuliche Erscheinung ist doch Missbrauch und Misshandlung in der Ehe! Jeder Mann in der Kirche, der seine Frau missbraucht, sie erniedrigt, sie beleidigt, der unrechte Herrschaft über sie ausübt, ist des Priestertums nicht wert. Auch wenn er ordiniert worden ist, werden sich die Himmel zurückziehen, wird der Geist des Herrn betrübt sein, und dann ist es mit dem Priestertum des Betreffenden zu Ende.

Jeder Mann, der ein solches Verhalten an den Tag legt, ist eines Tempelscheins unwürdig.

Leider muss ich zugeben, dass mir solche Scheußlichkeiten allzu oft unterkommen. Es gibt Männer, die ihre Frau schlagen, und zwar sowohl verbal als auch physisch. Welch eine Tragödie, wenn ein Mann die Mutter seiner Kinder derart erniedrigt.

Es mag wohl sein, dass es auch Frauen gibt, die ihren Mann misshandeln. Aber an diese wende ich mich heute nicht. Ich spreche heute zu den Männern in der Kirche, zu Männern, denen der Allmächtige sein heiliges Priestertum anvertraut hat.

Meine Brüder, wenn mir heute irgendwer zuhört, der sich eines solchen Verhaltens schuldig gemacht hat, so rufe ich ihn zur Umkehr auf. Knien Sie sich nieder und bitten Sie den Herrn um Vergebung. Beten Sie um die Macht, Ihre Zunge und Ihre ungezügelte Hand beherrschen zu können. Bitten Sie Ihre Frau und Ihre Kinder um Vergebung. Präsident McKay hat oft gesagt: „Kein Erfolg kann ein Versagen in der Familie wettmachen.“ (Zitiert in J. E. McCulloch, *Home: The Savior of Civilization*, 1924, Seite 42; Conference Report, April 1935, Seite 116.) Und Präsident Lee hat gesagt: „Ihre wichtigste Aufgabe im Werk des Herrn ist das, was Sie in Ihren eigenen vier Wänden tun.“ (Harold B. Lee, *Doing the Right Things for the Right Reasons*, BYU Speeches of the Year, 1961, Seite 5.)

Ich bin sicher, dass es, wenn wir vor dem Richterstuhl Gottes stehen, kaum darum gehen wird, wie viel Vermögen wir im Laufe des Lebens angehäuft haben oder welche Ehrungen wir errungen haben. Aber die Fragen nach unseren häuslichen Verhältnissen werden bohrend sein. Ich bin gleichermaßen überzeugt, dass nur jene, die voller Liebe und Achtung und Dankbarkeit gegenüber ihren Partnern und Kindern durchs Leben gegangen sind, von unserem ewigen Richter die Worte hören werden: „Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener … Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn!“ (Matthäus 25:21.)

Ich will noch auf eine weitere Form der Misshandlung eingehen. Es geht um ältere Menschen. Ich glaube nicht, dass es bei uns oft vorkommt. Ich hoffe und bete, dass es nicht so ist.

Ich glaube, dass fast alle unsere Mitglieder sich an das alte Gebot halten: „Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit du lange lebst in dem Land, das der Herr, dein Gott, dir gibt“. (Exodus 20:12.)

Wie tragisch, wie durch und durch abstoßend ist doch die Misshandlung älterer Menschen!

Immer mehr von uns leben immer länger, was den Wundern der modernen Wissenschaft und der Medizin zu verdanken ist. Mit dem Altern geht jedoch ein Nachlassen der körperlichen, bisweilen auch der geistigen Fähigkeiten einher. Ich habe früher schon einmal gesagt, dass mir aufgefallen ist, wie viel Blei in den sogenannten goldenen Jahren steckt. Ich bin meinen Kindern zutiefst dankbar für die Liebe und die Fürsorge, die sie ihrer Mutter und ihrem Vater angedeihen lassen. Wie wunderbar ist es, wenn ein Sohn oder eine Tochter daran denken, sich freundlich, gütig und liebevoll um die alten Eltern zu kümmern.

Ich möchte noch eine weitere Form der Misshandlung bzw. des Missbrauchs ansprechen, über die in den Medien viel berichtet wird. Ich meine den widerlichen, üblen Kindesmissbrauch durch Erwachsene, in der Regel Männer. Derlei ist nicht neu. Man darf davon ausgehen, dass es solches schon immer gegeben hat. Es ist äußerst widerwärtig, tragisch und furchtbar. Ich muss leider sagen, dass dieses fürchterliche Übel sehr vereinzelt bei uns vorgekommen ist. So etwas können wir nicht entschuldigen und nicht dulden. Der Herr selbst hat gesagt: „Wer einen von diesen Kleinen, die an mich glauben, zum Bösen verführt, für den wäre es besser, wenn er mit einem Mühlstein um den Hals im tiefen Meer versenkt würde.“ (Matthäus 18:6.)

Das sind sehr deutliche Worte aus dem Munde des Friedensfürsten, des Gottessohns.

Ich zitiere aus dem Handbuch *Allgemeine Anweisungen*: „Die Kirche vertritt den Standpunkt, dass Misshandlung bzw. Missbrauch in jedweder Form nicht geduldet werden kann. Wer … seine Kinder … misshandelt, … [unterliegt] der Kirchendisziplin. [Er darf] keine Berufung in der Kirche erhalten und keinen Tempelschein haben. Selbst wenn gegen jemand, der ein Kind sexuell missbraucht oder körperlich misshandelt hat, kirchliche Disziplinarmaßnahmen ergriffen worden sind und er später wieder gänzlich in die Gemeinschaft aufgenommen bzw. durch die Taufe wieder zugelassen worden ist, dürfen die Führer ihn dennoch nicht in eine Position berufen, in der er mit Kindern oder Jugendlichen zu tun hat, außer die Erste Präsidentschaft genehmigt die Löschung des entsprechenden Vermerks aus seinem Mitgliedsschein.

Bei Misshandlung und Missbrauch ist es die vorrangige Aufgabe der Kirche, den Opfern zu helfen und potenzielle Opfer zu schützen.“ (Handbuch *Anweisungen der Kirche*, Seite 158.)

Mit diesem Problem setzen wir uns nun schon lange auseinander. Wir haben die Bischöfe, Pfahlpräsidenten und andere dringend ermahnt, sich um die Opfer zu kümmern, sie zu trösten, sie aufzubauen, sie wissen zu lassen, dass das Geschehene unrecht war, dass sie selbst keine Schuld trifft und dass es sich nie mehr wiederholen muss.

Wir haben Material dazu veröffentlicht und ein Telefon eingerichtet, wo sich die Beamten der Kirche beraten lassen können, was zu tun ist, und wir bieten professionelle Hilfe über LDS Family Services.

Oft handelt es sich hierbei um Gewaltverbrechen, die unter Strafandrohung stehen. Professionelle Berater, darunter Anwälte und Sozialarbeiter, stehen am Nottelefon zur Verfügung, um dem Bischof oder Pfahlpräsidenten mitteilen zu können, was er in so einem Fall zu tun hat. Im Ausland ist der jeweilige Gebietspräsident zuständig.

Das Werk der Kirche ist ein Erlösungswerk. Darauf lege ich großen Wert. Es geht darum, Seelen zu erretten. Wir wollen sowohl dem Opfer wie dem Täter helfen. Uns liegt das Opfer am Herzen, und wir müssen etwas unternehmen, um ihm zu helfen. Uns liegt auch der Täter am Herzen, aber die Sünde, derer er sich schuldig gemacht haben mag, können wir nicht dulden. Auf Übertretungen folgt eine Strafe. Die staatliche Gerechtigkeit muss ihren Lauf nehmen. Und auch die kirchliche Gerechtigkeit muss ihren Lauf nehmen, was oftmals die Exkommunizierung bedeutet. Angelegenheiten wie diese sind sehr heikel und sehr ernst.

Wir sind uns dennoch bewusst – und werden es stets sein – dass wir, wenn die Strafe abgegolten ist und die Forderungen der Gerechtigkeit erfüllt sind, eine hilfreiche und gütige Hand ausstrecken müssen. Einschränkungen mögen fortbestehen, aber es gibt auch Güte.

Brüder, ich glaube, meine Worte heute Abend klangen ein wenig negativ. Das war nicht meine Absicht. Aber ich möchte doch gegenüber dem Priestertum dieser Kirche in aller Welt warnend meine Stimme erheben.

Gott hat uns ein höchst kostbares und wunderbares Geschenk überbracht. Es verleiht uns die Vollmacht, die Kirche zu leiten und ihre Angelegenheiten wahrzunehmen, mit aller Befugnis im Namen des Herrn Jesus Christus zu sprechen, als seine von ihm beauftragten Diener zu handeln, die Kranken zu segnen und unsere Familie und viele andere zu segnen. Es dient uns als Richtschnur im Leben. Seine Macht reicht in ihrer Fülle über den Schleier des Todes hinaus in die Ewigkeit, die vor uns liegt.

Es gibt in der ganzen Welt nichts Vergleichbares. Schützen und bewahren Sie es, lieben Sie es, leben Sie so, dass Sie dessen würdig sind.

„So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen." (Matthäus 5:16). Darum bete ich demütig. Ich segne Sie und grüße Sie herzlich. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

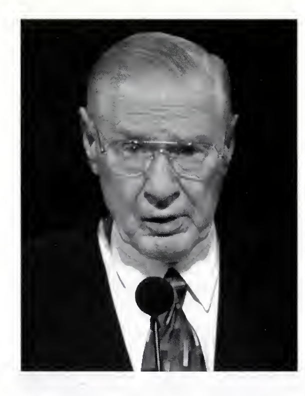


Versammlung am Sonntagvormittag
7. April 2002

Das Gebet als Rettungsanker

Präsident James E. Faust
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Jeder von uns hat Probleme, die er nicht selbst lösen kann, und Schwächen, die er nicht überwinden kann, ohne sich durch das Gebet an eine höhere Quelle der Kraft zu wenden.



Ich gebe heute Morgen Zeugnis davon, wie wichtig das Gebet ist. Dass wir durch den Erretter mit unserem Schöpfer in Kontakt treten können, ist mit Sicherheit ein besonderer Vorzug und ein großer Segen für uns. Zahllose Erlebnisse haben mich gelehrt, dass die Macht des Gebets überaus groß ist. Keine irdische Macht kann uns daran hindern, uns direkt an unseren Schöpfer zu wenden. Es wird niemals mechanische oder elektrische Störungen geben, wenn wir beten. Es gibt keine Begrenzung, wie oft oder lange wir am Tag beten dürfen. Es gibt keine Quote, wie viele Bitten wir pro Gebet äußern dürfen. Wir müssen kein Vorzimmer passieren und keinen Termin vereinbaren, um den Thron der Gnade zu erreichen. Er ist zu jeder Zeit und von jedem Ort aus erreichbar.

Als Gott den Menschen auf die Erde setzte, wurde das Gebet der Rettungsanker – als Verbindung zwischen den Menschen und Gott. Deshalb begannen die Menschen zur Zeit Adams „den Namen des Herrn anzurufen".[1] Seitdem stillt das Gebet in allen Generationen ein wichtiges Bedürfnis des Menschen. Jeder von uns hat Probleme, die er nicht selbst lösen kann, und Schwächen, die er nicht überwinden kann, ohne sich durch das Gebet an eine höhere Quelle der Kraft zu wenden. Diese Quelle ist der Gott des Himmels, zu dem wir im Namen Jesu Christi beten.[2] Wenn wir beten, sollten wir daran denken, dass der Vater im Himmel alles Wissen, alles Verständnis, alle Liebe und alles Mitgefühl besitzt.

Was ist das Gebet? Der Erretter gab uns mit dem Vaterunser ein Beispiel, als er betete: „Unser Vater im Himmel, dein Name werde geheiligt,

dein Reich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf der Erde.

Gib uns heute das Brot, das wir brauchen.

Und erlass uns unsere Schulden, wie auch wir sie unseren Schuldnern erlassen haben.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern rette uns vor dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen."[3]

Erstens erkennen wir beim Beten demütig an, dass Gott unser Vater ist und dass der Herr Jesus Christus unser Erretter und Erlöser ist. Zweitens bekennen wir aufrichtig unsere Sünden und Übertretungen und bitten um Vergebung. Drittens gestehen wir ein, dass wir Hilfe brauchen, die unsere Fähigkeiten übersteigt. Viertens ist es eine Gelegenheit, unserem Schöpfer zu sagen, wie dankbar wir sind. Es ist wichtig, dass wir oft sagen: „Wir danken dir … ", „Wir erkennen an … ", „Wir sind dir dankbar … " Fünftens ist es etwas Besonderes, dass wir Gott um besondere Segnungen bitten dürfen.

Häufig knien wir zum Beten nieder. Der Erretter kniete, als er im Garten Getsemani zum Vater betete.[4] Aber auch das stille Gebet des Herzens erreicht den Himmel. Wir singen: „Der Seele Wunsch ist das Gebet, … gleich Feuer sich's im Herzen regt."[5] Das aufrichtige Gebet kommt aus dem Herzen. Aufrichtigkeit verlangt, dass wir auf die ernsthaften Gefühle des Herzens eingehen, wenn wir beten und keine leeren Wiederholungen oder prahlerischen Heucheleien verwenden, wie die, die der Erretter im Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner verurteilte.[6] Dann werden unsere Gebete wirklich ein „Lied des Herzens" und „ein Gebet",[7] das nicht nur Gott erreicht, sondern auch das Herz anderer berührt.

Jeremia hat uns geraten, mit ganzem Herzen und ganzer Seele zu beten.[8] Enos hat berichtet, wie seine Seele hungerte und er den ganzen Tag betete.[9] Gebete variieren in ihrer Intensität. Sogar der Erretter betete in der Stunde seines Leidens „noch inständiger".[10] Manche Gebete sind einfacher Ausdruck von Dankbarkeit und die Bitte, dass die Segnungen für uns und unsere Lieben fortdauern mögen. In Zeiten großer Verletzungen oder Bedürfnisse wird jedoch manchmal mehr als einfaches Bitten gefordert. Der Herr hat gesagt: „Du hast gemeint, ich würde es dir geben, obschon du dir keine Gedanken gemacht hast, außer mich



Blick auf den Salt-Lake-Tempel vom Bürogebäude der Kirche.

Die Generalautoritäten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

April 2002

DIE ERSTE PRÄSIDENTSCHAFT

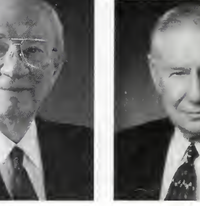




Präsident Thomas S. Monson
Erster Ratgeber



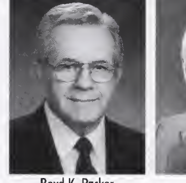
Präsident Gordon B. Hinckley





Präsident James E. Faust
Zweiter Ratgeber

DAS KOLLEGIUM DER ZWÖLF APOSTEL



Boyd K. Packer



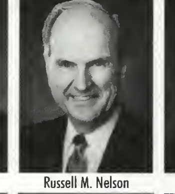
L. Tom Perry



David B. Haight



Neal A. Maxwell



Russell M. Nelson



Dallin H. Oaks

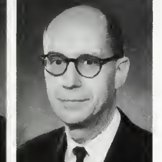
M. Russell Ballard

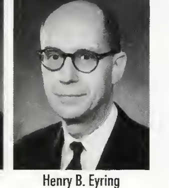
Joseph B. Wirthlin

Richard G. Scott

Robert D. Hales

Jeffrey R. Holland

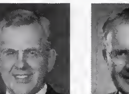




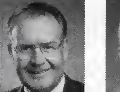
Henry B. Eyring

DIE SIEBZIGERPRÄSIDENTSCHAFT

Earl C. Tingey

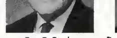


D. Todd Christofferson

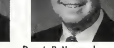


David E. Sorensen





Ben B. Banks



Dennis B. Neuenschwander



Charles Didier

Cecil O. Samuelson Jr.

DAS ERSTE SIEBZIGERKOLLEGIUM

Angel Abrea
Carlos H. Amado
Neil L. Andersen
Merrill J. Bateman
William R. Bradford
Monte J. Brough
Sheldon F. Child

L. Whitney Clayton
Gary J. Coleman
Spencer J. Condie
Gene R. Cook
Quentin L. Cook
Claudio R. M. Costa
Robert K. Dellenbach

John B. Dickson
Christoffel Golden Jr.
Walter F. González
John H. Groberg
Bruce C. Hafen
Donald L. Hallstrom
F. Melvin Hammond

Harold G. Hillam
F. Burton Howard
Jay E. Jensen
Marlin K. Jensen
Kenneth Johnson
W. Rolfe Kerr
Yoshihiko Kikuchi

Cree-L Kofford
John M. Madsen
Richard J. Maynes
Lynn A. Mickelsen
Glenn L. Pace
Carl B. Pratt
Ronald A. Rasband

Lynn G. Robbins
Steven E. Snow
Dieter F. Uchtdorf
Francisco J. Viñas
Lance B. Wickman
W. Craig Zwick

DAS ZWEITE SIEBZIGERKOLLEGIUM

Richard D. Allred
Athos M. Amorim
E. Ray Bateman
L. Edward Brown
Douglas L. Callister
Val R. Christensen
Darwin B. Christenson

Keith Crockett
Adhemar Damiani
Duane B. Gerrard
H. Aldridge Gillespie
Ronald T. Halverson
Keith K. Hilbig
J. Kent Jolley

Gerald N. Lund
Dale E. Miller
Earl M. Monson
Merrill C. Oaks
Robert C. Oaks
Robert F. Orton
Stephen B. Oveson

Wayne S. Peterson
Bruce D. Porter
H. Bryan Richards
Ned B. Roueché
R. Conrad Schultz
Dennis E. Simmons
Donald L. Staheli

Robert R. Steuer
David R. Stone
H. Bruce Stucki
Jerald L. Taylor
D. Lee Tobler
William R. Walker
Gordon T. Watts

Stephen A. West
Robert J. Whetten
Richard H. Winkel
Robert S. Wood
H. Ross Workman

DIE PRÄSIDIERENDE BISCHOFSCHAFT

Richard C. Edgley
Erster Ratgeber

H. David Burton
Präsidierender Bischof

Keith B. McMullin
Zweiter Ratgeber



Die Nachmittagssonne wirft weite Schatten in das großzügige Foyer mit den Eingängen zur Plaza-Ebene im Konferenzzentrum.

Weitwinkelaufnahme des Konferenzzentrums von der Südwest-Ecke des Vorplatzes.

zu bitten."[11] Segnungen, nach denen wir im Gebet streben, erfordern manchmal Arbeit, Anstrengungen und Eifer unsererseits.

Beispielsweise ist manchmal das Fasten angemessen, um unsere Ernsthaftigkeit zu beweisen. So hat Alma dem Volk von Zarahemla bezeugt: „Ich habe viele Tage gefastet und gebetet, um dies selbst wissen zu können. Und nun weiß ich selbst, dass es wahr ist; denn der Herr Gott hat es mir durch seinen Heiligen Geist kundgetan."[12] Wenn wir fasten, demütigen wir unsere Seele,[13] was uns mehr mit Gott und seinen heiligen Absichten in Einklang bringt.

Wir dürfen täglich für unsere kleinen und großen Sorgen und Nöte beten. Beachten Sie die Worte Amuleks, der uns ermahnt, auf dem Feld für unsere Herden, zu Hause für unser ganzes Haus, morgens, mittags und abends zu beten; Gott gegen die Macht unserer Feinde und den Teufel anzurufen, ihn für die Ernte auf unseren Feldern anzurufen, unsere Seele im Stillen und in der Wildnis auszuschütten. Wenn wir den Herrn nicht direkt anrufen, dann soll unser Herz ständig im Gebet zu ihm begriffen sein.[14]

Amuleks Rat könnte heute das Gebet aus dem Herzen einer Ehefrau sein: „Segne Jason und beschütze ihn, während er in diesen Kriegszeiten seinem Land dient." Das Gebet einer Mutter: „Bitte segne meine liebe Jane, dass sie die richtigen Entscheidungen trifft." Das Gebet eines Vaters: „Himmlischer Vater, bitte segne Johnny bei seiner Missionsarbeit, damit sich Türen für ihn öffnen und er die Menschen findet, die ehrlichen Herzens sind." Das gestammelte, einfache Gebet eines Kindes, „dass ich heute immer artig bin" oder „dass alle genug zu essen haben" oder „dass Mama schnell wieder gesund wird". Dies sind erhabene Gebete, die in den ewigen Wohnstätten dort oben widerhallen. Gott kennt unsere Bedürfnisse besser, als wir sie nennen können,[15] aber er möchte, dass wir uns gläubig an ihn wenden und ihn um Segnungen, Sicherheit und Trost bitten.

Ich habe bereits einmal ein Erlebnis erwähnt, dass ich während des Zweiten Weltkriegs im Militär hatte. Ich möchte gleich sagen, dass



ich kein Held war. Aber ich habe meine Pflicht getan. Ich habe ausgeharrt und überlebt. Ich war auf einem britischen Liberty-Schiff stationiert, das von San Francisco nach Suez segelte. Ich war 83 Tage lang auf diesem Schiff, von einem kurzen Stopp in Auckland, Neuseeland, abgesehen. Ich war das einzige Mitglied unserer Glaubensgemeinschaft an Bord. Sonntags ging ich mit meiner kleinen Soldatenausgabe der heiligen Schriften und meinem Gesangbuch allein zum Bug des Schiffes. Inmitten des heulenden Windes las ich dann in den heiligen Schriften, betete und sang für mich allein. Ich versuchte nicht mit dem Herrn zu handeln, doch ich betete inbrünstig, dass ich, wenn ich den Krieg überlebte und zu meiner Frau und meinen Kindern nach Hause käme, ernstlich versuchen wollte, den heiligen Bündnissen, die ich bei

der Taufe geschlossen hatte, dem Eid und Bund des Priestertums und meinen Tempelgelübden treu zu sein.

Während unserer Dienstzeit hatte unser kleines Frachtschiff den Befehl, einen großen, ausgebrannten Öltanker nach Auckland zu schleppen. Der Tanker hatte keinen Strom mehr und trieb hilflos im Ozean umher. Auch wenn wir sie nie sahen, wussten wir, dass feindliche U-Boote in unserer Nähe lauerten. Während wir das Schiff schleppten, gerieten wir in einen schweren Sturm, der, wie wir später erfuhren, viele Schiffe versenkte. Durch die Last, die wir zogen, hatten wir nicht genug Kraft, um vorwärts auf die riesigen Wellen zuzufahren, und unser Schiff wurde in den Wellentälern der schweren See hin und her geworfen. Es knirschte und ächzte und schlingerte hin und her und kenterte beinahe bei jeder dieser Bewegungen. Natürlich betete ich, so wie vermutlich auch andere beteten. Mit der Zeit zog der Sturm weiter. Ich bin dankbar für den unterstützenden Einfluss und den Trost, den meine Gebete mir damals und in anderen Zeiten der Gefahr seither gegeben haben.

Der Erretter hat uns gesagt: „Betet in euren Familien immer in meinem Namen zum Vater, damit eure Frauen und Kinder gesegnet seien."[16] In der heutigen Zeit fordert die Kirche uns auf, jeden Abend und jeden Morgen als Familie zu beten. Ich habe einmal von einer PV-Lehrerin gehört, die einen kleinen Jungen fragte, ob er jeden Abend betet.

„Ja", antwortete der Junge.

„Und betest du auch morgens?", fragte die PV-Lehrerin.

„Nein", sagte der Junge, „tagsüber habe ich keine Angst."[17]

Die Angst vor Dunkelheit sollte nicht der einzige Beweggrund sein, aus dem wir beten, weder morgens noch abends.

Das Familiengebet hat einen machtvollen und unterstützenden Einfluss. In den dunklen Tagen des Zweiten Weltkriegs fiel eine 200-Kilo-Bombe vor das Haus von Bruder Patey, einem jungen Vater in Liverpool. Sie ging jedoch nicht hoch. Seine Frau war verstorben, und er war mit den fünf Kindern allein. Er versammelte sie in dieser beängstigenden Zeit zum Familiengebet. Sie „beteten alle … ernsthaft, und als sie das Gebet beendet hatten, sagten die Kinder: ‚Vati, uns wird nichts geschehen. Uns wird heute Nacht hier zu Hause nichts geschehen.'

Und so gingen sie zu Bett – stellen Sie sich einmal vor – mit dieser schrecklichen Bombe, die halb im Boden verborgen vor der Tür lag. Wenn sie hochgegangen wäre, hätte sie vermutlich 40 bis 50 Häuser zerstört und zwei- bis dreihundert Menschen getötet …

Am nächsten Morgen wurde die … ganze Nachbarschaft für 48 Stunden evakuiert und die Bombe wurde schließlich entfernt …

Auf dem Rückweg fragte Bruder Patey den Leiter des Bombenräumkommandos: ‚Was haben Sie herausgefunden?'

‚Mr. Patey, wir sind zur Bombe vor Ihrer Haustür gekommen und haben festgestellt, dass sie jeden Augenblick hätte explodieren können. An ihr war nichts kaputt. Wir wundern uns, dass sie nicht hochgegangen ist.'"[18] Wenn Familien zusammen beten, geschehen wundersame Dinge.

Der Erretter hat uns geraten, für die zu beten, die uns Unrecht tun und uns verfolgen.[19] Dieser Grundsatz wird oft in unseren Gebeten übersehen. Der Prophet Joseph Smith wusste darum. Seine Bitten waren inbrünstig, seine Beweggründe rein, und er wurde beständig vom Himmel gesegnet. Daniel Tyler, ein Bekannter des Propheten, hat von einer wichtigen Begebenheit berichtet: „Zu der Zeit, als sich in Kirtland William Smith und andere gegen den Propheten auflehnten, besuchte ich eine Versammlung, … über die Joseph präsidierte. Ich betrat die Schule, kurz bevor die Versammlung begann, und als ich auf den Mann Gottes blickte, sah ich Trauer in seinem Antlitz und Tränen, die ihm über das Gesicht liefen … Wenige Augenblicke später wurde ein Lied gesungen, und er eröffnete die Versammlung mit einem Gebet. Statt sich aber der Gemeinde zuzuwenden, wandte er ihr den Rücken zu und kniete sich vor der Wand hin, wohl um seinen Kummer und die Tränen zu verbergen.

Ich hatte bereits Männer und Frauen beten hören – vor allem Erstere –, äußerst ungebildete und wenig intelligente, aber auch äußerst gelehrte und gewandte, doch noch nie hatte ich einen Menschen gehört, der sich an seinen Schöpfer wandte, als sei dieser anwesend und höre zu, so wie ein gütiger Vater die Sorgen eines respektvollen Kindes anhört. Joseph war zu dieser Zeit ungebildet, doch jenes Gebet, in dem er sehr lange derer gedachte, die ihn beschuldigten, irregegangen und in Sünde verfallen zu sein, und in dem er den Herrn bat, ihnen zu vergeben und ihnen die Augen zu öffnen, damit sie das Rechte sähen – jenes Gebet hatte, so meine ich, für meinen demütigen Sinn Anteil an der Gelehrtheit und Gewandtheit des Himmels. Es gab kein Prahlen, die Stimme erhob sich nicht wie vor Begeisterung, sondern er sprach wie in einer Unterhaltung, so als würde jemand mit einem anwesenden Freund sprechen. Mir schien es jedoch, dass, wenn der Schleier gelüftet worden wäre, ich den Herrn hätte stehen sehen, den Blick auf den demütigsten seiner Diener gerichtet … Es war die Krönung … aller Gebete, die ich je gehört hatte."[20]

Als die Stunde des Todes und die Auferstehung näher rückten, brachte der Erretter seine erhabene Fürbitte dar. Nachdem er seine Apostel dem Vater anvertraut hatte und für sie gebetet hatte, betete er für alle, die durch ihr Wort zum Glauben an ihn kommen sollten, er betete für uns alle zum Vater. Er betete, dass wir so eins sein mögen, wie er und der Vater eins sind, und dass die Welt glauben möge, dass er vom Vater gesandt war.[21]

Kein Gebet, das je gesprochen worden ist, war ergreifender als das Gebet des Erretters im Garten Getsemani. Er zog sich von seinen Aposteln zurück, kniete nieder und betete: „Vater, wenn du willst, nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen."[22] Es wäre gut, wenn ein

wichtiges Element in allen unseren Gebeten wäre, dass wir dem Muster des Gebetes in Getsemani folgen: „Nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen." Hiermit machen wir unsere Hingabe und Unterordnung unter die überragenden Absichten des Herrn in unserem Leben deutlich. Wie er gesagt hat: „Wenn ihr in mir bleibt und wenn meine Worte in euch bleiben, dann bittet um alles, was ihr wollt: Ihr werdet es erhalten."[23] Welch ein glorreicher Tag wird es für jeden von uns sein, wenn wir in dem Vertrauen beten, „dass er uns hört, wenn wir etwas erbitten, was seinem Willen entspricht".[24]

Ich hoffe aufrichtig, dass wir in unseren täglichen Gebeten daran denken, darum zu bitten, dass der Segen des Herrn weiterhin mit unserem geliebten Präsident Gordon B. Hinckley verbleibt. Niemand, nicht einmal seine Ratgeber, erfasst vollständig, wie schwer seine Bürde und wie groß seine Verantwortung ist. Ich bezeuge dies im Namen Jesu Christi. Amen. □

ANMERKUNGEN

1. Genesis 4:26.
2. 2 Nephi 32:9; 3 Nephi 20:31.
3. Matthäus 6:9–13, siehe auch Fußnoten.
4. Lukas 22:41.
5. *Gesangbuch*, Nr. 94.
6. Siehe Lukas 18:10–14.
7. LuB 25:12.
8. Jeremia 29:13.
9. Enos 1:4.
10. Lukas 22:42–44.
11. LuB 9:7.
12. Alma 5:46.
13. Psalm 35:13.
14. Siehe Alma 34:20–27.
15. Matthäus 6:8.
16. 3 Nephi 18:21.
17. Übernommen aus Tal D. Bonham, „*The Treasury of Clean Church Jokes*, zitiert in *Holy Humor*, Hg. Cal und Rose Samra, Seite 23.
18. Andre K. Anastasiou, Conference Report, Oktober 1946.
19. Siehe Matthäus 5:44.
20. *The Juvenile Instructor*, 1892, Band 27, Seite 127f.
21. Johannes 17:21.
22. Lukas 22:41,42.
23. Johannes 15:7.
24. 1 Johannes 5:14.

Der andere verlorene Sohn

Elder Jeffrey R. Holland
Vom Kollegium der Zwölf Apostel

Gott schätzt und behütet keinen von uns weniger als den anderen. Ich bezeuge, dass er jeden von uns liebt, mit unserer Unsicherheit, Angst, Selbsteinschätzung, mit allem.



Zu den besonders bemerkenswerten Gleichnissen des Erretters gehört die Geschichte von dem törichten jüngeren Bruder, der von seinem Vater sein Erbteil verlangte und von zuhause fortzog und sein Vermögen in einem – wie die heilige Schrift sagt – „zügellosen Leben" verschleuderte.[1] Geld und Freunde waren schneller weg, als er es für möglich gehalten hätte – wie es ja fast immer der Fall ist –, und dann kam der Tag der schrecklichen Abrechnung – wie er ja immer kommt. Der junge Mann sank so tief, dass er Schweinehirt wurde, und er war so hungrig und so bar jeder Nahrung und Würde, dass er „seinen Hunger mit den Futterschoten gestillt [hätte], die die Schweine fraßen". Aber nicht einmal das war ihm vergönnt.

Dann sagt die heilige Schrift hoffnungsvoll: „Da ging er in sich." Er entschließt sich, nach Hause zurückzukehren, und er hofft, im Haus seines Vaters wenigstens als Knecht aufgenommen zu werden. Wie der besorgte, treue Vater dem Jungen dann entgegenläuft und ihn umarmt und küsst – kaum eine Szene in der heiligen Schrift ist so liebevoll und geht mehr zu Herzen. Jedem Kind Gottes, ob es nun in die Irre gegangen ist oder nicht, wird hier vermittelt, wie sehr Gott sich wünscht, uns wieder bei sich zu haben – geborgen in seinen Armen.

Wer sich lediglich mit der Geschichte des jüngeren Sohnes befasst, läuft allerdings Gefahr, die Geschichte des älteren Sohnes zu verpassen, obwohl der Erretter in der Einleitung ja sagte: „Ein Mann hatte zwei Söhne" – und, so könnte man hinzufügen, beide waren sie verloren, und beide mussten sie heimkehren.

Der jüngere Sohn ist also heimgekehrt, man hat ihm ein Gewand umgelegt und ihm einen Ring an seinen Finger gesteckt. Jetzt tritt der ältere Sohn auf. Er hat treu und pflichtbewusst auf dem Feld gearbeitet und kommt nun nach Hause zurück. Dieses Heimkommen der beiden Söhne, das hier – wenn auch von ganz unterschiedlichen Ausgangspunkten – dargestellt wird, ist ein zentrales Thema der Geschichte.

Der ältere Bruder hört, als er sich dem Haus nähert, Musik und Lachen.

„Da rief er einen der Knechte [beachten Sie: Er hatte Knechte]

und fragte, was das bedeuten solle.

Der Knecht antwortete: Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn heil und gesund wiederbekommen hat.

Da wurde [der ältere Bruder] zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber kam heraus und redete ihm gut zu."

Sie kennen den Inhalt dieses Gesprächs. Der Schmerz des Vaters, dessen irregegangenes Kind von zu Hause fortgelaufen und schließlich bei den Schweinen gelandet ist, wird mit Sicherheit noch durch die Erkenntnis verstärkt, dass der ältere, der klügere Bruder, der dem Jüngeren schon von klein auf ein Vorbild gewesen war – so wie es ein älterer Bruder nun einmal ist – verärgert ist, weil der Jüngere heimgekommen ist.

Nein – das stimmt so nicht. Der Sohn ist weniger verärgert, weil der andere heimgekehrt ist, sondern vielmehr weil sich seine Eltern darüber freuen. Im Gefühl, nicht geschätzt zu werden und voller Selbstmitleid vergisst dieser wirklich wunderbare, pflichtgetreue Sohn für den Augenblick, dass er selbst nie Schmutz und Verzweiflung, Angst und Selbstverachtung kennen lernen musste. Er vergisst für den Augenblick, dass ihm ja schon jedes Kalb auf dem Hof gehört, auch jedes Gewand im Kleiderschrank und jeder Ring in den Schubladen. Er vergisst für den Augenblick, dass seine Treue bislang immer belohnt worden ist und auch weiterhin belohnt werden wird.

Ihm, der wirklich schon alles hat, ihm, der es durch Fleiß und harte Arbeit verdient hat, ihm mangelt es noch an dem einen, was ihn zu dem Mann Gottes machen würde, der er schon beinahe ist. Er hat noch nicht das Mitgefühl und Erbarmen und den liebevollen Weitblick entwickelt, um zu erkennen, dass *hier kein Rivale heimkehrt,* sondern sein Bruder. Der Vater bittet ihn, dies zu erkennen: Das ist einer, der tot war und wieder lebt, der verloren war und wieder gefunden worden ist.

Natürlich ist der Jüngere ein Gefangener gewesen – ein Gefangener der Sünde, der Dummheit und eines Schweinestalls. Aber auch der ältere Bruder ist noch nicht ganz frei. Ihm ist es bislang noch nicht gelungen, sich aus eigener Kraft aus seinem Gefängnis zu befreien. Er wird vom Neid heimgesucht, dem grünäugigen Ungeheuer.[2] Er glaubt, sein Vater betrachte ihn als selbstverständlich und sein Bruder entrechte ihn, obwohl beides nicht der Fall ist. Er ist das Opfer einer eingebildeten Kränkung. Insofern gleicht er Tantalus in der griechischen Mythologie – er steht bis zum Kinn im Wasser und bleibt doch durstig. Einer, der bisher vermutlich sehr glücklich und mit seinem Schicksal zufrieden war, fühlt sich nur deshalb auf einmal sehr unglücklich, weil auch einem anderen Gutes widerfährt.

Wer flüstert uns denn tückisch ins Ohr, dass die Segnungen, die wir bekommen haben, irgendwie geschmälert werden, nur weil auch ein anderer ein Geschenk erhält? Wer bringt uns denn dazu zu meinen, wenn Gott einem anderen zulächelt, müsse er doch wohl irgendwie mit uns unzufrieden sein? Wir wissen, wer dies tut – der Vater aller Lügen[3], nämlich Luzifer, unser aller Feind, der durch alle Zeiten hindurch einem jeden ständig zuruft: „Gib mir deine Ehre!"[4]

Es heißt, Neid sei eine Sünde, die niemand gerne zugibt. Doch wie weit verbreitet diese Neigung wirklich sein kann, geht aus einem alten dänischen Sprichwort hervor: „Wäre Neid eine Krankheit – alle Welt wäre krank." Der Pastor in Geoffrey Chaucers *Canterbury Tales* beklagt, wie weitreichend der Neid sei – er könne an allem und jedem Anstoß nehmen, selbst an jeder Tugend und jedem Talent, und er lasse sich durch alles und jedes kränken, selbst durch Güte und Freude.[5] Sobald ein anderer in unseren Augen größer wird, meinen wir, wir selbst müssten entsprechend geringer sein. Und leider handeln wir bisweilen auch so.

Wie kommt es dazu – besonders, wenn wir es gar nicht wollen? Ich denke, ein Grund ist der, dass uns tagtäglich auf die eine oder andere Weise vorgegaukelt wird, das, was wir haben, sei nicht genug. Ständig wird uns eingeredet, wir müssten besser aussehen oder reicher sein,



bekannter oder beliebter, als wir es in unseren eigenen Augen sind. Man sagt uns, wir hätten nicht genug Besitztümer angesammelt und noch nicht alle Vergnügungsstätten gesehen. Wir werden mit der Aussage bombardiert, dass wir auf der Waage der *Welt* gewogen und zu leicht befunden wurden.[6] Es gibt Tage, da scheint es, als sei man in einer Einzelzelle in einem großen, geräumigen Gebäude eingesperrt, und im Fernsehen laufe nichts anderes als eine endlose Seifenopfer mit dem Titel „Eitle Einbildung".[7]

Aber Gott handelt nicht auf diese Weise. Der Vater in der Geschichte spannt seine Kinder nicht auf die Folter. Er vergleicht sie nicht unbarmherzig mit ihrem Nächsten. Er vergleicht sie nicht einmal miteinander. Die Geste des Mitgefühls für den einen führt nicht dazu, dass er dem anderen seine Liebe entzieht oder vorenthält. Er erweist beiden Söhnen göttliche Großzügigkeit. Er erweist beiden Kindern seine Liebe. Ich glaube, Gott ist auf eine Weise bei uns, wie Pat, meine Frau, bei mir ist, wenn wir singen. Sie ist eine begabte Musikerin, teilweise ein musikalisches Genie, aber ich könnte einen Ton nicht einmal mit Tesafilm halten. Und trotzdem weiß ich, dass sie mich auf eine besondere Weise liebt, wenn ich versuche zu singen. Ich weiß es, weil ich es in ihren Augen sehen kann. Sie blicken mich voll Liebe an.

Ein guter Beobachter schrieb: „In einer Welt, die Menschen ständig vergleicht, in der der eine als intelligenter, hübscher oder erfolgreicher als der andere eingestuft wird, fällt es nicht leicht, daran zu glauben, dass es eine [göttliche] Liebe gibt, die das nicht tut. Wenn ich höre, wie jemand gelobt wird", fährt der Autor fort, „dann fällt es schwer, mich selbst nicht als weniger lobenswert zu empfinden. Und wenn ich lese, was andere Gutes und Edles getan haben, dann fällt es mir schwer, mich nicht zu fragen, ob ich selbst etwa auch so gut und edel bin. Und wenn ich dann sehe, wie besonderen Menschen Auszeichnungen, Pokale oder Preise verliehen werden, dann kann ich nicht vermeiden, mich zu fragen, warum ich das nicht erlebe."[8] Wenn man sich nicht dagegen zur Wehr setzt, dann stellt man fest, wie diese Tendenz, die von der Welt so ausgeschmückt wird, uns schließlich ein von Groll geprägtes, herabwürdigendes Bild von Gott und ein furchtbar zerstörerisches Bild von uns selbst vermittelt. Die meisten Gebote mit „Du sollst nicht" sollen uns daran hindern, anderen Schaden zuzufügen. Doch ich bin mir sicher, dass das Gebot „Du sollst nicht begehren" uns daran hindern soll, uns selbst Schaden zuzufügen.

Wie können wir diese Neigung überwinden, die doch in fast jedem steckt? Zunächst können wir das tun, was die beiden Söhne in dem Gleichnis getan haben, und uns auf den Heimweg zum Vater machen – und zwar so rasch und so demütig, wie wir nur irgend können. Unterwegs können wir uns über all unsere Segnungen klar werden und die Leistungen der anderen loben. Das Beste ist, wir können dabei unseren Mitmenschen dienen – das ist die beste Übung fürs Herz, die je verordnet worden ist. Letztendlich wird selbst das alles nicht reichen. Wenn wir uns verirrt haben, können wir „in uns gehen", aber wir werden nicht immer in der Lage sein, „uns selbst auch zu finden", und in alle Ewigkeit werden wir uns selbst nicht erretten können. Nur Gott Vater und sein einziggezeugter Sohn können das. Nur durch sie kommt die Errettung. Und deshalb bitten wir, dass sie uns helfen, dass sie uns entgegengehen, uns in die Arme nehmen und uns zu dem Fest bringen, das sie vorbereitet haben.

Und das tun sie auch! Die heilige Schrift ist erfüllt von der Verheißung, dass Gottes Gnade ausreichend ist.[9] In diesem einen Bereich muss niemand seine Krallen zeigen oder kämpfen. Nephi erklärt, dass der Herr die [ganze] Welt liebt, und die Errettung eine freie Gabe ist.

„Hat [er] denn *irgendjemandem* geboten, *nicht* an seiner Güte teilzuhaben?", so fragt Nephi. Nein! „Alle Menschen genießen diesen Vorzug, der eine wie der andere, und keinem ist es verwehrt."

„Kommt her zu mir, all ihr Enden der Erde", bittet der Herr, und „kauft Milch und Honig, ohne Geld und ohne Kaufpreis."[10] *Alle Menschen genießen diesen Vorzug, der eine wie der andere.* Leben Sie in Frieden. Leben Sie voll Vertrauen. Leben Sie ohne Furcht und Neid. Seien Sie versichert, dass der himmlische Vater Ihnen immer im Überfluss geben wird.



Türme der Assembly Hall auf dem Tempelplatz.

Wenn wir dies tun, können wir auch anderen helfen. Wir können Segnungen auf sie herabrufen, so wie auch sie aufrichtig für uns beten. Wir können jedem Talent, jeder Fähigkeit unserer Mitmenschen freudig Achtung zollen, denn nur so wird das Leben hier auf Erden eher dem Leben im Himmel gleichen.

Es hilft, niemals die knappe Bewertung der Tugenden zu vergessen, die Paulus abgab: „Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; doch am größten unter ihnen ist die Liebe."[11] Er erinnert uns daran, dass wir *alle* zum Leib Christi gehören und dass *alle* seine Glieder, ob sie nun schön oder hinfällig sind, innig geliebt werden und wichtig und unentbehrlich sind. Wir verspüren, wie inständig seine Bitte ist, dass „im Leib kein Zwiespalt entstehe, sondern alle Glieder einträchtig füreinander sorgen. Wenn darum *ein* Glied leidet, leiden alle Glieder mit; wenn ein Glied geehrt wird, freuen sich alle anderen."[12] Dieser unvergleichliche Ratschlag führt uns vor Augen,

dass das Wort *Generosität* – Großzügigkeit – die gleiche sprachliche Wurzel hat wie Genealogie, beide stammen vom lateinischen *genus,* was so viel heißt wie von gleicher Geburt, von gleicher Art, aus der gleichen Familie, von gleichem Geschlecht.[13] Es fällt uns doch viel leichter, großzügig zu sein, wenn wir bedenken, dass der von uns Begünstigte in Wahrheit ja einer von uns ist.

Brüder und Schwestern, ich bezeuge Ihnen: Gott schätzt und behütet keinen von uns weniger als den anderen. Ich bezeuge, dass er jeden von uns liebt, mit unserer Unsicherheit, Angst, Selbsteinschätzung, mit allem. Er bewertet nicht unsere Talente, unser Aussehen, unseren Beruf oder unseren Besitz. Er feuert jeden Läufer an und ruft uns zu, dass wir gegen die Sünde kämpfen und nicht gegeneinander. Ich weiß: Wenn wir glaubenstreu sind, wartet auf jeden von uns ein perfekt zugeschnittenes Gewand – ein Mantel der Gerechtigkeit,[14] ein Gewand, das „im Blut des Lammes weiß gemacht" worden ist.[15] Mögen wir einander in unseren Anstrengungen ermutigen, diesen Preis zu gewinnen, das ist mein aufrichtiges Gebet. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

ANMERKUNGEN

1. Siehe Lukas 15:1–32.
2. William Shakespeare, *Der Kaufmann von Venedig*, 3. Akt, 2. Szene, Zeile 110.
3. Siehe 2 Nephi 2:18.
4. Mose 4:1.
5. Siehe *Die Canterbury-Erzählungen*, Geoffrey Chaucer, 2 Bd., Goldmann-Verlag, 1987, 2:1248 ff. (X,485 – X,500).
6. Siehe Daniel 5:27. (Doppeldeutigkeit beabsichtigt.)
7. Siehe 1 Nephi 12:18.
8. Henri J. M. Nouwen, *The Return of the Prodigal Son,* 1992, Seite 103.
9. Siehe Ether 12:26; Moroni 10:32; LuB 17:8.
10. Siehe 2 Nephi 26:24–28, Hervorhebungen hinzugefügt.
11. 1. Korinther 13:13.
12. Siehe 1 Korinther 12:14–27.
13. Henri Nouwen hat mich in dankenswerter Weise auf diese Wortherkunft aufmerksam gemacht.
14. Siehe Jesaja 61:10; 2 Nephi 4:33; 9:14.
15. Offenbarung 7:14.

„Dir zum Guten"

Bischof Richard C. Edgley
Erster Ratgeber in der Präsidierenden Bischofschaft

Wir [können] aus dem Unglück heraus die größten Triumphe erleben, und es mag der Tag kommen, wenn wir aus unseren Herausforderungen heraus die vertrauten Worte begreifen: „Dir zum Guten".



Vor einiger Zeit erhielt ich den anonymen Brief einer verzweifelten Mutter, in dem sie mir berichtete, was für Qualen und Schmerzen sie wegen ihres Sohnes litt, der schwerwiegende Übertretungen begangen und unschuldige Menschen, die ihn liebten, sehr verletzt hatte.

Seit ich ihren anonymen Brief erhalten habe, und weil ich ihre Verzweiflung spüre, habe ich den dringenden Wunsch, ihr und anderen in ähnlicher Lage zu sagen, dass ich sie liebe, und zu versuchen, all denen ein wenig Trost und Hoffnung zu bringen, die unerkannt und im Stillen schwere Lasten tragen, von denen oft nur sie selbst und ein liebender Vater im Himmel wissen.

Ich weiß, Schwester Unbekannt, was ich sage, wird Sie nicht nur an das erinnern, was Sie bereits wissen, sondern ein weiteres Zeugnis dafür sein.

Als der Prophet Joseph Smith im Kerker, dem Gefängnis zu Liberty, gefangen war und dort wohl eine seiner schwärzesten Stunden durchlebte, rief er aus: „O Gott, wo bist du?" (LuB 121:1.) Der Herr tröstete ihn mit den folgenden Worten: „Wisse, mein Sohn, dass dies alles dir Erfahrung bringen und dir zum Guten dienen wird." (LuB 122:7.) Wie schwer und schmerzlich befremdend mag es wohl sein, im eigenen Unglück und Leid das Gute zu sehen! Wie unvereinbar doch die Worte „dir zum Guten" zu sein scheinen!

Wenn wir jedoch den Erlösungsplan Jesu Christi verstehen, dann können wir dies alles im richtigen Verhältnis sehen. Im Vorherdasein unterbreitete uns der Vater im Himmel seinen Plan für das irdischen Leben, den Alma als den „Plan des Glücklichseins" bezeichnete. (Alma 42:8.) Ich glaube, uns allen war klar, dass wir, wenn wir auf die Erde kommen, allen Erfahrungen des Erdenlebens ausgesetzt wären, einschließlich der weniger erfreulichen Prüfungen wie Schmerz, Leid, Hoffnungslosigkeit, Sünde und Tod. Es würde Widerstände und Unglück geben. Wäre das alles gewesen, was wir über den Plan wussten, so bezweifle ich, dass irgendjemand von uns diesen Plan freudevoll angenommen hätte: „Das habe ich immer haben wollen – Schmerz, Leid, Hoffnungslosigkeit, Sünde und Tod." Aber der ganze Plan wurde deutlich dargestellt, und er wurde annehmbar, ja, wünschenswert, als ein älterer Bruder vortrat

und anbot, hinunterzugehen und ihn zum Guten zu wenden. Aus Schmerz und Leid heraus würde er Frieden bringen. Aus Hoffnungslosigkeit heraus würde er Hoffnung bringen. Aus der Übertretung heraus würde er Umkehr und Vergebung bringen. Aus dem Tod heraus würde er die Auferstehung des Lebens bringen. Nach dieser Erklärung und diesem so großzügigen Angebot urteilte jeder einzelne von uns: „Ich kann es schaffen. Das Risiko lohnt sich." Und dann haben wir uns entschieden.

Im 34. Kapitel von Alma im Buch Mormon beschreibt Amulek die unermessliche Größe der Gnade und des Sühnopfers Jesu Christi. Amulek erklärt, dass es „ein großes und letztes Opfer" geben müsse. (Alma 34:10.) Und dann erläutert er, dass dies nicht ein Opfer von Tieren oder Geflügel sein dürfe, ähnlich denen, die die Menschen bereits kannten. Es müsse das Opfer eines Gottes sein – Jesus Christus –, weil es ein unbegrenztes und ewiges Opfer sein müsse. Und so wurde das Opfer gebracht; und gemäß dem Glauben befinden wir uns auf dieser Reise, die wir das Erdenleben nennen. Infolgedessen ist unser Herz betrübt, wenn wir unerklärlicherweise ein Kind verloren haben oder wenn einer unserer Lieben scheinbar im unpassenden Moment krank oder zum Behinderten geworden ist. Alleinerziehende kämpfen um finanzielle Sicherheit und den beruhigenden Einfluss des Evangeliums in ihrer Familie. Und vielleicht am schwersten ist der Schmerz, den wir erfahren, wenn wir zusehen müssen, wie einer unserer Lieben infolge von Sünde und Übertretung leidet.

Es gibt – wenn überhaupt – nur wenige unter uns, die nicht dieses Feuer des Schmelzers, das Unglück und die Verzweiflung, durchschreiten. Manchmal wissen andere davon, oft wird dies alles aber verborgen und im Stillen ertragen. Für einen Großteil des Kummers, der Schmerzen und Leiden würden wir uns heute nicht entscheiden. Aber wir haben uns dafür entschieden. Wir haben uns entschieden, als wir den gesamten Plan sehen konnten. Wir haben uns entschieden, als wir deutlich sehen konnten, wie der Erretter uns befreit. Und wäre unser Glaube und unser Verständnis heute so klar wie damals, als wir uns entschieden haben, so glaube ich, dass wir uns erneut so entscheiden würden. Deshalb besteht die Herausforderung vielleicht darin, in schweren Zeiten denselben Glauben zu haben wie damals, als wir uns entschieden haben. Ein solcher Glaube wandelt unsere Fragen oder gar unseren Zorn. Wir erkennen die Macht, die Segnungen und die Hoffnung an, die nur von dem kommen können, der die Quelle aller Macht, Segnungen und Hoffnung ist. Ein solcher Glaube bringt uns zur Erkenntnis und Gewissheit, dass alles, was wir erleben, Teil des Evangeliumsplans ist, und dass für die Rechtschaffenen alles, was ihnen falsch erscheint, sich zuletzt zum Guten wendet. Dieser Friede und dieses Verständnis, in Würde und mit einem klaren Blick für den Sinn auszuharren, kann der süße Lohn sein. Ein solcher Glaube kann uns dabei helfen, das Gute zu sehen, obwohl der Lebensweg mit Dornen, Disteln und schroffen Felsen übersät zu sein scheint.



Als Jesus und seine Jünger einem Mann begegneten, der von Geburt an blind war, fragten ihn seine Jünger: „Rabbi, wer hat gesündigt? Er selbst? Oder haben seine Eltern gesündigt, so dass er blind geboren wurde? Jesus antwortete: Weder er noch seine Eltern haben gesündigt, sondern das Wirken Gottes soll an ihm offenbar werden." (Johannes 9:2,3.)

Ich glaube nicht, dass unser Vater im Himmel Unglück und Kummer in unserem Leben verursacht. Aber so wie das Wirken Gottes in der Heilung eines blindes Mannes offenbar wurde, so kann „das Wirken Gottes" auch durch die Weise, wie wir uns unseren Prüfungen stellen, offenbar werden.

Wir können aus unserem Leid das Süße und Gute schöpfen, das oft mit der persönlichen Herausforderung verbunden und ihr eigen ist. Wir können diese denkwürdigen Momente herausfinden, die oft durch Schmerz und Pein überlagert sind. Wir können Frieden finden, indem wir uns anderen zuwenden und aus unserer eigenen Erfahrungen heraus Hoffnung und Trost spenden. Und wir können stets mit stillem Ernst und in großer Dankbarkeit dessen gedenken, der am meisten gelitten hat, um alles für uns zum Guten zu wenden. Und wenn wir dies tun, können wir gestärkt werden, so dass wir voller Frieden unsere Last tragen. Und dann kann „das Wirken Gottes" offenbar werden.

Hinsichtlich des Sühnopfers Christi gefallen mir die Definitionen der Worte „unbegrenzt" und „ewig" aus dem Bedeutungswörterbuch, denn ich glaube, dass durch sie genau erklärt wird, was Gott gemeint hat. Unbegrenzt: „Nicht durch etwas begrenzt oder eingeschränkt." Und die Definition von

ewig: „Zeitlich ohne Ende, unvergänglich.“ (*Duden, Bedeutungswörterbuch, 2002, Seite 933, 346.*)

Sehen Sie, Schwester Unbekannt? Das Sühnopfer ist für Sie in Ihrem Leid bestimmt. Es ist persönlich, da er selbst mit Ihren Prüfungen und Sorgen vertraut ist, denn er hat sie bereits durchlitten. Es bedeutet, dass jeder von uns immer neu beginnen kann – selbst ein Sohn, der schwerwiegende Übertretungen begangen hat. Es bedeutet, dass wir uns auf unserem Weg durch die Prüfungen und die Bedrängnisse des Leben, beladen mit Gefühlen der Hoffnungslosigkeit, nicht darauf konzentrieren, wo wir gewesen sind, sondern wohin wir gehen. Wir konzentrieren uns nicht auf das, was gewesen ist, sondern auf das, was sein kann.

Zugegeben, die meisten von uns würden die schweren Lektionen des Lebens lieber sicher und behaglich in der Sonntagsschule oder vor einem angenehm warmen Kamin beim Familienabend lernen. Ich weise aber darauf hin, dass eine der schönsten, tröstlichsten Schriftstellen, die den Menschen je gegeben wurden, aus den kalten, dunklen Winkeln des Gefängnisses zu Liberty stammt. Sie schließt mit den Worten: „Dies alles [wird] dir Erfahrung bringen und dir zum Guten dienen.“ Ebenso können auch wir aus dem Unglück heraus die größten Triumphe erleben, und es mag der Tag kommen, wenn wir aus unseren Herausforderungen heraus die vertrauten Worte begreifen: „Dir zum Guten“.

Wir erfahren aus den heiligen Schriften, dass der Erretter, als er in den Garten Getsemani ging, um den endgültigen Preis für unsere Übertretungen und unser Leid zu zahlen, aus jeder Pore blutete (siehe LuB 19). Ich glaube, Schwester Unbekannt, dass er in seinem unerträglichen Schmerz einen Tropfen Blut für Sie vergossen hat. Er blutete einen Tropfen für Ihren Sohn, und er blutete einen Tropfen für mich.

Ich glaube an das Gebet. Ich glaube an den Glauben. Ich glaube an die Umkehr. Ich glaube an die Macht der Erlösung. Und, Schwester Unbekannt, ich glaube an Sie. Und genau das tut auch ein liebender Vater im Himmel. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Kinder können Großes vollbringen

Gayle M. Clegg
Zweite Ratgeberin in der PV-Präsidentschaft

Jedes Kind braucht regelmäßig die Rückmeldung: „Wir kennen dich. Wir schätzen dich. Du hast großartige Fähigkeiten. Du bist gut.“



Als ich eine junge Mutter war, zogen mein Mann und ich mit unseren fünf Kindern unter acht Jahren nach Südamerika. Keiner von uns sprach Portugiesisch, aber unserer sechsjährigen Tochter fiel es am schwersten, eine neue Sprache zu lernen. Obwohl sie eigentlich in die erste Klasse gehörte, mussten wir sie zusammen mit Vierjährigen in die Vorschule schicken. Wir hofften, dass der Kontakt mit jüngeren Kindern sie weniger einschüchterte und sie dadurch lernen konnte, sich auf Portugiesisch zu verständigen.

Doch meine Tochter war den Kindern ebenso fremd, wie diese ihr fremd waren. Jeder Tag war ein Kampf, und ich litt jeden Morgen mit ihr, wenn ich sie zur Schule brachte und dann wartete, bis sie am Ende des Tages niedergeschlagen zurückkam.

An einem Tag waren ein paar Kinder besonders unfreundlich zu ihr. In der Pause warfen manche sogar mit Steinen nach ihr, schubsten sie herum und lachten sie aus. Sie war verängstigt und verletzt und beschloss, dass sie nicht in die Klasse zurückgehen konnte. Als sich der Schulhof leerte und sie ganz allein dasaß, dachte sie daran, was sie von uns über Einsamkeit gelernt hatte. Sie erinnerte sich, dass der himmlische Vater seinen Kindern immer nahe ist und sie immer mit ihm sprechen konnte, nicht nur vor dem Schlafengehen. Er konnte die Sprache ihres Herzens verstehen. In einer Ecke des Schulhofes neigte sie den Kopf und betete. Sie wusste nicht, wofür sie beten sollte, also bat sie darum, dass ihr Vater und ihre Mutter bei ihr sein konnten, um sie zu beschützen. Als sie zum Klassenzimmer zurückkehrte, fiel ihr ein PV-Lied ein:

Oft laufe ich fröhlich durch blühende Wiesen
und pflücke dort Blumen zur Freude für dich.
Ich suche die schönsten und farbigsten Blüten
und denke dabei, liebe Mutti, an dich.

(„Blumen für Mutti“, *Liederbuch für Kinder,* Seite 109.)

Als sie die Augen öffnete, sah sie eine kleine Blume, die in den Rissen des Betons wuchs. Sie pflückte sie

und steckte sie in die Tasche. Ihre Schwierigkeiten mit den anderen Kindern waren nicht behoben, aber sie ging mit dem Gefühl in die Klasse zurück, dass ihre Eltern bei ihr waren.

Jeder von uns hat sich, wie meine sechsjährige Tochter, schon einmal in einem fremden Land verloren oder fremd gefühlt. Ihr fremdes Land bestand vielleicht darin, dass Sie die Sprache der Algebra oder der Chemie lernen mussten. Vielleicht hatten Sie auch das Gefühl, an einer fremden Küste zu landen, als Sie sich der Kirche angeschlossen haben, auch wenn das in Ihrem Heimatland geschah. Versetzen Sie sich in die Lage eines Neubekehrten. Wörter wie „Berufung", „Präsidierende Bischofschaft" oder auch „Generalautorität" müssen erst einmal erklärt werden.

Und was ist mit unseren Missionaren, die die Einflüsterungen des Heiligen Geistes, dass die Kirche wahr ist, verstanden und angenommen haben, nun aber vor der Herausforderung stehen, gleichzeitig das Evangelium und eine Fremdsprache zu lernen? Ich bewundere ihren Mut.

Wir erleben oft, wie frustrierend es sein kann, eine Fremdsprache zu lernen. Aber es gibt eine Sprache, die jeder versteht. Die Worte „und denke dabei, liebe Mutti, an dich" sprachen zum Herzen eines kleinen Mädchens. Ein PV-Lied und eine kleine Blume waren die vertraute Sprache, in der ein Gebet beantwortet wurde.



Nachdem Jesus einige Zeit beim Tempel im Land Überfluss gelehrt hatte, bemerkte er, dass die Menschen vielleicht nicht alle seine Worte verstanden hatten. Er bat sie, nach Hause zu gehen und mit ihren Familien nachzudenken und zu beten und sich auf sein Kommen am folgenden Tag vorzubereiten.

Da „ließ er die Augen abermals rings über die Menge gehen und sah, dass ihnen die Tränen herabflossen, und sie blickten ihn unverwandt an, als wollten sie ihn bitten, noch ein wenig länger bei ihnen zu verweilen. …

Und er nahm ihre kleinen Kinder, eines nach dem anderen, und segnete sie. …

Und er redete zur Menge und sprach zu ihnen: Seht eure Kleinen! Und als sie schauten, …

sahen [sie] Engel aus dem Himmel herabkommen, gleichsam inmitten von Feuer; und sie kamen herab und stellten sich im Kreis um die Kleinen, … und die Engel dienten ihnen" (3 Nephi 17:5,21,23,24).

Jemanden mit dem Feuer unseres Zeugnisses zu umgeben ist eine Sprache, die jeder von uns sprechen und verstehen lernen muss.

Jedes Kind auf der Welt, das die PV besucht, lernt als erste Lektion: „Ich bin ein Kind Gottes". Selbst Kinder, die gerade einmal 18 Monate alt sind, kennen die Bewegungen dieses Fingerspiels:

Der himmlische Vater kennt mich
und weiß, was mir gefällt.
Er weiß, wie ich heiße und wo ich wohne.
Ich weiß, dass er mich auch lieb hat.

(*Primarvereinigung 1: Ich bin ein Kind Gottes*, Seite 2.)

Als ich vor einigen Jahren eine sechste Klasse unterrichtete, brachte man mir eines Tages einen 14-jährigen Jungen in die Klasse, der wie ein Mitglied einer Gang gekleidet war. Er war zwei Jahre älter und vier

Jahre größer als die übrigen dreißig Schüler. Es stellte sich schnell heraus, dass Brian nicht lesen konnte, nie regelmäßig die Schule besucht hatte und in verschiedenen Städten gelebt hatte, mit immer wieder wechselndem Vormund.

Bald sollten die Zeugnisse ausgestellt werden, und ich ging an meinem freien Tag in die Schule, um die Zeugnisse der Kinder fertig zu stellen. Als ich ins Klassenzimmer kam, um die Unterlagen einzusammeln, sah ich, dass Brian die Klasse in Aufruhr versetzt hatte. Ich schlug meiner dankbaren Kollegin vor, Brian mit mir zu nehmen. Mit ein paar Büchern für Erstklässler, die viele Bilder hatten, machten wir uns auf den Weg zur Bibliothek und unterhielten uns dabei ein bisschen über Football.

Dann setzten wir uns an einen Tisch, und ich begann, die Zeugnisse zu schreiben. Ich fragte ihn, ob er schon einmal ein Zeugnis bekommen hätte.

Er schüttelte den Kopf und sagte „Nein". Ich fragte ihn, ob er gern ein Zeugnis haben wollte.

Er sah mir in die Augen und antwortete: „Nur, wenn darin etwas Gutes über mich steht."

Ich schrieb ihm ein besonderes Zeugnis, in dem ich seine Stärken hervorhob. Ich schrieb seinen vollen Namen darauf und berichtete von seiner Fähigkeit, alle einzubeziehen und andere zum Lachen zu bringen. Außerdem erwähnte ich seine Begeisterung für Sport. Es war kein übliches Zeugnis, aber es schien ihm zu gefallen. Bald darauf verschwand Brian wieder von unserer Schule, und ich hörte nur noch, dass er in einem anderen Bundesstaat lebte. Ich hoffte, dass er mein Zeugnis, in dem etwas Gutes über ihn stand, in der Tasche hatte, wo immer er auch war.

Eines Tages werden wir alle ein Abschlusszeugnis erhalten. Vielleicht werden wir dann danach beurteilt, wie sehr wir das Gute in unseren Mitmenschen hervorgehoben haben. Jedes Kind braucht regelmäßig eine Rückmeldung, die ihm versichert: „Wir kennen dich. Wir schätzen dich. Du hast großartige Fähigkeiten. Du bist gut."

Ich höre so gern Geschichten über die Pionierkinder. Meist hören wir ja über die Eltern, die bis ins Salzseetal gezogen sind. Aber in einem PV-Lied heißt es:

Wenn ich an die Pioniere denk',
seh' ich tapfere Menschen vor mir.
Ich denk' gern daran, dass auch
Kinder dabei,
und ich wünschte, die Kinder wären
wir.

(„Wenn ich an die Pioniere denk", *Sing mit mir,* E-2.)

Susan Madsen erzählt die Geschichte von Agnes Caldwell in der Willie-Handkarrengruppe. Sie gerieten in schwere Stürme, litten Hunger und waren furchtbarer Kälte ausgesetzt. Dann kamen Wagen zu Hilfe, die Essen und Decken brachten, aber es waren nicht genug, um alle Menschen zu transportieren. Selbst nach der Rettung mussten sich die meisten noch viele Meilen zu Fuß weiterschleppen, bis sie im Salzseetal in Sicherheit waren.

Die kleine neunjährige Agnes war zu schwach, um weitergehen zu können. Der Lenker eines Wagens bemerkte, dass sie unbedingt mit dem Wagen Schritt halten wollte und fragte sie, ob sie mitfahren wolle. Sie erzählt selbst, was dann geschah:

„Da griff er nach meiner Hand und schnalzte seinen Pferden zu, so dass ich rennen musste – mit Beinen, die … nicht mehr rennen konnten. So ging es, wie mir schien, viele Meilen lang weiter. Ich dachte damals nur, er sei der gemeinste Mensch, der je gelebt oder von dem ich je gehört hatte … In dem Moment, als die Grenze meiner Belastbarkeit wohl erreicht war, hielt er an [und zog mich in den Wagen]. Er wickelte mich in eine Decke, … so dass ich es warm und bequem hatte. Hier hatte ich genügend Zeit, meine Meinung zu ändern, was ich gewiss auch tat, denn ich wusste nur zu gut, dass er mich dadurch vor Erfrierungen bewahrt hatte, die ich mir sicher zugezogen hätte, wenn er mich gleich in den Wagen genommen hätte." (*I Walked To Zion,* 1994, Seite 59.)

Der Lenker des Wagens brachte das Mädchen dazu, so weit und so schnell es konnte zu rennen, damit das Blut in seine durchgefrorenen Füße und Beine zurückkehrte. Er rettete dem Mädchen die Beine und wahrscheinlich auch das Leben, indem er dafür sorgte, dass es sich selbst half.

Auch unsere Kinder müssen heute eine Reise bewältigen, die so schrecklich und so anstrengend ist wie der Zug nach Westen. Auch sie werden entlang des Wegs mit viel Unheil konfrontiert. Wir müssen ihnen den Rücken stärken, damit sie ihre Last tragen und sich am Leben freuen können. Manchmal müssen wir rennen, um mit dem Glauben unserer Kinder Schritt zu halten.

An einer anderen Stelle im 3. Nephi, als Christus seine Jünger segnete, lächelte „sein Angesicht … über ihnen, und das Licht seines Angesichts leuchtete über ihnen" (3 Nephi 19:25).

Ein lächelndes Gesicht teilt uns mit, dass wir gut sind. Kinder bemühen sich, wie Jesus zu sein. Sie möchten sein wie jemand, der lächelt. Sie möchten mit jemandem zusammen sein, der ihnen fröhlich begegnet.

Präsident Hinckley hat gesagt: „Kinder brauchen die Sonne. Sie brauchen Glück. Sie brauchen Liebe und Fürsorge." (Präsident Gordon B. Hinckley, „Rettet die Kinder", *Der Stern,* Januar 1995, Seite 53.)

Das sollte die Sprache sein, in der wir unsere Kinder im Evangelium unterweisen. Was auch immer Ihre Muttersprache ist, lernen Sie, in der Sprache inniger Gebete und froher Zeugnisse zu lehren und zu sprechen, so dass sich Engel, irdische und himmlische, im Kreis um uns stellen und uns dienen können. Wir brauchen Mentoren im Evangelium, die die Sprache des Lobes und der Freundschaft sprechen. Wir müssen regelmäßig geistige Zeugnisse ausstellen, mit denen wir uns gegenseitig bestätigen, dass wir gut sind. Es ist ein Segen, Kinder aus eigener Kraft rennen zu lassen, so weit sie können, damit sie für ihr eigenes Zeugnis Kraft schöpfen. Und während der ganzen Reise soll unser Gesicht über ihnen lächeln, und in der allumfassenden Sprache der Liebe müssen wir sie in die Decke unserer Zuneigung hüllen.

Ich bin dankbar für die Aufforderung: „Seht eure Kleinen!" Und „ich denk' gern daran, dass auch Kinder dabei" sind. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Aus der Finsternis in sein wunderbares Licht

Elder Robert D. Hales
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Das Symbol für das Sühnopfer des Erretters erinnert uns daran, dass wir nicht in Finsternis umherstolpern müssen.



Jesaja, ein großartiger Prophet im Alten Testament, prophezeite: „Am Ende der Tage wird es geschehen: Der Berg mit dem Haus des Herrn steht fest gegründet als höchster der Berge ... Zu ihm strömen alle Völker."[1] Präsident John Taylor sagte über diese Völker: „Sie werden kommen und sagen: ,Wir wissen nichts über die Grundsätze eurer Religion, aber wir sehen, dass ihr ein ehrliches Volk seid, dass Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit unter euch walten.'"[2]

„AUS DER FINSTERNIS" HERVORGEBRACHT

Als in Salt Lake City die Olympischen Winterspiele und die Paralympics 2002 stattfanden, konnten wir sehen, wie sich viele Prophezeiungen teilweise erfüllten. Die Völker der Erde und viele ihrer Führer sind gekommen. Sie haben uns gemeinsam mit unseren Freunden im Gemeinwesen und unseren andersgläubigen Mitbürgern dienen sehen. Sie haben das Licht in unseren Augen gesehen und unseren Händedruck gespürt. Den „Berg mit dem Haus des Herrn"[3] mit seinen hell leuchtenden Turmspitzen haben 3,5 Milliarden Menschen auf der ganzen Welt gesehen. Die Völker haben den wunderbaren Klang des Tabernakelchors gehört. Hunderttausende haben in diesem Saal eine Lifesendung mit dem Titel *Das Licht der Welt: Eine Feier des Lebens – der Geist des Menschen, die Herrlichkeit Gottes* mitverfolgt, in der auch unser Glauben an Jesus Christus geschildert worden ist. Ich bekunde demütig meine Dankbarkeit, dass durch diese und viele andere Mittel die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage weiterhin „aus der Dunkelheit, aus dem Finstern"[4] hervorgebracht wird.

Während der Olympischen Spiele gab es viele Aktionen, bei denen das Licht eine zentrale Rolle spielte, wie das Olympische Feuer, das Kind des Lichts oder das Thema selbst: „Entfache das innere Feuer"[5]. Das vielleicht denkwürdigste Licht konnte man in den Augen der Sportler selbst wahrnehmen. Was uns jedoch am meisten bewegte, waren weder die Wettkämpfe noch die damit verbundenen Ereignisse. Es war die tiefere Wahrheit, die diese Dinge symbolisierten – die Lichtquelle in einem jeden von uns.

Heute Morgen spreche ich zu denjenigen, die gefragt haben: „Was für ein Licht habe ich gesehen und gefühlt? Woher kam es? Und wie können ich und meine Lieben es für immer haben?"

DAS LICHT CHRISTI UND DIE GABE DES HEILIGEN GEISTES

Jeder von uns kommt mit einem Licht auf die Erde, dem Licht Christi. Der Erretter hat gesagt: „Ich [bin] das wahre Licht ... , das jedem Menschen leuchtet, der auf die Welt kommt[6],

das Licht, das in allem ist, das allem das Leben gibt."[7]

Dieses Licht „lädt ein und lockt, beständig Gutes zu tun"[8] und ist „jedem Menschen ... gegeben, damit er Gut von Böse unterscheiden könne."[9]

Wenn wir das Licht Christi nutzen, um das Richtige zu erkennen und uns dafür zu entscheiden, können wir zu einem noch größeren Licht gelangen: der Gabe des Heiligen Geistes. Ich bezeuge, dass durch die Wiederherstellung des Evangeliums und des heiligen Priestertums Gottes die Nachfolger Jesu Christi in diesen Letzten Tagen die Vollmacht haben, die Gabe des Heiligen Geistes zu übertragen. Sie wird durch das Händeauflegen derer, die Priestertumsvollmacht haben, weitergegeben und von denjenigen empfangen, die die Grundsätze des Glaubens und der Umkehr befolgt haben und die Verordnung der Taufe durch Untertauchen zur Sündenvergebung empfangen haben.

Der Heilige Geist ist das dritte Mitglied der Gottheit, eine Person aus Geist.[10] Er ist der Beistand, der Geist Gottes, der Heilige Geist der Verheißung. Er zeugt von Jesus Christus, seinem Werk und dem Werk seiner Knechte auf der Erde. Er wirkt reinigend und heiligt uns von Sünden.[11] Er tröste uns und verschafft unserer Seele Frieden. Das Recht auf seinen ständigen Beistand gehört zu den größten Gaben, die wir im irdischen Leben erlangen

können, denn durch das Licht seiner Eingebungen und seine reinigende Macht können wir zurück in die Gegenwart Gottes geführt werden.[12]

FINSTERNIS UND LICHT

Als Kinder lernten wir, die Dunkelheit zu vertreiben, indem wir das Licht anschalteten. Manchmal, wenn unsere Eltern abends ausgingen, schalteten wir im ganzen Haus das Licht an! Wir verstanden das physikalische Gesetz, das auch ein geistiges ist: Licht und Finsternis können nicht zur selben Zeit am selben Ort sein.

Licht vertreibt die Finsternis. Wo es Licht gibt, wird die Finsternis bezwungen und muss weichen. Wichtiger noch ist, dass die Finsternis das Licht nicht bezwingen kann, erst, wenn das Licht abnimmt oder verschwindet. Wenn das geistige Licht des Heiligen Geistes anwesend ist, verschwindet die Finsternis des Satans.

Liebe Junge Männer und Junge Damen der Kirche, wir befinden uns im Kampf zwischen den Mächten des Lichts und der Finsternis. Würden wir nicht für das Licht Jesu Christi und sein Evangelium kämpfen, wären wir der Vernichtung durch die Finsternis anheim gegeben. Aber der Erretter hat gesagt: „Ich bin das Licht, das in die Welt gekommen ist.[13] Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis umhergehen, sondern wird das Licht des Lebens haben."[14]

Der Herr ist unser Licht und buchstäblich unser Heil.[15] Wie das heilige Feuer, das die Kinder im 3. Nephi umschloss[16], so bildet sein Licht einen Schutzschild zwischen euch und der Finsternis des Widersachers, vorausgesetzt, ihr seid dessen würdig. Ihr braucht dieses Licht. Wir alle brauchen dieses Licht. Studiert aufmerksam die heiligen Schriften und die Broschüre *Für eine starke Jugend* und hört auf die Ratschläge eurer Eltern und Führer. Lernt dann, indem ihr klugen Ratschlägen folgt, das schützende Licht des Evangeliums euch zu Eigen zu machen.

Ihr fragt vielleicht: „Wie kann ich das tun?" Es gibt nur einen Weg: Ihr müsst lernen, dieses Licht jeden Tag selbst zu entzünden, indem ihr an Jesus Christus glaubt und seine Gebote haltet.

DAS LICHT ENTZÜNDEN

Im vergangenen Winter hatte ich die Gelegenheit, mehr über meine Lungen zu erfahren. Mir wurde deutlich bewusst, dass wir Sauerstoff nicht speichern können. Wir können die Luft, die wir zum Atmen brauchen, nicht aufsparen, wie sehr wir uns auch bemühen mögen. Immer und immer wieder, Atemzug für Atemzug, wird uns Leben gewährt und wird es erneuert. Dasselbe gilt für unser geistiges Licht. Es muss regelmäßig in uns erneuert werden. Wir müssen es Tag für Tag in uns entzünden, mit jedem Gedanken und durch tägliches rechtschaffenes Handeln, wenn wir die Finsternis des Widersachers fernhalten wollen.

Als ich noch ein Junge war, fuhr ich abends nach dem Basketballtraining immer mit dem Fahrrad nach Hause. Ich drückte einen kleinen birnenförmigen Dynamo gegen den Reifen meines Fahrrads. Wenn ich in die Pedale trat, wurde durch das Rad ein kleiner Rotor in Bewegung gesetzt, der Elektrizität erzeugte und einen einzigen, mir sehr willkommenen Lichtstrahl ausstrahlte. Es war ein einfacher und wirkungsvoller Mechanismus, aber ich musste treten, damit es funktionierte! Schnell bemerkte ich, dass das Licht ausging, wenn ich aufhörte zu treten. Ich bemerkte auch, dass wenn ich „voll Eifer"[17] in die Pedale trat, das Licht heller wurde und die Finsternis vor mir vertrieben wurde.

Geistiges Licht wird durch tägliches geistiges Pedaltreten erzeugt. Es entsteht durch Beten, Schriftstudium, Fasten und Dienen – und dadurch, dass man das Evangelium lebt und die Gebote hält. „Wer seine Gebote hält, empfängt Wahrheit und Licht,"[18] hat der Herr gesagt, „und wer Licht empfängt und in Gott verbleibt, empfängt mehr Licht; und das Licht wird heller und heller bis zum vollkommenen Tag."[19]

Liebe Brüder und Schwestern, dieser vollkommene Tag ist dann, wenn wir in der Gegenwart Gott Vaters und Jesu Christ stehen.

Manchmal hört man Fragen wie: „Warum muss ich zur Abendmahlsversammlung gehen?" oder „Warum muss ich nach dem Wort der Weisheit leben oder Zehnten zahlen?" „Warum kann ich nicht auch ein wenig Zeit auf weltliche Weise verbringen?" Soll ich Ihnen sagen, warum? Geistiges Treten erfordert unsere ganze Kraft. Wenn Sie nicht vollständig bestrebt sind, das Evangelium zu leben – es mit „ganzem Herzen, aller Macht, ganzem Sinn und aller Kraft"[20] zu leben – dann können Sie nicht genug geistiges Licht erzeugen, um die Finsternis zu vertreiben.

Und in dieser Welt ist die Finsternis niemals weit weg. Tatsächlich lauert sie immer an der nächsten Ecke und wartet nur auf die Gelegenheit, von uns eingelassen zu werden. „Wenn du nicht recht tust", hat der Herr gesagt, „lauert an der Tür die Sünde"[21].

Es ist so logisch wie jedes der Gesetze der Physik: Wenn wir zulassen, dass das Licht des Geistes flackert oder schwindet, weil wir die Gebote nicht halten, am Abendmahl nicht teilnehmen, nicht beten oder nicht in den Schriften studieren, wird die Finsternis des Widersachers garantiert zu uns hereinkommen. „Jener Schlechte kommt und nimmt ... infolge ihres Ungehorsams ... Licht und Wahrheit weg."[22]

In den Schriften lesen wir, dass manche Menschen „im Dunkel ohne Licht" umhertappen und „irren wie Trunkene".[23] Während wir so umherstolpern, gewöhnen wir uns möglicherweise an das Halbdunkel unserer Umgebung und vergessen, wie herrlich es ist, im Licht zu wandeln.

DER WEG ZUM LICHT

Es gibt einen Weg, der aus den „finsteren Nebeln"[24] hinaus und weiter auf den Pfad zum Glück in diesem Leben und im ewigen Leben in der künftigen Welt führt. Der Herr hat zu Jesaja gesagt: „Blinde führe ich auf Wegen, die sie nicht kennen, auf unbekannten Pfaden lasse ich sie wandern. Die Finsternis vor ihren Augen mache ich zu Licht"[25].

Der Prophet Nephi hat den Weg beschrieben: „Darum, meine geliebten Brüder, weiß ich: Wenn ihr dem Sohn mit voller Herzensabsicht nachfolgt, indem ihr keine Heuchelei und keine Täuschung vor Gott verübt – sondern mit wirklichem

Vorsatz –, wenn ihr von euren Sünden umkehrt und dem Vater bezeugt, dass ihr willens seid, den Namen Christi auf euch zu nehmen, und zwar durch die Taufe, ... siehe, dann werdet ihr den Heiligen Geist empfangen; ja, dann kommt die Taufe des Feuers und des Heiligen Geistes."[26]

Das Bündnis, das wir mit der Taufe schließen und erneuern, wenn wir das Abendmahl nehmen – nämlich den Namen Jesu Christi auf uns zu nehmen, immer an ihn zu denken und seine Gebote zu halten – schließt auch die Verheißung mit ein, dass sein Geist, dass dieses Licht immer mit uns sein wird[27]. Das Symbol für das Sühnopfer des Erretters erinnert uns daran, dass wir nicht in Finsternis umherstolpern müssen. Wir können sein Licht immer bei uns haben.

„SO SOLL EUER LICHT LEUCHTEN"

Ich bin auf Long Island in New York aufgewachsen und habe mitbekommen, wie lebenswichtig Licht für diejenigen ist, die in der Dunkelheit auf dem offenen Meer unterwegs sind. Wie gefährlich ist ein zerstörter Leuchtturm! Wie verheerend ist ein Leuchtturm, dessen Licht nicht richtig leuchtet!

Wir, die wir die Gabe des Heiligen Geistes haben, müssen getreu auf seine Eingebungen hören, so dass wir anderen ein Licht sind.

„So soll euer Licht vor den Menschen leuchten", hat der Herr gesagt, „damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen."[28]

Wir wissen nie, wer sich möglicherweise auf uns verlässt. Und, wie der Erretter sagt: „Ihr wisst nicht, ob sie nicht zurückkommen und Umkehr üben und mit voller Herzensabsicht zu mir kommen und ich sie heilen werde; und ihr werdet das Mittel sein, um ihnen die Errettung zu bringen."[29]

EIN BESONDERER ZEUGE SEINES LICHTS

Nun, meine Brüder und Schwestern, in diesem, dem letzten großen Streit zwischen Licht und Finsternis bin ich dankbar für die Möglichkeit, „als guter [Nachfolger] Jesu Christi"[30] zu leiden. Mit Paulus erkläre ich: „Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe. Darum lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts."[31]

Ich gebe Ihnen mein Zeugnis, dass Jesus Christus „das Licht und das Leben der Welt [ist],ja, ein Licht, das endlos ist, das niemals verfinstert werden kann"[32].

Er ist das Licht von Bethlehem, geboren von Maria, seiner sterblichen Mutter und seinem Vater, dem allmächtigen Gott.

Er ist das Licht, das von Johannes dem Täufer durch Untertauchen getauft worden und auf das der Heilige Geist in Gestalt einer Taube herabgekommen ist.

Er ist das Licht, an dem sein Vater Wohlgefallen gefunden hat.

Er ist das Licht an der Spitze der damaligen Kirche, zu deren Organisation Zwölf Apostel, Propheten und Siebziger gehörten.

Er ist das Licht des Sühnopfers, das im Garten Getsemani und auf Golgota vollbracht wurde, das die Sünden der Welt auf sich genommen hat, damit die gesamte Menschheit ewige Errettung erlangen kann.

Er ist das Licht des leeren Grabes, der auferstandene Herr mit einem verherrlichten Körper aus Fleisch und Gebein, der die Bande des Todes zerrissen und einen ewigen Sieg über das Grab errungen hat.

Er ist das Licht, das vor den Augen seiner Jünger in den Himmel aufgefahren ist, mit dem Versprechen, auf dieselbe Weise wiederzukehren.

Er ist das Licht, das gemeinsam mit seinem Vater erschienen ist und durch den Propheten Joseph Smith dieselbe Kirche wiederhergestellt hat, die es während seines



irdischen Wirkens errichtet hatte.

Er ist das Licht, das diese Kirche heute durch Offenbarung an einen Propheten, dessen Ratgeber und die zwölf Apostel leitet und führt.

Er ist mein Licht, mein Erlöser und Erretter – und der Ihrige.

Ich weiß, dass Gott lebt. Ich weiß, dass er uns „aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat“[32]. Ich bete, dass das Licht seines wiederhergestellten Evangeliums weiterhin überall auf der Welt verbreitet werden wird, so dass alle die Gelegenheit haben, zu hören und sich zu entscheiden, und dass seine Kirche „aus der finsteren Wildnis hervortrete und leuchte – makellos wie der Mond, klar wie die Sonne“, damit seine „Herrlichkeit die Erde fülle“.[33]

Im Namen Jesu Christi. Amen. ☐

ANMERKUNGEN

1. Jesaja 2:2.
2. John Taylor, *Deseret News: Semi-Weekly*, 27. Januar 1880, Seite 1.
3. Micha 4:1.
4. LuB 1:30.
5. ™ Salt Lake Olympic Committee.
6. LuB 93:2.
7. LuB 88:12,13.
8. Moroni 7:13.
9. Moroni 7:16.
10. Siehe Glaubensartikel 1:1, LuB 130:22.
11. Siehe *Bible Dictionary*, „Holy Ghost“, Seite 704.
12. Siehe Johannes 14:16–18,26,27.
13. Johannes 12:46.
14. Johannes 8:12.
15. Siehe Psalmen 27:1.
16. Siehe 3 Nephi 17:24.
17. LuB 58:27.
18. LuB 93:28.
19. LuB 50:24.
20. LuB 4:2.
21. Genesis 4:7.
22. LuB 93:39.
23. Ijob 12:25.
24. 1 Nephi 12:17.
25. Jesaja 42:16.
26. 2 Nephi 31:13.
27. Siehe LuB 20:37,77,79.
28. Matthäus 5:15,16.
29. 3 Nephi 18:32.
30. 2 Timotheus 2:3.
31. Römer 13:12.
32. Mosia 16:9.
33. 1 Petrus 2:9.
34. LuB 109:73,74.

Als Glaubende gehen wir unseren Weg

Präsident Gordon B. Hinckley

Wir greifen nach dem Unbekannten; aber der Glaube erleuchtet den Weg. Wenn wir diesen Glauben gedeihen lassen, werden wir nie in Finsternis wandeln.



Hier bei uns ist ein herrlicher Sabbatmorgen im April. Die Tulpen schauen schon ein gutes Stück aus dem Boden und werden sich bald in ihrer ganzen Schönheit entfalten. In den Winter des Zweifels ist die Hoffnung des Frühlings gekommen. Wir haben gewusst, dass er kommen würde. Wir haben aufgrund der Erfahrungen aus früheren Jahren daran geglaubt.

Und so verhält es sich auch mit den Angelegenheiten des Geistes und der Seele. Im Leben eines jeden Menschen kommen dunkle Zeiten des Zweifels, der Entmutigung und der Enttäuschung. In einer solchen Lage schauen einige durch das Licht des Glaubens nach vorn, die meisten jedoch stolpern in der Dunkelheit dahin, und manche verlieren sogar die Hoffnung.

Mein Appell an Sie heute Morgen ist ein Appell zum Glauben, jenem Glauben, der bedeutet: „Feststehen in dem, was man erhofft, Überzeugtsein von Dingen, die man nicht sieht“ (Hebräer 11:1), wie Paulus es beschrieb.

Während der Zeit der Bekehrung hört jemand, der die Kirche untersucht, dieses und jenes. Er liest dieses und jenes. Das vollständige Wunder versteht er nicht und er kann es auch nicht verstehen. Aber wenn er ernsthaft sucht, wenn er bereit ist, sich auf seine Knie zu begeben und darüber zu beten, berührt der Geist sein Herz, wenn auch vielleicht nur ganz leicht. Dies weist ihm die richtige Richtung. Er sieht ein wenig von dem, was er nie zuvor gesehen hat. Und mit Glauben macht er ein paar vorsichtige Schritte. Dann eröffnet sich vor ihm eine andere, strahlendere Perspektive.

Vor langer Zeit arbeitete ich für eine unserer Eisenbahngesellschaften, deren Schienen über die Pässe der Berge hier im Westen verliefen. Ich fuhr häufig auf dieser Strecke. Es war die Zeit der Dampflokomotiven. Diese großen Ungeheuer auf Schienen waren riesig, schnell und gefährlich. Ich fragte mich oft, wie der Lokomotivführer die lange Reise durch die Nacht wagen konnte. Dann wurde mir bewusst, dass es nicht eine lange Reise, sondern vielmehr eine ständige Folge kurzer Reisen war. Die Lokomotive hatte einen starken Scheinwerfer, der den Weg bis auf eine Entfernung von 350 bis 450 Metern erhellte. Der Lokführer

sah nur dieses Stück und das reichte, weil er es die ganze Nacht vor sich sah, bis ein neuer Tag heranbrach.

Der Herr hat von diesem Vorgang gesprochen. Er sagte: „Was nicht erbaut, ist nicht von Gott, sondern Finsternis.

Was von Gott ist, das ist Licht, und wer Licht empfängt und in Gott verbleibt, empfängt mehr Licht; und das Licht wird heller und heller bis zum vollkommenen Tag." (LuB 50:23,24.)

So ist es auch mit unserer ewigen Reise. Wir machen einen Schritt nach dem anderen. Wenn wir dies tun, greifen wir nach dem Unbekannten; aber der Glaube erleuchtet den Weg. Wenn wir diesen Glauben gedeihen lassen, werden wir nie in Finsternis wandeln.

Ich möchte Ihnen von einem Mann erzählen, den ich kenne. Ich werde seinen Namen nicht erwähnen, um ihn nicht in Verlegenheit zu bringen. Seine Frau hatte das Gefühl, dass etwas in ihrem Leben fehlte. Sie sprach eines Tages mit einem Verwandten, der Mitglied der Kirche war. Der Verwandte schlug vor, sie solle die Missionare anrufen. Das tat sie. Aber der Ehemann war ihnen gegenüber unfreundlich und sagte ihnen, dass sie nicht wieder kommen bräuchten.

Monate vergingen. Eines Tages beschloss ein anderer Missionar, als er den Bericht über diesen Besuch fand, dass er und sein Mitarbeiter es noch einmal versuchen sollten. Es war ein großer Elder aus Kalifornien, der stets ein breites Lächeln zur Schau trug.

Sie klingelten und der Mann öffnete. Ob sie für ein paar Minuten hereinkommen dürften, fragten sie. Er willigte ein.

Der Missionar sagte im Wesentlichen: „Ich frage mich, ob Sie wissen, wie man betet." Der Mann antwortete, dass er das Vaterunser kennt. Der Missionar sagte: „Das ist gut, aber lassen Sie mich erzählen, wie man ein persönliches Gebet spricht." Er fuhr fort und erklärte, dass wir uns in demütiger Haltung vor dem Gott des Himmels niederknien. Der Mann tat es. Der Missionar sagte daraufhin: „Wir sprechen Gott als den Vater im Himmel an. Dann danken wir ihm für seine Segnungen wie Gesundheit, unsere Freunde, unser Essen. Danach bitten wir ihn um Segnungen. Wir bringen unsere geheimsten Hoffnungen und Wünsche zum Ausdruck. Wir bitten ihn, die Bedürftigen zu segnen und wir tun alles im Namen seines geliebten Sohnes, des Herrn Jesus Christus, und schließen mit ‚Amen'."



Es war ein angenehmes Erlebnis für den Mann. Er hatte ein bisschen Licht und Verständnis aufgelesen, einen Hauch von Glauben. Er war bereit, den nächsten Schritt zu versuchen.

Zeile auf Zeile belehrten die Missionare ihn geduldig. Er reagierte darauf, weil sein Glaube zu einem schwachen Licht des Verstehens wurde. Freunde aus seinem Zweig kamen, um ihm Mut zu machen und seine Fragen zu beantworten. Die Männer spielten Tennis mit ihm, und er und seine Familie wurden zu ihnen nach Hause zum Essen eingeladen.

Er wurde getauft und das war ein riesiger Schritt im Glauben. Der Zweigpräsident bat ihn, für vier Jungen als Scoutführer zu fungieren. Das führte zu anderen Aufgaben und das Licht des Glaubens wurde mit jeder neuen Gelegenheit und Erfahrung stärker.

So ging es weiter. Heute ist er ein fähiger und geliebter Pfahlpräsident, ein Führer mit großer Weisheit und großem Verständnis und vor allem ein Mann mit großem Glauben.

Die Herausforderung, der sich jedes Mitglied dieser Kirche gegenübersieht, besteht darin, diesen nächsten Schritt zu tun, die Aufgabe anzunehmen, zu der man berufen wurde, selbst wenn man sich dem nicht gewachsen fühlt, und es im Glauben zu tun, in der sicheren Erwartung, dass der Herr den Weg vor einem erhellt.

Ich möchte Ihnen eine Geschichte über eine Frau in São Paulo in Brasilien erzählen. Sie arbeitete, während sie zur Schule ging, damit sie für ihre Familie sorgen konnte. Ich gebe die Geschichte in ihren eigenen Worten wieder. Sie sagt:

„An der Universität, an der ich studierte, gab es eine Bestimmung, die es den Studenten, die Schulden hatten, verbot, Prüfungen zu absolvieren. Aus diesem Grund legte ich, wenn ich mein Gehalt bekam, zuerst das Geld für den Zehnten und die anderen Spenden beiseite, der Rest war für die Bezahlung der Schule und für andere Ausgaben bestimmt.

Ich erinnere mich an eine Zeit, als ich … große finanzielle Schwierigkeiten hatte. Es war ein Donnerstag, als ich mein Gehalt erhielt. Als ich das Monatsbudget aufstellte, stellte ich fest, dass das Geld nicht reichte, um [sowohl] den Zehnten als auch die Universität zu bezahlen. Ich musste mich für eines entscheiden. Die Prüfungen, die alle zwei

Monate stattfanden, sollten in der nächsten Woche beginnen, und wenn ich nicht an ihnen teilnahm, konnte es sein, dass ich ein Schuljahr verlor. Ich litt große Qualen … Das Herz tat mir weh. Ich hatte eine schmerzliche Entscheidung vor mir und ich wusste nicht, wie ich mich entscheiden sollte. Ich wog die zwei Möglichkeiten gegeneinander ab: den Zehnten nicht zu zahlen oder zu riskieren, dass ich nicht die nötigen Punkte bekam, die nötig waren, damit meine Leistungen von der Schule anerkannt wurden.

Dieses Gefühl nahm mich ganz gefangen und hielt sich bis Samstag. An jenem Tag erinnerte ich mich daran, dass ich mich bei meiner Taufe damit einverstanden erklärt hatte, das Gesetz des Zehnten zu leben. Ich hatte eine Verpflichtung auf mich genommen; ich war sie nicht gegenüber den Missionaren, sondern gegenüber dem himmlischen Vater eingegangen. In jenem Augenblick ließ die Qual nach und machte einem angenehmen Gefühl der Ruhe und der Entschlossenheit Platz. …

Als ich an jenem Abend betete, bat ich den Herrn, mir meine Unschlüssigkeit zu vergeben. Am Sonntag vor der Abendmahlsversammlung ging ich auf den Bischof zu und bezahlte mit großer Freude meinen Zehnten und die anderen Spenden. Es war ein besonderer Tag. Ich fühlte mich einfach glücklich und war mit mir und dem himmlischen Vater im Reinen.

Als ich am nächsten Tag im Büro war, versuchte ich einen Weg zu finden, so dass ich die Prüfungen machen konnte, die am nächsten Mittwoch beginnen sollten. Je mehr ich darüber nachdachte, desto weiter fühle ich mich von einer Lösung entfernt. Ich arbeitete zu der Zeit in einem Rechtsanwaltsbüro und mein Arbeitgeber war der strengste und nüchternste Mensch, der mir je begegnet war.

Die Arbeitszeit neigte sich dem Ende zu, als mein Arbeitgeber kam und die letzten Anweisungen für den Tag gab. Als er damit fertig war, verabschiedete er sich mit der Aktentasche in der Hand … Plötzlich hielt er aber inne, sah mich an und fragte: ‚Wie läuft's am College?' Ich war überrascht und wollte meinen Ohren nicht trauen. Das Einzige, was ich mit zitternder Stimme erwidern konnte, war: ‚Es ist alles in Ordnung!' Er sah mich nachdenklich an und verabschiedete sich noch einmal. …

Plötzlich kam die Sekretärin in den Raum und sagte, dass ich mich glücklich schätzen könne. Als ich sie fragte warum, entgegnete sie schlicht: ‚Der Chef hat gerade gesagt, dass von heute an die Firma Ihren College-Besuch und Ihre Bücher vollständig bezahlt. Kommen Sie, bevor Sie gehen, bei mir vorbei und nennen Sie mir die Kosten, damit ich Ihnen morgen den Scheck geben kann.'

Nachdem sie gegangen war, kniete ich mich weinend und sehr demütig an Ort und Stelle nieder und dankte dem Herrn für seine Großzügigkeit. Ich … sagte zum himmlischen Vater, dass er mich nicht so sehr segnen müsse. Ich brauchte nur den Betrag für eine Monatsrate, und der Zehnte, den ich am Sonntag gezahlt hatte, war sehr gering, verglichen mit dem Betrag, den ich jetzt erhielt! Während des Gebets kamen mir die Worte aus Maleachi in den Sinn: ‚Stellt mich auf die Probe damit, spricht der Herr der Heere, und wartet, ob ich euch dann nicht die Schleusen des Himmels öffne und Segen im Übermaß auf euch herabschütte.' (Maleachi 3:10.) Bis zu jenem Augenblick hatte ich nie das Ausmaß jener Verheißung erkannt und dass dieses Gebot wahrhaftig ein Zeugnis für die Liebe ist, die Gott, der himmlische Vater, seinen Kindern hier auf der Erde entgegenbringt."

Glaube ist der grundlegende Bestandteil, der diesem Werk Kraft verleiht. Wo auch immer diese Kirche in dieser weiten Welt aufgerichtet wird, ist das deutlich zu sehen. Es beschränkt sich nicht auf ein Land, eine Nation, eine Sprache oder ein Volk. Es ist überall so. Wir sind ein Volk des Glaubens. Als Glaubende gehen wir unseren Weg. Wir gehen auf unserer ewigen Reise vorwärts, einen Schritt nach dem anderen.

Groß ist die Verheißung des Herrn an die Glaubenstreuen überall. Er hat gesagt:

„Ich, der Herr, bin barmherzig und gnädig zu denen, die mich fürchten, und es freut mich, die zu ehren, die mir in Rechtschaffenheit und Wahrheit bis ans Ende dienen.

Groß wird ihr Lohn sein und ewig ihre Herrlichkeit.

Und ihnen will ich alle Geheimnisse offenbaren, ja, alle verborgenen Geheimnisse meines Reiches von den alten Zeiten an, und für die künftigen Zeiten …

Ja, selbst die Wunder der Ewigkeit werden sie wissen, …

Und ihre Weisheit wird groß sein und ihr Verständnis wird bis zum Himmel reichen; und vor ihnen wird die Weisheit der Weisen zugrunde gehen und das Verständnis der Klugen zunichte werden.

Denn durch meinen Geist will ich sie erleuchten und durch meine Macht werde ich ihnen die Geheimnisse meines Willens kundtun – ja, selbst das, was das Auge nicht gesehen und das Ohr nicht gehört hat und was dem Menschen noch nicht ins Herz gedrungen ist." (LuB 76:5–10.)

Wie kann jemand mehr verlangen? Wie wunderbar ist doch dieses Werk, in dem wir tätig sind. Wie wundersam sind die Wege des Allmächtigen, wenn wir im Glauben vor ihm unseren Weg gehen.

Der Glaube eines Untersuchers ist wie ein Stück grünes Holz, das in ein glühendes Feuer geworfen wird. Es wird durch die Flammen erwärmt und getrocknet und beginnt dann zu brennen. Wenn es jedoch herausgezogen wird, kann es allein nicht weiter brennen. Seine flackernde Flamme verlischt. Wenn man es jedoch im Feuer lässt, wird es mit der Zeit hell brennen. Es ist bald Teil des glühenden Feuers und wird anderes, grüneres Holz entzünden.

Und so geht es voran, meine Brüder und Schwestern, dieses große Werk des Glaubens; es hebt Menschen auf dieser weiten Erde zu einem größeren Verständnis der Wege des Herrn und zu größerem Glücklichsein im Befolgen seines Plans empor.

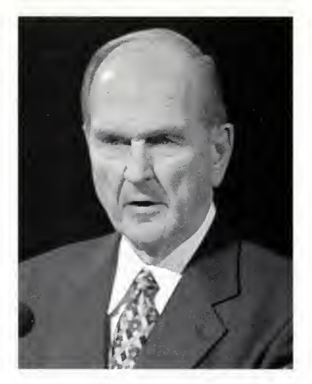
Möge Gott, unser ewiger Vater, weiterhin auf dieses, sein Reich herablächeln und es gedeihen lassen, während wir, seine Kinder, als Glaubende unseren Weg gehen. Das ist mein demütiges Gebet. Im Namen des Herrn Jesus Christus. Amen. □

Versammlung am Sonntagnachmittag
7. April 2002

Fest wie ein Felsen

Elder Russell M. Nelson
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Die Glaubensgrundlage des Einzelnen, sofern sie fest in ewiger Wahrheit verankert ist, ermöglicht es jedem von uns, sich mit einer ewigen Perspektive dem Himmel zuzuwenden.



Als vor rund zwanzig Jahren in Mexiko-Stadt ein Tempel gebaut werden sollte, sahen sich die Architekten einem großen Problem gegenüber. Da Mexiko-Stadt über einem unterirdischen Wasserbecken liegt, setzen sich manche Gebäude und fangen mit der Zeit an, sich zu neigen. Der Bau eines Tempels erforderte also ein besonderes Fundament. Zweihunderteinundzwanzig große Stahlbetonpfeiler[1] wurden über dreißig Meter tief in die Erde getrieben. An diesen Pfeilern wurden Stahlbänder befestigt und mit einer Vorrichtung verbunden, die wenn nötig so eingestellt werden kann, dass das Gebäude waagerecht bleibt.[2] Mit diesem unsichtbaren, aber sicheren Fundament steht dieser Tempel heute fest und gerade.

Jedes Gebäude, jede Einrichtung und jeder Mensch braucht ein festes Fundament, um bestehen zu können. Lassen Sie uns unter diesem Aspekt das Fundament der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage betrachten. Wir wollen dann prüfen, inwiefern das stabile Fundament der Kirche die Glaubensgrundlage der einzelnen Mitglieder stärkt.

I. DAS FUNDAMENT DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE

Diese Kirche steht auf einem einzigartigen Fundament, fest verankert auf dem Felsen zeitloser Wahrheit. Brüder und Schwestern, die heilige Sache, in der wir uns engagieren, hat nicht 1820 im Staat New York begonnen. Sie hat nicht in Betlehem begonnen. Sie hat nicht im Garten von Eden begonnen. Das Fundament des immerwährenden Evangeliums war bereits vorhanden, ehe die Welt war.

Diese Tatsache wird in den heiligen Schriften wiederholt bekräftigt. Ich habe speziell die Schriftstellen studiert, die sich mit dem Teil der Ewigkeit befassen, der der Schöpfung voranging. Keine Angst, ich werde sie nicht alle zitieren. Aber ich füge einige dieser Zitate in den Anmerkungen zu meiner Botschaft, wie sie später veröffentlicht wird, bei. Diese nicht sichtbaren, zeitlosen Wahrheiten bilden „vorirdische Säulen", auf denen das Fundament dieser Kirche ruht.

Der Erlösungsplan und die Möglichkeit eines Erbteils im Reich Gottes

Vor Grundlegung der Erde war der Erlösungsplan bereitet worden.[3] Er umfasste die großartige Möglichkeit eines göttlichen Erbteils im Reich Gottes.[4]

Das Sühnopfer Jesu Christi

Im Mittelpunkt dieses Plans stand das Sühnopfer Jesu Christi. In vorirdischen Ratsversammlungen wurde Jesus Christus von seinem Vater vorherordiniert, für unsere Sünden zu sühnen und die Bande des physischen und geistigen Todes zu zerreißen.[5] Jesus hat gesagt: „Ich [war] von der Grundlegung der Welt an bereitet, mein Volk zu erlösen ... In mir sollen alle Menschen Leben haben, und das ewiglich, ja, die an meinen Namen glauben werden."[6] Später fügte Paulus dem hinzu, dass die Kirche „auf das Fundament der Apostel und Propheten gebaut" und Jesus Christus der Schlussstein ist.[7]

Widerstand seitens des Widersachers

Noch bevor die Welt geschaffen war, stellte sich der Satan dem Herrn entgegen.[8] Er und seine Anhänger haben immer gegen das heilige Werk des Erretters gekämpft und werden es auch weiterhin tun.

Die Vorherordinierung zum Priestertum und die Übertragung des Priestertums

Vor Grundlegung der Welt lebten wir alle als Geistkinder bei unserem Vater im Himmel. Unter uns wurden Edle und Große vorherordiniert, das Priestertum zu tragen.[9] Abraham,[10] Jeremia,[11] Joseph Smith[12] und andere[13] wurden zu Propheten Gottes bestimmt. Vorhergesehen wurde auch, dass in diesem heiligen Werk das Blut von Propheten vergossen werden würde.[14] Die Art der Übertragung des Priestertums sollte von den Vätern her kommen – „vom Anfang der Zeit her, ja, nämlich ... vor den Grundlegungen der Erde".[15]

Die Schwestern empfingen die Macht, Gott zu verherrlichen

Die Schwestern haben eine besondere Gabe empfangen. Sie wurden laut Aussage des Herrn befähigt, „sich zu mehren und die Erde zu füllen und die Verheißung zu erfüllen, die mein Vater vor der Grundlegung der Welt gegeben hat, und damit sie

in den ewigen Welten Erhöhung haben können, damit sie Menschenseelen gebären können; denn hierin besteht das Werk meines Vaters weiter, damit er verherrlicht werde".[16] Ist das nicht beachtenswert: Wenn eine Mutter ein Kind zur Welt bringt und für es sorgt, dann trägt sie nicht nur dazu bei, dass die Erde dem Zweck ihrer Erschaffung gerecht wird,[17] sondern sie verherrlicht auch Gott!

Kinder des Bundes

Die Kinder des Bundes wurden in der vorirdischen Welt bestimmt. Paulus hat gesagt: „In ihm [Jesus Christus] hat er [Gott Vater] uns erwählt vor der Erschaffung der Welt."[18]

Segnungen, die auf Gehorsam gegenüber dem Gesetz basieren

Dann wurden Bedingungen festgelegt, die es uns ermöglichen, Segnungen von Gott zu empfangen – basierend auf Gehorsam gegenüber den Gesetzen, auf denen diese Segnungen beruhen.[19]

In den Letzten Tagen muss Heiliges offenbart werden

Eine weitere Säule sind die Offenbarungen, die für die Letzten Tage zurückbehalten worden sind. Der Herr beabsichtigt seit langem, zu offenbaren, „was seit der Schöpfung verborgen war".[20] Dazu gehören auch die Offenbarungen im Buch Mormon,[21] ebenso die heiligen Handlungen und Bündnisse des heiligen Tempels.[22] Der Herr hat zum Propheten Joseph Smith gesagt: „Denn es beliebt mir, meiner Kirche zu offenbaren, was von vor der Grundlegung der Welt an verborgen gehalten wurde und was die Ausschüttung in der Zeiten Fülle betrifft."[23]

Tageslicht hebt zwei Türen an der Westseite des Konferenzzentrums hervor.



Die Erlösung der Toten

Der Herr hat offenbart, dass „die Verordnung der Taufe für die Toten ... schon vor Grundlegung der Welt eingerichtet" worden ist.[24] So wurde auch denen, „die sterben, ohne das Evangelium zu kennen",[25] die Errettung ermöglicht. Es wurde ein Bindeglied geschaffen, damit eine „gänzliche und vollständige und vollkommene Vereinigung und Verschmelzung der Ausschüttungen und Schlüssel und Mächte und Herrlichkeiten ... stattfindet".[26]

Brüder und Schwestern, diese nicht sichtbaren, aber sicheren Säulen waren bereits vorhanden, ehe die Welt war. Sie tragen das immerwährende Evangelium, das jetzt in seiner Fülle wiederhergestellt ist.[27] Mit einem derartigen Fundament kann die Kirche nicht von ihrem Platz entfernt werden,[28] sondern wird das ganze Millennium hindurch bestehen bleiben.[29]

II. DAS FUNDAMENT JEDES EINZELNEN MITGLIEDS DER KIRCHE

So, wie Gebäude und Einrichtungen ein Fundament beziehungsweise eine Grundlage haben, hat auch jeder von uns eine Grundlage, auf die er seinen Glauben stützt. Einige sind schwach, andere sind stark. Wir können schwanken „wie eine Welle, die vom Wind im Meer hin und her getrieben wird"[30] – wir können aber auch auf einem festen Fundament stehen und uns mit geistigen Stahlbändern verankern, fest verwurzelt und gestützt auf die zeitlosen Säulen des Evangeliums.[31]

Präsident Gordon B. Hinckley ist es ein Anliegen, dass unsere Neubekehrten in der Kirche durch einen Freund und eine Berufung gestützt und durch das gute Wort Gottes genährt werden.[32] Wir singen oft das Lied „O fest wie ein Felsen ist, Vater, dein Wort. Du bist deines Volkes allmächtiger Hort."[33] Wenn wir das Wort Gottes, das uns nährt, empfangen, dann weiden wir uns an der Liebe des himmlischen Vaters.[34]

„Denkt daran, dass ihr euren Grund auf dem Fels eures Erlösers – und das ist Christus, der Sohn Gottes – legen müsst; damit, wenn der Teufel seine mächtigen Winde aussenden wird, ... wenn ... sein Hagel und sein mächtiger Sturm auf euch niederfallen, dies keine Macht über euch haben wird, euch in den Schlund des Elends und des endlosen Wehs hinabzuziehen, und zwar wegen des Felsens, auf den ihr gebaut seid, der eine sichere Grundlage ist."[35]

Selbst ein festes Fundament schützt nicht vor den Problemen des Lebens. Ungeratene Kinder bereiten ihren Eltern Kummer. Einige zerrüttete Familien finden nicht wieder zusammen. Über sexuelle Desorientiertheit weiß niemand so recht Bescheid. Ehepaare bleiben, aus welchem Grund auch immer, kinderlos. Selbst in unserer Zeit gehen Schuldige und Schlechte wegen ihres Geldes straflos aus.[36] Einiges scheint einfach nicht gerecht.[37]

Mit einem starken Fundament jedoch können wir, wenn wir Hilfe brauchen, den Himmel besser erreichen, selbst wenn wir uns Fragen gegenübersehen, die nicht leicht zu beantworten sind. Ein Dichter hat geschrieben:

Wer du bist – ich weiß es nicht,
doch eins ist mir bekannt:
Den Plejaden gabst du einst
ihr leuchtend Silberband.

Hast Winde, die uns wild umwehn
auf ihren Weg gebracht.
Errichtest zwischen Tag und Nacht
die Wand voll Farbenpracht.

Die Blumen bringst zum Blühen du,
und schufst der Sterne Schein.
Verbargst in tiefer Minen Schacht
gar selt'nen Edelstein.

Als wundersamstes Werk von dir
im Plan, den du gewebt,
hast du dem Menschen ins Herz
gelegt,
dass er zum Himmel strebt.[38]

Auch wenn wir nicht alles wissen,[39] wissen wir doch, dass Gott lebt und uns liebt.[40] Ausgehend von diesem festen Fundament können wir uns himmelwärts wenden und



Der Tempel und die Gebäude in der Innenstadt von Salt Lake City erheben sich hinter dem Konferenzzentrum.

Kraft finden, um die schweren Lasten des Lebens tragen zu können.

Ich habe beispielsweise Hochachtung vor jenen besonderen Seelen, die den Herausforderungen der Elternschaft mit unerschütterlichem Vertrauen in den Schöpfer begegnen. Einem Ehepaar, das meiner Frau und mir nahe steht, wurde kürzlich ein Sohn geboren. Dieses Kind wies gleich mehrere Anomalien auf, die praktisch jeden Bereich seines kleinen Körpers in Mitleidenschaft zogen. Schon in der ersten Lebenswoche musste das Baby zweimal operiert werden. Weitere Operationen sind geplant. Als ich mit den Eltern des Kindes sprach, fragten sie nicht: „Warum passiert uns das?" Sie erklärten vielmehr: „Wir wissen, dass dieses Kind für uns bestimmt ist. Gott hat uns dieses besondere Kind anvertraut. Wir werden es lieben und für es sorgen, so gut wir nur können." Dem Herrn sei Dank für solche Eltern!

Vor kurzem starb der Mann einer Frau, mit der wir befreundet sind, plötzlich und unvermutet. Ihre Schwester schrieb über sie: „Wenn sie die Jahre und die gerade zurückliegenden Tage Revue passieren lässt, ist sie von Ehrfurcht ergriffen, wenn sie die besonderen Fähigkeiten und Erfahrungen erkennt, die ein liebevoller Vater ihr hat zuteil werden lassen. Man hätte es damals als Zufall ansehen können, aber all das hat sie in besonderer Weise darauf vorbereitet, diesen schmerzlichen Verlust jetzt erfolgreich bewältigen zu können. Statt sich verlassen zu fühlen und verbittert zu sein, fühlt sie sich getröstet und geborgen … Sie sagte zu mir: ‚Wenn ich sehe, wie der himmlische Vater alles für meine gegenwärtige Lage vorbereitet und geplant hat, wie kann ich dann Angst vor der Zukunft haben? Gewiss sorgt er heute für alles, was ich brauchen werde, um den ungewissen Zeiten, die vor mir liegen, begegnen zu können.'"[41]

Ich erhielt einen unvergesslichen Brief von einem Missionar. Er schrieb: „Ich weiß noch immer nicht genau, warum ich gerade während der Zeit, als ich dem Herrn auf Mission diente, mit meiner Krebserkrankung besonders zu kämpfen hatte, aber ich kann ehrlich und aufrichtig sagen, dass ich dem himmlischen Vater in seiner Barmherzigkeit ewig dankbar dafür bin, dass ich diese Erfahrung machen darf. Es vergeht kein Tag", fuhr er fort, „da ich nicht an die Zeit zurückdenke, wo ich im Krankenhaus lag und mich einer Chemotherapie unterziehen musste oder wieder einmal unter Schmerzen nach einer Operation litt … Es vergeht kein Tag, ohne dass ich an die Zeit denke, die ich damit verbracht habe, die heiligen Schriften zu studieren, besonders das Buch Mormon, und wo ich mich nicht an das überwältigende Gefühl des Trostes und des Friedens erinnere, das ich empfand. Ich denke oft an die Nächte, als ich zu Bett ging und dem himmlischen Vater meine Seele ausschüttete und ihm dafür dankte, dass er mein Leben bewahrt hatte." Und dann teilte mir der Missionar diese wunderbare Nachricht mit: „Ich bin diese Woche wieder beim Arzt gewesen, und … er konnte in meinem Körper keinerlei Anzeichen irgendeiner Krankheit feststellen."[42] Ich liebe solche glaubenstreuen Missionare!

Wie fest ist unser Fundament? Das

Fundament dieser Kirche wurde gelegt, lange bevor diese Welt war. Es ist stark. Es ist wahr. Es ist ewig. Die Glaubensgrundlage des Einzelnen, sofern sie fest in ewiger Wahrheit verankert ist, ermöglicht es jedem von uns, sich mit einer ewigen Perspektive dem Himmel zuzuwenden.[43] Ein solcher Glaube verleiht Hoffnung, wo es keine Hoffnung gibt. Er schenkt uns hier Freude und nach dieser Erdenzeit ewiges Leben. Das bezeuge ich im Namen Jesu Christi. Amen. □

ANMERKUNGEN

1. Jeder Pfeiler hat einen Durchmesser von ca. 45 Zentimeter.
2. Siehe John Forres O'Donnal, *Pioneer in Guatemala* (1997), Seite 288.
3. Siehe 1 Nephi 10:18; Mosia 15:19; Alma 12:25,30; 18:39; 22:13,14; 42:26; LuB 76:12,13.
4. Zu den Menschen in der alten Welt hat der Herr gesagt: „Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist." (Matthäus 25:34.) Den Menschen im alten Amerika wurde ebenfalls gesagt: „Diejenigen, die an den Heiligen Israels glauben, … werden das Reich Gottes ererben, das von Grundlegung der Welt an für sie bereitet ist." (2 Nephi 9:18; siehe auch Ether 4:19.)
5. Siehe Johannes 17:5,24; 1 Petrus 1:19,20; Mosia 4:6,7; 18:13; 3 Nephi 26:3–5; LuB 93:7–9; Mose 5:57; JSÜ Genesis 5:43; 14:30,31.
6. Ether 3:14.
7. Epheser 2:20.
8. Siehe JSÜ Offenbarung 12:6–8.
9. Siehe Alma 13:3,5,7; LuB 132:28; 138:55,56; Abraham 3:22,23.
10. Siehe Abraham 3:23.
11. Siehe Jeremia 1:4,5.
12. Siehe 2 Nephi 3:5–15; LuB 127:2; 138:53–55.
13. Siehe LuB 138:53.
14. Siehe Lukas 11:49–51.
15. Abraham 1:3.
16. LuB 132:63.
17. Siehe LuB 49:16,17.
18. Epheser 1:4, siehe auch Vers 5. Paulus hat auch gesagt: „Er hat uns gerettet; mit einem heiligen Ruf hat er uns gerufen, … aus Gnade, die uns schon vor ewigen Zeiten in Christus Jesus geschenkt wurde." (2 Timotheus 1:9; siehe auch LuB 38:1–4; Abraham 3:22–26.) Es muss auch beachtet werden, dass das Buch Mormon „dem Überrest des Hauses Israel zeigen [soll], was der Herr Großes für ihre Väter getan hat; und sie sollen die Bündnisse des Herrn erkennen" (Titelblatt des Buches Mormon).
19. Siehe LuB 130:20,21; 132:5,11,12.
20. Matthäus 13:35.
21. Siehe 2 Nephi 27:10.
22. Siehe LuB 124:40,41.
23. LuB 124:41.
24. LuB 124:33.
25. LuB 128:5.
26. LuB 128:18.
27. Siehe Apostelgeschichte 3:20,21.
28. Siehe Daniel 2:28,31–44; LuB 65:2–6; 124:45.
29. Siehe Bruce R. McConkie, *The Millennial Messiah* (1982), Seite 672.
30. Jakobus 1:6.
31. Siehe Epheser 3:17–19; Kolosser 2:6,7.
32. Siehe „Gedanken zum Tempel, dazu, wie wir es erreichen, dass unsere neuen Mitglieder aktiv bleiben, und zum Missionsdienst", *Der Stern*, Januar 1998, Seite 50ff; siehe auch Jakob 6:7; Moroni 6:4.
33. *Gesangbuch*, Nr. 56; siehe auch 2 Nephi 28:27–30.
34. Siehe Jakob 3:2.
35. Helaman 5:12. Denken Sie auch daran, dass ein kluger Mann sein Haus auf Fels baut und nicht auf Sand. (Siehe Matthäus 7:24–27.)
36. Siehe Helaman 7:5.
37. Ob etwas als „gerecht" oder „ungerecht" empfunden wird, hängt vom Blickwinkel des Betreffenden ab. Paulus hat gesagt: „Wenn wir unsere Hoffnung nur in diesem Leben auf Christus gesetzt haben, sind wir erbärmlicher daran als alle anderen Menschen." (1 Korinther 15:19.)
38. Harry Kemp, „God the Architect", *Masterpieces of Religious Verse*, Hg. James Dalton Morrison, (1948), Seite 46f.
39. Verglichen mit der Allwissenheit unseres Schöpfers wissen wir beispielsweise relativ wenig über Dinosaurier oder die Einzelheiten der Schöpfung. Aber das Eine wissen wir: „Ja, wahrlich, ich sage dir: An dem Tag, da der Herr kommt, wird er alles offenbaren: das, was vergangen ist, und Verborgenes, was niemand gewusst hat, das, was die Erde betrifft, wodurch sie geschaffen worden ist, und ihren Zweck und ihr Ende, höchst Kostbares – das, was oben ist, und das, was unterhalb ist, das, was in der Erde und auf der Erde und im Himmel ist." (LuB 101:32–34; siehe auch 121:29–32.)
40. Siehe 1 Nephi 11:16,17.
41. Virginia H. Pearce, *Why I Believe* (2002), Seite 245f.
42. Persönliche Korrespondenz, 15. Januar 2002.
43. Unsere irdische Prüfungszeit wird mit dem zweiten Akt eines Theaterstücks mit drei Akten verglichen. Wenn der Vorhang nach dem zweiten Akt fällt, ist das Stück nicht zu Ende. Ohne die Einsicht, die man aus dem ersten und dem dritten Akt erhält, könnte der zweite Akt entweder zu kurz, zu lang, zu schwer oder zu verwirrend erscheinen. Wenn wir aber alle drei Akte kennen, erhält der zweite Akt größere Bedeutung. Soviel zur Notwendigkeit einer ewigen Perspektive.



Ewiges Leben in Jesus Christus

Elder John M. Madsen
von den Siebzigern

Um den Herrn Jesus Christus zu erkennen, müssen wir und alle Menschen ihn empfangen. Und um ihn zu empfangen, müssen wir seine Diener empfangen.



Vor fast zweitausend Jahren stellte ein reicher junger Mann dem Erretter eine äußerst wichtige Frage: „Meister, was muss ich Gutes tun, um das ewige Leben zu gewinnen?" (Matthäus 19:16.) Als der junge Mann die Anweisungen des Erretters und seine freundliche Aufforderung „komm und folge mir nach" gehört hatte (Matthäus 19:21), ging er „traurig weg; denn er hatte ein großes Vermögen" (Matthäus 19:22).

Leider wählen Millionen von Menschen noch heute lieber „die Reichtümer der Erde" als die „Reichtümer der Ewigkeit" (LuB 38:39), denn ihnen ist nicht klar, dass *reich ist, „wer ewiges Leben hat"* (LuB 6:7; Hervorhebung hinzugefügt), und dass *ewiges Leben die größte aller Gaben Gottes ist* (siehe LuB 14:7). Einfach ausgedrückt heißt ewiges Leben, als Familie für immer in der Gegenwart Gottes zu leben (siehe LuB 132:19,20,24,55).

Der Erretter nennt in seiner großen Fürbitte allen Menschen den Schlüssel dazu, wie sie ewiges Leben erlangen können: „Das ist das ewige Leben: dich, den einzigen wahren Gott, zu erkennen und Jesus Christus, den du gesandt hast." (Johannes 17:3.)

Aber wie kann ein Mensch den einzigen wahren Gott erkennen?

Der Erretter antwortet: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich." (Johannes 14:6.)

Ich bezeuge Ihnen: Es gibt nur einen Weg, auf dem wir und alle Menschen zu unserem himmlischen Vater kommen, ihn erkennen und somit ewiges Leben erlangen können, nämlich indem wir zum Herrn Jesus Christus kommen und ihn erkennen.

Aber wer ist Jesus Christus, dass wir zu ihm kommen und ihn erkennen sollen? Ich kenne keine schönere Zusammenfassung der Identität und Rolle des Herrn Jesus Christus als die Deklaration der Ersten Präsidentschaft und des Kollegiums der Zwölf mit dem Titel „Der lebendige Christus – das Zeugnis der Apostel", woraus ich zitiere:

„[Jesus Christus] war der große Jahwe des Alten Testaments und der Messias des Neuen Testaments. Auf Weisung seines Vaters erschuf er die Erde. …

Er gab sein Leben hin, um für die Sünden aller Menschen zu sühnen. …

Er war der Erstgeborene des Vaters, der einziggezeugte Sohn im Fleisch, der Erlöser der Welt.

Er ist aus dem Grab auferstanden als ‚der Erste der Entschlafenen' (1 Korinther 15:20). Als der auferstandene Herr … diente er seinen anderen Schafen (siehe Johannes 10:16) im alten Amerika … Er und sein Vater erschienen dem jungen Joseph Smith und leiteten damit die lange verheißene ‚Fülle der Zeiten' ein (Epheser 1:10). …

Sein Priestertum und seine Kirche sind auf der Erde wiederhergestellt worden – ‚auf das Fundament der Apostel und Propheten gebaut; der Schlussstein ist Christus Jesus selbst' (Epheser 2:20).

Er wird eines Tages zur Erde zurückkehren … und als König der Könige regieren und als Herr der Herren herrschen. … Alle Menschen werden dann vor dem Herrn stehen, um … gerichtet zu werden.

Seine rechtmäßig ordinierten Apostel bezeugen, … dass Jesus der lebendige Messias ist, der unsterbliche Sohn Gottes. Er ist der große König Immanuel. Er ist das Licht, das Leben und die Hoffnung der Welt." („Der lebendige Christus", *Liahona*, April 2000, Seite 2f.)

Es ist wunderbar, und es ist unbedingt erforderlich, zu wissen, wer der Herr Jesus Christus ist.

Abermals bezeuge ich: Es gibt nur einen Weg, auf dem wir und alle Menschen zu unserem himmlischen Vater kommen, ihn erkennen und somit ewiges Leben erlangen können, nämlich indem wir zum Herrn Jesus Christus kommen und ihn erkennen.

Was heißt es, den Herrn Jesus Christus zu erkennen, und wie können wir ihn erkennen?

Der Erretter antwortet: „Denn eng ist die Pforte und schmal der Weg, der zur Erhöhung und zum Weiterbestand der Leben führt, und wenige sind es, die ihn finden, weil ihr mich in der Welt nicht empfangt und mich auch nicht kennt. Aber wenn ihr mich in der Welt empfangt, dann werdet ihr mich erkennen." (LuB 132:22,23.)

Können wir seine Worte wirklich ganz erfassen? „Wenn ihr mich

empfangt", den erhabenen Jahwe, den Messias, den Schöpfer der Erde, den Erretter und Erlöser der Welt, den unsterblichen Sohn Gottes, *„wenn ihr mich empfangt, dann werdet ihr mich erkennen"* (LuB 132:23; Hervorhebung hinzugefügt).

Um den Herrn Jesus Christus zu erkennen, müssen wir und alle Menschen ihn empfangen. Und um ihn zu empfangen, müssen wir seine Diener empfangen (siehe Matthäus 10:40; LuB 1:38; 68:8,9; 84:36; 112: 20).

Um ihn zu empfangen, müssen wir die Fülle seines Evangeliums, seinen immerwährenden Bund samt aller Wahrheiten und Gesetze, Bündnisse und Verordnungen empfangen, die der Mensch braucht, um in die Gegenwart Gottes zurückzukehren (siehe LuB 39:11; 45:9; 66:2; 76:40–43; 132:12; 133:57).

Um ihn zu empfangen, müssen die treuen Söhne Gottes sein Priestertum empfangen und ihre Berufungen groß machen (siehe LuB 84:33–35).

Doch um ihn zu empfangen und zu erkennen, müssen wir und alle Menschen letztlich der Aufforderung Moronis folgen, nämlich *zu Christus kommen und in ihm vollkommen werden* (siehe Moroni 10:32; Hervorhebung hinzugefügt). Mit anderen Worten: Wir müssen zu Christus kommen und danach streben, wie er zu „werden" (siehe Dallin H. Oaks, „Werden – unsere Herausforderung", *Liahona*, Januar 2001, Seite 40ff.).

Der auferstandene Herr hat gesagt: „Was für Männer sollt ihr sein? Wahrlich, ich sage euch: So, wie ich bin." (3 Nephi 27: 27.) In dieser Frage: „Was für Männer sollt ihr sein?" ist die Bedeutung des Wortes „sollen" entscheidend für das Verständnis seiner Antwort „so wie ich bin". Das Wort „sollen" bedeutet, dass es sich um etwas Notwendiges handelt, um eine Aufgabe oder moralische Verpflichtung, an die man gebunden ist. Die heiligen Schriften, alt und neu, bestätigen, dass es „notwendig" ist und dass wir zum Beispiel durch Bündnisse „gebunden" sind, so zu sein wie er (siehe 3 Nephi 12:48; Matthäus 5:48; 1 Johannes 3:2; Moroni 7:48).

Konferenzbesucher strömen durch das Nordtor des Tempelplatzes.



Ich bete darum, dass „die Zeit" bald kommt, „da sich die Kenntnis vom Erretter in jeder Nation, jedem Geschlecht, jeder Sprache und jedem Volk ausbreiten wird" (Mosia 3:20; siehe auch Mose 7:62; Jesaja 11:9), und dass alle, die bereit sind, den Herrn Jesus Christus empfangen und erkennen können, so dass sie zu unserem himmlischen Vater kommen, ihn erkennen und somit ewiges Leben erlangen können. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Einige grundsätzliche Lehren aus der Lebensgeschichte von Joseph Smith

Elder Carlos H. Amado
von den Siebzigern

Die Bekehrung ist ein geistiger Vorgang, den jeder selbst durchlaufen muss. Jeder muss sich selbst mit diesen Grundsätzen befassen.



Die Lebensgeschichte von Joseph Smith wurde verfasst, um die Wiederherstellung der Kirche in diesen Letzten Tagen zu schildern. Die Hauptaussage dieser Geschichte ist, dass jemand auf die Verheißungen des Herrn vertraute, und sie ist eine Quelle der Freude und Sicherheit für alle, die daran glauben.

Ich habe sie schon oft und in den verschiedensten Situationen gelesen. Als Kind war ich davon beeindruckt. Sie gab mir Führung und Kraft, als ich ein Teenager war. Als junger Missionar sprach ich darüber mit Mut und Begeisterung, und sogar jetzt noch erfüllt sie mich mit Erstaunen und einer tiefen Dankbarkeit. Seit Joseph Smith sie niedergeschrieben hat, ist sie ein Segen und eine Glaubensgabe, ein Vermächtnis für den, der aufrichtig daran glaubt. Sie ist eine Einladung an alle, die nach der Wahrheit suchen, und eine ständige Herausforderung für den, der nicht glaubt.

Denjenigen, die noch nicht Mitglied der Kirche sind, schlage ich vor, das Zeugnis von Joseph Smith mit offenem Herzen und wirklichem Vorsatz zu lesen. Sie werden seine Aufrichtigkeit spüren und entdecken, wie die Kirche gegründet, nämlich auf wundersame Weise wiederhergestellt wurde.

Diese faszinierende Schilderung enthält viele geistige Aspekte, doch ich will mich nur auf fünf Grundsätze beschränken, die Ihnen, so wie dem Propheten Joseph Smith, helfen, Gott kennen zu lernen.

1. GRUNDSATZ: DEN AUFRICHTIGEN WUNSCH HABEN, DIE WAHRHEIT ZU ERKENNEN

Joseph Smith hatte den innigen Wunsch, Gott kennen zu lernen und seinen Willen zu tun. Sie können den gleichen Wunsch entwickeln, und Gott kann Sie zur Wahrheit führen. Wenn Sie diese Wahrheit erkennen, tun Sie alles in Ihrer Macht Stehende, um dementsprechend zu leben.

2. GRUNDSATZ: LERNEN, DASS ES WICHTIG IST, IN DEN HEILIGEN SCHRIFTEN ZU LESEN

Joseph Smith kannte sie, weil er darin studierte. Er sagte: „Eines Tages [las ich] im Jakobusbrief den 5. Vers im 1. Kapitel. Dort hieß es: *Fehlt es aber einem von euch an Weisheit, so erbitte er sie von Gott, der allen gerne gibt und keine Vorwürfe macht; dann wird sie ihm gegeben werden.*" (Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:11.)

Während seines kurzen geistlichen Wirkens empfing Joseph Smith noch weitere wichtige Offenbarungen – nachdem er in den heiligen Schriften gelesen hatte. Sie müssen in den heiligen Schriften studieren, um Gott, nämlich die Quelle aller Wahrheit, kennen zu lernen.

3. GRUNDSATZ: DEN WERT DES GEBETS ERKENNEN

Der junge Joseph Smith sagte:

„Endlich kam ich zu dem Schluss, dass ich entweder in Finsternis und Verwirrung bleiben oder das tun müsse, was Jakobus sagt, nämlich Gott bitten. …

Zum ersten Mal in meinem Leben unternahm ich so einen Versuch, denn bei all meiner Unruhe hatte ich doch noch nie versucht, laut zu beten. …

Ich kniete nieder und fing an, Gott meinen Herzenswunsch vorzutragen. …

Ich hatte herausgefunden, dass das Zeugnis des Jakobus stimmt: Fehlt es jemandem an Weisheit, so kann er Gott darum bitten, und er wird sie erlangen, ohne dass ihm Vorwürfe gemacht werden." (Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:13–15,26.)

Unser himmlischer Vater ist ein vollkommener Vater und kennt alle Ihre geistigen und materiellen Bedürfnisse. Er möchte Sie segnen und deshalb hat er Ihnen das Gebot gegeben, ihn zu suchen und ihn zu bitten.

Joseph erfuhr die Wahrheit, weil er gebetet hatte. In unserer Zeit haben Millionen Mitglieder dieser Kirche auch Zeugnis über die Wiederherstellung abgelegt, denn

sie folgten diesem Rat und fragten glaubensvoll den Herrn. Sie haben das gleiche Recht darauf, eine Antwort auf Ihre Gebete zu erhalten, denn *ein Zeugnis ist eine Gabe, die Gott nur jenen gibt, die mit wirklichem Vorsatz fragen.* Versuchen Sie es – die Verheißung wird erfüllt werden.

4. GRUNDSATZ: ERKENNEN, WELCHEN SEGEN DAS NACHSINNEN BRINGT

Joseph Smith sann oft nach, überlegte, analysierte, verglich und versuchte, Antworten auf das zu finden, was er in den heiligen Schriften las. Er sagte:

„In dieser Zeit großer Erregung hatte ich viel Grund, ernstlich nachzudenken, und ich fühlte mich sehr unbehaglich. …

[Ich] sagte mir oft: … Welche von allen diesen Parteien hat Recht oder haben sie allesamt Unrecht? Und falls irgendeine Recht hat – welche ist es und woran soll ich sie erkennen? …

Nie ist einem Menschen eine Schriftstelle mit mehr Gewalt ins Herz gedrungen als diese damals mir. Es war so, als ergieße sie sich mit großer Macht in mein ganzes Gemüt. Immer wieder dachte ich darüber nach.“ (Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:8,10,12.)

Über ewige Wahrheiten nachsinnen bedeutet, dass wir immer wieder überlegen und uns fragen: „Wie kann ich es erfahren?“, „Wie haben es andere erfahren?“

Wie können Sie dieses Wissen erlangen? Bitte denken Sie ernsthaft darüber nach.



5. GRUNDSATZ: ERLEBEN SIE, WELCHE FREUDE ES BRINGT, IN DIE KIRCHE ZU GEHEN

In seinem Bestreben, die Wahrheit zu finden, besuchte Joseph Smith in seinem Gemeinwesen verschiedene Glaubensgemeinschaften. Bei seiner Schilderung über sein Erlebnis mit Gott Vater und dem Sohn, Jesus Christus, beschreibt er genau, welche Anweisungen er bezüglich anderer Kirchen bekam:

„[Ich] fragte …die über mir im Licht stehenden Wesen, welche von allen Gemeinschaften die richtige sei und welcher ich mich anschließen solle. …

Ich war nicht verpflichtet, mich irgendeiner von ihnen anzuschließen, sondern sollte so verbleiben, wie ich war, bis mir weitere Weisung zuteil werden würde.“ (Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:18,26.)

Wir alle müssen das Reich Gottes auf Erden kennen lernen und ein Zeugnis von seiner Wahrheit erlangen. Wir gehen zur Kirche, um den Heiligen Geist zu verspüren, von den Lehren des Herrn zu lernen, unsere Bündnisse zu erneuern und um die Verordnungen für die Erlösung und Erhöhung zu erhalten, damit wir mit unserer Familie in die Gegenwart Gottes zurückkehren können. Sie sind herzlich eingeladen, zur Kirche zu kommen und all das selbst zu erleben.

Die Bekehrung ist ein geistiger Vorgang, den jeder selbst durchlaufen muss. Jeder muss sich selbst mit diesen Grundsätzen befassen. Es reicht nicht aus, einen halbherzigen Versuch zu unternehmen, der von Zweifeln, Angst oder mangelndem Vertrauen begleitet ist. Gott verheißt uns, dass er, aufgrund seiner Barmherzigkeit, unsere Bitten gemäß unserer Aufrichtigkeit beantwortet. Nur jene, die mit wirklichem Vorsatz danach suchen, werden, als eine Gabe Gottes, durch den Heiligen Geist eine Antwort bekommen.

Der Heilige Geist wird auch Tröster oder Zeuge genannt. Ihm verdanken wir unser Wissen und unser Zeugnis, dass Christus der Sohn Gottes ist.

Nach Ihrer Taufe führt Sie der Heilige Geist, sofern Sie würdig sind und Ihren Bündnissen treu bleiben, stets durch die leise Stimme, durch Eingebungen, Gefühle, Träume und Warnungen.

Die Geschichte und die heiligen Schriften berichten uns von Menschen, die Gottes Stimme hörten, mit ihm sprachen oder einen anderen Beweis für die Existenz Gottes und seines Planes für unsere Errettung hatten. Doch viele von ihnen blieben ihrer Überzeugung nicht treu.

Daraus lernen wir, dass wir nicht aufgrund dessen, was wir mit unseren körperlichen Sinnen wahrnehmen, sondern aufgrund dessen, was wir durch den Heiligen Geist empfangen, Gottes Absichten verstehen und ihm folgen.

Wenn jemand diese grundlegenden Prinzipien verstanden hat und sie nicht mehr anwendet, verliert er das Licht und die Führung, die ihm helfen, Gott und dessen Propheten zu verstehen. Äußerliche Zeichen, die wir erkennen, sind, dass sich jemand absondert, weniger aktiv wird oder sich sogar gegen die Kirche stellt. Innerliche Zeichen sind, dass derjenige einen oder mehrere der fünf Punkte nicht mehr erfüllt, d.h.:

1. Er hat nicht mehr den aufrichtigen Wunsch, die ganze Wahrheit zu erkennen.
2. Er liest nicht mehr in den heiligen Schriften.
3. Er betet nicht mehr.
4. Er sinnt nicht mehr über ewige Wahrheiten nach.
5. Er geht nicht mehr in die Kirche.

Es ist herrlich, dass Joseph Smith in einer Zeit großer religiöser Verwirrung, als er noch nicht einmal 15 Jahre alt war, inmitten von Widerstand und sogar Verfolgung geduldig und eindrucksvoll Gehorsam bewiesen und uns den einfachen, aber sicheren Weg gezeigt hat, wie wir Gott näher kommen können.

Dieser Vorgang erfordert, dass wir lernen: Weisung auf Weisung, hier ein wenig und da ein wenig, bis wir Glauben entwickeln und unser göttliches Potenzial gänzlich verstehen (siehe 2 Nephi 28:30).

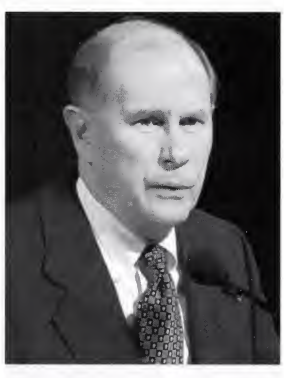
Es ist unsere Aufgabe, Tag für Tag die Eingebungen, die wir durch den Geist spüren, zu festigen, indem wir diese fünf Grundsätze anwenden.

Ich bete darum, dass wir dies beständig tun. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Nächstenliebe: Vollkommene und immerwährende Liebe

Elder Gene R. Cook
von den Siebzigern

Wenn wir immer mehr denken und handeln wie er, werden die Eigenschaften des natürlichen Menschen verschwinden und an ihre Stelle werden das Herz und der Sinn Christi treten.



Meine lieben Brüder und Schwestern, ich wünsche mir zu dieser Stunde nichts sehnlicher, als Zeugnis zu geben, mein ganz persönliches Zeugnis von der Liebe Gottes für mich, für Sie, für alle Menschen. Welcher Mensch könnte seiner tiefen Dankbarkeit für die Liebe Gottes hinreichend Ausdruck verleihen? Ich empfinde es als großen Segen, dass ich schon so viele Jahre mit Ihnen sein und die reine Christusliebe spüren darf, die Sie ausstrahlen. Ich stehe tief in Ihrer und in Gottes Schuld.

WAS IST NÄCHSTENLIEBE?

Der Herr hat gesagt, Nächstenliebe sei „die reine Christusliebe“[1], „die größte Freude für die Seele“[2], „die größte aller Gaben Gottes“[3], vollkommen, immerwährend.[4]

So schwer es auch ist, die Nächstenliebe zu beschreiben, so ist sie doch im Leben derer, die sie besitzen, recht leicht zu erkennen.

- Eine alte, verkrüppelte Großmutter, die eine Nachmittagszeitung abonniert hat, weil sie weiß, dass ihr Enkel, der die Zeitung austrägt, dann jeden Tag zu ihr nach Hause kommt, wo sie ihn, auf den Knien, das Beten lehrt.
- Eine Mutter, die in wirtschaftlich schwierigen Zeiten, wo es kaum Fleisch gibt, zum Staunen aller am liebsten Hähnchenflügel mag.
- Ein Mann, der unverdient in der Öffentlichkeit Schelte bezieht, dies aber demütig über sich ergehen lässt.

Diesen Beispielen ist die Nächstenliebe gemeinsam – Selbstlosigkeit, die nichts für sich verlangt. Dem entspringen wohl all unsere göttlichen Eigenschaften, sie sind alle darin eingeschlossen.[5] Es mögen

zwar alle Menschen die Gabe der Liebe haben, aber die Nächstenliebe wird nur denen verliehen, die *wahre* Nachfolger Christi sind.[6]

In den Eigenschaften der Frömmigkeit ist die Macht Gottes zu finden.[7] Die Macht des Priestertums wird durch diese Eigenschaften gewahrt.[8] Wir trachten nach diesen Eigenschaften, vor allem nach der Nächstenliebe, der reinen Christusliebe.[9]

WER VERNICHTET LIEBE UND FRIEDEN?

Aber da steht der Teufel, der diese Liebe vernichtet und Zorn und Feindseligkeit an ihre Stelle setzt.[10] Mein Bekannter William verspürte diese Feindseligkeit. Ihm kam es so vor, als sei alles, was passierte, die Schuld des Herrn – eine Krankheit, ein Todesfall, ein widerspenstiges Kind, eine persönliche Schwäche, ein Gebet, das nicht erhört wurde – all das verhärtete sein Herz. Sein innerer Zorn, der jederzeit spontan ausbrechen konnte, richtete sich gegen Gott, gegen seine Mitmenschen und gegen ihn selbst. Aus seinem Herzen kamen Unglaube, Eigensinn, Stolz, Streit und ein Verlust an Hoffnung, Liebe und Zielstrebigkeit. Er fühlte sich elend!

Diese Eigenschaften, die den Frieden vernichten,[11] machten William blind für die Gefühle, die Gott ihm entgegenbrachte. Er sah und *spürte* Gottes Liebe nicht. Er sah nicht, vor allem in jenen dunklen Stunden, dass Gott ihn immer noch großzügig segnete. Vielmehr vergalt er Liebe mit Zorn. War uns allen nicht auch schon manchmal so zumute? Wenn wir seine Liebe am wenigsten verdienen, liebt er uns am meisten. Ja, er hat uns wahrhaftig zuerst geliebt.[12]

LEIDEN HAT SEINEN SINN – NÄCHSTENLIEBE VERLEIHT UNS KRAFT

Meine Bekannte Betty, die Christus sehr ähnlich ist, war genau das Gegenteil. Sie hatte ganz ähnliche Schwierigkeiten wie William, aber weil sie Gottes Liebe *spürte*, nahm sie die Bedrängnis im Namen des Erlösers auf sich,[13] erhielt Anteil an der göttlichen Natur[14] und erlangte dadurch tieferen Glauben an Gott; ihre Liebe zu ihm wuchs, und sie hatte die Kraft, alles, was auf sie zukam, zu bewältigen.



Ihre Liebe zu ihren Mitmenschen nahm zu. Sie schien ihnen sogar schon *im Voraus* zu vergeben. Sie lernte, sie dazu zu bringen, ihre Liebe zu *spüren*. Sie lernte, dass die Liebe, die man ausstrahlt, sich vervielfacht.

Sie lernte dadurch letztlich, sich selbst mehr zu lieben, gütiger, sanftmütiger und geduldiger zu werden. Sie kämpfte nicht mehr so sehr um ihre Selbstachtung, sondern begann, sich so zu lieben, wie Gott sie liebte. Sie glich ihr Bild von sich selbst seinem Bild von ihr an.

GOTTES LIEBE ERKENNEN UND SIE ANNEHMEN UND WEITERGEBEN

Wie können wir uns dann besser „mit der bindenden Kraft der Nächstenliebe, ... der Kraft der Vollkommenheit und des Friedens“ bekleiden?[15] Dazu möchte ich Ihnen drei Punkte als Anregung mitgeben.

1. Seine Liebe erkennen. „Bete[n Sie] mit der ganzen Kraft des Herzens“[16] um diese Gabe. Tun Sie das sanftmütig, mit reuigem Herzen, dann werden Sie mit Hoffnung und mit Liebe erfüllt, die der Heilige Geist Ihnen schenkt. Er wird Ihnen Christus offenbaren.[17]

Es gehört zur Gabe der Nächstenliebe, dass man die Hand des Herrn anerkennt und seine Liebe in allem, was uns umgibt, spürt. Manchmal ist es nicht leicht, in allem, was wir erleben, die Liebe des Herrn zu erkennen, da er ein vollkommener, *anonymer* Geber ist. Sie werden Ihr Leben lang darum bemüht sein, seine Hand und seine Gaben zu entdecken, da er seine wundervollen Gaben auf so vertrauliche, bescheidene, demütige Weise verleiht.

Sinnen wir doch einen Augenblick gemeinsam über die folgenden erhabenen Gaben nach: die Herrlichkeit der Schöpfung,[18] die Erde, die Himmel, Ihre Gefühle der Liebe und der Freude, seine Barmherzigkeit und Vergebung, seine unzähligen Antworten auf Ihre Gebete, Ihre lieben Angehörigen und letztlich die größte aller Gaben – das Geschenk, das der Vater uns mit dem Sühnopfer seines Sohnes gemacht hat, der vollkommene Nächstenliebe hat, der der Gott der Liebe ist.[19]

2. Seine Liebe demütig annehmen. Seien Sie dankbar für die Gabe und ganz besonders für den, von dem sie kommt.[20] Wahre Dankbarkeit ist die Fähigkeit, Liebe zu sehen, zu spüren und auch anzunehmen.[21] Dankbarkeit ist eine Möglichkeit, Gott Liebe zurückzugeben. Erkennen Sie seine Hand an, sagen Sie ihm das, bekunden Sie ihm Ihre Liebe.[22] Wenn Sie den Herrn wirklich kennen lernen, werden Sie eine innige, heilige Beziehung zu ihm haben, die auf Vertrauen beruht. Sie werden erken-

nen, dass er Ihre Ängste versteht[23] und dass er, voll Anteilnahme, stets liebevoll auf Sie zugeht.

Nehmen Sie das an. *Spüren* Sie es. Es reicht nicht aus, bloß zu wissen, dass Gott Sie liebt. Diese Gabe müssen Sie *spüren* – Tag für Tag.[24] Dann wird sie Ihnen Ihr Leben lang zur göttlichen Motivation. Kehren Sie um. Entfernen Sie alles Weltliche aus Ihrem Leben,[25] auch den Zorn. Empfangen Sie beständig Vergebung für Ihre Sünden,[26] dann werden Sie alle Ihre Leidenschaften zügeln und von Liebe erfüllt sein.[27]

3. Seine Liebe ausstrahlen. Der Herr begegnet uns immer voller Liebe. Sollten wir ihm dann nicht genauso begegnen – von *wirklicher* Liebe erfüllt? Er schenkt Gnade (oder Güte) um Gnade, Eigenschaft um Eigenschaft. In dem Maß, wie unser Gehorsam zunimmt, empfangen wir für die Gnade, die wir ihm zurückgeben, noch mehr Gnade (oder Güte).[28] Bieten Sie ihm die Verbesserung Ihrer Eigenschaften an, damit Sie, wenn er erscheint, *wie* er sind.[29]

Wenn man zunächst seine Gedanken in die Liebe eintaucht und Gott, den Menschen oder sich selbst diese Gefühle übermittelt, schenkt einem der Geist gewiss noch viel mehr von dieser Eigenschaft. Das gilt für alle göttlichen Eigenschaften. Rechtschaffene Gefühle, die ein Mensch hegt, werden damit belohnt, dass der Geist diese Gefühle noch mehr wachsen lässt. Wenn Sie keine Liebe empfinden, können Sie anderen auch keine Liebe vermitteln. Der Herr hat uns geboten, einander so zu lieben, wie er uns liebt,[30] also denken Sie daran: wenn Sie sich Liebe wünschen, dann lieben Sie *von Herzen.*[31]

DIE FRÜCHTE DER GABE DER NÄCHSTENLIEBE

Brüder und Schwestern, als besonderer Zeuge Christi gebe ich Ihnen wieder Zeugnis von der überwältigenden Liebe Gottes für jeden von uns. Wenn wir diese Gabe Gottes groß machen, haben wir ein neues Herz, ein reines Herz und immer mehr Liebe und Frieden. Und wenn wir immer mehr denken und handeln wie er, werden die Eigenschaften des natürlichen Menschen verschwinden und an ihre Stelle werden das Herz und der Sinn Christi treten.[32] Wir werden, wie er ist, und nehmen ihn damit wahrhaftig an.[33]

Der Prophet des Herrn liebt Sie, ebenso wie alle meine Brüder hier. Möge der Herr uns segnen, damit wir alle unsere Gedanken immer auf ihn richten.[34] Möge unsere Bürde leicht sein „durch die Freude an seinem Sohn".[35] Darum bete ich im Namen Jesu Christi. Amen. ☐

ANMERKUNGEN

1. Moroni 7:47.
2. 1 Nephi 11:22,23; 8:10–12.
3. 1 Nephi 15:36.
4. Siehe Moroni 8:17.
5. „Es gibt eine Tugend, eine Eigenschaft oder einen Grundsatz, der Tausenden und Abertausenden Errettung bringen würde, wenn die Heiligen ihn wertschätzen und praktizieren würden. Ich meine die Nächstenliebe – die Liebe, der Vergebungsbereitschaft, Langmut, Güte und Geduld entspringen." (*Lehren der Präsidenten der Kirche: Brigham Young,* Seite 217f.)
6. Siehe Moroni 7:48. Gibt es einen Unterschied zwischen Nächstenliebe und Liebe? Der Herr benutzt häufig beides nebeneinander, beispielsweise in LuB 4:5. Manchmal heißt es, Nächstenliebe sei Liebe plus Opferbereitschaft – reife Liebe. Die Nächstenliebe ist in Bezug auf die Liebe vielleicht so etwas wie der feste und tätige Glaube in Bezug auf das „Fürwahrhalten". Sowohl der feste Glaube als auch die Nächstenliebe bedeuten Handeln, Arbeit und Opferbereitschaft. Nächstenliebe schließt Gottes Liebe zu uns, unsere Liebe zu ihm und die christliche Liebe zu den Mitmenschen ein.
7. Siehe LuB 84:19–24.
8. Siehe LuB 121:41–46.
9. „Jemand, der von der Gottesliebe erfüllt ist, gibt sich nicht damit zufrieden, nur seiner Familie ein Segen zu sein, sondern er zieht durch die ganze Welt, da er darauf bedacht ist, der ganzen Menschheit ein Segen zu sein." (Joseph Smith, *History of the Church,* 4:227.)
10. Wo wirkliches Leiden stattfindet, ist der Teufel immer da und darauf aus, die Menschen im Zorn bitter zu machen, während der Herr beständig Liebe ausstrahlt. Das Leid war das Gleiche, aber es „waren viele verstockt geworden ... viele aber hatten wegen ihrer Bedrängnisse ihr Herz erweicht" (Alma 62:41). Welch wundervolles Beispiel dafür, wie man mit Bedrängnis umgehen sollte.
11. Manches von dem, was Liebe und Frieden im Menschen vernichtet: Furcht, Perfektionismus, Neid, Widerspenstigkeit, Zweifel, Zorn, Eifersucht, ungerechte Herrschaft, Unglaube, Ungeduld, urteilen, beleidigt sein, Stolz, Streit, murren, nach Ehre streben, Konkurrenzdenken, lügen. – Alles Eigenschaften des natürlichen Menschen, nicht des Christenmenschen.
12. Siehe 1 Johannes 4:19.
13. Siehe LuB 138:13. Meine Bekannte wusste, dass ihr das Leiden half, sich zu bewähren (siehe Abraham 3:24,25; LuB 98:13,14), zu lernen, sich für Gut oder Böse zu entscheiden (siehe 2 Nephi 2:18), zu lernen, dass die Segnungen erst nach den Prüfungen kommen (siehe LuB 58:2–4), Gehorsam, Geduld und Glauben zu lernen (siehe LuB 105:6; Mosia 23:21; Römer 5:3–5), Sündenvergebung zu erlangen (siehe Helaman 15:3; LuB 132:50,60; 95:1).
14. Siehe 2 Petrus 1:1–8.
15. LuB 88:125.
16. Moroni 7:48.
17. Siehe Moroni 8:25,26; Römer 5:5; 2. Nephi 26:13.
18. Siehe Mose 6:63; Alma 30:44.
19. Siehe 1 Johannes 4:8.
20. Siehe LuB 88:33.
21. Siehe Alma 5:26.
22. Siehe Alma 26:16; Moroni 10:3.
23. Siehe LuB 133:52,53.
24. Siehe Alma 34:38.
25. Siehe 1 Johannes 2:15–17.
26. Siehe Mosia 4:11,12.
27. Siehe Alma 38:12.
28. Siehe LuB 93:12,13,20.
29. Siehe 1 Johannes 3:1–3.
30. Siehe Johannes 13:34; LuB 112:11.
31. „Hütet euch vor dem Stolz und trachtet nicht danach, einer den anderen zu übertreffen, sondern jeder soll zum Besten des anderen handeln." (Siehe Joseph Smith, *Lehren des Propheten Joseph Smith,* zusammengestellt von Joseph Fielding Smith [1983], Seite 157.)
32. Siehe 1 Korinther 2:16; 2 Korinther 10:5.
33. „Wer Christus am ähnlichsten ist, beweist wahre innere Größe. Von dem, was man im Herzen von Christus hält, hängt es ab, wer man ist, davon hängt es im Wesentlichen ab, was man tut ... Indem wir ihn zu unserem Ideal machen, hegen wir den Wunsch, wie er zu werden, mit ihm Gemeinschaft zu haben." (David O. McKay, Generalkonferenz, April 1951.) Wenn Sie lange genug über ihn nachdenken, werden Sie anfangen, wie er zu handeln. Wenn Sie lange genug so handeln wie er, werden Sie wirklich so sein, wie er ist.
34. Siehe Alma 37:36.
35. Alma 33:23.

Die Liebe des Herrn spüren

Bonnie D. Parkin
FHV-Präsidentin



Wenn ich mir eines wünschen könnte für jede Frau in der Kirche, dann dies: dass sie die Liebe des Herrn in ihrem Leben spürt.



Brüder und Schwestern, es gibt ein Sprichwort: „Begrüße jede Gelegenheit, die dich über dein gewöhnliches Ich erhebt, wenn du wachsen möchtest." Und ich bin sicher, dass ich wachsen werde. Ich möchte Schwester Smoot, Schwester Dew und Schwester Jensen für ihren großartigen Dienst für uns Mitglieder der Kirche danken. Ich bin meinen Ratgeberinnen, Kathy und Anne, dankbar, dass sie bereit sind zu dienen. Sie sind Frauen des Glaubens.

Ich bin heute meiner Mutter und meinem Vater so dankbar für alles, was sie mich gelehrt haben, für ihre Liebe und dass sie mich gelehrt haben zu arbeiten. Ich weiß, wie man arbeitet. Ich bin dankbar für meinen Mann. Jim ist ein wunderbarer Ehemann. Ich liebe ihn und bin dankbar für seine Unterstützung. Er ist ein redlicher Mann. Ich bin dankbar für unsere Söhne und ihre Frauen, die ihnen geholfen haben, bessere Männer zu werden. Ich bin dankbar für unsere Enkelkinder. Neulich abends sind wir zu einem unserer Söhne gefahren, um ihm von der Berufung zu erzählen. Die Kinder waren schon im Bett. Ich sagte zu Brett und Angie: „Ich bin als FHV-Präsidentin berufen worden." Und Brett sagte: „Du? Die FHV-Präsidentin der Kirche?" Sind unsere Kinder nicht wunderbar? Er sprach das aus, was ich die ganzen letzten Wochen empfunden hatte.

Als wir gestern nach Hause kamen, war ein Fax von unserem Sohn David und seiner Frau Jennifer aus Belgien eingetroffen. David schrieb: „Mutter, ich weiß, du schaffst es. Vielleicht erinnerst du dich nicht mehr daran, aber du hattest immer eine Schriftstelle am Kühlschrank, nämlich: ‚Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen.' (Josua 24:15.)" Er schrieb weiter: „Ich war ja oft am Kühlschrank, und ich wusste, dass es dir und Vater wirklich ernst damit war." Ich bin so dankbar für unsere Kinder.

Ich bin den Frauen der Kirche dankbar, die mich angeleitet haben, die mich geliebt haben, die mich unterwiesen haben, die an mich



geglaubt haben. Ich bin dankbar für die Missionare in der England-Mission London Süd, für ihre Rechtschaffenheit, dafür, wie sie ihre Bündnisse einhalten. Ich bin dankbar für die britischen Heiligen, die mich geliebt und mir geholfen haben, ein Teil dieses großartigen Landes zu werden.

Nun, Brüder und Schwestern, ich weiß nicht, warum ich berufen wurde, aber ich weiß, dass ich berufen wurde. Ich werde Ihnen meine Liebe und meine Unterstützung geben und bitte Sie, geduldig mit mir zu sein, während ich lerne.

Ich lade die jungen Frauen der Kirche ein, wo immer Sie auch sind, sich die FHV anzusehen und daran zu denken, dass Sie dort gebraucht werden, dass wir Sie lieben, dass wir zusammen eine wunderbare Zeit erleben können. Bitte kommen Sie zu uns.

Wallace Stegner hat einmal über die Mormonen geschrieben: „Ihre Frauen waren unglaublich.“[1] Und das sind sie auch heute noch! Ich weiß, dass der Herr die Frauen der Kirche liebt. Wenn ich mir eines wünschen könnte für jede Frau in der Kirche, dann dies: dass sie die Liebe des Herrn in ihrem Leben spürt, jeden Tag. Ich habe die Liebe des Herrn in meinem Leben gespürt und bin so dankbar dafür. Ich bin dankbar für den Frieden, den ich gespürt habe.

Ich gebe Zeugnis von meinem Erretter Jesus Christus. Ich weiß, dass er lebt. Ich habe seine Liebe gespürt. Ich habe seine Vergebung gespürt. Ich muss an eine Missionarin denken, die in ihrem letzten Zeugnis, ehe sie wieder nach Hause ging, sagte: „Ich bin auf Mission gegangen, um dem himmlischen Vater zu zeigen, dass ich ihn liebe, um ihm meinen Dank auszudrücken und etwas von meiner Schuld abzuzahlen“, und dann fuhr sie fort: „Jetzt, da ich gehe, stehe ich tiefer in seiner Schuld als zuvor, ehe ich hierher kam.“

Ich gebe Zeugnis von der Macht eines Propheten Gottes, Präsident Gordon B. Hinckley, und ich bin dankbar für ihn und für seine Liebe und für alle Propheten, die Vertrauen in mich hatten. Davon gebe ich Zeugnis im Namen Jesu Christi. Amen. □

ANMERKUNG

1. *The Gathering of Zion: The Story of the Mormon Trail* (1964), Seite 13.

Die Möglichkeit zu dienen

Elder Gerald N. Lund
von den Siebzigern

Ich weiß, wie sehr er uns liebt und wie motivierend seine Liebe auf uns wirkt.



Nach 34 Jahren im Bildungswesen der Kirche entschieden meine Frau und ich vor etwa drei Jahren, uns zur Ruhe zu setzen und einige neue Wege zu beschreiten. Wir fingen an, Pläne zu schmieden. Wir zogen um, um in der Nähe unserer Kinder und Enkel zu sein. Ich fing an, einige, wie ich dachte, wunderbare Projekte zu entwickeln. Manche waren einfach genial, dachte ich. Und dann kam einer dieser entscheidenden Augenblicke im Leben.

Wir wohnten in dieser Zeit gegenüber von Elder F. Enzio Busche und seiner Frau, der nun ein emeritiertes Mitglied der Siebziger ist. Einmal unterrichtete Elder Busche unser HP-Kollegium und zitierte eine Schriftstelle aus dem Buch Alma, wo Alma sich wünscht, mit der Stimme eines Engels sprechen zu können. Dann kehrt Alma aber gleich von diesen Gefühlen um und sagt in Vers vier etwas Bemerkenswertes. Er weist darauf hin, dass wir Acht geben müssen, was wir uns wünschen, da der Herr uns unsere Herzenswünsche gewährt. Und dann kommt eine Aussage, die mich betroffen machte: „Sei es zur Errettung oder zur Vernichtung.“ Gott gewährt uns, gemäß unserem Wollen, das, was wir uns wünschen (siehe Alma 29:1–5).

Ich ging an diesem Tag nach Hause – nicht mit dem Gefühl, dass meine Wünsche falsch waren, aber in diesem Moment erkannte ich, dass es *meine* Wünsche waren. An diesem Tag begann ich mich zu bemühen, dem Herrn zu zeigen, dass ich gern *seine* Wünsche erfüllen wollte. Ich war überzeugt, dass es mir ernst damit war, aber ich musste erkennen, dass es leicht ist, es zu sagen, und schwer, es zu tun. Wie Elder Maxwell gestern gesagt hat: Nur wenn wir unser Herz Gott wirklich hingeben, kann er damit beginnen, unsere Reinigung und Heiligung und Vervollkommnung (siehe Helaman 3:35) zu beschleunigen. Wir haben in den drei Jahren seit diesem Tag festgestellt, dass der Herr uns auf andere Wege gelenkt hat, als wir erwartet hatten, und dies hier ist der neueste.

Vor ein paar Tagen entdeckte ich, nachdem Präsident Hinckley mich und meine Frau angerufen hatte, im Buch Deuteronomium im 12. Kapitel einen Vers, der für mich an Bedeutung gewann. Es klingt wie ein Gebot. Der Herr sagt: „Du sollst vor

dem Herrn, deinem Gott, fröhlich sein und dich freuen über alles, was deine Hände geschafft haben.“ (Deuteronomium 12:18.) Wir sind dankbar für diese neue Möglichkeit, vor dem Herrn fröhlich zu sein.

Seit wir diese Wege beschritten haben, haben wir erfahren, wie barmherzig Gott ist, wie sehr er uns liebt und wie motivierend seine Liebe auf uns wirkt. Als ich 16 Jahre alt und nicht klug genug war, sonderlich viel zu wissen, berührte der Geist mein Herz und mir wurde bewusst, wie wichtig es ist, welche Frau man heiratet. Damals fing ich an zu beten, dass der Herr für mich die Frau finden würde, mit der ich eine ewige Ehe eingehen konnte. Diese Gebete wurden erhört und alles, woran wir uns in unserer Familie mit unseren Kindern und Enkeln freuen, ist größtenteils meiner Frau zu verdanken.

Ich habe erkannt, dass Jesus unser Erretter ist, dass seine Barmherzigkeit wie die des Vaters immerwährend und endlos ist, auch dann, wenn wir es nicht verdienen. Ich habe schon immer den Propheten Joseph Smith geliebt, aber ich durfte etwa zehn Jahre damit verbringen, mich intensiv und ausführlich mit seinem Leben, seinen Schriften, seinen Lehren und denen, die ihn kannten und liebten, zu befassen. Ich weiß, dass er ein Prophet der Propheten ist, einer, der würdig war, die Wiederherstellung dieser letzten großen Evangeliumszeit zustande zu bringen. Und ich habe mit großer Macht erfahren, dass die Schlüssel, die er wiederhergestellt hat, ununterbrochen weitergegeben wurden bis zu diesem Tag und heute bei unserem lebenden Propheten, nämlich Gordon B. Hinckley, liegen.

Wir freuen uns über diese Möglichkeit zu dienen. Es stimmt uns sehr demütig und wir fühlen uns sehr geehrt. Dieses Zeugnis lasse ich bei Ihnen im Namen Jesu Christi. Amen. □

***Unten:* Im Foyer des Konferenzzentrums.**





Ich gehe, wohin du mich heißt

Elder William R. Walker
von den Siebzigern

Ich liebe ihn. Ich möchte alles tun, was ich kann, um so zu dienen, wie er es möchte.



Meine lieben Brüder und Schwestern, demütig und dankbar stehe ich an diesem heiligen Ort. Als kleiner Junge, der in Raymond in Alberta, Kanada, aufwuchs, sang ich jedes Mal gerne das Lied „Ich gehe, wohin du mich heißt, o Herr" mit (*Gesangbuch*, Nr. 180). Jedes Mal, wenn wir diese Worte in der Abendmahlsversammlung oder der Sonntagsschule sangen, wuchs der feste Entschluss in meinem Herzen und meiner Seele, dass ich immer dorthin gehen wollte, wohin der Herr mich hieß, und das reden wollte, was er reden mich hieß – „und wie du willst, so will ich sein", o Herr. Diese innere Verpflichtung möchte ich heute bekräftigen.

Ich bin dankbar für die Beamtenbestätigung gestern und bestätige mit Ihnen Präsident Gordon B. Hinckley und seine Ratgeber, Präsident Monson und Präsident Faust, sowie Präsident Packer und alle vom Rat der Zwölf als Propheten, Seher und Offenbarer. Ich gebe Zeugnis, dass sie wahrhaftig Propheten, Seher und Offenbarer sind.

Ich liebe den Herrn. Ich liebe diese Kirche. Ich liebe die wunderbaren, glaubenstreuen Heiligen überall auf der Welt, die alles tun, um ihre Bündnisse zu ehren und nach ihrer Religion zu leben. Ich gebe Zeugnis, dass Gott lebt und dass Jesus Christus, sein Sohn, unser Erretter und Erlöser ist. Ich liebe ihn. Ich möchte alles tun, was ich kann, um so zu dienen, wie er es möchte, und ich sage dies und gebe Zeugnis von der Wahrheit all dessen im Namen Jesu Christi. Amen. □



Konferenzbesucher unterhalten sich vor einem Eingang im Konferenzzentrum.

Das Friedfertige des Reiches

Elder M. Russell Ballard
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Friede – wahrer Friede, der Ihr innerstes Wesen erfüllt – kommt nur im und durch den Glauben an den Herrn Jesus Christus.



Brüder und Schwestern, ich möchte, für uns alle, der FHV-Präsidentschaft und dem FHV-Ausschuss, die uns so gut gedient haben und nun entlassen wurden, meinen Dank aussprechen.

Wieder einmal kommen wir zum Ende einer erhebenden und inspirierenden Generalkonferenz. Während dieser wunderbaren Tage der Unterweisung und der Zeugnisse fühle ich mich immer gestärkt und erbaut. Ich weiß, dass es den meisten von Ihnen auch so geht. Vielleicht ähneln unsere Gefühle während der Konferenz denen der Jünger des Erretters in alter Zeit, als sie ihm von Ort zu Ort nachfolgten, um von ihm die gute Nachricht seines Evangeliums zu hören.

Für die Israeliten war die damalige Zeit in vielerlei Hinsicht entmutigend. Sie litten unter der Herrschaft des römischen Reiches und sehnten sich nach Freiheit und Frieden. Sie erwarteten den Messias; sie waren sich sicher, dass er kommen und sie aus der physischen und politischen Unterdrückung befreien würde. Und manche waren für das Evangelium des Erretters empfänglich, das Glücklichsein und Frieden bringt, auch wenn sie seine vollständige geistige Bedeutung nicht verstanden.

An einem besonderen Tag zu Beginn seines irdischen Wirkens folgte dem Herrn eine große Menschenmenge an den See von Galiläa und drängte sich um ihn, als er am Ufer stand. „Er stieg … in ein Boot auf dem See und setzte sich; die Leute aber standen am Ufer. Und er … lehrte sie in Form von Gleichnissen." (Markus 4:1,2.)

Großes und Wunderbares wurde an jenem Tag gelehrt, darunter auch das Gleichnis vom Sämann (siehe Markus 4:3–20). Am Ende eines langen Tages der Unterweisung schlug der Herr seinen Jüngern vor, ans andere Ufer des Sees von Galiläa zu fahren.

Während sie an jenem Abend über den See fuhren, „erhob sich [plötzlich] ein heftiger Wirbelsturm, und die Wellen schlugen in das Boot, so dass es sich mit Wasser zu füllen begann.

Er aber lag hinten im Boot auf einem Kissen und schlief. Sie weckten ihn und riefen: Meister, kümmert es dich nicht, dass wir zugrunde gehen?

Da stand er auf, drohte dem Wind und sagte zu dem See: Schweig, sei still! Und der Wind legte sich, und es trat völlige Stille ein." (Markus 4:37–39.)

Können Sie sich vorstellen, was die Apostel wohl dachten, als sie sahen, dass die Urgewalten – der Sturm, der Regen und der See – dem Gebot des Meisters gehorchten und sich beruhigten? Zwar waren sie erst vor kurzem zum heiligen Apostelamt berufen worden, aber dennoch kannten und liebten sie ihn und glaubten an ihn. Sie hatten ihre Arbeit und ihre Familie verlassen, um ihm nachzufolgen. In relativ kurzer Zeit hatten sie unglaubliche Lehren von ihm gehört und gesehen, wie er mächtige Wunder vollbrachte. Aber dies überstieg ihr Verständnis, und man konnte dies wohl auch ihren Blicken entnehmen.

„Er sagte zu ihnen: Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr noch keinen Glauben?

Da ergriff sie große Furcht, und sie sagten zueinander: Was ist das für ein Mensch, dass ihm sogar der Wind und der See gehorchen?" (Markus 4:40,41.)

In turbulenten und oft erschreckenden Zeiten bewegt uns die Verheißung des Erretters, dass wir unbegrenzten und ewigen Frieden haben können, besonders. Gerade so muss auch seine Fähigkeit, die tobenden Wellen zu beruhigen, diejenigen besonders berührt haben, die an jenem stürmischen Abend vor langer Zeit bei ihm waren.

So wie die Menschen, die zur Zeit seines irdischen Wirkens gelebt haben, gibt es auch unter uns solche, die nach äußerem Frieden und Wohlstand als Zeichen der wundersamen Macht des Erretters Ausschau halten. Manchmal verstehen wir nicht, dass der immerwährende Friede, den Jesus uns verheißt, ein innerer Friede ist, der aus dem Glauben geboren und im Zeugnis verankert ist und durch die Liebe genährt wird und sich durch beständigen Gehorsam und die Umkehr ausdrückt. Es ist ein Friede des Geistes, der Herz und Seele beeinflusst. Erkennt und erfährt man tatsächlich diesen inneren Frieden, so fürchtet man sich nicht vor weltlichem Missklang oder Streit. Dann weiß man tief im Herzen, dass in Bezug auf das wirklich Wichtige alles in Ordnung ist.

Doch gibt es, wie Präsident Hinckley den Brüdern gestern Abend gesagt hat, keinen Frieden in Sünde. Es mag Bequemlichkeit, Beliebtheit, Ruhm, ja sogar Wohlstand geben, aber keinen Frieden. „Schlecht zu sein hat noch nie glücklich gemacht." (Alma 41:10.) Man kann keinen inneren Frieden haben, wenn man nicht in Harmonie mit der offenbarten Wahrheit lebt. Es gibt keinen Frieden, wenn man Böses im Sinn hat oder streitsüchtig ist. Es gibt keinen Frieden in Unsittlichkeit, freier Liebe oder Freizügigkeit. Es gibt keinen Frieden in der Sucht nach Drogen, Alkohol oder Pornographie. Es gibt keinen Frieden, wenn man andere in irgendeiner Weise misshandelt, sei es seelisch, körperlich oder sexuell, denn wer andere misshandelt, wird in mentalem und geistigem Aufruhr verbleiben, bis er in aller Demut zu Christus kommt und durch vollständige Umkehr Vergebung sucht.

Irgendwann, so glaube ich, sehnt sich jeder nach dem „Frieden Gottes, der alles Verstehen übersteigt" (Philipper 4:7). Wir bekommen diesen Frieden für unser beunruhigtes Herz nur, wenn wir dem Licht Christi folgen, das „jedem Menschen ... gegeben [ist], damit er Gut von Böse unterscheiden könne" (Moroni 7:16). Es bringt uns dazu, von Sünde umzukehren und Vergebung anzustreben. Wir alle hungern danach, „das Friedfertige des Reiches" zu erfahren (LuB 36:2) und von der „Saat der Gerechtigkeit" zu kosten, die „für die Menschen, die Frieden stiften, ... ausgestreut" ist (Jakobus 3:18). Jeder muss in seiner Familie, der Nachbarschaft und dem Gemeinwesen nach Frieden trachten. Wir dürfen niemals daran beteiligt sein, Streit oder Zwietracht zu entfachen.

Zu allen Zeiten hat der Herr seinen Anhängern Frieden versprochen. Der Psalmist hat geschrieben: „Der Herr gebe Kraft seinem Volk. Der Herr segne sein Volk mit Frieden." (Psalm 29:11.) Jesaja spricht vom Erretter als dem „Fürst des Friedens" (Jesaja 9:5). Nephi sah den Tag unter seinen Nachkommen voraus, da „der Sohn der Rechtschaffenheit ... ihnen erscheinen [wird]; und er wird sie heilen, und sie werden mit ihm Frieden haben" (2 Nephi 26:9).

Nur wenige Stunden, bevor der Herr Jesus Christus den herrlichen, doch qualvollen Weg des Sühnopfers auf sich nahm, gab er seinen Aposteln diese bedeutsame Verheißung: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch." (Johannes 14:27.)

Verhieß er seinen geliebten Weggefährten die Art von Frieden, die die Welt anerkennt – Sicherheit, Sorglosigkeit ohne Streit oder Leid? Der Geschichtsbericht zeigt gewiss etwas anderes auf. Die damaligen Apostel mussten bis an ihr Lebensende viel leiden und wurden heftig verfolgt. Wahrscheinlich hat der Herr deshalb seiner Friedensverheißung diese Erklärung hinzugefügt: „Nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch. Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht." (Johannes 14:27.)

„Dies habe ich zu euch gesagt, damit ihr in *mir* Frieden habt", fuhr er fort. „In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt." (Johannes 16:33; Hervorhebung hinzugefügt.)

Friede – wahrer Friede, der Ihr innerstes Wesen erfüllt – kommt nur im und durch den Glauben an den Herrn Jesus Christus. Großer Friede kann das Herz und die Seele der Kinder des himmlischen Vaters erfüllen, wenn diese kostbare Wahrheit entdeckt wird und die Grundsätze des Evangeliums verstanden und angewandt werden. Der Erretter hat durch den Propheten Joseph Smith gesagt: „Derjenige, der die Werke der Rechtschaffenheit tut, [wird] seinen Lohn empfangen ... , nämlich Frieden in dieser Welt und ewiges Leben in der zukünftigen Welt." (LuB 59:23.)

Es ist manchmal erstaunlich, wenn man beobachtet, was dieser Friede im Leben derer, die ihn annehmen, bewirken kann. Als ich vor vielen Jahren über die Kanada-Mission Toronto präsidierte, begannen die Missionare eine Familie zu unterweisen, die in geistiger Finsternis lebte. Sie waren arm, ungebildet und ihr Äußeres verriet, dass sie von normaler Hygiene und Körperpflege nicht viel hielten. Aber sie waren gute, ehrbare Menschen – Menschen mit „aufrichtigem Herzen",



wie wir immer beten, dass die Missionare sie finden mögen – und sie waren für Geistiges empfänglich, als sie erstmals den Frieden verspürten, den das Evangelium schenken kann.

Als wir hörten, dass sie sich taufen lassen wollten, besuchte ich mit meiner Frau den Taufgottesdienst. Ich stand gerade neben dem Bischof der Gemeinde, als die Familie hereinkam. Ich muss Ihnen ehrlich sagen, dass sie einen interessanten Anblick boten. Sie sahen ungekämmt, schmutzig und irgendwie zerzaust aus. Da der Bischof eine Zeit lang nicht in der Stadt gewesen war, hatte er die neuesten Mitglieder seiner Gemeinde bisher noch nicht kennen gelernt; der erste Eindruck, den sie machten, war – sagen wir einmal – nicht beeindruckend. Als sie weitergegangen waren, dachte ich, dass ich wohl spüren konnte, wie ihm die Knie weich wurden.

Ich legte diesem guten Bischof den Arm auf die Schulter, um ihn zu stützen – körperlich und geistig. Ich fühlte mich bewegt, ihm zu sagen: „Bischof, ist das nicht herrlich? Wir werden gute Heilige der Letzten Tage aus ihnen machen!"

Er sah mich an und lächelte. Ich war mir nicht sicher, ob er lächelte, weil er meiner Meinung war oder ob er dachte, ich sei nur ein weiterer allzu begeisterter Missionar.

Der Taufgottesdienst fand statt und die Familie wurde getauft. Am nächsten Tag beschlossen wir, die Gemeinde zu besuchen, um sicher zu stellen, dass die Familie gut aufgenommen wurde, wenn sie als neue Mitglieder der Kirche die Versammlungen besuchten.

Als die Familie zur Abendmahlsversammlung kam und die Kapelle betrat, saß ich neben dem Bischof auf dem Podium. Der Vater trug ein sauberes, weißes Hemd. Es war nicht groß genug für ihn und er konnte den obersten Knopf nicht zumachen, und er trug eine Krawatte, die ich vorher schon bei einem der Missionare gesehen hatte. Aber sein Gesicht strahlte vor Glück und Frieden. Die Mutter und die Töchter sahen im Vergleich zum Vortag wie verwandelt aus. Ihre Kleider waren nicht ausgefallen, aber sauber und nett. Auch sie strahlten das gewisse Leuchten des Evangeliums aus. Die kleinen Jungen trugen weiße Hemden, die ihnen einige Nummern zu groß waren, obwohl sie die Ärmel aufgekrempelt hatten. Und die Krawatten, die sie trugen, reichten ihnen fast bis zum Knie. Es war ganz offensichtlich, dass die Missionare den kleinen Jungen ihre weißen Hemden und ihre Krawatten angezogen hatten, damit sie angemessen gekleidet zur Abendmahlsversammlung kommen konnten.

Sie saßen neben ihren Missionaren und sie strahlten buchstäblich das Licht des Evangeliums aus. Alma beschreibt dies so, dass man das Abbild Gottes in den Gesichtsausdruck aufgenommen hat (siehe Alma 5:14). Ich beugte mich wieder zum Bischof hinüber und sagte: „Sehen Sie, Bischof? Wir werden aus ihnen Heilige machen!"

Natürlich war diese äußere Verwandlung über Nacht nur oberflächlich, wenn man sie mit der überwältigenden und viel bedeutenderen geistigen Verwandlung vergleicht, die in der Familie vor sich ging, als das Evangelium in ihr Herz und Leben Einzug hielt. Die ganze Familie kam aus geistiger Finsternis heraus ins Licht und in die Wahrheit des Evangeliums, als sie von den Missionaren unterwiesen und in der Folge vom Bischof und den Mitgliedern der Gemeinde in die Gemeinschaft aufgenommen wurde. Die Familie wurde in diesem Licht gewärmt, erfrischt und belebt, und zwar durch den Frieden, der daraus resultiert, dass man weiß, dass der Herr Jesus Christus lebt. Das Licht der Evangeliumswahrheiten, die durch den Propheten Joseph Smith auf Erden wiederhergestellt worden sind, begann, dieser Familie den Weg zum Tempel zu weisen, wo sie nach einem Jahr ihre ewigen Segnungen empfingen.

Noch einmal zitiere ich den Propheten Jesaja: „Alle deine Söhne werden Jünger des Herrn sein, und groß ist der Friede deiner Söhne." (Jesaja 54:13.)

Wenn wir einmal von der süßen Frucht von Gottes Frieden gekostet haben, wollen wir natürlich andere daran teilhaben lassen. Franz von Assisi ist dafür bekannt, dass er die ganze Schöpfung liebte. Er verbrachte fast sein ganzes Leben damit, den Armen und Bedürftigen in seiner Nähe zu helfen – auch den Tieren. Der Friede, den er in seinem Dienst fand, gab ihm Kraft und weckte in ihm den Wunsch, auch andere mit einzubeziehen. Er schrieb:

Herr, mach mich zum Werkzeug
deines Friedens.
Dass ich Liebe bringe, wo man sich
hasst,
Dass ich Versöhnung bringe, wo
Zwietracht ist,
Dass ich den Glauben bringe, wo
Zweifel quält,
Dass ich die Hoffnung bringe, wo
Verzweiflung droht,
Dass ich die Freude bringe, wo
Traurigkeit ist,
Dass ich das Licht bringe, wo
Finsternis waltet.
O, Meister, hilf mir, dass ich nicht
danach verlange,
Getröstet zu werden, sondern zu
trösten,
Verstanden zu werden, sondern zu
verstehen,
Geliebt zu werden, sondern zu
lieben.
Denn wer gibt, der empfängt,
Wer verzeiht, dem wird verziehen,

Präsident Hinckley grüßt die Anwesenden im Konferenzzentrum mit seinem Stock, Präsident Monson, der Erste Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, schaut zu.



Wer stirbt, der wird zum ewigen
Leben geboren.

Mehr als einmal ermahnte der Herr seine Anhänger, „Friedensstifter“ zu sein und verhieß ihnen, „sie [würden] Söhne Gottes genannt werden“ (Matthäus 5:9). Dieser Gedanke zieht sich durch alle heiligen Schriften und macht den Frieden durch Gleichnisse und Erklärungen deutlich:

- „Schließ ... Frieden mit deinem Gegner.“ (Matthäus 5:25.)
- „Liebt eure Feinde.“ (Matthäus 5:44.)
- „Richtet nicht.“ (Matthäus 7:1.)
- „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Matthäus 22:39.)
- „Verurteilt nicht.“ (Lukas 6:37.)
- „Erlasst einander die Schuld.“ (Lukas 6:37.)
- „Liebt einander.“ (Johannes 13:34.)

Dies sind nur einige Anweisungen in den heiligen Schriften, die uns klarmachen, dass man Gottes Frieden nicht horten kann. Vielmehr müssen wir unsere Familie, unsere Freunde und das Gemeinwesen großzügig daran teilhaben lassen. Wir müssen die Kirche und auch diejenigen daran teilhaben lassen, die ihr nicht angehören. Wenn sie sich auch nicht dafür entscheiden, die Süße und den Frieden der Fülle des wiederhergestellten Evangeliums für sich selbst zu kosten, so werden sie sicher dadurch gesegnet sein, dass sie es bei uns sehen und den Frieden des Evangeliums in unserer Gegenwart spüren. Die Botschaft des Friedens wird durch unser Beispiel wachsen und sich ausbreiten.

„Lebt in Frieden!“, sagte der Apostel Paulus. „Dann wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein.“ (2 Korinther 13:11.)

Ich bin dankbar, Ihnen bezeugen zu können, dass Jesus der Messias ist; er ist der Sohn Gottes. Wenn wir ihm gläubig und vertrauensvoll nachfolgen, können wir alle den süßen inneren Frieden finden, den das Evangelium uns schenkt, wie es uns während dieser Konferenz so wunderbar gelehrt wurde. Das bezeuge ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen. □

Wir blicken auf Christus

Präsident Gordon B. Hinckley

Wie der Polarstern am Himmel, so steht ... der Erlöser der Welt, der Sohn Gottes, gewiss und sicher als Anker unseres unsterblichen Lebens da.



Meine lieben Brüder und Schwestern, auch ich möchte Schwester Smoot, Schwester Jensen, Schwester Dew und dem FHV-Ausschuss von ganzem Herzen für ihren großartigen Dienst danken. Sie haben so treu und so gut in dieser großen Frauenorganisation gedient, dieser wunderbaren Vereinigung mit 4 900 000 Mitgliedern. Ich denke, es gibt auf der ganzen Welt nichts Vergleichbares; sie hat einen so guten Einfluss auf das Leben von Frauen überall auf der Welt. Vielen Dank, liebe Schwestern, für alles, was Sie getan haben. Ein herzliches Willkommen an Schwester Parkin und ihre Ratgeberinnen und den FHV-Ausschuss, den Sie auswählen werden.

Wir kommen nun zum Ende dieser großartigen Konferenz. Wir haben wirklich ein Festmahl am Tisch des Herrn genossen und wurden gemäß seinem Muster in seinen Wegen unterwiesen.

Durch solche köstlichen Erlebnisse muss jeder ein wenig besser werden, denn sonst sind solche Versammlungen im Grunde genommen ja umsonst.

Zum Abschluss singt der Chor:

Herr, bleib bei mir, der Abend naht,
der Tag hat sich geneigt;
schon fallen Abendschatten tief,
der Lärm des Tages schweigt.
Als meines Herzens liebsten Gast
dich in mein Heim ich lad.
O Heiland, bleib die Nacht bei mir,
o sieh, der Abend naht!
(„Herr, bleib bei mir“, *Gesangbuch*, Nr. 104.)

Da wir jetzt nach dieser Konferenz nach Hause zurückkehren, beschreiben diese Worte recht gut unsere Empfindungen.

Möge der Geist des Herrn uns begleiten und bei uns bleiben. Wir wissen nicht, was auf uns zukommt. Wir wissen nicht, was die kommenden Tage bringen werden. Wir leben in einer ungewissen Welt. Der eine steht vielleicht vor großartigen Leistungen, dem anderen bringt die Zukunft eine Enttäuschung. Der eine wird Grund zur Freude haben, er ist gesund und es geht ihm gut. Dem anderen stehen vielleicht Krankheit und Kummer bevor. Das wissen wir alles nicht. Aber eines wissen wir: Wie der Polarstern am Himmel, so steht – mag die Zukunft



auch bringen, was sie will – der Erlöser der Welt, der Sohn Gottes, gewiss und sicher als Anker unseres unsterblichen Lebens da. Er ist der Fels unserer Errettung, unsere Kraft, unser Trost, der Mittelpunkt unseres Glaubens.

Auf ihn blicken wir, ob es nun Sonnenschein oder dunkle Wolken in unserem Leben gibt. Er ist da. Er spricht uns Mut zu und lächelt uns zu.

Er ist es, den wir verehren. Er ist der Sohn des lebendigen Gottes, der Erstgeborene des Vaters, der Einziggezeugte im Fleisch. Er ist hoch aus Herrlichkeit und Licht herabgekommen, um unter denkbar einfachen Umständen als Mensch auf Erden geboren zu werden. Über sein einsames Leben sagt er: „Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel ihre Nester; der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann." (Matthäus 8:20.) Er zog umher und tat Gutes (siehe Apostelgeschichte 10:38).

Er war ein Mann der Wundertaten. Er streckte seine Hand denen entgegen, die in Not waren. Er heilte die Kranken und weckte die Toten auf. Doch trotz all der Liebe, die er in die Welt brachte, wurde er von den Menschen verachtet und abgelehnt; er war ein Mann voller Schmerzen, mit Kummer vertraut. Er wurde verachtet und gering geschätzt (siehe Jesaja 53:3).

Wir blicken auf sein unvergleichliches Leben und sagen mit dem Propheten Jesaja:

„Er hat unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen. …

Er wurde durchbohrt wegen unserer Verbrechen, wegen unserer Sünden zermalmt. Zu unserem Heil lag die Strafe auf ihm, durch seine Wunden sind wir geheilt." (Jesaja 53:4,5.)

Bei dem großen Kampf im Himmel legte Luzifer, der Sohn des Morgens, einen Plan vor, der abgelehnt wurde. Der Vater von uns allen stellte in seiner Liebe zu uns, seinen Kindern, einen besseren Plan auf: Wir sollten die Freiheit haben, unseren Lebensweg selbst zu wählen. Sein erstgeborener Sohn, unser ältester Bruder, würde die Schlüsselfigur in diesem Plan sein. Der Mensch sollte Entscheidungsfreiheit haben und folglich auch verantwortlich sein. Der Mensch würde gemäß der Weise der Welt wandeln und sündigen und stolpern. Doch der Sohn Gottes würde Fleisch und Blut annehmen und sich als Opfer darbringen, um für die Sünden aller Menschen zu sühnen. Durch unaussprechliche Qualen sollte er der große Erlöser, der Erretter der Menschheit, werden.

Wir begreifen diese unvergleichliche Gabe, die wunderbare Gabe der Erlösung, nur zu einem geringen Teil und beugen uns in ehrfurchtsvoller Liebe vor dem Herrn.

Die Kirche hat viele Kritiker. Sie sagen, wir glauben nicht an den traditionellen Christus der Christenheit. Damit haben sie natürlich nicht so unrecht. Unser Glaube, unser Wissen beruht nicht auf alten Überlieferungen, auf Glaubensbekenntnissen, die zustande gekommen sind durch begrenztes Verstehen und durch nahezu unbegrenztes Debattieren von Menschen, die den auferstandenen Christus definieren wollten. Unser Glaube, unser Wissen kommt vom Zeugnis eines Propheten dieser Evangeliumszeit, der den großen Gott des Universums und seinen geliebten Sohn, den auferstandenen Herrn Jesus Christus, selbst gesehen hat. Sie haben mit ihm gesprochen. Er hat mit ihnen gesprochen. Von dieser großartigen Vision hat er freimütig, unmissverständlich und unerschrocken Zeugnis gegeben. Es war eine Vision Gottes, des Allmächtigen, und des Erlösers der Welt – unbegreiflich in ihrer Herrlichkeit, aber unmissverständlich und gewiss, was das Wissen betrifft, das sie mit sich brachte. Und aus diesem Wissen heraus, das tief im Boden neuzeitlicher Offenbarung wurzelt, sagen wir mit Nephi: „Wir reden von Christus, wir freuen uns über Christus, wir predigen Christus, wir prophezeien von Christus, und wir schreiben gemäß unseren Prophezeiungen, damit [wir und] unsere Kinder wissen mögen, von welcher Quelle [wir] Vergebung [unserer] Sünden erhoffen können." (2 Nephi 25:26.)

So sagen wir einander wieder für eine Weile Lebewohl, Brüder und Schwestern, und geben erneut unser festes, dauerhaftes Zeugnis – jeder für sich und mit sicherem Wissen. Was ich schon so oft gesagt habe, sage ich heute von neuem: Ich weiß, dass Gott, unser ewiger Vater, lebt. Er ist der große Gott des Universums. Er ist der Vater unseres Geistes, und wir können uns im Gebet an ihn wenden.

Ich weiß: Jesus Christus ist der einziggezeugte Sohn Gottes, der Erlöser der Welt, der sein Leben gab, damit wir ewiges Leben haben können, und der mit Gott Vater herrscht und regiert. Ich weiß, sie sind beide eigenständige Wesen, einander jedoch gleich und eins in ihren Absichten. Ich weiß, das Werk des Allmächtigen besteht darin, die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen (siehe Mose 1:39). Ich weiß, dass Joseph Smith ein Prophet war, der große Prophet dieser Evangeliumszeit, durch den diese Wahrheiten wiederhergestellt worden sind. Ich weiß, diese Kirche ist Gottes Werk. An ihrer Spitze steht Jesus Christus. Er leitet sie, und sie trägt seinen heiligen Namen.

Von alledem gebe ich feierlich Zeugnis und versichere Sie meiner Liebe und gebe Ihnen, meinen lieben Weggefährten, meinen Segen. Im heiligen Namen Jesu Christi. Amen. □

Allgemeine JD-Versammlung
30. März 2002

An heiliger Stätte stehen

Sharon G. Larsen
Zweite Ratgeberin in der JD-Präsidentschaft

An heiliger Stätte zu stehen bedeutet, sich in guter Gesellschaft zu befinden, ob man nun allein oder mit anderen zusammen ist.



Es war Donnerstagabend. An diesem Abend arbeiteten meine Eltern immer im Cardston-Tempel. Ich war so wie ihr im JD-Alter. Meine Großmutter, die bei uns wohnte, war an diesem Abend nicht da, und so war ich ganz allein. Als meine Eltern fortgingen, umarmte Vati mich und sagte: „Also, Sharon, bleib in guter Gesellschaft."

Ich dachte mir: „Was meint er denn? Er weiß doch, dass ich ganz allein sein werde!" Aber dann erkannte ich, dass er genau das gemeint hatte.

An heiliger Stätte zu stehen bedeutet, sich in guter Gesellschaft zu befinden, ob man nun allein oder mit anderen zusammen ist. Es bedeutet, dort zu sein, wo der Heilige Geist unser Begleiter ist – allein oder in der Menge. Wenn wir fest entschlossen sind, auf unsere Gedanken und Taten zu achten und das Beste aus uns zu machen, dann werden wir auch das Beste im Leben erfahren.

An einer heiligen Stätte fühlen wir uns sicher, geschützt, geliebt und getröstet. So war es in unserem himmlischen Zuhause. Wenn wir an heiliger Stätte stehen und uns in guter Gesellschaft befinden, gibt uns das das Gefühl, wie es in dem Zuhause gewesen sein muss, das wir zurückgelassen haben und das uns manchmal so weit weg erscheint.

Zweieinhalb Jahre nach der Gründung der Kirche wurde Joseph Smith vom Herrn vor Kriegen, Hungersnöten und Plagen gewarnt, die wegen der Schlechtigkeit hereinbrechen würden. Dann sagt er uns, wie wir in einer solchen Welt sicher sein können: „Steht an heiliger Stätte, unverrückbar, bis der Tag des Herrn kommt." (LuB 87:8.)

An heiliger Stätte sind wir vor dem fast überwältigenden Aufruhr in der Welt geschützt. Engel können unsere Begleiter und unsere Stütze sein. (Siehe LuB 84:88.) Der große Prophet Moroni war von Schlechtigkeit und von Lamaniten umgeben, die alles töten wollten, was ihren Weg kreuzte. Er hatte sich beinahe zwanzig Jahre lang versteckt und war ganz allein. Stellt euch diese Einsamkeit einmal vor! Sein wunderbares Zeugnis und seine Belehrung in den letzten Kapiteln des Buches Mormon verraten uns jedoch, dass er sich in der Gesellschaft von Engeln und vom Heiligen Geist befand. Er war nicht allein. Der Heilige Geist kann uns das nagende, schmerzhafte Gefühl der Einsamkeit, Isolation oder Ablehnung nehmen und uns mit Frieden erfüllen. Er wird der Tröster genannt – und das ist er auch!

Möglicherweise sind wir dann am einsamsten, wenn wir unter Menschen und sogar unter Freunden sind, die sich falsch entscheiden, so dass wir allein sind. Es gibt Orte, an denen ihr nicht sicher seid, selbst wenn ihr dort jemandem helfen wollt, der euch braucht. Der Herr hat gesagt, wir sollen *an* heiliger Stätte stehen. Es gibt Orte, an denen der Geist niemals sein wird. Ihr kennt diese Orte. Haltet euch von ihnen fern. Nährt keine Neugierde, die ihr lieber unterbinden solltet. Achtet auf eure Gefühle, dann werdet ihr wissen, wann ihr euch unsicher oder unbehaglich fühlt.

Heather erzählte uns, sie sei einmal zu einer Party mit den „beliebten" Schülern eingeladen worden. Als sie eintrat, verletzte die Musik, die durch das Haus dröhnte, ihren Geist. Sie fühlte sich sehr schlecht. Dann verzogen sich Freunde in abgedunkelte Räume. Heather sagte: „Auf der Party erkannte ich rasch, dass ich mich entscheiden musste: Entweder diese Leute oder meine Grundsätze. Beides ging nicht. Ich wusste: Ich wollte nicht, dass die Worte, die ich da hörte, oder die Szenen des Films meine Gedanken beschmutzten, ganz egal, wie beliebt diese Leute waren. Ich wusste, dass ich nicht dorthin gehörte. Während ich darauf wartete, dass meine Mutter mich abholte, schaute ich aus dem Fenster in die finstere Nacht hinaus und sah auf dem Hügel den Tempel wie ein Leuchtfeuer strahlen. Es war, als versichere mir der Herr, dass ich das Richtige tat." (Mit

Genehmigung, Name geändert.)

An heiliger Stätte zu stehen hilft uns, heilig zu werden, aber es erfordert Übung, sich diese Tugend anzueignen. Übt euch darin, auf den Geist zu hören und gehorsam zu sein. Übt euch darin, sittlich rein zu sein. Übt euch darin, in Bezug auf Heiliges ehrfürchtig zu sein. Der Herr hat gesagt, dass wir zu ihm kommen sollen, dann kann er uns heilig machen (siehe LuB 60:7). Lasst zu, dass er euch mit Liebe, Vergebung und Frieden umgibt. Was auch immer um euch herum geschieht, ihr könnt euch darin üben und euch eine eigene Umgebung schaffen, in der der Geist des Herrn herrscht.

Ihr seid für euch selbst verantwortlich und müsst niemanden fragen, wie kurz, eng, freizügig oder durchsichtig eure Kleidung ist. Fragt euch selbst: „Was kann ich tragen? Wie soll ich aussehen und handeln, damit der Heilige Geist bei mir sein und der Vater im Himmel mich segnen kann?"

Es ist schwer, eure Wünsche dahingehend zu schulen, dass ihr Gutes und Schönheit wollt, wenn ihr ständig vom Gegenteil umgeben seid und dies viel verlockender, lustiger oder beliebter zu sein scheint.

Als ihr getauft wurdet, habt ihr das Bündnis geschlossen, die Gebote zu halten. Dieses Bündnis, gemeinsam mit der Segnung, den Geist des Herrn immer bei euch zu haben, wird jedes Mal erneuert, wenn ihr das Abendmahl würdig nehmt. Dies wird euch Kraft geben, wenn ihr Versuchungen ausgesetzt seid.

Unsere Tochter nahm Süßigkeiten in die Abendmahlsversammlung mit, um ihre drei kleinen Söhne ruhig zu halten. Als das geweihte Brot in unsere Reihe gereicht wurde, flüsterte mir der dreijährige Jake ins Ohr: „Sag ihnen, dass wir das Brot nicht brauchen. Wir haben unsere eigenen Süßigkeiten dabei." Als Dreijähriger sah er nur die Brotstücke und dachte, er hätte etwas Besseres. Es ist für unser Glücklichsein wichtig, dass wir Heiliges erkennen und unsere Wünsche beherrschen. Ein herrlicher Sonnenuntergang oder der Sternenhimmel, eine Rose mit Tautropfen oder ein junges Kätzchen erinnern uns immer wieder daran, dass alles, was von Gott stammt, heilig ist.

Eine heilige Stätte kann überall dort sein, wo ihr seid – allein, in der Menge, unter Fremden oder Freunden. Die Straße nach Jericho war gefährlich und schrecklich. Diebe versteckten sich hinter Sträuchern und Bäumen, um Reisende aus dem Hinterhalt zu überfallen. Es bedurfte eines freundlichen und mutigen Samariters, um aus der gefährlichen Straße eine heilige Stätte zu machen. Ihr könnt einiges tun, um an einen gewöhnlichen Ort Heiligkeit zu bringen: Wenn ihr einen Nachmittag mit kleinen Kindern verbringt, damit deren müde Mutter ausruhen kann; wenn ihr das Geschirr abwascht, obwohl euer Bruder an der Reihe ist; wenn ihr für einen alten Menschen das Haus putzt, dann vermittelt dies alles Selbstlosigkeit, Opfern und Heiligkeit.

Es wird Momente geben, in denen der Heilige Geist euch zuflüstert, dass ihr den Ort, an dem ihr gerade seid, zu einem besseren machen könnt. Die russische Stadt Omsk in Sibirien erschien mir kalt und öd, bis ich eine Gruppe von jungen Männern und Frauen das Lied „Wie groß bist du!" in ihrer Muttersprache singen hörte. Plötzlich wurde die ganze Welt – oder zumindest unsere Welt – warm, erfüllt von Liebe und Freude, eben eine heilige Stätte.

Ein großer Reichtum an Intelligenz, Führung und Sicherheit eröffnet sich euch, wenn ihr regelmäßig gedankenvoll betet und die heiligen Schriften studiert. Dies hält euren Geist fest und standhaft an heiliger Stätte, wenn ihr in der Schule seid, Kleidung einkauft oder im Internet surft. Präsident James E. Faust hat gesagt: „Ich denke, dass das Schriftstudium die beste Waschmaschine für unreine oder unkontrollierte Gedanken ist." („Die Macht der Selbstbeherrschung", *Liahona,* Juli 2000, Seite 53.)

Heiligkeit ist ruhig und freundlich und leicht zu übersehen, wenn wir nicht aufpassen. Der auferstandene Herr ging mit zwei Männern nach Emmaus. Die beiden waren so sehr mit den Ereignissen der Kreuzigung und der Auferstehung beschäftigt, dass sie nicht bemerkten, dass der Herr selbst ihr Weggefährte war.

Vor Jahren sang ich mit Menschen anderer Glaubensrichtungen Händels *Messias*. Obwohl wir unterschiedlichen Glaubens waren, sangen wir doch von demselben Messias, unserem persönlichen Erretter. Ich hatte das Oratorium schon oft gesungen, doch während einer Probe sagte mir der Geist, dass ich nicht nur Noten sang, sondern mein Zeugnis: „Aber er hat unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen." (Jesaja 53:4.) Ich wusste von ganzem Her-

Ein Flaggenmeer begrüßt die Jungen Damen, die zur Allgemeinen JD-Versammlung ins Konferenzzentrum kommen.



zen, dass er dies für mich getan hatte. Einen Moment lang verblassten die 300 anderen Stimmen zu einem Flüstern, und mir war, als sei ich allein mit dem Herrn. Ich verspürte seine Liebe und die Zusicherung, dass er die Krankheiten und die Schmerzen meiner Jugendzeit getragen hatte und dass er auch weiterhin für den Rest meines Lebens mit mir gehen wird, wenn ich gehorsam bin.

Es ist jeden Preis wert, diese Segnung, den Trost und die große Liebe des Herrn zu fühlen.

Wenn ihr einmal verstanden habt, was heilige Stätten sind, dann *wisst* ihr, wo ihr euch befinden müsst. Es kann bedeuten, dass wir unsere weltlichen Vorlieben oder Beliebtheit opfern müssen. Es mag Demut und Vergebung oder vollständige Umkehr erfordern. Es erfordert reine Hände und ein lauteres Herz. (Psalmen 24:3,4.) Tut, was nötig ist, um unverrückbar an heiliger Stätte stehen zu können, um für Wahrheit und Rechtschaffenheit einzutreten, und zwar ungeachtet der hohlen Verlockungen und der Frevel und Absichten böswilliger Menschen (LuB 89:4) und der Medien. Um mit den Worten Präsident Hinckleys zu sprechen: „Richten wir uns ein wenig mehr auf, und lassen wir die Würde eines guten Charakters durch unser Leben sichtbar werden." („Eine Zeit, um neu anzufangen", *Liahona*, Juli 2000, Seite 107.) Meine lieben Jungen Damen, ladet den Herrn ein, mit euch zu gehen. Lasst zu, dass er euer lebenslanger Begleiter ist, jeden Tag eures Lebens, damit ihr in das Zuhause zurückkehren könnt, nach dem ihr euch sehnt, in die heiligste aller Stätten.

Ich schließe mit einem Lied, das mein Gebet für euch und für mich wiedergibt:

Mehr Lauterkeit gib mir,
mehr Kraft aus den Höhn,
mehr Freiheit von Sünde,
mehr göttlich Verstehn.
Mehr würdig des Reiches,
mehr innere Ruh,
mehr heilend und segnend,
mehr, Heiland, wie du!
(*Gesangbuch*, Nr. 79.)

Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Das Zuhause und die Familie stärken

Carol B. Thomas
Erste Ratgeberin in der JD-Präsidentschaft

Drei Grundsätze, die euch helfen, euer Zuhause und eure Familie zu stärken, sind Umsorgen, Opfer und Gebet.



Als wir zusahen, wie die olympischen Winterspiele 2002 dem Ende zugingen, mussten wir ganz einfach noch einmal an diejenigen denken, die eine Goldmedaille gewannen. So viele Sportler waren nach jahrelanger Vorbereitung zu einem Wettkampf zusammengekommen und hatten auf den Sieg gehofft. Auch ihr, die jungen Damen der Kirche, bereitet euch vor und kämpft um ein Medaillon, weil der Geist hell in euch brennt.

Das Programm der Jungen Damen kann ein wunderbares Übungsfeld sein, das dazu beiträgt, dass jede von euch ihre Ziele erreicht. Der Wahlspruch der Jungen Damen erinnert beständig daran, dass wir im Wettkampf nicht allein sind. Wir sind in der Mannschaft des Herrn, und er ist immer für uns da und hilft uns, Gold zu gewinnen.

Manche von euch Töchtern Gottes haben große sportliche Fähigkeiten, aber alle seid ihr mit vielen Talenten und Gaben gesegnet. Eine eurer bedeutsamsten Gaben ist die Fähigkeit, euer „Zuhause und [eure] Familie zu stärken". Diese Worte wurden dem Wahlspruch der Jungen Damen hinzugefügt. Kommen sie euch bekannt vor? Eine der Aufgaben, die uns Mädchen und Frauen im Reich Gottes übertragen wurde, ist, unsere Familie zu lieben und zu stärken.

Heute Abend bete ich darum, dass der Heilige Geist in euch brennt, dass ihr ein größeres Verlangen habt, jetzt eure Familie zu stärken und euch auf eure künftige Familie vorzubereiten. Die Schriften sind *voller* Hinweise, wie wir unsere Familie stärken können. Es gibt keinen größeren Lehrer als den Erretter. Wenn ihr seine Lehren studiert und seinem Beispiel folgt, könnt ihr euer Familienleben verbessern. Ich möchte über drei Grundsätze sprechen, die euch helfen, euer Zuhause und eure Familie zu stärken:

- Umsorgen
- Opfer
- Gebet

UMSORGEN

Wem macht es keine Freude, mit einem kleinen Kind zu spielen oder ein Neugeborenes im Arm zu halten? Wir Frauen sind mit der natürlichen Fähigkeit geboren worden, andere zu lieben und zu umsorgen. Umsorgen heißt, einander zu unterstützen und



Junge Damen an den Eingängen des Konferenzzentrums. Sie nahmen am 30. März an der Allgemeinen JD-Versammlung teil.

zu ermutigen, einander zu nähren und zu lieben. Tun wir das in unserer Familie?

Der Erretter selbst lehrte uns, einander zu umsorgen. Viele Male sagte er: „Wie oft habe ich euch gesammelt, wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel sammelt, und habe euch gehegt." (3 Nephi 10:4).

Wenn ihr euch als Familie versammelt, könnt ihr so viel tun, um einen Geist der Einigkeit einzuladen. Wann habt ihr das letzte Mal Mutti oder Vati umarmt und euch für alles, was sie tun, bedankt? Die Eltern umsorgen am meisten, aber auch sie müssen umsorgt werden.

Wir Frauen können unsere kleinen Küken mit Liebe und Zärtlichkeit unter unsere Flügel sammeln. Neulich sah ich, wie eine junge Mutter mit ihrer zweijährigen Tochter sprach. Sie weinte und die Mutter konnte daher nicht verstehen, was sie wollte, und sagte: „Weine nicht, sprich. Sag mir, was los ist." Sie zeigte so große Achtung für dieses zweijährige Kind, dass es aufhörte zu weinen und „sprach". Diese junge Mutter lernt, wie man umsorgt.

Als unser Vater im Himmel der Welt seinen Sohn ankündigte, zeigte er seine liebevolle Sorge, indem er mit sanfter Stimme sprach. In der Schrift steht: „Sie vernahmen eine Stimme, als ob sie aus dem Himmel käme; ... und es war nicht eine raue Stimme, noch war es eine laute Stimme; doch ungeachtet dessen, dass es eine leise Stimme war, drang sie denen, die sie vernahmen, bis ins Innerste" (3 Nephi 11:3).

Dies kann uns als Vorbild dafür dienen, wie wir mit unseren Familienmitgliedern sprechen. Lasst uns nicht mit lauter, sondern mit sanfter Stimme zu denen sprechen, die wir lieben. Auf diese Weise spricht der himmlische Vater zu seinen Kindern.

OPFER

Der zweite Grundsatz ist das Opfer. Ihr jungen Damen lernt jeden Tag, Opfer zu bringen. Wir sind sehr beeindruckt von all dem Guten, das ihr vollbringt:

Ihr kümmert euch nach der Schule um die Geschwister, wenn eure Mutter Arbeiten zu erledigen hat. Ihr bereitet mit das Abendessen vor und bringt die Kleinen zu Bett.

Ihr geht nicht zu Partys am Wochenende, weil ihr keine schlechten Filme anschaut, unabhängig von der Altersempfehlung.

Tausende von euch stehen jeden Morgen um fünf Uhr auf, um vor der Schule zum Seminar zu gehen.

Der Erretter ist so stolz auf euch. Er weiß, was ihr durchmacht. Er begreift, wie schwer es für euch ist, Opfer zu bringen. Der Erretter hat uns zu opfern *gelehrt*. Er hat sein Leben für alle Menschen geopfert.

Nach seiner Auferstehung lehrte er die Nephiten als Erstes, wie er geopfert hatte. Er sagte: „Ich habe aus dem bitteren Kelch getrunken, den der Vater mir gegeben hat ... darin habe ich den Willen des Vaters in allem von Anfang an gelitten" (3 Nephi 11:11). Er hatte vollbracht, was der Vater von ihm verlangt hatte.

Der himmlische Vater möchte, dass wir eine rechtschaffene Familie gründen. Wenn ihr Ehefrau und Mutter werdet, schränkt dies vielleicht eure Karrieremöglichkeiten ein, aber es kann sehr lohnenswert sein. Ich weiß noch, wie ich als junge Mutter meinen kleinen Mädchen ein Lied vorgespielt habe, zu dem sie im Zimmer herumgetanzt sind. Es klingt vielleicht etwas simpel, sagt aber alles:

Wenn ich groß bin, will ich Mutter
sein und eine Familie haben –
ein, zwei, drei kleine Babys, die nur
mir gehören!
Wenn du mich fragst, ich will sonst
gar nichts tun.
Ich will Kinder haben. ...
Ich will sie lieben von früh bis spät,
sie bekommen Kekse, Milch
und gelbe Ballons,
ich schmuse mit ihnen, wenn etwas
schief gelaufen ist,

lese ihnen vor
und singe schöne Lieder für sie
(Janeen Brady, „I Want to Be a Mother", aus *Beloved Songs*, 1987, Seite 10–13.)

Ich glaube, ihr habt verstanden: Mutter sein ist ein Segen und kein Opfer.

GEBET

Drittens lehrt uns der Erretter zu beten.

Wenn ihr dazu beitragen wollt, eure Familie zu stärken, muss das Gebet ein beständiger Teil eures Alltags sein. Das Gebet schützt euch vor dem Widersacher, gibt euch Frieden und trägt dazu bei, dass sich die Familienmitglieder mehr lieben.

Als der Erretter den Nephiten erschien, hatte er nur wenige Tage Zeit, sie die Fülle des Evangeliums zu lehren. Einen großen Teil dieser Zeit konzentrierte er sich auf das Gebet. Wusstet ihr, dass im 3. Nephi in den Kapiteln 17 bis 20 das Gebet 44 Mal erwähnt wird? Viele Male gebot er dem Volk zu beten. Er kniete auf dem Boden nieder und betete für sie. Er lehrte sie, wie man betet. Er segnete die kleinen Kinder und betete für sie zum Vater. Er gebot ihnen, immer im Herzen zu beten.

Vielleicht könnt ihr zu einer JD-Aktivität eure heiligen Schriften mitbringen, diese vier Kapitel laut lesen und die Stellen unterstreichen, wo das *Gebet* erwähnt wird. Ihr könnt von Erlebnissen mit der Macht des Gebetes erzählen und von ihr Zeugnis geben. Ich verheiße euch, dass ihr den Geist des Herrn verspüren werdet und euer Zeugnis vom Gebet stärker wird.

Unsere Propheten haben gesagt, dass sie sich um die Jugendlichen, die zweimal täglich beten, keine Sorgen machen. Wenn sie sich also keine Sorgen um uns machen, dann brauchen wir das auch nicht, solange wir zweimal täglich ernsthaft beten.

Die Mutter des Propheten Joseph Smith hat folgende wunderbare Geschichte über die Nacht, in der er die goldenen Platten erhielt, erzählt. Hört zu, was sie schreibt: „[In jener Nacht] blieb ich lange auf ... Ungefähr um zwölf kam Joseph zu mir ... und fragte mich, ob ich eine abschließbare Truhe besäße ... Ich war in großer Unruhe, weil ich keine hatte ... Doch Joseph ... sagte: ‚Es macht nichts, ich kann ... ohne sie auskommen. Bleib ganz ruhig. Es ist alles gut.'"

Bald darauf fuhren Joseph und Emma mit Pferd und Wagen fort. (Jetzt hört zu, was seine Mutter sagt.) „Ich verbrachte die Nacht im Gebet und Flehen zu Gott, denn meine innere Angst ließ mich nicht schlafen." Das Bitten einer Mutter, einer rechtschaffenen Tochter Gottes, tröstete den Propheten und beschützte die goldenen Platten. Im Laufe der Jahre halfen ihre beständigen Gebete, ihr Zuhause und ihre Familie zu stärken. (Siehe Lucy Mack Smith, *History of Joseph Smith*, Hg. Preston Nibley, 1979, Seite 102.)



Wie könnt ihr durch das Gebet eure Familie stärken? Weil der himmlische Vater euch so sehr liebt, möchte er, dass ihr mit ihm sprecht. Ganz egal, was ihr für Schwierigkeiten habt, ihr könnt für alles bitten.

- Ihr könnt um Hilfe dabei bitten, die Familienregeln einzuhalten, wie zum Beispiel pünktlich heimzukommen.
- Ihr könnt dafür beten, dass eure Familie den Wunsch hat, gemeinsam in den heiligen Schriften zu studieren.
- Ihr könnt dafür beten, dass ihr besser mit eurer Mutter oder eurem Vater reden könnt.
- Ihr könnt dafür beten, dass ihr mit einer Schwester oder einem Bruder geduldiger seid und ihnen helfen könnt, ihre Probleme zu lösen.

Betet über Probleme, die euch beunruhigen! Gebt nicht auf. Der himmlische Vater kann und wird eure Gebete beantworten. Viele meiner Gebete sind beantwortet worden. Einige sind jedoch noch nicht beantwortet worden. Unsere Gebete werden beantwortet, wenn der Herr es will und wir bereit sind.

Heute Abend habe ich über drei Grundsätze gesprochen, mit denen ihr euer Zuhause und eure Familie stärken könnt:

- Umsorgen
- Opfer
- Gebet

Der Erretter, unser Erlöser und Freund, hat uns den Weg gezeigt. Wenn ihr seine Lehren anwendet, gewinnt ihr vielleicht nicht olympisches Silber oder Gold, aber wenn ihr das JD-Medaillon erwerbt, ist dies vielleicht ein viel größerer Lohn und lässt das Feuer des Heiligen Geistes in jeder von euch hell brennen. Ich bete, dass ihr noch andere gute Möglichkeiten findet, euer Zuhause und eure Familie zu stärken, während ihr die heiligen Schriften studiert und Liebe für sie entwickelt. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Haltet die Fackel hoch

Margaret D. Nadauld
JD-Präsidentin

Entwickelt das Göttliche in euch. Lasst niemals das Leuchten eures Geistes, mit dem ihr aus dem Himmel gekommen seid, schwach werden. Der Herr braucht eure Freundlichkeit und euren Einfluss auf die Welt.



Dies ist eine der Fackeln, mit denen im vergangenen Februar das olympische Feuer auf einem Teil seiner Reise von Griechenland nach Salt Lake City getragen wurde. Sie ist ein Symbol für herausragende Leistungen und Hoffnung. Ihr Feuer wurde zum ersten Mal vor langer Zeit in Griechenland bei den ersten Olympischen Spielen entfacht.

Dies ist die Fackel der Jungen Damen. Sie ist ein Symbol für das Licht des Evangeliums, das vom himmlischen Vater ausgeht. Dieses Licht hat seinen Ursprung im Himmel, weit vor eurer Geburt. Dort wurde euch der große Plan des Glücklichseins gelehrt. Weil ihr diesen Plan angenommen habt, kommt euch die Ehre zu, eine Fackelträgerin zu sein!

Der Erretter hat uns gelehrt: „So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen."[1] Das göttliche Licht, das ihr in eurer Seele tragt, ist euer göttliches Erbe, denn ihr seid seine Töchter. Zu diesem Licht, das euch so großartig macht, gehört der Segen, eine Frau zu sein. Es ist wunderbar, dass ihr wissen dürft, dass eure weiblichen, eure femininen Züge eine Gabe Gottes sind. Unsere neuzeitlichen Propheten lehren: „Das Geschlecht ist ein wesentliches Merkmal der individuellen vorirdischen, irdischen und ewigen Identität und Lebensbestimmung."[2] Es ist eine heilige Segnung, mit den erlesenen Eigenschaften einer Tochter Gottes geboren zu sein. Frauen Gottes, ob sie nun jung sind oder alt, sind geistig gesinnt und feinfühlig, liebevoll und gütig. Sie haben ein freundliches, umsorgendes Wesen. Das ist euer Erbe. Setzt niemals die Gaben herab, die Gott euch gegeben hat. Entwickelt das Göttliche in euch. Lasst niemals das Leuchten eures Geistes, mit dem ihr aus dem Himmel gekommen seid, schwach werden. Der Herr braucht eure Freundlichkeit und euren Einfluss auf die Welt.

Deshalb möchte ich heute Abend ganz offen mit euch darüber sprechen, dass wir anständig sein sollen und welche Vorteile das hat. Es geht darum, die Fackel hochzuhalten.

Die Welt wird euch einreden wollen, anständig zu sein sei veraltet und aus der Mode und man werde nur beliebt, wenn man Regeln bricht und seine eigenen Grundsätze herabsetzt. Lasst euch das nicht einreden. Wenn ihr fernseht oder Zeitschriften lest, habt ihr vielleicht das Gefühl, nicht normal, nicht so wie die anderen zu sein, aber in Wirklichkeit seid ihr diejenigen, die begriffen haben, worum es geht.

Vielleicht wisst ihr, dass ich sieben Söhne habe. Ich kenne mich mit Jungen aus! Bei uns zu Hause war allerhand los. Ich habe viel von ihnen und ihren Freunden und Freundinnen gelernt. Ich könnte euch einige ihrer Geheimnisse erzählen. Ich werde euch eines davon erzählen und hoffe, ich gerate deshalb nicht in Schwierigkeiten. Hier ist es: Jungen hassen es, wenn sie in peinliche Situationen gebracht werden. Ich erinnere mich daran, wie ein Junge, den ich kenne, sich für den Schulabschlussball verabredet hatte. Er brachte das Mädchen vor dem Ball zu uns nach Hause, damit Fotos gemacht werden konnten. Als sie angekommen waren, kam er zu mir in die Küche, wo ich gerade die Kamera suchte, und meinte: „Warte nur ab, bis du das Kleid von meiner Partnerin siehst. Sie sieht so toll aus!" Dieser Junge hatte bisher noch nie etwas Derartiges gesagt, deshalb konnte ich kaum erwarten, das Mädchen zu sehen.

Als ich sie sah, verstand ich es; sie war wunderhübsch. Ihr Kleid war sehr schön. Ich erfuhr, dass sie und ihre Mutter überall nach einem solchen Kleid gesucht hatten. Als sie es schließlich gefunden hatten, wussten sie, dass es mit ein wenig zusätzlichem Stoff und leichten Veränderungen perfekt wäre und ihren hohen Grundsätzen entsprechen würde.

Ihre Bemühungen hatten sich gelohnt, denn sie war wirklich strahlend schön an diesem Abend; doch es war mehr als das Kleid, was sie strahlen ließ. Es war ihr ruhiges Selbstvertrauen. Als ich sie so ansah, fiel mir die Schriftstelle ein:

„Lass Tugend immerfort deine Gedanken zieren; dann wird dein Vertrauen stark werden.“[3] Woher hatte sie dieses Selbstvertrauen? Mir fiel auf, dass dieses Mädchen sich auf andere konzentrieren konnte, weil sie sich keine Sorgen um ihr Aussehen machte. Darum hatte sie sich schon vor Wochen gekümmert. Der junge Mann, mit dem sie zusammen war, fühlte sich wohl und sicher und war in ihrer Gegenwart glücklich, weil ihr Kleid nichts preisgab. Es war in jeder Hinsicht schicklich, und dies gab ihr Selbstvertrauen und machte sie glücklich. Und das wirkt anziehend. Sie brachte ihn nicht in Verlegenheit, sondern er war stolz auf sie.

Ein Mädchen, das eine hervorragende Fackelträgerin sein kann, hat immer hohe Grundsätze, nicht nur für ihr Ballkleid, sondern auch im Alltag. Viele von euch sind genau so, und vor euch ziehe ich heute Abend den Hut. Ihr habt die Sittsamkeit zu eurer Lebensweise gemacht, und dazu gehört nicht nur, wie man sich kleidet. Mir fallen mindestens sechs Faktoren ein, die dazugehören: 1. Ihr seid anständig und zurückhaltend, und doch macht es viel Spaß, mit euch zusammen zu sein. 2. Ihr redet niemals grob, sondern voller Freude und interessant. 3. Ihr seid gepflegt, und das wirkt anziehend. 4. Ihr konzentriert euch darauf, eure Talente zu entwickeln und eure Ziele zu erreichen. Ihr wollt keine Piercings oder Tätowierungen und wollt euren Körper nicht zur Schau stellen. 5. Ihr treibt mit Begeisterung Sport, aber behaltet euch unter Kontrolle. 6. Ihr scheint euch nicht dafür zu interessieren, was irgendwelche Stars tragen, denn ihr habt euren eigenen Stil. Kurzum, ihr haltet euch nicht an die Maßstäbe der Welt, weil ihr höhere habt. Ihr wisst, wer ihr seid, und das ist euer Vorteil. Ihr wisst, dass ihr wirklich Töchter des himmlischen Vaters seid. Ihr wisst, dass er euch *kennt* und dass er euch *liebt*. Ihr wollt ihm gefallen und seiner Liebe gerecht werden. Ihr wisst, dass er euch helfen wird, wenn ihr euch an ihn wendet – sogar wenn ihr dumme Fehler macht.



Ihr handelt, als hättet ihr die Broschüre *Für eine starke Jugend* auswendig gelernt. Ist das nicht ein großartiger kleiner Leitfaden? Ich nenne ihn manchmal „Hilfe zum Glücklichsein“, denn wenn man nach diesen Grundsätzen lebt, wirkt man auf gute Menschen wundersam anziehend und bleibt auf dem richtigen Weg. Wenn ihr Tag für Tag nach den hohen Grundsätzen der Kirche lebt, dann haltet ihr die Fackel hoch.

Ein Mädchen, das ich Liz nennen werde, ist ein Beispiel dafür, wovon ich spreche. Sie hatte gemeinsam mit einem Mädchen, dass ich Lindsay nenne, Mathematikunterricht. Lindsay fiel auf, dass Liz etwas an sich hatte, was „leuchtete“, wie sie es nannte. Lindsay räumte ein, dass Liz sie wohl nicht wirklich gut kannte, aber sie war doch gern mit ihr zusammen. Sie stand für das ein, woran sie glaubte, und andere fühlten sich in ihrer Nähe immer wohl und dazugehörig. Lindsay beobachtete Liz mehrere Wochen lang. Eines Tages kam Liz nicht zur Schule. Ein weiterer Tag verging und noch einer. Schließlich erfuhr Lindsay, dass Liz sehr krank war und eine lebensbedrohliche Hirnhautentzündung hatte.

Sie kam von der Schule nach Hause, setzte sich an den Tisch und weinte. Sie war zwar nicht eng mit Liz befreundet, aber trotzdem erklärte sie ihrer Mutter, dass man ihr helfen müsse. Lindsay schlug vor, dass die ganze Familie vielleicht für Liz fasten und beten könne. Die Mutter war mehr als überrascht, dergleichen von einem ihrer Kinder zu hören, denn über Fasten und Beten war in der Familie seit Jahren nicht gesprochen worden. Als Lindsay und ihre Mutter an diesem Abend mit dem Rest der Familie darüber sprachen, gab es einigen Widerstand, doch Lindsay bat sie inständig und schließlich waren alle bereit, für Liz, eine Fremde, zu beten und zu fasten.

Etwas Wunderbares geschah. Es dauerte nicht lange, bis Liz wieder in die Schule kam und so gesund und glücklich wie immer aussah. Aber darüber hinaus brachte dieses Erlebnis einen bemerkenswerten Geist in Lindsays Familie. Einiges änderte sich nun grundsätzlich. Die Familie betete nun gemeinsam, was sie jahrelang nicht getan hatte.

Das Gute in Liz leuchtete und war ansteckend. Liz, wenn du heute hier bist, dann möchte ich dir einfach sagen: „Danke! Durch dein gutes Wesen ist mindestens eine Familie gesegnet worden, die du möglicherweise nicht einmal kennst. Und wer weiß, wie viele andere beeinflusst wurden, weil du die Fackel hoch gehalten hast."

Wenn ihr anständig seid, dann fühlt ihr euch gut, und gebt dieses Gefühl auch an andere weiter. Darf ich euch etwas sagen? Es ist viel einfacher, das zu tun, was richtig ist, als das, was falsch ist. Das Leben ist so viel unkomplizierter, wenn ihr anständig seid.

Der größte Vorteil, anständig zu sein, ist, dass es euch zum Tempel führt, dem schönsten und heiligsten aller Orte auf Erden. Der Tempel ist der Ort, den der Erretter besuchen könnte, denn er ist sein heiliges Haus hier auf der Erde.

Die Enkelin von Präsident Lorenzo Snow war einmal mit ihm zusammen im Tempel und Präsident Snow sagte zu ihr: „‚Allie, ich möchte dir etwas sagen. Genau hier ist mir der Herr Jesus Christus erschienen.' [Großvater] legte seine rechte Hand auf [meinen] Kopf und sagte: ‚Meine Enkelin, ich möchte, dass du dich daran erinnerst, dass dies das Zeugnis deines Großvaters ist, das du aus seinem Mund gehört hast, nämlich, dass er wirklich den Erretter hier im Tempel gesehen hat und von Angesicht zu Angesicht mit ihm gesprochen hat.'"[4]

Könnt ihr euch vorstellen, welche Ehrfurcht und Andacht ihr haben würdet, wenn ihr durch die gleichen Räume geht, durch die der Erretter gegangen ist? Könnt ihr euch vorstellen, dort zu sein, rein, eine Tochter Gottes, bereit, seine größten Segnungen zu erlangen?

Das Programm „Mein Fortschritt" wird euch helfen, euch auf den Tempel vorzubereiten. Es beruht auf göttlicher Inspiration und ist ein wunderbarer kleiner Schatz. Es wird euch helfen, dem Erretter näher zu kommen, und es wird euch helfen, die göttliche Gabe des Frauseins groß zu machen, über die wir gesprochen haben. Es ist speziell für euch in dieser wichtigen Vorbereitungszeit gedacht, denn die Verhaltensmuster, die ihr jetzt festlegt, und die Entscheidungen, die ihr trefft, haben Einfluss auf euer ganzes weiteres Leben. Wir beten darum, dass euer Licht, wenn ihr das Programm „Mein Fortschritt" abschließt, so hell leuchten wird, dass es künftige Generationen zum Guten beeinflussen wird. Aus diesen und anderen Gründen hat die Erste Präsidentschaft gesagt: „Wir wünschen uns, dass alle jungen Damen danach streben, die Auszeichnung für die ‚Junge Dame' zu erlangen. Wenn die Jungendlichen an diesen Zielen arbeiten, werden sie Fertigkeiten und Eigenschaften entwickeln, die sie zum Tempel führen und auf ein Leben im Dienst an ihrer Familie und im Dienst des Herrn vorbereiten."[5] Auf dem wunderschönen neuen JD-Medaillon sind Tempeltürme abgebildet, die euch daran erinnern, dass ihr euch darauf vorbereitet, die heiligen Handlungen des Tempels zu empfangen; denn durch den Tempel kommen wir zu Jesus Christus.



An diesem Vorabend des Osterfestes denken wir insbesondere an Jesus Christus. Vor mehr als 2,000 Jahren dachten viele an diesem Abend, als sein Körper im Grab lag, dass das Licht erloschen sei. Aber wir wissen, dass er am Morgen des dritten Tages, den wir Ostern nennen, auferstanden ist, um unsere Rettung, unser Erlöser und unser ewiges Licht zu sein, dass uns nie im Stich lassen wird. Ich bezeuge, dass Jesus Christus das Licht und das Leben der Welt ist.

Meine lieben Jungen Damen, lasst euer Licht so hell vor allen in eurer Familie und vor euren Freunden leuchten, dass sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen. Es ist ein ganz besonderes Anrecht, die Fackel zu tragen. Wir beten darum, dass sein Licht den Pfad erleuchtet, bei einem jeden Schritt auf eurem Weg, und dass ihr durch euren Anstand eines Tages würdig seid, die heiligen Handlungen des Tempels zu empfangen, denn an diesem heiligen Ort werdet ihr das größte Licht von allen finden. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

ANMERKUNGEN

1. Matthäus 5:16
2. „Die Familie – eine Proklamation an die Welt", *Liahona*, Oktober 1998, Seite 24.
3. LuB 121:45
4. „Lorenzo Snow and the Sacred Vision", *Friend*, August 1993, Seite 14.
5. Schreiben der Ersten Präsidentschaft vom 28. September 2001, on *„Strengthening Youth"*.

Der Pfad zur Vollkommenheit

Präsident Thomas S. Monson
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Ich bitte euch …, in eurem Leben vier bewährte, konkrete Eigenschaften in die Tat umzusetzen, und zwar 1. Dankbarkeit, 2. Lerneifer, 3. Selbstdisziplin [und] 4. Arbeitswillen.



Hat unsere JD-Präsidentschaft nicht gute Arbeit geleistet? Ich kann alles, was ihr von diesen wunderbaren Frauen heute gehört habt, nur unterstützen und unterstreichen. Sie sind wahre Dienerinnen unseres Vaters im Himmel und haben sein heiliges Wort verkündet.

„Glücklich zu sein", so schrieb einst der Prophet Joseph Smith, „ist der Zweck und die Absicht unseres Daseins, und dieses Ziel wird auch erreicht werden, wenn wir dem Pfad folgen, der dahin führt. Dieser Pfad heißt Tugend, Untadeligkeit, Glaubenstreue, Heiligkeit und dass man sämtliche Gebote Gottes befolgt."[1]

Wie kann man aber diesen Pfad finden, und wie bleibt man vor allem auf dem Pfad zur Vollkommenheit?

In Lewis Carrolls klassischer Erzählung *Alice im Wunderland* findet sich Alice an einer Weggabelung wieder. Zwei Wege liegen vor ihr, und sie führen in entgegengesetzte Richtungen. Da kommt die Katze herbei. Alice fragt sie: „Welchen Weg soll ich einschlagen?"

Die Katze antwortet: „Das hängt davon ab, wo du hinwillst. Wenn du nicht weißt, wohin du willst, dann ist es auch ziemlich gleichgültig, welchen Weg du einschlägst."[2]

Im Gegensatz zu Alice wisst ihr alle, wohin ihr wollt. Es ist *nicht* gleichgültig, welchen Weg ihr einschlagt, denn der Pfad, den wir hier auf Erden einschlagen, führt zu dem Weg, den wir im Jenseits gehen.

Es gab in einem früher einmal ziemlich bekannten Lied eine Stelle, der ich nicht wirklich zustimmen kann. Sie lautete: „Wünsch dir was, dann wird es so; wünsch dir was, das macht dich froh!" Ein ähnlicher Rat, der ebenfalls nichts bringt, ist das derzeit moderne „don't worry; be happy! – mach dir keine Sorgen, es wird schon alles gut!"

Das Motto dieses Abends – „Steht an heiliger Stätte" – ist da schon viel zutreffender. Ich mag auch das folgende Wort: *„unverrückbar."*[3]

Präsident George Albert Smith, der achte Präsident der Kirche, hat einmal gesagt: „Bleiben wir fest auf dem Weg zum Glücklichsein und zum celestialen Reich, und zwar nicht nur gelegentlich, sondern täglich und stündlich; denn wer auf der Seite des Herrn bleibt, der steht unter dem Einfluss des himmlischen Vaters, und der Widersacher kann ihn gar nicht versuchen. Wer sich aber auf das Gebiet des Teufels begibt, … der wird unglücklich und immer unglücklicher im Lauf der Zeit, solange er nicht von seinen Sünden umkehrt und sich dem Herrn zuwendet."[4]

Den jungen Trägern des Aaronischen Priestertums habe ich schon mehrmals ans Herz gelegt, was einmal ein weiser Vater seinem Sohn geraten hat: „Wenn du dich je in einer Situation befindest, in der du nicht sein solltest, dann nichts wie weg!" Das gilt auch für euch junge Damen, die ihr hier im Konferenzzentrum und in den Gemeindehäusern der Kirche in aller Welt zusammengekommen seid.

Meiner Meinung nach hat man selten Erfolg, wenn man über Gemeinplätze spricht. Wird man aber konkret, hat man nur selten einen Misserfolg. Ich bitte euch daher, in eurem Leben vier bewährte, konkrete Eigenschaften in die Tat umzusetzen, und zwar:

1. Dankbarkeit
2. Lerneifer
3. Selbstdisziplin
4. Arbeitswillen.

Zunächst will ich über *Dankbarkeit* sprechen. Im Evangelium des Lukas lesen wir im 17. Kapitel die Geschichte von den zehn Aussätzigen. Der Erretter zog auf seinem Weg nach Jerusalem durch Galiläa und Samarien und kam auch durch ein Dorf, außerhalb dessen er zehn Aussätzige traf. Diese Menschen mussten wegen ihrer Krankheit von den anderen abgesondert leben. Sie standen „in der Ferne" und riefen: „Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns!"

Der Erretter sagte voll Liebe und Mitgefühl zu ihnen: „Geht, zeigt euch den Priestern!" Unterwegs bemerkten sie, dass sie geheilt waren. In den heiligen Schriften steht: „Einer von ihnen aber kehrte um, als er sah, dass er geheilt war; und er lobte Gott mit lauter Stimme. Er warf sich vor den Füßen Jesu zu Boden und dankte ihm. Dieser Mann war aus Samarien."

Der Erretter sagte: „Es sind doch alle zehn rein geworden. Wo sind die übrigen neun? Ist denn keiner umgekehrt, um Gott zu ehren, außer diesem Fremden? Und er sagte zu ihm: Steh auf und geh! Dein Glaube hat dir geholfen."[5]

Durch das Eingreifen Gottes wurden die Aussätzigen vor einem qualvollen, langsamen Tod bewahrt. Ihr Leben wurde verlängert. Einer drückte dafür seine Dankbarkeit aus und verdiente damit die Segnung des Herrn. Die Undankbarkeit der neun anderen stimmte den Herrn traurig.

Die heutigen Plagen sind dem Aussatz von damals ähnlich. Sie befallen den Menschen, schwächen ihn und richten ihn zugrunde. Sie sind überall. Sie machen vor nichts Halt. Wir kennen sie als Egoismus, Habsucht, Genusssucht, Grausamkeit und Kriminalität – um nur ein paar zu nennen.



Präsident Gordon B. Hinckley hat auf einer Regionskonferenz gesagt: „Wir leben in einer Welt voller Schmutz. Er ist überall – auf der Straße, im Fernsehen, in Büchern und Zeitschriften ... Er ist wie eine große Flut, die die Welt erfasst – hässlich und schmutzig und gemein. Wir dürfen daran nicht teilhaben ... Die Welt verliert ihre ethischen Maßstäbe. Das kann nur zu Elend führen. Glücklich werden wir dadurch, dass wir uns wieder einem starken Familienleben zuwenden und uns an die ethischen Maßstäbe halten, die sich durch die Jahrhunderte hindurch als wertbeständig erwiesen haben."[6]

Wenn wir Präsident Hinckleys Rat befolgen, kann das Leben auf Erden in der Tat wunderbar sein. Unsere Möglichkeiten sind grenzenlos. Es gibt doch auch viel Gutes. Es gibt gute Lehrer, die uns unterrichten, es gibt Freunde, die uns beistehen, Ehen, die bestehen bleiben, und Eltern, die für ihre Kinder Opfer bringen.

Seid dankbar für Mutter, Vater, Geschwister, Angehörige und Freunde. Sprecht eurer JD-Lehrerin euren Dank aus. Diese Menschen lieben euch, sie beten für euch und dienen euch. Ihr seid kostbar in ihren Augen, und ihr seid auch kostbar in den Augen des himmlischen Vaters. Er hört euer Beten. Er spricht euch Frieden und Liebe zu. Bleibt ihm und seinem Sohn nahe, dann seid ihr nie allein.

Zweitens: *Lerneifer.*

Der Apostel Paulus hat zu Timotheus gesagt: „Niemand soll dich wegen deiner Jugend gering schätzen. Sei den Gläubigen ein Vorbild."[7]

Präsident Stephen L. Richards, der früher einmal Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft war, war ein tiefer Denker. Von ihm stammt der Ausspruch: „Glaube und Zweifel können nicht gleichzeitig in uns Raum haben. Das eine verdrängt immer das andere." Ich rate euch: Trachtet nach Glauben und verdrängt den Zweifel.

Der Herr hat uns ans Herz gelegt: „Sucht Worte der Weisheit aus den besten Büchern; trachtet nach Wissen, ja, durch Lerneifer und auch durch Glauben."[8]

Wahrheit finden wir in den heiligen Schriften, in den Lehren der Propheten, in den Unterweisungen unserer Eltern und in der Inspiration, die uns zuteil wird, wenn wir auf den Knien Hilfe von Gott erbitten.

Wir müssen unseren Idealen treu bleiben, denn Ideale sind wie Sterne: Man kann sie nicht anfassen, aber wenn man sich an ihnen orientiert, gelangt man ans Ziel.[9]

Heute sind auch viele Lehrerinnen hier. Ich hoffe, dass von jeder das gesagt werden kann, was einst über eine besondere Lehrerin geschrieben worden ist: „Sie schuf im Unterricht eine Atmosphäre der Herzenswärme und der Toleranz. Hier konnten die Schüler Fortschritt machen und lernen, hier wurde die Fantasie beflügelt und richtungsweisend gewirkt."[10]

Kommen wir drittens zur *Selbstdisziplin.*

Jede von euch hat vom himmlischen Vater die Macht erhalten, selbst nachzudenken und abzuwägen und Entscheidungen zu treffen. Und dazu bedarf es der Selbstdisziplin.

Jeder von uns muss Entscheidungen treffen. Vielleicht fragt ihr euch: „Ist es denn wirklich so wesentlich, wie ich mich entscheide?" Dazu sage ich: Eure Entscheidungen legen letztendlich euer Schicksal fest. Jede Entscheidung für die Ewigkeit zieht auch ewige Folgen nach sich.

Bei unseren Entscheidungen können wir auf eine ganz einfache, einprägsame Formel zurückgreifen. Ich verrate sie euch: „Wer das Falsche tut, ist nie im Recht, wer das Rechte tut, liegt niemals falsch." Unser Gewissen ermahnt uns zunächst als Freund, ehe es uns als Richter bestraft.

Der Herr hat in einer Offenbarung an den Propheten Joseph Smith gesagt: „Was nicht erbaut, das ist nicht von Gott, sondern ist Finsternis. Was von Gott ist, das ist Licht."[11]

Es gibt törichte Menschen, die sich von Gottes Weisheit abwenden und den Verlockungen flüchtiger Modeerscheinungen nachlaufen, der Anziehungskraft falscher Popularität, dem Genuss des Augenblicks. Wer das Rechte denken, das

Rechte wählen und das Rechte tun will, braucht dazu großen Mut, denn dieser Weg ist fast immer der schwierigere.

Aus dem Ringen um Selbstdisziplin geht man vielleicht etwas angeschlagen, aber auf jeden Fall als besserer Mensch hervor. Selbstdisziplin zu erlernen ist im günstigsten Fall ein schwieriger Prozess; allzu viele wünschen sich, er wäre mühelos und schmerzlos. Und wenn wir zwischendurch einmal in alte Gewohnheiten zurückfallen, dann gehören zu unserem Ringen um Selbstdisziplin auch die Entschlossenheit und der Mut, es erneut zu versuchen.

Meine lieben jungen Schwestern, besser als es die Erste Präsidentschaft am 6. April 1942 einmal ausgedrückt hat, kann man euch gar nicht beschreiben: „Wie herrlich und den Engeln nah ist ein junger Mensch, wenn er rein ist; so jemand findet in diesem Leben unaussprechliche Freude und ewiges Glücklichsein im künftigen Dasein."[12]

Ewiges Leben im Reich des himmlischen Vaters ist euer Ziel, und wenn ihr das erreichen wollt, braucht ihr auf jeden Fall Selbstdisziplin.

Eignen wir uns schließlich auch *Arbeitswillen* an. Präsident J. Reuben Clark, der früher einmal Ratger in der Ersten Präsidentschaft gewesen ist, hat gesagt: „Meiner Meinung nach müssen wir hier arbeiten, dem können wir uns nicht entziehen. Ich glaube, diesen Gedanken müssen wir so schnell wie möglich in unserer Seele verankern: Wer etwas leisten, wer etwas erreichen will, muss arbeiten. Anders geht es nicht."[13]

„Stemmt die Schulter an das Rad"[14] – das ist nicht bloß der Titel eines bekannten Liedes; es ist ein Aufruf zur Arbeit.

Vielleicht ist hier ein Beispiel angebracht. Aufschieben stiehlt uns Zeit, besonders dann, wenn wir richtige, schwere Arbeit aufschieben. Was ich meine, ist: Ihr müsst fleißig lernen, um euch auf eure Prüfungen in der Schule und vor allem auf die Prüfungen des Lebens vorzubereiten.

Ich kenne da eine Studentin, die das Studentenleben so sehr genossen hat, dass sie die Vorbereitung auf eine Prüfung immer wieder aufgeschoben hat. Am Abend vor der Prüfung wurde ihr dann bewusst, wie spät es schon war und dass sie noch nichts gelernt hatte. Sie überlegte: *Was ist wichtiger – meine Gesundheit (denn ich brauche Schlaf), oder das mühselige Lernen?* Wahrscheinlich könnt ihr erraten, was sie getan hat: Sie hat sich schlafen gelegt, nichts mehr gelernt, und die Prüfung verlief katastrophal. Wir müssen arbeiten, daran führt kein Weg vorbei.

Ich schlage also die folgenden Eigenschaften vor:

1. Dankbarkeit
2. Lerneifer
3. Selbstdisziplin
4. Arbeitswillen.

In jedem Leben gibt es Momente der Verzweiflung, wo wir Führung von Gott brauchen, wo wir vielleicht sogar nur stumm um Hilfe flehen. Ich bezeuge euch von ganzem Herzen, dass der himmlische Vater euch liebt, dass er euch kennt und euch nicht im Stich lässt.

Ich möchte euch dazu gern eine Geschichte erzählen, die mir viel bedeutet. Viele Jahre lang führte mich mein Auftrag immer wieder in jenen Teil Deutschlands, der damals hinter dem Eisernen Vorhang lag. Die Menschen dort lebten unter sozialistischer Herrschaft und hatten nur wenig Freiheit. Jugendaktivitäten waren nur eingeschränkt möglich, und alles wurde kontrolliert.

Ziemlich zu Beginn meiner Tätigkeit in Ostdeutschland hielten wir in Dresden eine sehr erbauliche Konferenz ab. Nachdem wir gesprochen und begeistert gesungen hatten, hatte ich den Eindruck, ich solle mich draußen vor dem alten Gebäude noch mit den Teenagern der Kirche unterhalten. Es waren nur wenige, aber sie hörten mir aufmerksam zu. Sie hatten sich sehr danach gesehnt, von einem Apostel des Herrn zu hören und durch ihn erbaut zu werden.

Ich hatte mich vor meinem Abflug zu dieser Konferenz gedrängt





gefühlt, noch in den Vereinigten Staaten drei Packungen Kaugummi zu kaufen. Ich hatte also drei verschiedene Geschmacksrichtungen gekauft – Doublemint, Spearmint und Juicy Fruit. Und nach der Zusammenkunft mit den Jugendlichen gab ich jedem zwei Stück Kaugummi. Sie kannten keinen Kaugummi und freuten sich über das Geschenk.

Jahre später kam ich wieder nach Dresden, wo wir damals die Konferenz abgehalten hatten. Inzwischen gab es dort Gemeindehäuser, und die Menschen waren frei. Es gab einen Tempel. Deutschland war nicht mehr durch eine politische Grenze getrennt, sondern wieder vereinigt. Die Jugendlichen von damals waren erwachsen und hatten schon selbst Kinder.

Nach einer großen, inspirierenden Konferenz kam eine Mutter mit ihrer Tochter auf mich zu. Die Tochter war in etwa so alt wie ihr und sprach ein wenig Englisch. Sie sagte zu mir: „Präsident Monson, können Sie sich noch daran erinnern, wie Sie einmal nach einer Distriktskonferenz mit einigen Jugendlichen gesprochen haben und jedem Jungen und jedem Mädchen danach zwei Stück Kaugummi gegeben haben?"

„Freilich", sagte ich.

Das Mädchen sprach weiter: „Sie haben damals auch meiner Mutter zwei Stück Kaugummi geschenkt. Sie hat mir erzählt, wie sie das eine in winzig kleine Stückchen geteilt hat, damit sie lange etwas davon hatte. Sie erzählte mir auch, wie süß und wie lecker der Kaugummi war." Dann gab mir das Mädchen eine kleine Schachtel. Die Mutter stand daneben und nickte zustimmend. Ich öffnete die Schachtel, und darin lag das zweite Stück Kaugummi – immer noch in der Originalverpackung wie damals vor fast zwanzig Jahren. Und dann sagte das Mädchen: „Meine Mutter und ich möchten es Ihnen geben."

Wir hatten Tränen in den Augen und umarmten einander.

Dann erzählte mir die Mutter: „Vor dieser Konferenz hatte ich zum himmlischen Vater gebetet. Ich wollte wissen, ob ihm wirklich etwas an mir liegt. Ich habe dieses Geschenk aufbewahrt, damit ich immer daran denke und auch meiner Tochter sagen kann, dass der himmlische Vater tatsächlich unsere Gebete erhört."

Hier ist dieses Geschenk von damals – ein Zeichen des Glaubens, der Gewissheit, dass der himmlische Vater und sein Sohn, Jesus Christus, euch vom Himmel her helfen werden.

Mögen wir jetzt zu Ostern unsere Gedanken zu dem hinwenden, der für unsere Sünden gesühnt hat, der uns gezeigt hat, wie wir leben, wie wir beten sollen, und der uns das alles vorgelebt hat. Der Sohn Gottes, Jesus Christus, der Herr, wurde in einem Stall geboren und lag in einer Krippe, und er ruft uns zu: „Folgt mir nach!" „Voll Freude meine Stimm erbebt: Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!"[15] Im Namen Jesu Christi. Amen. □

ANMERKUNGEN

1. *Lehren der Propheten Joseph Smith,* Seite 260.
2. Nach Lewis Carroll, *Alice's Adventures in Wonderland,* 1992, Seite 76.
3. LuB 87:8; Hervorhebung hinzugefügt.
4. *Conference Report,* April 1944, Seite 31f.
5. Lukas 17:11–19.
6. Regionskonferenz in Berlin, 16. Juni 1996.
7. 1 Timotheus 4:12.
8. LuB 88:118.
9. Nach Carl Schurz, 1859, aus John Bartlett, *Familiar Quotations,* 15. Auflage, 1980, Seite 602.
10. Aus Grand Street Boys Club and Foundation, zitiert in der *New York Times.*
11. LuB 50:23,24.
12. In James R. Clark, Hg., *Messages of the First Presidency of The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints,* 6 Bde., 1965–75, 6:150.
13. J. Reuben Clark jun., *Work – Work Always!,* BYU Speeches of the Year, 25. Mai 1960, Seite 4.
14. *Gesangbuch,* Nr. 165.
15. *Gesangbuch,* Nr. 85.

Sie haben zu uns gesprochen

Bericht von der 172. Frühjahrs-Generalkonferenz, 6. und 7. April 2002, für die Kinder der Kirche

Präsident Gordon B. Hinckley: Wie der Polarstern am Himmel, so steht – mag die Zukunft auch bringen, was sie will – der Erlöser der Welt … da … Auf ihn blicken wir, ob es nun Sonnenschein oder dunkle Wolken in unserem Leben gibt. Er ist da. Er spricht uns Mut zu und lächelt uns zu. Er ist es, den wir verehren.

Präsident Thomas S. Monson, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft: In vielen Familien sind Gefühle verletzt worden und man ist nicht bereit zu vergeben. Es kommt wirklich nicht darauf an, was die Ursache war. Doch sie kann und sollte nicht bestehen bleiben, um keinen weiteren Schaden anzurichten. Vorwürfe halten die Wunden offen. Nur Vergebung heilt sie.

Präsident James E. Faust, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft: Erstens erkennen wir beim Beten demütig an, dass Gott unser Vater ist und dass der Herr Jesus Christus unser Erretter und Erlöser ist. Zweitens bekennen wir aufrichtig unsere Sünden und Übertretungen und bitten um Vergebung. Drittens gestehen wir ein, dass wir Hilfe brauchen, die unsere Fähigkeiten übersteigt. Viertens ist es eine Gelegenheit, unserem Schöpfer zu sagen, wie dankbar wir sind.

Präsident Boyd K. Packer, Amtierender Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel: Nichts kommt einem verantwortungsbewussten Vater gleich, der wiederum seine Kinder Verantwortungsbewusstsein lehrt. Nichts ist wichtiger als eine Mutter, die bei den Kindern ist, sie zu trösten und ihnen Geborgenheit zu schenken.

Elder M. Russell Ballard vom Kollegium der Zwölf Apostel: Friede – wahrer Friede, der Ihr innerstes Wesen erfüllt – kommt nur im und durch den Glauben an den Herrn Jesus Christus.



Elder Robert D. Hales vom Kollegium der Zwölf Apostel: Licht vertreibt die Finsternis. Wo es Licht gibt, [muss] die Finsternis … weichen. Wichtiger noch ist, dass die Finsternis das Licht nicht bezwingen kann, erst, wenn das Licht abnimmt oder verschwindet. Wenn das geistige Licht des Heiligen Geistes anwesend ist, verschwindet die Finsternis des Satans.

Elder Jeffrey R. Holland vom Kollegium der Zwölf Apostel: [Wir können] … uns auf den Heimweg zum Vater machen – und zwar so rasch und so demütig, wie wir nur irgend können. Unterwegs können wir uns über all unsere Segnungen klar werden und die Leistungen der anderen loben. Das Beste ist, wir können dabei unseren Mitmenschen dienen – das ist die beste Übung fürs Herz, die je verordnet worden ist.

Elder Henry B. Eyring vom Kollegium der Zwölf Apostel: Die neuen Mitglieder … müssen sich glaubensvoll entscheiden, sich taufen zu lassen, und dabei auf ihren vollkommenen Freund, den Erretter, vertrauen … Sie müssen sich dafür entscheiden, die Gabe des Heiligen Geistes zu empfangen … Und diese Entscheidung wird nicht nur einmal getroffen, sondern jeden Tag, jede Stunde, jede Minute. Selbst wenn der Heilige Geist kommt und ihnen sagt, was sie tun sollen, ist es immer noch ihre Wahl, es zu tun oder nicht.

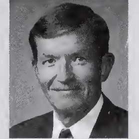
Elder Earl C. Tingey von der Präsidentschaft der Siebziger: Ein besonderer Frieden, der alles Verstehen übersteigt, wird Ihnen und Ihrer Familie zuteil werden, wenn Sie den vollen Zehnten zahlen … Sie werden erkennen, dass der himmlische Vater Sie liebt.

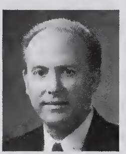
Schwester Gayle M. Clegg, Zweite Ratgeberin in der PV-Präsidentschaft: Es ist ein Segen, Kinder aus eigener Kraft rennen zu lassen, so weit sie können, damit sie für ihr eigenes Zeugnis Kraft schöpfen. ☐

Die Präsidentschaften der Hilfsorganisationen

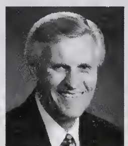
SONNTAGSSCHULE


Elder John H. Groberg
Erster Ratgeber

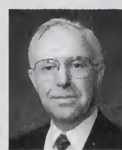

Elder Cecil O. Samuelson jun.
Präsident


Elder Richard J. Maynes
Zweiter Ratgeber

JUNGE MÄNNER


Elder Glenn L. Pace
Erster Ratgeber


Elder F. Melvin Hammond
Präsident


Elder Spencer J. Condie
Zweiter Ratgeber

FHV


Schwester Kathleen H. Hughes
Erste Ratgeberin


Schwester Bonnie D. Parkin
Präsidentin


Schwester Anne C. Pingree
Zweite Ratgeberin

JUNGE DAMEN


Schwester Carol B. Thomas
Erste Ratgeberin


Schwester Margaret D. Nadauld
Präsidentin


Schwester Sharon G. Larsen
Zweite Ratgeberin

PV


Schwester Sydney S. Reynolds
Erste Ratgeberin


Schwester Coleen K. Menlove
Präsidentin


Schwester Gayle M. Clegg
Zweite Ratgeberin

HILFSMITTEL FÜR DEN UNTERRICHT

Lehren für unsere Zeit, 2002

Die Versammlung des Melchisedekischen Priestertums und der FHV am vierten Sonntag ist den „Lehren für unsere Zeit" gewidmet. Jedes Jahr legt die Erste Präsidentschaft 10 Themen mit dazugehörigen Unterlagen fest, die in dieser Versammlung zu verwenden sind. Im Folgenden sind die Themen und die dafür bestimmten Unterlagen für 2002 aufgeführt. Die Pfahl- bzw. Distriktspräsidentschaft wählt dann noch zwei weitere Themen aus.

Der Unterricht in der Versammlung am vierten Sonntag soll auf einer oder vielleicht zwei der festgelegten Unterlagen aufbauen, die den Bedürfnissen und Umständen der Mitglieder des Kollegiums bzw. der Klasse am besten entsprechen. Die Lehrer brauchen nicht alle Hilfsmittel zu verwenden. Die Führungs- und Lehrkräfte sollen diese Versammlung als Gesprächsrunde gestalten, nicht als Vortrag oder Darbietung. Sie sollen sich überlegen, wie sie die Kollegiums- und Klassenmitglieder motivieren können, die besprochenen Grundsätze anzuwenden. Anregungen dafür, wie Sie sich auf die Diskussion im Kollegium bzw. in der Klasse vorbereiten können, finden Sie in den Veröffentlichungen *Lehren, die größte Berufung* und *Anleitung für das Unterrichten.*

1. Jesus von Nazaret, Heiland und Gott

Matthäus 1:18–21; Apostelgeschichte 4:8–12; 3 Nephi 11:7–17.

„Besondere Zeugen für Christus", *Liahona*, April 2001, Seite 2–24 (Video *Besondere Zeugen für Christus*, Artikel-Nr. 53584 150 – freigestellt).

Russell M. Nelson, „Jesus, der Messias – Unser Meister und mehr", *Liahona*, April 2000, Seite 4–19.

„Jesus Christus, unser sicheres Fundament", Lektion 1 in *Die Heilige der Letzten Tage, Teil B.*

Lehren für unsere Zeit 2003

Die Themen- und Quellenliste zu den „Lehren für unsere Zeit 2003" wird in zahlreichen Sprachen im Juli 2002 auf der Web-Seite der Kirche (www.lds.org) erscheinen.

2. Sich als Familie und Einzelner wahrhaftig bekehren

Lukas 18:18–30; Mosia 4:6,7; 5:2; Alma 5:14–35.

Gordon B. Hinckley, „Das Wunder des Glaubens", *Liahona,* Juli 2001, Seite 82–85.

L. Tom Perry, „Ein Jünger sein", *Liahona,* Januar 2001, Seite 72 ff.

Dallin H. Oaks, „Werden – unsere Herausforderung", *Liahona,* Januar 2001, Seite 40–43.

„Nächstenliebe", Kapitel 30 in *Grundbegriffe des Evangeliums.*

3. Unserem Taufbündnis treu bleiben

Matthäus 3:13–17; 2 Nephi 31:5–20; Mosia 18:7–10.

James E. Faust, „Von neuem geboren", *Liahona,* Juli 2001, Seite 68–71.

Robert D. Hales, „Der Bund der Taufe: im Gottesreich und vom Gottesreich sein", *Liahona,* Januar 2001, Seite 6–9.

„Die Taufe, ein immerwährendes Bündnis", Lektion 29 in *Pflichten und Segnungen des Priestertums, Teil A.*

4. Durch das Sühnopfer Freude und Frieden finden

Jesaja 1:16–20; 2 Nephi 9:18–21; Alma 34:14–16; 38:8,9; LuB 18:10–13.

Boyd K. Packer, „‚Die Hand des Meisters'", *Liahona,* Juli 2001, Seite 25–28.

Richard G. Scott, „Der Weg zu Frieden und Freude", *Liahona,* Januar 2001, Seite 31 ff.

„Die Umkehr", Kapitel 19 in *Grundbegriffe des Evangeliums.*

5. Sich ein Zeugnis über Evangeliumswahrheiten erarbeiten

Johannes 7:17; Alma 5:44–46; 32:27,28; Ether 12:6; Moroni 10:4,5; LuB 6:20–23.

James E. Faust, „Ein wachsendes Zeugnis", *Liahona,* Januar 2001, Seite 69 ff.

Joseph B. Wirthlin, „Das reine Zeugnis", *Liahona,* Januar 2001, Seite 27–30.

„Ein Zeugnis vom Evangelium Jesu Christi", Lektion 26 in *Pflichten und Segnungen des Priestertums, Teil A.*

6. Kindern Glauben mit auf den Weg geben

Sprichwörter 22:6; Matthäus 5:13–16; Titus 2:1–8; 1 Nephi 1:1; LuB 68:25–28.

Gordon B. Hinckley, „Rat und Gebet eines Propheten für die Jugend", *Liahona,* April 2001, Seite 30–41.

David B. Haight, „Seien Sie ein starkes Bindeglied", *Liahona,* Januar 2001, Seite 23 ff.

„Die Familie kann ewig sein", Kapitel 36 in *Grundbegriffe des Evangeliums.*

7. Das Zuhause und die Familie gegen Schlechtigkeit wappnen

Jesaja 52:11; Johannes 15:1–4; Jakob 3:10–12; LuB 121:45.

Thomas S. Monson, „Pornografie – ein tödliches Virus", *Liahona,* November 2001, Seite 2–6.

Neal A. Maxwell, „Das Ziehen und Zerren der Welt", *Liahona,* Januar 2001, Seite 43–46.

„Sittliche Reinheit", Lektion 34 in *Pflichten und Segnungen des Priestertums, Teil A.*

8. Als Familie und Einzelner bei der Missionsarbeit mitwirken

Markus 16:15; LuB 18:15,16; 34:4–6; 60:1,2; 88:81; 123:12.

M. Russell Ballard, „Die Mitglieder sind der Schlüssel zum Erfolg", *Liahona,* September 2000, Seite 12–21.

Jeffrey R. Holland, „‚Meine Zeugen'", *Liahona,* Juli 2001, Seite 15 ff.

„Missionsarbeit", Kapitel 33 in *Grundbegriffe des Evangeliums.*

9. Die verlorenen Schafe des Herrn finden und nähren

Lukas 10:25–37; Epheser 2:19; Alma 31:34,35; LuB 18:15,16.

Thomas S. Monson, „Ihre ewige Reise", *Liahona,* Juli 2000, Seite 56–59.

Henry B. Eyring, „‚Wacht mit mir!'", *Liahona,* Juli 2001, Seite 44–47.

„Die Eingliederung – eine Aufgabe des Priestertums", Lektion 10 in *Pflichten und Segnungen des Priestertums, Teil B.*

10. Die Segnungen des Tempels erlangen

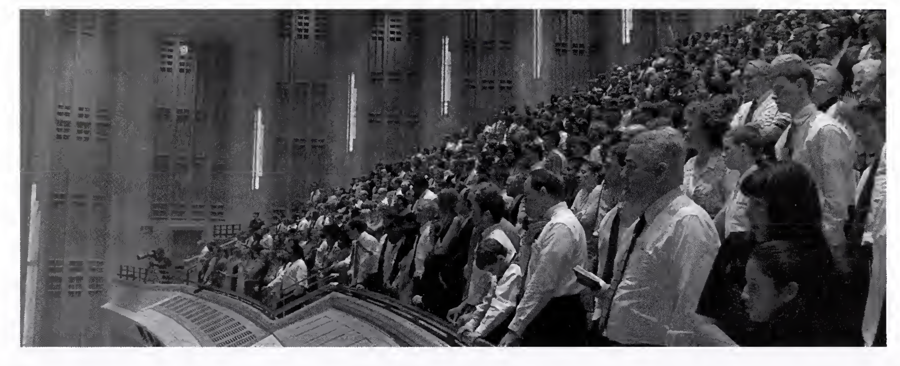
Psalm 24:3–5; LuB 109:12–23; LuB 110:6–10.

Boyd K. Packer, „Der heilige Tempel", *Der Stern,* Juni 1992, Seite 14–23.

Russell M. Nelson, „Wie man sich für die Segnungen des Tempels bereitmacht", *Liahona,* Juli 2001, Seite 37–40.

„Der Tempel und unsere Aufgaben bei der Genealogie", Lektion 8 in *Pflichten und Segnungen des Priestertums, Teil B.* ☐

Der Balkon im Konferenzzentrum während einer Konferenzversammlung.



Anleitung für die Hilfsmittel Leitfaden Aaronisches Priestertum 3

(Zur Ergänzung, jedoch nicht als Ersatz der Lektionen 26–49.)

Bitte geben Sie die Lektionen in der vorgegebenen Reihenfolge. Hinweis: Im Leitfaden gibt es kein spezielles Weihnachtsthema. Wenn Sie ein besonderes Weihnachtsthema geben wollen (22. Dezember), dann verwenden Sie bitte Konferenzansprachen, Artikel aus Zeitschriften der Kirche und Gesangbuchlieder über die Geburt, das Sühnopfer, die Auferstehung und das Leben und die Mission des Erretters.

Lektion 26: Die Segnungen der Keuschheit

„Was Propheten über Keuschheit und Treue in der Ehe sagen", *Der Stern*, Okt. 1999, 26–29.

Jeffrey R. Holland, „Reinheit", *Der Stern*, Jan. 1999, 89–92; *Liahona*, Okt. 2000, 40–43.

Robert Layton, „Was ist mit Enthaltsamkeit?", *Der Stern*, Nov. 1999, 42f.

Terrance D. Olson, „Wahre Grundsätze sittlicher Reinheit", *Der Stern*, Okt. 1999, 30–39.

Lektion 27: Der Körper ist ein Tempel

Boyd K. Packer, „Ihr seid Gottes Tempel", *Liahona*, Januar 2001, 85–88.

Colleen Whitley, "Ich schade doch niemandem", *Liahona*, März 2000, 40ff.

Lektion 28: Versuchungen widerstehen

Boyd K. Packer, „Der Geist der Offenbarung", *Liahona*, Jan. 2000, 26–29.

Neal A. Maxwell, „Das Ziehen und Zerren der Welt", *Liahona*, Jan. 2001, 43–46.

Darrin Lythgoe, „Versuchungen widerstehen", *Liahona*, Nov. 2001, 7.

Brad Wilcox, „Eine gefährliche Frage", *Liahona*, Mai 2000, 32–35.

Lektion 29: Den Sabbat heilig halten

James E. Faust, „Der Tag des Herrn", *Der Stern*, Jan. 1992, 31ff.

Brian Lewis, „Die PV und meine Mission", *Der Stern*, Feb. 1999, 46f.

D. Kelly Ogden, „Gedenke des Sabbats", *Der Stern*, Mai 1998, 16–23.

„Seht, der Tag des Herrn bricht an", *Gesangbuch*, Nr. 96.

Lektion 30: Wer das Aaronische Priestertum trägt, ehrt jede Frau

Thomas S. Monson, „Siehe deine Mutter", *Der Stern*, Apr. 1998, 2–7.

Russell M. Nelson, „Unsere heilige Aufgabe, die Frauen zu ehren", *Der Stern*, Juli 1999, 45–48.

„O mein Vater", *Gesangbuch*, Nr. 190.

Lektion 31: Eine Partnerin für die Ewigkeit wählen

Gordon B. Hinckley, „Die Pflichten des Lebens", *Der Stern*, Mai 1999, 2–7.

Richard G. Scott, „Tu, was ist recht!", *Liahona*, März 2001, 10–17.

Alfonso Castro Vázquez, „Ich wünsche mir eine ewige Familie", *Liahona*, Aug. 2000, 26ff.

Lektion 32: Sich für die Begabung im Tempel vorbereiten

James E. Faust, „Wer darf hinaufziehn zum Berg des Herrn?", *Liahona*, Aug. 2001, 2–5.

Carlos E. Asay, „Das Tempel-Garment", *Der Stern*, Sept. 1999, 32–39.

F. David Stanley, „Der wichtigste Schritt", *Liahona*, Okt. 2001, 34–37.

Carol B. Thomas, „Unsere Kinder auf den Tempel vorbereiten", *Der Stern*, Juli 1999, 13ff.

Lektion 33: Die celestiale Ehe – Vorbereitung auf die Ewigkeit

Richard G. Scott, „Die Segnungen des Tempels erhalten", *Der Stern*, Juli 1999, 29ff.

„Dauerhafte Liebe fördern", *Liahona*, Mai 2000, 25.

Larry E. Dahl, „Das höhere Gesetz", *Der Stern*, Aug. 1999, 16–24.

„Immer und ewig vereint", *Gesangbuch*, Nr. 201.

Lektion 34: Gehorsam

James E. Faust, „Gehorsam – der Weg zur Freiheit", *Der Stern*, Juli 1999, 53–56.

Kenneth Johnson, „‚Er wird erkennen, ob diese Lehre von Gott stammt'", *Der Stern*, Juni 1999, 11–15.

Denalee Chapman, „Die drei Fragen", *Liahona*, Nov. 2000, 46f.

„Gottes Gebote will ich befolgen", *Gesangbuch*, Nr. 204.

Lektion 35: Der Glaube an den Herrn Jesus Christus

Gordon B. Hinckley, „Sei ohne Furcht; glaube nur", *Liahona*, Okt. 2000, 26–29.

„Der Glaube an Jesus Christus", *Liahona*, März 2002, 42f.

„Christus ist mein Herr", *Gesangbuch*, Nr. 82.

Lektion 36: Der Patriarchalische Segen

James E. Faust, „Priestertumssegen", *Der Stern*, Jan. 1996, 56ff.

„Wie kann ich mich für den Patriarchalischen Segen bereitmachen?", *Liahona*, Aug. 2001, 22ff.

„Gott spricht durch Offenbarung zu seinen Kindern", *Der Stern*, Mai 1999, 25.

Lektion 37: Die Frucht und die Gaben des Geistes

Thomas S. Monson, „‚Der Geist macht lebendig'", *Der Stern*, Juni 1997, 2–7.

John B. Dickson, „Die unvergleichlichen Gaben", *Der Stern*, Okt. 1999, 18–24.

„Ein Gott der Wunder", *Der Stern*, Nov. 1999, 8–11.

Ronal Navarro Gutiérrez, „Vom Geist geführt", *Der Stern*, Nov. 1998, 8ff.

Lektion 38: Die reine Christusliebe

Thomas S. Monson, „Wer Jesus liebt", *Der Stern*, März 1999, 2–7.

Todd Dunn, „‚Hallo José'", *Liahona*, Feb. 2000, 43.

Linda A. Peterson, „Meine Heldin", *Der Stern*, Dez. 1999, 34f.

Jeanie McAllister, „‚Die Nächstenliebe hört niemals auf'", *Der Stern*, Feb. 1999, 26–31.

Lektion 39: Sich an den Worten von Christus laben

Robert D. Hales, „Die Seele und den Leib heilen", *Der Stern*, Jan. 1999, 16–19.

Trisha Swanson Dayton, „Ich habe die Schlacht gewonnen", *Liahona*, Aug. 2001, 26ff.

George A. Horton jun., „Die Schrift mit uns vergleichen", *Liahona*, Aug. 2000, 44f.

„Wenn ich lese in den Schriften", *Gesangbuch*, Nr. 182.

Lektion 40: Missionsarbeit leisten

David B. Haight, „Deine Mission – ein geistiges Abenteuer", *Liahona,* Okt. 2001, 12–16.

M. Russell Ballard, „Jetzt ist die Zeit", *Liahona,* Jan. 2001, 88–91.

Barbara Jean Jones, „Es ist deine Berufung", *Liahona,* Okt. 2001, 20–23.

„Auserwählt zu dienen", *Gesangbuch,* Nr. 163.

Lektion 41: Jesus Christus ähnlicher werden

Dallin H. Oaks, „Werden – unsere Herausforderung", *Liahona,* Jan. 2001, 40–43.

Richard C. Edgley, „‚Seht, da ist der Mann!'" *Liahona,* Jan. 2000, 49ff.

Yessika Delfin Salinas, „‚Betet für die, die euch verfolgen'", *Liahona,* Sept. 2000, 8ff.

„Herr, ich will folgen dir", *Gesangbuch,* Nr. 148.

Lektion 42: Demütig und belehrbar sein

James E. Faust, „Das Leben in Fülle", *Liahona,* Nov. 2000, 2–6.

Neal A. Maxwell, „‚Von [unserer] Selbstsucht umkehren' (LuB 56:8)", *Der Stern,* Juli 1999, 26ff.

Sam und Christie Giles, „‚Wir wollen dich hier nicht'", *Der Stern,* Juni 1999, 38ff.

„In Demut", *Gesangbuch,* Nr. 78.

Lektion 43: Gedanken und Sprache

James E. Faust, „Die Macht der Selbstbeherrschung", *Liahona,* Juli 2000, 52–55.

Cree-L Kofford, „Bei uns ist dein Name gut aufgehoben", *Der Stern,* Juli 1999, 96ff.

H. David Burton, „Das Priestertum in Ehren halten", *Liahona,* Juli 2000, 46ff.

Lektion 44: Unseren Mitmenschen dienen

Gordon B. Hinckley, „Habt keine Angst, Gutes zu tun", *Liahona,* Feb. 2000, 2–5.

D. Todd Christofferson, „Das Priestertumskollegium", *Der Stern,* Jan. 1999, 47ff.

Roger Terry, „‚Einem meiner geringsten Brüder'", *Liahona,* Dez. 2000, 18–24.

„Weil mir so viel gegeben ist", *Gesangbuch,* Nr. 147.

Lektion 45: Das eigene Zeugnis festigen, indem man Zeugnis gibt

Gordon B. Hinckley, „Mein Zeugnis", *Liahona,* Juli 2000, 82–85.

James E. Faust, „Ein wachsendes Zeugnis", *Liahona,* Jan. 2001, 69ff.

Joseph B. Wirthlin, „Das reine Zeugnis", *Liahona,* Jan. 2001, 27–30.

„Das Zeugnis", *Gesangbuch,* Nr. 87

Lektion 46: Ein guter Heimlehrer sein

Russell M. Nelson, „Von Hirten, Schafen und Heimlehrern", *Der Stern,* Apr. 1999, 42–48.

Malcolm W. Watson, „Heimlehren – bis ans Ende", *Liahona,* Sept. 2000, 43f.

Kellene Ricks Adams, „Ein besserer Heimlehrer beziehungsweise eine bessere Besuchslehrerin werden", *Der Stern,* Sept. 1998, 34–45.

Lektion 47: Ehrlichkeit

James E. Faust, „So trachten wir danach", *Der Stern,* Juli 1998, 48–51.

Gordon Swensen, „Ein Zeichen der Ehrlichkeit", *Liahona,* März 2001, 8f.

Robert J. Matthews, „‚Du sollst nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen'", *Der Stern,* Nov. 1998, 14–21.

Richard D. Draper, „‚Du sollst nicht stehlen'", *Der Stern,* Okt. 1998, 26–31.

Lesson 48: Sich durch eine gute Ausbildung für das Dienen bereitmachen

Gordon B. Hinckley, „Rat und Gebet eines Propheten für die Jugend", *Liahona,* Apr. 2001, 30–41.

Anne Yelvington Lynch, „Flügel", *Liahona,* Feb. 2000, 26–29.

Darrin Lythgoe, „Der Lohn des Lernens", *Der Stern,* Nov. 1999, 48.

Lektion 49: Uns ist ein herrliches Erbe zuteil geworden

Jeffrey R. Holland, „Wie die Tauben zum Fenster", *Liahona,* Juli 2,000, 90–93.

Stephen B. Oveson, „Unser Vermächtnis", *Liahona,* Jan. 2000, 34ff.

„Ist es wirklich wichtig, ob man mit Pionieren der Kirche verwandt ist?", *Der Stern,* März 1998, 30ff.

„Geh voran", *Gesangbuch,* Nr. 167.



Anleitung für die Hilfsmittel Leitfaden Junge Damen 3

(Zur Ergänzung, jedoch nicht als Ersatz der Lektionen 26–47.)

Bitte geben Sie die Lektionen in der vorgegebenen Reihenfolge. Hinweis: Im Leitfaden gibt es kein spezielles Weihnachtsthema. Wenn Sie ein besonderes Weihnachtsthema geben wollen (22. Dezember), dann verwenden Sie bitte Konferenzansprachen, Artikel aus Zeitschriften der Kirche und Gesangbuchlieder über die Geburt, das Sühnopfer, die Auferstehung und das Leben und die Mission des Erretters. KL = *Kleiner Liahona;* KS = *Kinderstern.*

Lektion 26: Umkehr

Richard G. Scott, „Der Weg zu Frieden und Freude", *Liahona,* Jan. 2001, 31ff.

Henry B. Eyring, „Schiebt nichts auf!", *Liahona,* Jan. 2000, 38–41.

„Inneren Frieden finden," *Liahona,* Juni 2000, 32f.

„Kommet zu Jesus", *Gesangbuch,* Nr. 75.

Lektion 27: Sich selbst vergeben

Gordon B. Hinckley, „Wie kann ich die Frau werden, von der ich träume?", *Liahona,* Juli 2001, 112–15.

„Woher weiß ich, ob mir vergeben worden ist?", *Der Stern,* Nov. 1999, 26f.

Patricia H. Morrell, „Bitte verzeih mir", *Der Stern,* Sept. 1998, 7.

Roderick J. Linton, „Das vergebungsbereite Herz", *Der Stern,* Juni 1998, 28–33.

Lektion 28: Weihung und Opfer

James E. Faust, „Der Preis der Nachfolge", *Der Stern,* Apr. 1999, 2–6.

M. Russell Ballard, „Das Gesetz des Opferns", *Liahona,* März 2002, 10–20.

Donald L. Enders, „Die treuen ersten Gläubigen", *Liahona,* Feb. 2001, 38–45.

Laury Livsey, „Ich will hingehen und tun", *Der Stern,* Feb. 1998, 8–11.

Lektion 29: Eine Herzenswandlung

James E. Faust, „Von neuem geboren", *Liahona,* Juli 2001, 68–71.

Spencer J. Condie, „Die Neigung, ständig Gutes zu tun", *Liahona,* Juni 2001, 14–21.

Robert L. Millet, „Den natürlichen Menschen ablegen", *Liahona,* Aug. 2000, 6–10.

Juan Antonio Flores, „Ein ganz neues Leben", *Der Stern,* Mai 1998, 40f.

Lektion 30: Die heiligen Schriften studieren

L. Tom Perry, „Lasst das Wort euer Herz erfüllen", *Der Stern,* Nov. 1996, KS 2f.

Trisha Swanson Dayton, „Ich habe die Schlacht gewonnen", *Liahona,* Aug. 2001, 26ff.

„Ihr könnt die Wahrheit erkennen", *Liahona,* Okt. 2000, 22ff.

George A. Horton jun., „Die Schrift mit uns vergleichen", *Liahona,* Aug. 2000, 44f.

Lektion 31: Dienst in der Kirche

Thomas S. Monson, „Wie zeigen wir unsere Liebe?", *Der Stern,* Feb. 1998, 2–7.

M. Russell Ballard, „Durch Glauben und Engagement verankert", *Liahona,* Aug. 2001, 30–40.

Peter B. Gardner, „Hinter den Kulissen", *Liahona,* Feb. 2000, 22f.

„Stemmt die Schulter an das Rad", *Gesangbuch,* Nr. 165.

Lektion 32: Dienst im Gemeinwesen

Thomas S. Monson, „‚Den Gläubigen ein Vorbild'", *Der Stern,* Jan. 1993, 88f.

Roger Terry, „‚Einem meiner geringsten Brüder'", *Liahona,* Dez. 2000, 18–24.

„‚Wenn ihr euren Mitmenschen dient'", *Der Stern,* Aug. 1998, 14f.

„Weil mir so viel gegeben ist", *Gesangbuch,* Nr. 147.

Lektion 33: Der Mensch – ein göttliches und ewiges Wesen

Gordon B. Hinckley, „Das Licht in euch", *Der Stern,* Juli 1995, 91.

Ronald A. Rasband, „Einer nach dem anderen", *Liahona,* Jan. 2001, 36f.

„‚Vergiss nicht, wer du bist'", *Liahona,* Juni 2001, 46f.

„Die Welt überwinden", *Liahona,* Sept. 2000, 26f.

Lektion 34: Ehrlichkeit

James E. Faust, „Ehrlichkeit – ein sittlicher Kompass", *Der Stern,* Jan. 1997, 39–42.

Robert J. Matthews, „‚Du sollst nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen'", *Der Stern,* Nov. 1998, 14–21.

Richard D. Draper, „‚Du sollst nicht stehlen'", *Der Stern,* Okt. 1998, 26–31.

Lektion 35: Entscheidungen über das Ausgehen mit Jungen

Richard G. Scott, „Tu, was ist recht!", *Liahona,* März 2001, 10–17.

Tamara Leatham Bailey, „Jemand, der in den Tempel geht", *Der Stern,* Mai 1999, 46ff.

„Immer und ewig vereint", *Gesangbuch,* Nr. 201.

Lektion 36: Richtlinien für die Ehe

„Was Propheten über Keuschheit und Treue in der Ehe sagen", *Der Stern,* Okt. 1999, 26–29.

Jeffrey R. Holland, „Reinheit", *Der Stern,* Jan. 1999, 89–92; *Liahona,* Okt. 2000, 40–43.

Lola B. Walters, „Das Grapefruit-Syndrom", *Der Stern,* Sept. 1999, 24.

„Die celestiale Ehe", *Der Stern,* Okt. 1998, 25.

Lektion 37: Das Wort Gottes als Richtschnur

Richard G. Scott, „Ernste Fragen, ernste Antworten", *Der Stern,* Sept. 1997, 28–32.

Larry E. Dahl, „Das höhere Gesetz", *Der Stern,* Aug. 1999, 16–24.

Zoltán Soltra, „Welche Last ist schwerer?", *Der Stern,* Apr. 1999, 29.

„Befasse dich mit meinem Wort", *Der Stern,* März 1998, 25.

Lektion 38: Eine gesunde Lebensweise

Gordon B. Hinckley, „Rat und Gebet eines Propheten für die Jugend", *Liahona,* Apr. 2001, 30–41.

Neal A. Maxwell, „Weisheit und Ordnung", *Liahona,* Dez. 2001, 18–23.

Jennifer Parry, „Sich anpassen oder nicht", *Liahona,* März 2000, 11f.

Colleen Whitley, „Ich schade doch niemandem", *Liahona,* März 2000, 40ff.

Lektion 39: Seinen eigenen Wert erkennen

Russell M. Nelson, „Wir sind Kinder Gottes", *Der Stern,* Jan. 1999, 101–104.

Sam und Christie Giles, „‚Wir wollen dich hier nicht'", *Der Stern*, Juni 1999, 38ff.

Jack Weyland, „Die gute Liste," *Der Stern*, März 1999, 40–45.

„Triumph", *Der Stern*, Aug. 1998, 40f.

Lektion 40: Sich selbst und andere lieben

James E. Faust, „Die, die mich ehren, werde ich ehren", *Liahona*, Juli 2001, 53–56.

Stephen A. West, „‚Durch kleine Mittel kann der Herr etwas Großes vollbringen'", *Der Stern*, Juli 1999, 32ff.

Anne Billings, „Beliebt", *Der Stern*, Feb. 1999, 24.

„Liebet einander", *Gesangbuch*, Nr. 200.

Lektion 41: Zuverlässigkeit

Gordon B. Hinckley, „Das Streben nach Auszeichnung", *Der Stern*, Sept. 1999, 2–8.

Gordon B. Hinckley, „Lass den Ball nicht fallen", *Der Stern*, Sept. 1998, KS 2f.

Denalee Chapman, „Die drei Fragen", *Liahona*, Nov. 2000, 46f.

Lektion 42: Auf Veränderungen vorbereitet sein

Gordon B. Hinckley, „Sei ohne Furcht; glaube nur", *Liahona*, Okt. 2000, 26–29.

Lance B. Wickman, „Was wird aus dir?", *Liahona*, Nov. 2000, 22ff.

Anja Müller, „Sich für die Stürme des Lebens bereitmachen", *Liahona*, März 2000, 12f.

Lektion 43: Vom Umgang mit den Mitmenschen

Thomas S. Monson, „Das Licht des Herrn – wie ein Leuchtturm: An die jungen Mitglieder der Kirche", *Liahona*, Mai 2001, 2–7.

Yessika Delfin Salinas, „‚Betet für die, die euch verfolgen'", *Liahona*, Sept. 2000, 8ff.

Linda A. Peterson, „Meine Heldin", *Der Stern*, Dez. 1999, 34f.

Jeanette Waite Bennett, „Ich passe einfach nicht dazu!", *Der Stern*, Juni 1999, 41.

Lektion 44: Vernünftig planen

Gordon B. Hinckley, „Die größte Herausforderung, vor der Sie als Mutter stehen", *Liahona*, Jan. 2001, 113–16.

Jeffrey R. Holland, „‚Werft also eure Zuversicht nicht weg'", *Liahona*, Juni 2000, 34–42.

Paula J. Lewis, „Fünf Tipps zur Reduzierung von Stress", *Liahona*, Sept. 2000, 24.

Lektion 45: Einen Beruf wählen

Gordon B. Hinckley, „Rat und Gebet eines Propheten für die Jugend", Liahona, Apr. 2001, 30–41.

Gordon B. Hinckley, „Die Pflichten des Lebens", Der Stern, Mai 1999, 2–7.

Lektion 46: Vom Umgang mit Geld

Gordon B. Hinckley, „An die Jungen und die Männer", *Der Stern*, Jan. 1999, 63–66.

Marvin J. Ashton, „Tipps für die Familienfinanzen", *Liahona*, Apr. 2000, 42–47.

Joe J. Christensen, „Gier, Egoismus und Maßlosigkeit", *Der Stern*, Juli 1999, 9–12.

„Nicht über unsere Verhältnisse leben", *Liahona*, Mai 2001, 25.

Lektion 47: Botschaften heutiger Propheten

M. Russell Ballard, „Sein Wort sollt ihr empfangen", *Liahona*, Juli 2001, 79–82.

Dennis B. Neuenschwander, „Lebende Propheten, Seher und Offenbarer", *Liahona*, Jan. 2001, 49ff.

Neil L. Andersen, „Propheten und geistige Maulwurfsgrillen", *Liahona*, Jan. 2000, 18ff. □





Die Mitglieder der Kirche heben die Hand, um in der Versammlung am Samstagnachmittag neue Führer zu bestätigen.

Generalautoritäten, Gebietsautoritäten und FHV-Präsidentschaft berufen

Während der 172. Frühjahrs-Generalkonferenz wurden am 6. April die neu berufenen Generalautoritäten, Gebietsautorität-Siebziger und Mitglieder der FHV-Präsidentschaft bestätigt.

Elder Gerald N. Lund und Elder William R. Walker wurden ins Zweite Kollegium der Siebziger berufen. Bonnie D. Parkin wurde als Präsidentin der FHV berufen, mit Kathleen H. Hughes als erster und Anne C. Pingree als zweiter Ratgeberin.

Außerdem wurden dreißig neue Gebietsautorität-Siebziger berufen – dreizehn aus den USA, zwei aus Brasilien, zwei aus Japan und je einer aus Argentinien, Australien, Bolivien, Chile, Ekuador, England, Ghana, Hong Kong, Korea, Neuseeland, Paraguay, Peru und Uruguay.

Bei seiner Eröffnungsansprache in der Versammlung am Samstagvormittag sprach Präsident Gordon B. Hinckley über das anhaltende Wachstum der Kirche. Er berichtete, welch positiven Eindruck von der Kirche hunderttausende Besucher, Regierungs- und Medienvertreter anlässlich ihres Besuches der Olympischen Winterspiele in Salt Lake City bekamen. Er ging ferner darauf ein, wie erfolgreich sich der im vorigen April angekündigte Ständige Ausbildungsfonds weiterhin entwickelt, der jetzt schon etwa 2.400 jungen Mitgliedern der Kirche in Entwicklungsländern hilft, eine Ausbildung zu bekommen.

Bei der Priestertumsversammlung wandte sich Präsident Hinckley scharf gegen den Missbrauch und die Misshandlung von Ehepartnern, älteren Menschen und Kindern. „So etwas können wir nicht entschuldigen und nicht dulden“, sagte er. □



Elder Gerald N. Lund

von den Siebzigern

Ich weiß, wie sehr er uns liebt und wie motivierend seine Liebe auf uns wirkt.

Nach 34 Jahren im Bildungswesen der Kirche entschieden meine Frau und ich vor etwa drei Jahren, uns zur Ruhe zu setzen und einige neue Wege zu beschreiten. Wir fingen an, Pläne zu schmieden. Wir zogen um, um in der Nähe unserer Kinder und Enkel zu sein. Ich fing an, einige, wie ich dachte, wunderbare Projekte zu entwickeln. Manche waren einfach genial, dachte ich. Und dann kam einer dieser entscheidenden Augenblicke im Leben.

Wir wohnten in dieser Zeit gegenüber von Elder F. Enzio Busche und seiner Frau, der nun ein emeritiertes Mitglied der Siebziger ist. Einmal unterrichtete Elder Busche unser HP-Kollegium und zitierte eine Schriftstelle aus dem Buch Alma, wo Alma sich wünscht, mit der Stimme eines Engels sprechen zu können. Dann kehrt Alma aber gleich von diesen Gefühlen um und sagt in Vers vier etwas Bemerkenswertes. Er weist darauf hin, dass wir Acht geben müssen, was wir uns wünschen, da der Herr uns unsere Herzenswünsche gewährt. Und dann kommt eine Aussage, die mich betroffen machte: „Sei es zur Errettung oder zur Vernichtung.“ Gott gewährt uns, gemäß

unserem Wollen, das, was wir uns wünschen (siehe Alma 29:1–5).

Ich ging an diesem Tag nach Hause – nicht mit dem Gefühl, dass meine Wünsche falsch waren, aber in diesem Moment erkannte ich, dass es *meine* Wünsche waren. An diesem Tag begann ich mich zu bemühen, dem Herrn zu zeigen, dass ich gern *seine* Wünsche erfüllen wollte. Ich war überzeugt, dass es mir ernst damit war, aber ich musste erkennen, dass es leicht ist, es zu sagen, und schwer, es zu tun. Wie Elder Maxwell gestern gesagt hat: Nur wenn wir unser Herz Gott wirklich hingeben, kann er damit beginnen, unsere Reinigung und Heiligung und Vervollkommnung (siehe Helaman 3:35) zu beschleunigen. Wir haben in den drei Jahren seit diesem Tag festgestellt, dass der Herr uns auf andere Wege gelenkt hat, als wir erwartet hatten, und dies hier ist der neueste.

Vor ein paar Tagen entdeckte ich, nachdem Präsident Hinckley mich und meine Frau angerufen hatte, im Buch Deuteronomium im 12. Kapitel einen Vers, der für mich an Bedeutung gewann. Es klingt wie ein Gebot. Der Herr sagt: „Du sollst vor dem Herrn, deinem Gott, fröhlich sein und dich freuen über alles, was deine Hände geschafft haben." (Deuteronomium 12:18.) Wir sind dankbar für diese neue Möglichkeit, vor dem Herrn fröhlich zu sein.

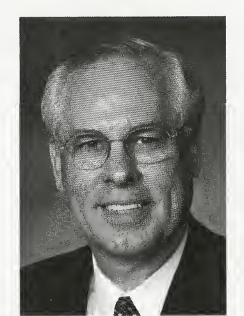
Seit wir diese Wege beschritten haben, haben wir erfahren, wie barmherzig Gott ist, wie sehr er uns liebt und wie motivierend seine Liebe auf uns wirkt. Als ich 16 Jahre alt und nicht klug genug war, sonderlich viel zu wissen, berührte der Geist mein Herz und mir wurde bewusst, wie wichtig es ist, welche Frau man heiratet. Damals fing ich an zu beten, dass der Herr für mich die Frau finden würde, mit der ich eine ewige Ehe eingehen konnte. Diese Gebete wurden erhört und alles, woran wir uns in unserer Familie mit unseren Kindern und Enkeln freuen, ist größtenteils meiner Frau zu verdanken.

Ich habe erkannt, dass Jesus unser Erretter ist, dass seine Barmherzigkeit wie die des Vaters immerwährend und endlos ist, auch dann, wenn wir es nicht verdienen. Ich habe schon immer den Propheten Joseph Smith geliebt, aber ich durfte etwa zehn Jahre damit verbringen, mich intensiv und ausführlich mit seinem Leben, seinen Schriften, seinen Lehren und denen, die ihn kannten und liebten, zu befassen. Ich weiß, dass er ein Prophet der Propheten ist, einer, der würdig war, die Wiederherstellung dieser letzten großen Evangeliumszeit zustande zu bringen. Und ich habe mit großer Macht erfahren, dass die Schlüssel, die er wiederhergestellt hat, ununterbrochen weitergegeben wurden bis zu diesem Tag und heute bei unserem lebenden Propheten, nämlich Gordon B. Hinckley, liegen.

Wir freuen uns über diese Möglichkeit zu dienen. Es stimmt uns sehr demütig und wir fühlen uns sehr geehrt. Dieses Zeugnis lasse ich bei Ihnen im Namen Jesu Christi. Amen. □

Konferenzbesucher schlendern am Tabernakel auf dem Tempelplatz entlang.





Elder William R. Walker

von den Siebzigern

Als er noch klein war, besuchte William Walker aus der kleinen Gemeinde in Raymond in der kanadischen Provinz Alberta oft seine Großeltern, die in der Nähe wohnten. Bei ihnen hing ein Bild der Ersten Präsidentschaft an der Wand. „An dieses Bild kann ich mich noch gut erinnern. Es hat mich in meiner Kindheit stark beeinflusst. Ich wuchs schon mit einer Liebe zu den Führern der Kirche auf", sagt er.

Elder William R. Walker wurde am 25. Mai 1944 als Sohn von J. Harris Walker und seiner Frau Beth geboren. Nach einer Vollzeitmission in Japan studierte er an der Brigham Young University, wo er seine Frau Vicki kennen lernte. Er heiratete sie am 10. Juni 1968 im Salt-Lake-Tempel. Die beiden haben fünf Kinder.

Nach seiner Graduierung zog Elder Walker mit seiner Frau nach Vancouver in der Provinz British Columbia, wo er eine Laufbahn als Wertpapierhändler auf dem Börsenparkett einschlug. Nach einer Zeit in Salt Lake City kehrten die Walkers über Concord in Kalifornien, Dunwoody in Georgia und Kenilworth in Illinois 1988 schließlich nach Utah zurück. Elder Walker war Präsident einer Tochterfirma von American Express und bekleidete später Führungspositionen in zwei der größten Banken der Welt, der Citibank und der Barclays Bank.

Er kümmert sich gern um die Blumen und die Obstbäume in seinem Garten. Zusammen mit seiner Frau konnte er sich auch oft um die Gärten des Herrn kümmern. 1990 wurde er als Präsident der Japan-Mission Tokio Süd berufen, und zum Zeitpunkt seiner Berufung ins Zweite Kollegium der Siebziger war er Präsident des Pfahles Sandy Utah Cottonwood Creek. Er war zweimal Bischof und einmal Hoher Rat und Regions-Wohlfahrtsbeauftragter.

„Meine Mission, die ich als junger Mann absolviert habe, war ein wichtiger Teil meines Lebens", sagt Elder Walker. „Präsident Hinckley war während dieser Zeit dreimal in Japan. Als er uns einmal im Missionsheim besuchte, sagte er meinem Mitarbeiter und mir, wir sollten uns bereitmachen, einmal Bischof und Pfahlpräsident zu werden. Wir waren ziemlich verblüfft. Aber ich durfte erleben, wie dieser großartige Zuspruch von einem Propheten Gottes in Erfüllung gegangen ist." □



Bonnie D. Parkin

FHV-Präsidentin

"So viel Gutes in meinem Leben habe ich nur der FHV zu verdanken", sagt Bonnie D. Parkin. „Ich glaube daran, dass gute Frauen sich stets umeinander kümmern und so einander aufbauen."

Schwester Parkin wurde am 4. August 1940 als Tochter von Jesse H. Dansie und seiner Frau Ruth geboren. Sie war das dritte Kind von fünf. Sie wuchs in Herriman in Utah auf, im Südwesten des Salzseetals, wo sich ihr Urgroßvater väterlicherseits auf Geheiß von Präsident Brigham Young angesiedelt hatte. Die Eltern ihrer Mutter waren aus der Schweiz ausgewanderte Mitglieder, die sich bei Idaho Falls in Idaho niedergelassen hatten.

1962 schloss Schwester Parkin die Utah State University mit dem Bakkalaureat ab. Bald darauf unterrichtete sie in Bountiful in Utah Grundschulkinder. Im Februar 1963 lernte sie James L. Parkin kennen, einen frisch gebackenen Medizinstudenten an der University of Utah. Am 1. Juli 1963 heirateten die beiden im Salt-Lake-Tempel.

Heute haben sie 4 Kinder und 14 Enkelkinder. Die Parkins machen gerne Familienausflüge zum Lake Powell oder gehen in die Berge Ski fahren. Schwester Parkin betätigt sich auch gerne im Garten, spielt Tennis oder geht frühmorgens spazieren.

„Wenn ich so zurückblicke, hat mich jede Berufung gestärkt", sagt sie. „Es war eine Herausforderung, als eine der jüngsten Mütter als FHV-Leiterin meiner Gemeinde berufen zu werden, aber himmlischer Frieden kehrte ein, als die Frauen in meiner Gemeinde mich akzeptiert hatten. Diese Berufung war ein Segen für mich, ich bin durch sie gewachsen."

Schwester Parkin gehörte von 1990 bis 1994 dem Allgemeinen FHV-Ausschuss an. Danach wurde sie als Zweite Ratgeberin in die JD-Präsidentschaft berufen. 1997 wurde ihr Mann auf die Dauer von drei Jahren als Präsident in die England-Mission London Süd berufen.

„Gemeinsam mit meinem Mann eine Mission zu absolvieren, hat mich sehr gefestigt", sagt sie. „Wir haben unsere Mitglieder in Großbritannien sehr geliebt, und auch die Missionare und Missionarinnen, und viel von ihnen gelernt."

Schwester Parkin möchte gerne junge Frauen dazu anregen, herauszufinden, wie viel Spaß die FHV macht, und die älteren FHV-Schwestern dazu bewegen, auf die jüngeren zuzugehen. „Die FHV ist für alle Schwestern ein Ort, wo sie Christus näher kommen können", sagt sie. □



Kathleen H. Hughes

Erste Ratgeberin in der FHV-Präsidentschaft

„Der Vater im Himmel hat Frauen mit so vielen wunderbaren Gaben, Fähigkeiten und Eigenschaften ausgerüstet", meint Kathleen H. Hughes, die soeben als Erste Ratgeberin in die FHV-Präsidentschaft berufen wurde. „Mit seiner Hilfe – und indem wir uns gegenseitig helfen – kann es nicht schief gehen."

Schwester Hughes sagt, dass die Worte der heiligen Schriften und das Bewusstsein, eine Tochter Gottes zu sein, ihr Ausgewogenheit und Frieden verschafft haben, selbst wenn sie Schwierigkeiten durchzustehen hatte. So besuchte sie beispielsweise einmal mit ihrem Mann das Liberty Jail in Missouri, als sie gerade unter Depressionen litt, die wohl auf ihre Schwangerschaft zurückzuführen waren. Sie machten sich ein Bild davon, wie es dem Propheten Joseph Smith dort ergangen war, und lasen dann die Offenbarung, die in Lehre und Bündnisse 121 festgehalten wurde. Schwester Hughes erkannte, dass der Herr ihr genauso durch ihre Probleme helfen würde, wie er Joseph Smith geholfen hatte. „So etwas vergisst man nicht – es war ein Wendepunkt in meinem Leben, als ich spürte, wie nah der Herr mir ist, und erkannte, wie die heiligen Schriften Trost und Frieden vermitteln können", sagt sie.

Schwester Hughes wurde am 19. Oktober 1944 als Tochter von William Daly Hurst und seiner Frau Emma in Tooele in Utah geboren. Am 23. November 1966 heiratete sie im Salt-Lake-Tempel den Schriftsteller Dean T. Hughes. Sie hat drei Kinder und fünf Enkelkinder.

Schwester Hughes erhielt ihr Bakkalaureat als Englischlehrerin 1966 am Weber State College. 1974 bestand sie eine besondere Lehramtsprüfung an der Central Missouri State University mit dem Master-Abschluss. Viele Jahre lang unterrichtete sie an Schulen. Seit 1985 war sie Administratorin im Schulamtsbezirk Provo in Utah.

In jüngster Zeit war Schwester Hughes Gemeinde-JD-Leiterin. Sie hatte auch schon Berufungen in der FHV, in der PV und in der Sonntagsschule und gehörte dem Allgemeinen JD-Ausschuss an.

„Die FHV verfolgt das Ziel, Schwestern und ihre Familien mithilfe des Priestertums zu Christus zu führen", sagt sie. „Diese Berufung verschafft mir einen immensen inneren Frieden. Ich weiß, es wird wunderbar sein, mit fantastischen Frauen wie denen in der Präsidentschaft zusammenzuarbeiten." □



Anne C. Pingree

Zweite Ratgeberin in der FHV-Präsidentschaft

Anne C. Pingree liest gern. Noch lieber aber hilft sie anderen lesen lernen.

Als sie zusammen mit ihrem Mann, George C. Pingree, in Nigeria diente, wo er Präsident der Mission in Port Harcourt war, kümmerte sie sich besonders um das Problem des Analphabetismus, insbesondere bei den HO-Führerinnen. „Ich werde nie vergessen, wie die Schwestern sich gefreut haben, als sie lesen lernten. Wenn eine bei einer Schulung aufstand und einen einfachen Satz über ihre Aufgaben als Führerin vorlas, klatschten die übrigen Frauen vor Freude in die Hände", erzählt Schwester Pingree. „Für sie tat sich eine neue Welt auf."

Schwester Pingree, die an der University of Utah ein Bakkalaureat für Anglistik erworben hat, hat im Rahmen eines Leseprojekts ehrenamtlich spanischsprachigen Vorschulkindern das Lesen beigebracht und im Rahmen eines anderen Projekts Einwanderer aus Laos in Englisch unterrichtet.

„Ich glaube, dass der Herr einen im Leben Erfahrungen machen lässt, die einen auf Zukünftiges vorbereiten", meint Schwester Pingree, die ihre Ausbildungserfahrungen als Vorbereitung auf ihre neue Berufung versteht. Als Zweite Ratgeberin in der FHV-Präsidentschaft möchte sie die Alphabetisierung auch weiterhin zum zentralen Anliegen der FHV machen.

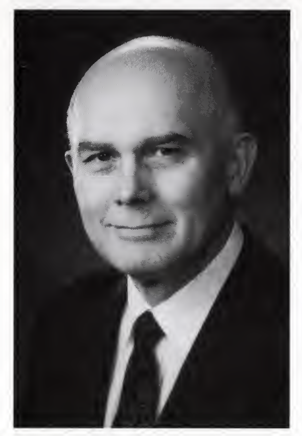
Schwester Pingree fügt hinzu, dass die Arbeit mit Menschen aus fremden Ländern sie auch noch in anderer Weise bereitgemacht hat. „Mein Horizont, meine Einsichten, mein Verständnis für Frauen in aller Welt hat sich erweitert. Sie haben mir mehr über Glauben und Zeugnis beigebracht als ich ihnen", findet sie.

Ihre Aufgaben im Allgemeinen FHV-Ausschuss sowie als FHV-Leiterin im Pfahl und in der Gemeinde, als Ratgeberin in der Pfahl-JD-Leitung und als PV-Leiterin der Gemeinde haben in Schwester Pingree auch viel Liebe und Dankbarkeit für die Frauen in der Kirche wachsen lassen. „Ich hoffe, ich kann jede Frau ansprechen und ihr das Gefühl vermitteln, dass sie in den Augen des Herrn wichtig ist. Die Propheten haben uns gelehrt, dass wir als Frauen des Bundes einen bedeutenden Beitrag beim Aufbau des Gottesreichs in den Letzten Tagen leisten. Unser rechtschaffener Einfluss kann die Welt verändern", sagt sie.

Schwester Pingree wurde am 11. Juni 1941 als Tochter von Ezra T. Clark und seiner Frau Maude geboren. 1963 heiratete sie im Salt-Lake-Tempel. Sie hat fünf Kinder und vier Enkelkinder. □

Im Konferenzzentrum.







Elder Dallin H. Oaks



Elder Jeffrey R. Holland

Elder Oaks und Elder Holland zum Dienst im Ausland berufen

Ab August werden Elder Dallin H. Oaks und Elder Jeffrey R. Holland vom Kollegium der Zwölf Apostel ein Jahr lang außerhalb der Vereinigten Staaten Aufgaben übernehmen. Elder Oaks geht als Gebietspräsident auf die Philippinen und Elder Holland ebenfalls als Gebietspräsident nach Chile.

Damit werden zum ersten Mal seit Jahrzehnten wieder Mitglieder des Kollegiums der Zwölf Apostel außerhalb der Vereinigten Staaten leben und ihren Dienst versehen. Elder Ezra Taft Benson (1899–1994) und Elder Mark E. Petersen (1900–1984) präsidierten zuletzt als Apostel über die Missionen Europa bzw. Europa West. Auch Elder David O. McKay (1873–1970) war Missionspräsident, als er dem Kollegium der Zwölf Apostel angehörte, nämlich Anfang der Zwanzigerjahre in der Britischen Mission.

Mit der Ernennung von Elder Oaks und Elder Holland zu Gebietspräsidenten stellt sich die Kirche einer Herausforderung, vor der sie in aufstrebenden Gebieten seit Jahren steht: rapides Wachstum. „Wachstum ist eines unserer größten Probleme", sagte Präsident Gordon B. Hinckley in einem Interview mit der Zeitung *Deseret News*. „Und das ist doch ein schönes Problem!"

In ihrer neuen Aufgabe werden Elder Oaks und Elder Holland bei der Schulung weiterer Führungskräfte helfen und neue Mitglieder unterstützen, sich in die Gemeinschaft der Kirche einzufügen und den Tempel zu besuchen. Auch das Kollegium der Zwölf Apostel selbst wird infolge dieser Berufungen mehr darüber erfahren, wie man Aufgaben wie diese bewältigen kann.

Sowohl in Chile als auch auf den Philippinen ist die Kirche in jüngster Zeit stark gewachsen. Auf den Philippinen gibt es inzwischen fast eine halbe Million Mitglieder, von denen die meisten innerhalb der letzten zehn Jahre hinzugekommen sind. 1984 betrug die Mitgliederzahl auf den Philippinen 76,000, 1990 237,000 und heute liegt sie bei etwa 496,000. Es gibt in diesem Land mittlerweile über 1,200 Gemeinden in 80 Pfählen und 13 Missionen. 1984 wurde der Manila-Tempel auf den Philippinen geweiht.

In Chile gibt es über 520,000 Heilige der Letzten Tage. Als der Santiago-Tempel in Chile 1983 geweiht wurde, gab es erst 140,000 Mitglieder. 1988 war Chile das vierte Land der Erde, in dem es 50 Pfähle gab. Zwischen 1983 und 1993 hat sich die Zahl der chilenischen Mitglieder und Pfähle verdoppelt, wodurch Chile zu dem südamerikanischen Land mit der am schnellsten wachsenden Mitgliederzahl wurde. Das anhaltende Wachstum sowie die Schaffung von 26 neuen Pfählen zwischen 1994 und 1996 führte 1996 zur Gründung des Gebiets Chile. □

Frühjahrs-Konferenz auf DVD erhältlich

Die Frühjahrs-Generalkonferenz ist jetzt in 16 Sprachen auf einer einzigen DVD erhältlich. Wer will, kann sich die Konferenz nun mühelos auf Cebuano, Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Japanisch, Kantonesisch, Koreanisch, Mandarin, Portugiesisch, Russisch, Samoanisch, Spanisch, Tagalog, Tahitisch oder Tongaisch anschauen und anhören.

Da die DVD sowohl mit NTSC als auch mit PAL und SECAM kompatibel ist, kann sie mit DVD-Geräten und an Fernsehern in aller Welt betrieben werden. Die DVDs (Artikelnummer 22057090, Preis in Dollar: 14,25) sind seit Juni im Versand erhältlich. □



FOTO VON SCOTT P. ADAIR, MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER *CHURCH NEWS*



Auf einem Hügel thront der Snowflake-Arizona-Tempel, der 108. in Betrieb befindliche Tempel der Kirche. Mit ihm ging eine Prophezeiung in Erfüllung; er gereicht den glaubenstreuen Pionieren zur Ehre.

Präsident Hinckley weiht Snowflake-Arizona-Tempel

Am 3. März weihte Präsident Gordon B. Hinckley den Snowflake-Tempel – den zweiten in Arizona und den 108. überhaupt – in vier Sessionen.

„Wir danken allen, die die Grundlage dieses und anderer, benachbarter Gemeinwesen geschaffen haben", sagte Präsident Hinckley in seinem Weihungsgebet und spielte damit auf die ersten Siedler an – Heilige der Letzten Tage, die auf Geheiß von Präsident Brigham Young 1878 nach Snowflake gekommen waren. „Verzweifelt haben sie lange gegen die verschiedensten Widrigkeiten angekämpft. Heute genießen ihre Nachkommen die Früchte ihrer Bemühungen, die nun von einem prächtigen und schönen Tempel gekrönt werden."

Präsident Hinckley wurde von Elder Neal A. Maxwell vom Kollegium der Zwölf Apostel und von Elder Dale E. Miller von den Siebzigern, dem zweiten Ratgeber in der Gebietspräsidentschaft Nordamerika Südwest, begleitet.

Der neue Tempel dient Mitgliedern im Nordosten Arizonas und im Westen von New Mexico. Zum Tempelbezirk gehören auch die Mitglieder in den Indianerreservaten der Apachen, der Hopi, der Navaho und der Zuni. Viele indianische Muster und Gegenstände sind im Tempel wiederzufinden, beispielsweise handgeknüpfte Teppiche, Korbwaren und Steingut.

Snowflake und die Nachbargemeinde Taylor enstanden 1878 im Rahmen der von Präsident Brigham Young begonnenen Kolonisierung. 1880 rief Elder Wilford Woodruff, der damals zum Kollegium der Zwölf Apostel gehörte, die geplagten Heiligen zum Durchhalten auf, indem er davon sprach, dass einst ein Tempel in ihrer Mitte stehen könnte. Auch den Präsidenten John Taylor (1808–1887) und Joseph F. Smith (1838–1918) werden weitere prophetische Äußerungen nachgesagt. Die treuen Heiligen klammerten sich an diese Verheißungen und gaben sie von Generation zu Generation weiter.

„Um Snowflake ranken sich Dutzende solcher Geschichten und Legenden", sagt Tempelpräsident Leon T. Ballard, der aus Snowflake stammt. „Ich bin mit ihnen aufgewachsen. Darum ist dieser Tempel für mich etwas ganz Besonderes."

„Dieser Tempel ist die Antwort auf Prophezeiungen in der Vergangenheit", meint Dean Porter, der Koordinator des Tempelkomitees von Snowflake. „Er gereicht weniger uns, sondern vielmehr unseren Vorfahren zur Ehre, den Pionieren, die man aufgefordert hatte, Utah zu verlassen und sich hier eine Existenz aufzubauen."

Über 11,000 Mitglieder haben die Tempelweihung erlebt. Obwohl im Umkreis von Snowflake nur 9,000 Menschen leben, haben über 94,000 die Tage der offenen Tür vom 2. bis 16. Februar besucht. Präsident Ballard zufolge sind viele tausend Besucher deswegen gekommen, weil ihre Vorfahren aus der Gegend stammten. „Und vor lauter Begeisterung haben sie gleich ihre Freunde mitgebracht", sagte er. Die Begeisterung für den neuen Tempel hat seit seiner Weihung nicht nachgelassen. „Wir bieten pro Woche 24 Sessionen an und fast jede ist voll besetzt", fügte Präsident Ballard hinzu. □

Paralympics runden Winterspiele in Salt Lake City ab

Der Geist sportlichen Wettbewerbs blieb Salt Lake City erhalten, da es vom 8. bis 16. März auch Austragungsort der Paralympics 2002 war. Mehr als 4,000 ehrenamtliche Helfer und tausende Zuschauer bejubelten die Anstrengungen der behinderten Sportler aus aller Welt, die sich im Abfahrtslauf, im Eishockey und im Langlauf aneinander maßen.

OLYMPISCHES FEUER WEITERGEREICHT

Am 7. März versammelten sich die Erste Präsidentschaft und das Kollegium der Zwölf Apostel vor dem Verwaltungsgebäude der Kirche, um das Feuer der Paralympics weiterzureichen. Auf den Stufen nahm die Erste Präsidentschaft die Flamme aus den Händen der Fackelträgerin, Carrie Snoddy aus Park City in Utah, entgegen. Sie übergab sie zunächst an Präsident James E. Faust, den Zweiten Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, der die Fackel dann an Präsident Thomas S. Monson, den Ersten Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft weiterreichte, welcher sie seinerseits schließlich Präsident Gordon B. Hinckley übergab.

Präsident Hinckley streckte die Fackel für die Zuschauer in die Höhe. „Willkommen, Paralympics! Ein Willkommen den großartigen Sportlern, die sich qualifiziert haben!", sagte er. „Machen Sie weiter! Holen Sie sich den Sieg! Verdienen Sie sich den Preis! Seien Sie glücklich. Wir stehen alle auf Ihrer Seite und jubeln Ihnen zu. Wir wollen, dass Sie erfolgreich sind, und hoffen, dass dies ein wunderbares Ereignis für alle wird, die daran teilnehmen. Möge jeder ein Gewinner sein. Hurra!"

Präsident Hinckley übergab die Fackel daraufhin Margaret Stocks aus der Gemeinde Brigham City 2 im Pfahl Brigham City Utah Box Elder, die sie dann weitertrug.



FOTO VON JEFFREY D. ALLRED, MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER *CHURCH NEWS*

Präsident Gordon B. Hinckley begrüßt Carrie Snoddy, die Fackelträgerin der Paralympics, mit einem Kuss. Präsident Thomas S. Monson und seine Frau, Frances, schauen zu.

BETEILIGTE SPORTLER

Unter den 1.000 Sportlern aus 36 Staaten, die an den Paralympics 2002 in Salt Lake City teilnahmen, waren auch zwei Mitglieder der Kirche. Lacey Heward, 22, aus der Gemeinde Mount Mahogany im Pfahl Highland Utah Ost, bezwang am 11. und 14. März auf ihren Skiern nicht nur ihre Ängste, sondern auch die meisten ihrer Konkurrentinnen und holte sich zweimal die Bronzemedaille in der Kategorie Monoski für Frauen.

Schwester Heward war erst 18 Monate alt, als sie bei einem Unfall verstümmelt wurde. Die körperliche Behinderung hat sie aber nicht von ihrem selbst gesteckten Ziel abgebracht, „das Beste zu geben.

Ich habe sehr hart gearbeitet, um so weit zu kommen", sagte sie. „Es ist ein wunderbares Gefühl, endlich hier zu sein, endlich das Adrenalin zu spüren, loszufahren und mitzumachen."

Keith Barney aus der Gemeinde Alpine 11 im Pfahl Alpine Utah hat am 5-km-Langlauf und bei der Sitzskifahrergruppe im Biathlon der Männer mitgemacht. Er gehört auch zur Radfahrgruppe der amerikanischen Paralympics-Mannschaft.

Bruder Barney hatte mit 14 Jahren einen Unfall und kann seitdem die Beine nicht mehr bewegen. Heute arbeitet er im Rehazentrum der medizinischen Abteilung an der University of Utah. Er bringt Patienten, die gerade eine Behinderung davongetragen haben, bei, wie man ein erfülltes und produktives Leben führt.

NACHTRAG ZU DEN OLYMPISCHEN WINTERSPIELEN

Außer den in der Juni-Ausgabe 2002 des *Liahona* aufgeführten Olympioniken repräsentierte Quinn Wheeler, 28, von der Gemeinde Taylorsville 39 im Pfahl Taylorsville Utah Süd, die amerikanischen Virgin Islands bei den Winterspielen als Bobfahrer. Bruder Wheeler fing mit dem Bobfahren an, als er noch aufs College ging, und lernte dann Mitte 2000 bei der Arbeit in St. Thomas Mitglieder der Mannschaft von den Virgin Islands kennen. Er wurde in die Mannschaft aufgenommen, als plötzlich ein Platz frei wurde. □

Lacey Heward, ein Mitglied der Kirche aus Highland in Utah, gewann bei den Paralympics Bronze-Medaillen in der Kategorie Monoski.



FOTO VON RAVELL CALL, MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER *CHURCH NEWS*



***Gedenktag – 14. September 2001*, Gemälde von Anne Marie Oborn**

Nach den Terroranschlägen vom Dienstag, dem 11. September 2001, erklärte US-Präsident George W. Bush Freitag, den 14. September, zum Gedenktag. Die Bevölkerung wurde aufgerufen, Kerzen anzuzünden, um der Opfer der Anschläge zu gedenken. Das Bild zeigt die Künstlerin mit ihrer Tochter am Gedenktag.



Die Geschichte dieses Werkes ist großartig. Unsere Mitglieder mussten viel leiden. Ihre Opfer sind unbeschreiblich. Ihre Mühen waren unermesslich. Doch aus dieser Feuerprobe heraus ist etwas Herrliches entstanden. Wir blicken heute auf all diese Jahre zurück und sehen, was wir erreicht haben“, sagte Präsident Hinckley zur Eröffnung der Generalkonferenz. „Wenn wir das Bild betrachten, das mit [der Geschichte der Kirche] entstanden ist, sehen wir ein wunderschönes Muster. Es spiegelt sich im Leben glücklicher, wundervoller Menschen wider und es kündigt wunderbare, zukünftige Ereignisse an."



BERICHT VON DER 172.
FRÜHJAHRS-GENERALKONFERENZ
6. / 7. APRIL 2002